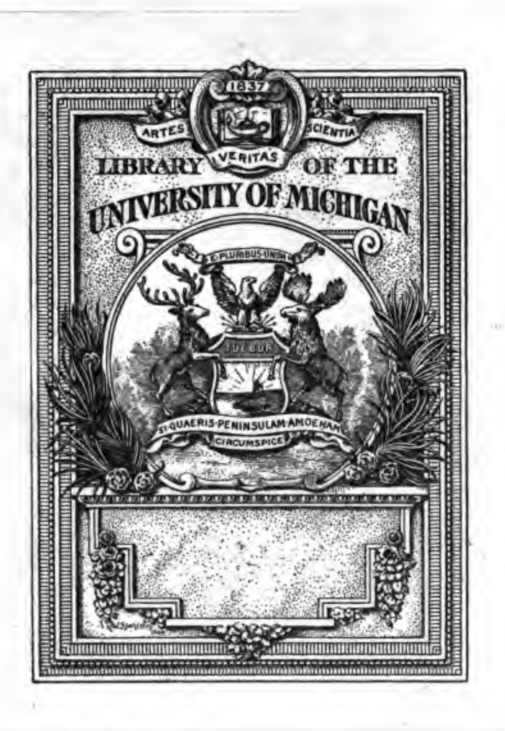
HEYSE

# ÜBER ALLEN GIPFELN


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

# Gesammelte Werke

von

**Paul Heyse.**

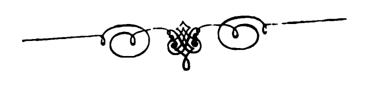
Neue Serie.

Sechzehnter Band.

(Gesammelte Werke Band XXVI.)

## Ueber allen Gipfeln.

Neunte Auflage.



Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1899.

# Ueber allen Gipfeln.

---

Roman

von

**Paul Heyse.**

---

Neunte Auflage.



Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1899.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

# Erstes Kapitel.

Inmitten eines weiten, von ansehnlichen Waldhöhen umkränzten Thales liegt die fürstliche Residenzstadt Blendheim.

Die achtzehn- bis zwanzigtausend Seelen, die sie bevölkern, sind sämmtlich der Meinung, daß man ein guter Blendheimer und daneben ein guter Deutscher sein könne, und das Siegesdenkmal, das in den grünen Anlagen des „Stadtparkes“ steht, ein Obelisk aus röthlichem Marmor, auf dessen Spitze ein Adler einen Hahn in seinen starken Fängen hält, zeigt auf der Vorderseite die Namen der sechs Stadtkinder, die im französischen Kriege den rühmlichen Tod für das große Vaterland fanden.

Ihr engeres ist seit unvordenklichen Zeiten von milden, väterlichen Fürsten regiert worden, so daß die Schattenseiten des patriarchalischen Regiments den guten Bürgern nur selten zum Bewußtsein kamen. Und da neben der Haupt- und Residenzstadt auch die beiden kleineren Städte des Fürstenthums den Vorzug genießen, eine und die andere der obersten Behörden in ihren Mauern angesiedelt zu sehen, kann der nachbarliche patriotische Neid nur daran sich heften, daß der Hof ausschließlich in der Stadt Blendheim sich aufhält, während die anderen 30 oder 40 000 getreuen Landeskinder nur hin und wieder bei gelegentlichen hohen Besuchen ihre Anhänglichkeit an das ange-

stammte Herrscherhaus durch Bekränzung der Bahnhöfe, Reden der Bürgermeister und Gesang der Schulkinder an den Tag legen können.

Dem Hof aber kann es von keinem billig Denkenden verargt werden, daß er zu bleibendem Aufenthalt die Hauptstadt vorzieht. Denn das fürstliche Residenzschloß in Blendheim ist weit und breit berühmt wegen seiner Lage und der machtvollen Bauart, die es den Schlössern weit größerer Herren ebenbürtig an die Seite stellt. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts zerstörte freilich eine Feuersbrunst, deren Entstehen einige Localhistoriker auf ruchlose, revolutionäre Brandstifter zurückführen, den größeren Theil des uralten Baues. Nur der hohe, nach Norden schauende Flügel entging durch den gewaltigen Eckthurm dem Verderben, da von dessen breitmassigen Mauern die Flammen ohnmächtig zurückschlugen. Die zerstörte, nach Morgen gelagerte Hauptfront aber wurde alsbald im leichteren Stil der französischen Schlösser wieder aufgebaut, mit einem Louvre-Dach versehen und im Innern glanzvoll ausgestattet. Auch die eingeäscherten Ulmen und Kastanien, die seit Jahrhunderten in dem schmalen Uferdamm des am Schlosse vorbeiströmenden Flüßchens gewurzelt hatten, wuchsen bald wieder bis zur Höhe des zweiten Stockwerks empor, freilich nicht so majestätisch wie die Bäume am nördlichen Flügel, deren Wipfel an die Fenstergesimse des dritten Stocks ihre Schatten werfen. Wohl ist es lustig, von einem der Balkone der Hauptfaçade über den Fluß hinweg in die Gassen der Stadt hinabzublicken. Das Schloß erscheint dann wie eine riesige Gluckhenne, die ihre Küchlein dicht um ihre Flügel versammelt hat. Weiter und freier aber schweift der Blick aus den Fenstern des alten Thurmes, da von seinem Gemäuer aus der Park fast eine Meile weit sich nach Norden erstreckt, so daß „ein uferloses Meer windstiller Wipfel“ sich unabsehlich ausbreitet, dessen dunkelgrüne Wellen, wenn die Luft darüber hinstreicht, in regem Spiel sich neigen und beugen, bis das Gekräusel und Gewoge in der Ferne an den gelben,

steil aufsteigenden Abhängen, die das Thal umschließen, zur Ruhe kommt.

In diesem ältesten Theil des Schlosses sind außer der fürstlichen Domänenkammer einige der Hofämter untergebracht, das Hofmarschallamt, die Dienstwohnungen des Cabinetssecretärs, der Hofdamen und des Civilgouverneurs, und zu ebener Erde befindet sich die Wohnung des Schloßhauptmanns, den die Blendheimer nach früherer Gewohnheit noch immer „Herr Kastellan" tituliren. Die weiten Räume des dritten Stockwerks aber, zu denen mehrere hundert Stufen hinaufführen, sind größtentheils unbewohnt, oder nur den geringeren Dienstleuten angewiesen, mit Ausnahme eines an den Eckthurm anstoßenden Quartiers. Dasselbe besteht aus einem großen dreifenstrigen Saal, in den man durch ein dunkles Vorzimmer gelangt, und dem daran anstoßenden obersten Gemach des weitausgebauchten Eckthurmes, aus dessen drei Fenstern man den weitesten Ausblick über den Park und die tief unten liegenden Häuser der Stadt genießt, während die höchsten Kronen der Ulmen und Platanen nur bis zu den schmalen Schießscharten des zweiten Stocks hinaufreichen.

An einem sonnigen Vormittage der Pfingstwoche sah es hier oben in dem altersgrauen Saal, dessen hohe Stuckdecke vielfache Sprünge und Flecken zeigte, hell und bunt genug aus. Die Fensterwand war durch zwei mannshohe spanische Wände bis in die Mittedes Raumes in drei Cabinette getheilt, groß genug, daß in jedem ein paar Staffeleien oder Maltischchen neben einander stehen konnten, ohne sich das Licht zu verstellen. Auch die lange Wand den Fenstern gegenüber ließ erkennen, daß man sich in einer Malerwerkstatt befand. Sie war mit Skizzen behangen, die hauptsächlich Landschafts- und Blumenstudien darstellten, dazwischen etliche in Oel oder Aquarell ausgeführte Kinderköpfe, mit einer leichten, sicheren Hand hingeworfen und ohne Rahmen an der graugetünchten Mauer befestigt. Sonstiges Geräth befand sich kaum in dem langgestreckten Gemach, bis auf ein Waschtischchen in der einen

Ecke, in der anderen ein Gestell, das mit Pinseln und Farbentuben bedeckt war, und einigen hochlehnigen, geschnitzten Stühlen, deren rothseidener Polsterbezug stark verschossen und hie und da zerschlissen war. Von persischen Teppichen, kunstreichen Schränken und Truhen und sonstigem Aufputz heutiger Künstlerateliers war nicht das Geringste vorhanden.

Doch wenn auch kein Sonnenstrahl durch die drei Nordfenster hereinfiel, wäre der weite Raum gleichwohl jedem Eintretenden überaus heiter und anmuthig erschienen. Denn die vier Mädchen, die in zweien der Cabinette sich eifriger Malstudien beflissen, waren sämmtlich hübsche junge Geschöpfe, in hellen, lustigen Kleidern, da der Mai eine ungewöhnlich verfrühte Sommerwärme gebracht hatte. Sie saßen oder standen in ihre Arbeit vertieft, und die Luft, die zu den offnen Fenstern hereinstrich, spielte mit den Löckchen an ihrem Halse und kühlte die vom Schaffensdrang erhitzten Wangen. Dabei sprach keine ein lautes Wort. Nur die Jüngste, die an einem Rosenzweig in Wasserfarben pinselte, summte mit einem gedämpften Sopran hin und wieder eine leise Melodie und verstummte dazwischen, wie sich besinnend, daß Singen bei der Arbeit nicht erlaubt sei, um gleich darauf von Neuem anzufangen.

In dem dritten Cabinet, zunächst der Thür, die in das oberste Thurmzimmer führte, saß die Meisterin der jungen Malschule, ein schönes, schlankes Fräulein in der Mitte der Zwanzig, in einem einfachen grauen Kleide, ein Malschürzchen vorgebunden. Vor ihr, auf einem der alten hochlehnigen Sessel, kauerte in sichtbarer Beklommenheit ein etwa fünfjähriges, flachshaariges Mädchen, das eine große Puppe fest an sich gedrückt hielt, als wollte es sich bei der unheimlichen Affaire einer Beschützerin versichern. Das Kind starrte mit den weitoffenen blauen Augen die Malerin unverwandt an, gähnte zuweilen und ließ ein paarmal das Kinn auf die Brust sinken, richtete sich aber sofort erschrocken wieder auf, wenn ihm das Fräulein ein ermunterndes Wort zurief.

Hinter ihm auf einem Schemel saß die alte Dienerin, die das kleine Modell hergebracht hatte.

So! sagte jetzt die Malerin und stand auf. Nun soll es aber genug sein, sonst schläft mir das Fränzchen noch unter den Händen ein. Sagen Sie der Frau Steuerräthin, das Bild wäre so weit fertig, es würde mir lieb sein, wenn sie morgen käme, allein oder mit dem Herrn Steuerrath, damit ich weiß, ob sie auch zufrieden sind, oder noch etwas anders haben möchten. Und weil Fränzchen so brav gewesen ist und so hübsch still gesessen hat, soll es nun auch seine Belohnung haben.

Sie ging nach einem kleinen braunen Schrank, der neben dem Fenster stand, und nahm eine Orange heraus, die sie dem Kinde reichte. Dann bückte sie sich und küßte es auf die runde Stirn. Geh nun heim, Herzchen, mit der guten Marie. Und grüß deine Eltern! Willst du dein Bild erst einmal anschauen? Erkennst du dich wieder?

Das blöde kleine Geschöpf, in der einen Hand die Puppe, in der andern die große runde Frucht, glitt von seinem Sitz herab, hielt sich aber nicht lange vor der Staffelei auf, sondern flüchtete sich hastig zu seiner Wärterin und lief ihr dann vorauf den Saal entlang, ohne sich nach den jungen Malerinnen umzusehen, die ihr allerlei Kosewörter nachriefen.

Die Künstlerin trat wieder vor das Bild, that noch ein paar Tupfen hier und dort mit der Pinselspitze und legte dann die Palette weg. Einen Augenblick stand sie am Fenster und blickte über die Parkwipfel hinaus. Ein leichter Seufzer hob ihre schön gewölbte junge Brust. Sie fuhr sich mit der Hand über das dichte braune Haar, das, einfach gescheitelt, die blasse Stirn umschattete und mit einem schweren Knoten im Nacken zusammengefaßt war. Es schien, daß die Arbeit ihr keine sonderliche Freude gemacht hatte.

Die Uhr auf dem nahen Kirchthurm schlug die elfte Stunde. Das weckte sie aus ihrer kurzen Verträumtheit, und sich ruhig aufrichtend schritt sie durch ihr eigenes

kleines Reich, um sich in den Nachbarcabinetten umzuschauen.

Ich hoffe, sagte sie heiter, die jungen Damen sind inzwischen fleißig gewesen. Wie weit sind Sie mit Ihren Rosen, liebe Lolo?

Das junge Mädchen, die heimliche Sängerin, stand mit einer triumphirenden Miene von ihrem Sitz auf, um die Meisterin heranzulassen.

Ich habe mich gesputet, um fertig zu werden, sagte sie. Nur an diesem Blatt fehlt noch etwas.

Die Malerin betrachtete nachdenklich das Blumenstück. Schade! sagte sie endlich. Es war so hübsch angefangen. Nun haben Sie's ganz verdorben. Warum haben Sie so gesudelt? Sie müssen es nun noch einmal von Frischem versuchen.

Das muntere Gesicht der kleinen Pfuscherin wurde dunkelroth. Ihre hellen Augen füllten sich mit großen Tropfen.

Verdorben? Und ich soll es noch einmal — aber morgen ist ja schon der Geburtstag der Großmama!

Geben Sie ihr einstweilen die Blumen selbst und versprechen ihr ein anderes Blatt. So schöne Rosen, wie diese aus dem fürstlichen Treibhaus, wird sie morgen schwerlich bekommen, da es noch so früh im Jahr ist. Aber eine Malerei, die nicht so gut gerathen ist, wie Sie sie machen können, dürfen Sie nicht abliefern.

Ich bin ja aber keine Künstlerin! wagte das verwöhnte, hübsche Kind, die Tochter des Consistorialraths, einzuwenden. Und die Großmama versteht's nicht besser.

Die Malerin sah sie mit ernsthaftem Lächeln an und strich ihr über das blonde Haar.

Ist es nicht genug, daß Sie es besser verstehen? Muß man nur in großen Dingen ein Gewissen haben? Sie malen freilich nur zu ihrem Vergnügen. Aber Sie müssen sich angewöhnen, nur ein Vergnügen daran zu finden, wenn Sie's immer so weit bringen, wie Sie können. Vielleicht haben Sie unter ihren früheren Studien etwas,

das Sie mit besserem Gewissen herzeigen können. Suchen Sie nur einmal in Ihrer Mappe nach.

Sie wandte sich zu dem Mädchen, das neben der kleinen Leichtsinnigen über ein Tischchen gebückt saß und nach einer Vorlage Blumen und Schmetterlinge auf einen Porzellanteller malte.

Sie war das Kind eines dürftigen, bürgerlichen Hauses und sollte sich in dieser Kunst ausbilden, um später ihren Erwerb dadurch zu finden.

Wenn Sie etwas von der peinlichen Sauberkeit unsrer Paula hätten, liebe Lolo, sagte das Fräulein lächelnd, da die Betrübniß der Gescholtenen ihr leid that, und Paula ein wenig von Ihrer allzugroßen Flottheit, so wäre euch Beiden geholfen. Lassen Sie mich ein paar Striche machen, liebe Paula. Sehen Sie, so wird es freier und leichter. Aber es wird schon kommen, wenn Sie erst mehr Selbstvertrauen gewinnen.

Sie malte ein Weilchen in die ängstlich hingestrichelten Blumenranken hinein und stand dann auf, der bescheiden Aufmerkenden freundlich zunickend. Dann umging sie die spanische Wand und betrat das letzte Cabinet, wo die zwei anderen Schülerinnen vor ihren Staffeleien standen. Die erste malte ein Stillleben, das auf einem hohen Gestell vor ihr aufgebaut war: ein Todtenkopf auf einem dicken schweinsledernen Bibelbuch, dahinter ein silbernes Christusbild an schwarzem Ebenholzkreuz.

Die Leinwand war erst untermalt, doch mit sicherer Hand und schon in richtiger Wirkung der Farbenwerthe. Hier hatte die Lehrerin nur wenig zu erinnern. Noch zwei solche Studien, und wir fangen an, nach dem Leben zu malen. Sie werden mir Ehre machen, liebe Ada, und mit der Zeit einen besseren Lehrmeister brauchen.

In den Augen des schlanken jungen Mädchens glänzte eine fast erschrockene Freude. Sie bückte sich und haschte nach der Hand des Fräuleins, sie zu küssen, indem sie stammelte: Ich will nie von Ihnen fort — ich werde Sie nie erreichen —

Liebe Thörin! erwiderte die Malerin und küßte sie auf die Stirn, während sie ihr die Hand entzog. Sie wissen gar nicht, was in Ihnen steckt. Einstweilen aber bin ich froh, Sie hier zu haben.

Damit trat sie zu ihrer vierten Schülerin, einer hochgewachsenen neunzehnjährigen Brünette, der schönsten des kunstbeflissenen jungen Kleeblatts. Nur daß ein Zug von trübsinnigem Trotz den rothen Mund und die langbewimperten schwarzen Augen entstellte.

Sie hatte angefangen, in Oelfarbe eine Studie des Fräuleins zu copiren, einen bärtigen alten Mann, der aus weißen Brauen wie ein greiser Schuhu vor sich hin blinzelte. Nun trat sie von der Staffelei zurück, den langen Malstock wie eine Lanze gegen die Erde gestemmt, die Palette als einen Schild vor die Brust haltend, wie gerüstet, sich gegen unliebsame Kritik zur Wehre zu setzen.

Die Malerin prüfte eine Minute lang die angefangene Arbeit und sagte dann ruhig: Kommen Sie einen Augenblick mit mir, liebe Dorette. Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen.

Sie ging der Schülerin voran durch die ganze Länge des Saales bis zu einem kleinen Ecksopha, das sich in dem weiten Raum wie aus einem Puppenzimmer hieher verloren ausnahm. Dort setzte sie sich und wies dem Mädchen den Platz an ihrer Seite an. Die aber, noch immer ihr Malgeräth in Händen, blieb mit gesenktem Kopf vor ihr stehen, als fürchte sie, das Gespräch in die Länge zu ziehen, wenn sie sich gleichfalls niederließe.

Sie erinnern sich, liebe Dorette, sagte die Malerin mit so gedämpfter Stimme, daß kein Wort in den Cabinetten zu verstehen war, ich habe von Anfang an bezweifelt, daß mein Unterricht Ihnen nützlich sein möchte. Als Sie mir Ihre Zeichnungen brachten, erkannte ich gleich, daß Sie sehr wenig Talent haben, und mit dem größten Fleiß es nicht weit bringen würden. Allenfalls ein bischen besser zeichnen konnten Sie bei mir lernen. Sie aber wollten es durchaus mit dem Oelmalen versuchen, und

auch Ihr Vater bestand darauf. Ich bin dem Herrn Schloßhauptmann für so viel Freundliches Dank schuldig, ich mochte nicht eigensinnig erscheinen. Aber nach drei, vier Versuchen ist es mir völlig klar, daß Sie durchaus keinen Farbensinn haben, und daß es unverantwortlich von mir wäre, mir die Stunden bezahlen zu lassen, die ganz fruchtlos bleiben würden. Sie müssen das ja selbst fühlen, zumal ich deutlich sehe, daß Ihnen die Sache nicht einmal Vergnügen macht. Wollen wir's daher nicht lieber aufgeben? Soll ich nicht heute noch mit Ihrem Vater sprechen?

Das große schöne Wesen starrte regungslos zu Boden. Ein schmollender Zug trat an dem rothen, schwellenden Munde hervor und die langen schwarzen Wimpern lagen fest über den gesenkten Augen.

Haben Sie gar kein Zutrauen zu mir, Dorette? fuhr die Malerin mit ihrer sanftesten Stimme fort. Ich bin nur sechs Jahre älter als Sie, wir kennen uns so lange, warum wollen Sie nicht glauben, daß ich es gut mit Ihnen meine? Als Sie noch ein Kind waren und im Schloßhof so allein saßen, statt mit Ihren Schulfreundinnen zu spielen, hab' ich mich da nicht oft zu dir gesetzt und mir all deinen kleinen Kummer beichten lassen, wenn du gerade mittheilsam aufgelegt warst, was freilich nicht oft der Fall war? Komm, setz dich zu mir, leg den dummen Malstock weg und die Palette, die doch nicht für dich taugen. Und nun sage — es hört uns ja Niemand — warum willst du mit Gewalt etwas lernen, wozu du nicht das natürliche Geschick und nicht einmal die rechte Lust und Liebe hast?

Sie hatte das Mädchen neben sich auf das Divanchen gezogen und den Arm um ihre Schultern gelegt. Die Verstocktheit in dem reizenden Kopf hielt nicht Stand gegen so viel holde Güte.

Sie werden mich auslachen oder verachten, Fräulein Lena, kam es von den zögernden Lippen. Aber sehen Sie, ich weiß mir nicht anders zu helfen. So wie ich

bisher gelebt habe und wer weiß wie lange weiter leben soll, halt' ich's nicht aus!

Hast du denn ein so hartes Leben, du seltsames Mädchen? Dein Vater ist gut zu dir, du bist jung und gesund, und ich brauche dir nicht zu sagen, daß man dich für das hübscheste Mädchen in der Stadt hält. Warum ist dir dein junges Leben verleidet?

Die Beichtende verstummte wieder eine Weile und stupfte den Malstock mit einer stillen Heftigkeit gegen die weißgescheuerten Dielen. Dann warf sie einen spähenden Blick nach den Cabinetten, wo Alles wieder in die Arbeit vertieft schien (Lolo in die Durchsicht ihrer Studienmappe), und sagte endlich mit kaum hörbarer Stimme:

Sie können das nicht begreifen, Fräulein Lena. Sie sind eine Künstlerin, und die ganze Welt steht Ihnen offen. Ich — bin die Kastellanstochter und hier gefangen wie ein Vogel im Käfich. Der hat auch bunte Federn und sein Futter und mag singen, wenn er Lust dazu hat, aber wenn er durch das Drahtgehäuse den Kopf steckt, merkt er, daß ihm seine Flügel nichts helfen. Das wußt' ich schon als Schulmädel — und jetzt erst recht.

Wenn aber Einer käme und dich mitnähme? Es würde wohl mehr als Einer sich finden, der dir aus deinem Bauer heraushelfen möchte.

Ja, um mich in einen andern zu stecken. Es hat freilich schon mehr als Einer mich heirathen wollen, aber kann mich das locken, die Frau von irgend Einem in unserm kleinen Nest zu werden, auch wenn er Geld genug hätte, mir ein bequemes Leben zu schaffen? Ein großes Leben, so ein recht freies und vornehmes, hat eine Kastellanstochter ja doch nicht zu erwarten. O, und von klein auf mit ansehen zu müssen, wie es die Großen und Hochgeborenen haben — nun verachten Sie mich, ich weiß es, Fräulein Lena. Aber ich kann es nicht bezwingen, es ist zu stark in mir und immer gewachsen mit den Jahren, der Neid auf die Glücklichen, die oft gar nicht das Zeug dazu haben, standesgemäß zu leben, weil sie einfältig oder

häßlich sind und ewig unzufrieden. Ich dagegen — wenn ich es so gut hätte —

Sie hatte die Augen aufgehoben und sah mit einem schwärmerisch glänzenden Blick vor sich hin, wie durch das Gitterthor eines Paradieses, das ihr verschlossen blieb.

Armes Kind! sagte die Malerin und streichelte sacht die herabhängende kleine Hand. Nein, glaube nicht, daß ich dich verachte, weil du nach verbotenen Früchten schmachtest, die dir von früh an vor den Augen hingen. Aber wenn ich auch meine, du täuschest dich und würdest die Früchte nicht immer so süß finden, wenn du mit deinen blanken Zähnen hineinbeißen dürftest — davon reden wir ein andermal —: sage jetzt nur, wie in aller Welt glaubst du dich in die Höhe schwingen zu können, wenn du mit Noth und Mühe eine schlechte Malerin wirst?

Das Mädchen wurde dunkelroth und schlug die Augen nieder. Dann aber sagte sie wieder mit ihrem trutzigen Ton: Auch das will ich Ihnen gestehen, und nun werden Sie mich doch für eine eitle Närrin halten. Ich weiß ja wohl, daß ich hübsch bin. Es wäre kindisch, zu thun, als ob ich's nicht wüßte. Was hilft mir's aber in unserm Krähwinkel, wo mich alle Leute seit vielen Jahren angaffen, und doch ist Keiner darunter, der mir helfen kann? Nun aber, wissen Sie, vorigen Herbst habe ich eine Verwandte in Dresden besucht, die hat mich in die Galerie geführt, wo so viel schöne Bilder hängen, ich konnte mich nicht satt sehen. Und vor vielen saßen Malerinnen, alte und junge, häßliche und hübsche, und machten Copieen, die sie dann, wie meine Verwandte sagte, recht gut verkaufen. Einige aber, die Jüngsten und Hübschesten, hatten immer einen kleinen Kreis von Bewunderern und Courmachern um sich, darunter Engländer und Franzosen, sehr elegante und vornehme Herren, und die Cousine erzählte mir, mehr als Eine habe schon auf die Art eine glänzende Partie gemacht und sei von ihrem Malstühlchen weg in ein Grafenschloß gekommen und hätte keinen Pinsel mehr anrühren dürfen, außer zu ihrem Vergnügen. Wie ich das

hörte, da ist es mir wie ein Blitz durch den Kopf gefahren, und ich habe mir gesagt —

Daß auch du hübsch genug wärst, einem reisenden großen Herrn den Kopf zu verdrehen und dich von ihm auf sein Ahnenschloß entführen zu lassen? Damit magst du wohl Recht haben. Aber das gesteh' ich, auf diesen Grund deines plötzlich erwachten Kunsttriebes wäre ich nie verfallen!

Sehen Sie, nun verspotten Sie mich. Oh, ich hab' es wohl gewußt! Warum hab' ich's Ihnen auch verrathen!

Ich spotte nicht, dazu hab' ich dich zu lieb. Ich fürchte nur, das Grafenschloß, in das du auf diesem abenteuerlichen Wege gelangen willst, wird am Ende doch ein Luftschloß bleiben. Komm, laß uns überlegen —

---

## Zweites Kapitel.

Ma se mi toccano,
Dov' è il mio debole,
Sarò una vipera sarò!

Eine helle Frauenstimme, die diesen Trutzgesang der Rosina trällerte, klang plötzlich aus dem dunklen Vorzimmer herein. Gleich darauf that sich die hohe Thür in der Mitte des Saales ein wenig auf, und in dem Spalt erschien ein rundes, blondes Gesicht unter einem kecken Sommerhütchen, von dem eine bauschige, grauweiße Straußenfeder über die Stirn herabnickte.

Es war ein sehr hübsches Gesicht, mit leuchtenden grauen Augen, einem zierlichen Stumpfnäschen, blanken Zähnen in dem nicht gerade kleinen, weichen Munde und einem Grübchen in der rechten Wange.

È permesso, Signorine? rief die Besucherin, indem sie die Augen durch den weiten Raum schweifen ließ. Wann ich stör', schicke Sie mich nur gleich wieder fort!

Du störst nicht im Mindesten, Betsy, rief die Malerin ihr zu, indem sie aufstand und der nun rasch Eintretenden entgegenging. — Im Grunde war es ihr sehr willkommen, in ihrem Beichtgespräch unterbrochen zu werden, da sie in Verlegenheit war, wie sie den sonderbaren Fall behandeln sollte.

Guten Tag, Lena, sagte die Andere und küßte sie lebhaft auf beide Wangen. Ich seh', du hast eine Pause

gemacht. Aber die junge Dämcher sind so mordsfleißig, und Jede pinselt ihr Stückelche Natur am helle Maitag so mit Scheuklappe nach, als ob der ganze Frühling drauß nit tausendmal schöner wär'. Nix für ungut, Kinder. Ihr wißt, ich bin nur so e Singvogel und versteh' nix von bildende Künste. Zum Beispiel, wie man so grausliche Todteköpf' abmale kann, statt was Hübsches, Lebendiges, begreif' ich nit. Und auch die Blume — warum müßt ihr euch krumm sitze, sie zu male, statt durch den Park zu laufe und sie da zu pflücke, um sie euch ins Haar zu flechte? Verzeih, Lena, ich schweig' schon still, will dir dei' jung Volk nit aufrührisch mache. Laß mich hier nur e Augenblickche verschnaufe, die 777 Stufe bis zu dir hinauf habe mich außer Athem gebracht; hernach hätt' ich dir allerlei zu erzähle.

Sie nahm ihren Hut und das leichte Mäntelchen ab und warf sich auf einen der alten Sessel, den Mädchen einer nach der andern zunickend. Ihr heller Kopf mit dem lose aufgesteckten aschblonden Haar hob sich reizend ab von der verblichenen rothen Seide, mit der das Polster der Stuhllehne bezogen war, und die etwas zur Fülle neigende bewegliche Gestalt in dem lichten Kleide streckte sich drollig hingegossen aus, wie ein Kind, das sich außer Athem gerannt hat, sich auf einen Rasenhügel hinwirft.

Wer sie näher betrachtete, konnte bei aller soubrettenhaften Zierlichkeit einen frauenmäßigen Zug in ihr nicht verkennen. Auch trat, wenn sie ernst wurde, ein Fältchen am Munde hervor, das verrieth, die erste Jugend liege hinter ihr. In der That war schon ein Dutzend Jahre und vielleicht einige mehr vergangen, seit diese Rosina ihren Almaviva gefunden hatte. Sie war in Mainz zur Welt gekommen, mit dem glücklichen leichtblütigen Temperament, das dort zu Hause ist, und einer so entzückenden Stimme, daß der Gesanglehrer ihrer Schule es den Eltern zur Pflicht gemacht hatte, sie zur Sängerin ausbilden zu lassen. Mit siebzehn Jahren war sie denn auch auf der Bühne ihrer Vaterstadt aufgetreten, bald darauf von

einem klugen Impresario nach Italien entführt worden, wo sie noch ein Jahr lang die echten alten Traditionen des bel canto studierte, um dann mit größtem Erfolg in der Scala zu Mailand zu debütiren. Eine übereilte Ehe mit dem ersten Tenor hatte nach etlichen Jahren geschieden werden müssen; worauf sie, durch ihren leichten Sinn bald getröstet, noch auf verschiedenen Bühnen Italiens ihre Kunst ausübte, bis in Neapel ein Malariafieber dem fröhlichen Herumsingen ein Ende machte. Zwar verlor sie ihre Stimme nicht ganz, nur der süßeste Schmelz derselben war geschwunden, und da die Kehle überdies immer schon nach einer kurzen Anstrengung ermüdete und heiser wurde, mußte sie sogar der Hoffnung entsagen, auf kleineren Operntheatern in zweiten Rollen fernerhin aufzutreten.

Irgend ein Zufall hatte sie dann nach der kleinen Blendheim'schen Residenz gebracht, wo sie in ihrer gutmüthigen Art sich bereit finden ließ, zu einem Wohlthätigkeitsconcert, deren das Städtchen häufig veranstaltete, ein paar Lieder beizusteuern. Sie hatte ihren guten Tag und gefiel ausnehmend, so daß man ihr die schmeichelhaftesten Anträge machte, sich hier anzusiedeln und den Bürgerstöchtern Singstunden zu geben. Da auch über ihren Charakter nichts Nachtheiliges verlautete und ihre Manieren, Dank der Weltläufigkeit, die sie im Süden gewonnen hatte, die besten waren, fand sie bald auch in den höfischen Kreisen der Blendheimer Gesellschaft Eingang und wurde gelegentlich sogar zu der durchlauchtigsten Fürstin befohlen, um als ein David im Unterröckchen die zuweilen von Saulstimmungen heimgesuchte hohe Dame durch ihren Gesang zu erheitern.

Das hatte nun drei oder vier Jahre gedauert und war der ehemaligen freien Künstlerin trotz der einträglichen und ehrenvollen Stellung oft als ein Schmachten in Sträflingshaft erschienen, da sie beständig auf der Hut sein mußte, den biederen Blendheimerinnen nicht zu verrathen, daß sie sich in ihrer Gesellschaft zum Sterben langweile. Eines Tages aber war ein ganz erfreuliches, sehr

anders geartetes Stadt- und Landeskind, die junge Malerin, aus München zurückgekehrt, wo sie eine gründliche Schule durchgemacht hatte, und obwohl die Seele dieser Lena Valentin auf einen tieferen Ton gestimmt war, hatten die Beiden, da Jede das Künstlernaturell der Anderen erkannte, eine rasche und feste Freundschaft geschlossen. Kaum ein Tag verging, daß nicht die Eine die Andere aufsuchte, nur daß die Malerin, wie in allen Liebes- und Freundschaftsverhältnissen der eine Theil der Werbende ist, der andere es mehr an sich kommen läßt, bei aller warmen Empfindung sich zurückhaltender zeigte. Betsy — oder Frau Bettina Bianchi, wie ihr voller Name lautete — war sich dessen auch wohl bewußt, und da sie in ihrem Mainzer Dialekt Alles, was sie dachte, gegen die Freundin aussprechen mußte, hatte sie ihr gerade heraus erklärt, daß sie ihr gern die Hauptrolle überlasse, da sie ohnehin gewohnt gewesen sei, neben jeder Norma die Adalgisa zu singen.

Nur wünschte sie ihren Schatz allein zu genießen, konnte sogar sehr wild werden, wenn sie anderen Besuch bei Lena antraf, und vermied deßhalb, sich droben sehen zu lassen, ehe die Malschule vorüber war. Daß sie heute mitten hineingeschneit war, mußte einen besonderen Grund haben.

Zum Glück aber war es über allerlei gleichgültigem Geplauder zwölf Uhr geworden. Die Schülerinnen kramten ihr Malgeräth zusammen, nahmen ihre Siebensachen von den Garderobehaken an der Wand und schickten sich an, die Werkstatt zu verlassen.

Vorher aber hatte die kleine Porzellanmalerin noch ein Anliegen.

Sie trat zu Lena heran und sagte in sichtbarer Befangenheit: Ich soll Ihnen eine Empfehlung von meiner Mutter ausrichten, Fräulein, und ob es nicht besser wäre, wenn ich in dem lebenden Bilde bei dem Concert für die armen Wöchnerinnen nicht den Frühling vorstellen müßte. Ich sei zu kurz und dick dazu, meint sie, und die Solo

würde viel besser dazu passen. Auch werde ich gleich echauffirt und dann steht mir der Veilchenkranz abscheulich. Wenn ich dagegen den Sommer machen könnte — Rosen kleiden mich nicht so schlecht — es sei übrigens nur ein Vorschlag, meint die Mutter, und wenn es nicht sein könne —

Sagen Sie Ihrer Mama, der Vorschlag sei ganz gescheidt, erwiderte Lena lächelnd. Morgen kommen die Kostüme. Wir halten dann hier erst eine Probe unter uns, da wollen wir die große Frage entscheiden. Uebrigens ist noch eine Woche Zeit.

Auch Lolo hatte noch etwas auf dem Herzen.

Fräulein Valentin, sagte sie, mit ihren muthwilligen Augen sie anblitzend, während sie sich das winzige Hütchen aufsetzte, können Sie's nicht auch bei Herrn Stieglitz befürworten, daß er seinen Prolog erst zur Hälfte wenigstens herunterdeclamirt, eh' der Vorhang über den Jahreszeiten aufgeht? Die Geschichte nimmt sonst kein Ende, und ob ich nun Frühling oder Sommer sein werde, ich fürchte, ich kann nicht so lange ruhig stehen, und am Ende kommt mir gar das Lachen an. Die Verse sind auch wirklich manchmal recht spaßhaft und was für Reime! Gleich der Anfang:

Des Jahres holde Kinder,
Lenz, Sommer, Herbst und Winter,
In bunt verschiednem Kleide
Zu unsrer Augenweide —

ich will Herrn Stieglitz nicht kränken, auch ist Paula ja ganz begeistert für ihn —

Aber Lolo —!

Nun, es ist doch wahr, daß du ihn immer in Schutz nimmst, und er ist ja auch gewiß ein braver Mann und guter Apotheker, aber man kann dabei doch ein schlechter Dichter sein, und vollends die Verse, die er neulich an Dorette gemacht hat —

An Dorette? fragte Frau Bettina Bianchi. Woher wisse Sie das?

Die schöne Brünette runzelte die Brauen und warf dem enfant terrible einen zornigen Blick zu. Ich bitte, mich aus dem Spiel zu lassen, sagte sie schnippisch und ging nach der Thür.

Nun, du kannst ja nichts dafür, Dorette, lachte die Uebermüthige, daß die ganze Stadt das Sonett im Tageblatt „An D.“, mit St. unterzeichnet, dem Herrn Apotheker zuschreibt und auf dich bezieht. Aber ewig Schade ist's, daß wir hier in der Stadt keinen besseren Gelegenheitsdichter haben. Ich habe ihn sehr verehrt, so lange ich noch in die Schule ging, weil er mir für 5 Pfennige immer ein so großes Stück Bärenzucker gab; doch seit ich keinen Geschmack mehr an dieser Delicatesse habe — seine süßen Verse — Puh!

Es hilft nun nichts, unterbrach Lena das lose Geschwätz, das Betsy sichtbar sehr zu amüsiren schien. Das Programm des Concerts ist den Herrschaften vorgelegt worden, und sie haben auch das Gedicht gebilligt. Uebrigens will ich mit Herrn Stieglitz sprechen. Es ist wirklich besser, wenn das lebende Bild erst mitten unter der Declamation enthüllt wird.

Ei was, ihr braucht keine Sorg' zu habe, sagte Frau Bettina, ihr werdet allerliebst aussehe und furore mache, so daß kein Mensch auf die schlechte Vers' horcht, sondern bloß die hübsche Grasaffe anschaut. Und Dorette braucht sich nicht zu gräme, daß der lächerliche Mensch sie andichtet. Auf mich, wie ich noch beim Theater war, hat man eine Unmasse Sonetter gemacht, die hab' ich ausgeschnitte und in e Buch geklebt und hab' jetzt noch mein' Spaß dran.

Die Mädchen lachten und verabschiedeten sich ein wenig zaudernd. Sie liebten die Sängerin und hätten sie gern noch ein Weilchen von ihren Theaterabenteuern erzählen hören. Aber sie merkten, daß die beiden Freundinnen allein zu sein wünschten.

Kaum hatte sich die Thür hinter dem jungen Volk geschlossen, so stand Betsy auf und trat mit ernster Miene vor Lena hin.

Hör, Schatzkind, sagte sie, mit dir ist was vorgegange. Ich kenn' dich so gut wie mich selbst, du hast en Kummer gehabt, oder en Verdruß. Denn was ich da auf dei'm liebe, goldige Gesicht les', is doch nit dei' gewöhnlicher Kunst-Katzenjammer, daß du kein Rafael geworden bist, sondern bloß e malendes Frauenzimmer; nei, dir muß e extra Läusche über die Leber gelaufe sein. Was war's denn? Heraus mit der Sprach'!

Ein trübsinniges Lächeln ging über die schönen, etwas strenggeschürzten Lippen der Malerin.

Du bist ja der reine Detectiv, sagte sie. Nein, daß ich heut das Fränzchen nicht so habe malen dürfen, wie ich gern gewollt hätte, in all seiner herzigen Dummlichkeit am Finger saugend und ein flachsblondes Strähnchen über die kleine dicke Stirn fallend, sondern wie es die lieben Eltern zu sehen wünschten, als ein recht manierlich hergerichtetes Püppchen, — das macht mir keinen Kummer. Wenn die Kunst nicht nach Brot gehen müßte, wär's freilich schöner. Aber da ich Geld machen muß zu unsrer italienischen Reise, lass' ich fünf gerade sein und male, was die Biedermänner und ihre werthen Frauen zu sehen wünschen. Ich kann also sagen: ließen mich Gedanken frei, ich wüßte nichts von Ungemach.

Gedanke? Rück- oder Vorausgedanke?

Beides. Heut aber vor Allem eine Zukunftsfrage. Ich habe beim Frühstück einen Brief bekommen. Da lies!

Sie zog ein zusammengefaltetes Blatt aus der Tasche und reichte es der Freundin.

Von S t e i n b a c h! rief die Sängerin, da sie die ersten Zeilen überflogen hatte. Ich hab' mir's gleich gedacht! Und nichts Anderes, als was ich dir lang vorausgesagt hab'. Ei na, wann's weiter nix is —!

Lies nur, lies!

Er hält natürlich um dich an! Nachdem er so lang wie die Katz' um de' heiße Brei um dich herumgeschliche is, hat er sich jetzt de Muth gefaßt, 'neinzutappe — warum auch nit? Er hat ja jetzt die feste Anstellung bekomme

als Hofgartedirector und den schönen Gehalt und Pension für Wittwe und Kinder — da ist die Best' grad gut genug für ihn, und wär's auch so e Ausbund von Schönheit und Liebenswürdigkeit, wie mei' Lena, gelt?

Wenn du doch lesen wolltest —!

Wozu? Da nimm dei' schöne Liebesbrief wieder, ich weiß schon, was drin steht: daß er ohne dich nit lebe kann, daß du ihn zum Glücklichste von alle Sterbliche mache thätst, wann du Frau Steinbach werde wolltst — obwohl er dich nit verdiene thät', aber sei' ewige Lieb' und Treu' — und mehr so kostbare Sache, mit dene se um sich werfe, wann se uns ködern möchte, aber hernach, wann wir dumm genug gewese sind, ihne zu glaube, verzieht der Herr der Schöpfung das Maul, und wir arme Geschöpfe zappele im Netz. Lern du mich die Mannsleut' kenne!

Es sind doch nicht Alle wie dein Tenor, Liebste. Der Steinbach gewiß nicht.

A bische besser, a bische schlimmer — Männer sin se all'. Meiner hat nit emal so viel Worte gemacht, in den war ich verschosse, e dumm jung Gänsche, wie ich war, und hab' gedacht, er sei was ganz Hohes und Herrliches, weil das ganze Publikum weiblichen Geschlechts in ihn vernarrt war. Hernach hab' ich bald gesehe, daß nix „Hohes" an ihm war, als sein hohes C, und nix „Herrliches", als sein schwarz Schnurrbärtche und das kokette Lächle, wann er so schmelzend sang: Io t'adoro! Es hat sich rasch genug ausadorirt, Iddio sia lodato! Und nun soll ich dich dieselbe Thorheit begehe lasse und dich nit beim Schlafittche nehme, wann du mit sehende Auge in dei' Unglück renne willst? Nur über mei' Leich', Kind Gottes!

Sie war ganz heiß geworden in ihrem Eifer. Man konnte nichts Hübscheres sehen, als in dem sonst so lachenden Grübchengesicht die feierliche Miene sittlicher Entrüstung.

Und wann du ihn noch gern hättst! fuhr sie fort, da die Freundin still vor sich hin sah. Soll mer emal de dumme Streich mache, den Hals durch die Schling' zu

stecke, wie e armer Vogel, den die rothe Beere locke, so muß mer wenigstens e ganz unbändige Appetit nach der Lockspeis' habe. Aber wenn du auch a klei' Heilige bist, die sich nach nix gelüste läßt, eimal wird doch auch dei' jung Blut sich rühre, und dann hast du dich an so e trockne Herbariumsmensch weggeworfe, desse Seel' so dürr ist, wie e Vergißmeinnicht, das e Jahr lang in der Pflanzepress' zwischen zwei Löschblätter gelege hat. Ich weiß, was du sage willst: daß er e respectabler Mensch ist, der nit trinkt oder spielt oder Liebschafte hat. Des könnt er meinetwege alles thun, wann er nur a bische mehr Blut hätt'. Ich hab' nix dagege gehabt, daß er dir die Cour geschnitte hat und dir aus seine Treibhäuser seltne Pflanze gebracht hat, und daß du zu sei'm Werk über die Kryptogame die Abbildunge gezeichent hast — langweilig mag's gewese sein, aber du hast's halt so gewollt. Jetzt aber, wann's mit de Kryptogame nit genug sein soll und er meint, er hätt' das Zeug zu em Bräutigam, so sag' ich: Gnornò! Ich leid's nit und tausendmal ich leid's nit, oder ich und du, wir sind geschiedene Leut'!

Sie trat dicht vor das stille Mädchen hin und legte beide Arme um ihren Hals. Sei doch gescheidt, du Närrche! sagte sie und küßte sie rasch. Ich will dir ja dein' Freund nit schlecht mache. Meintwege soll er en ganze Hause von Tugende und Schätzbarkeite habe, nur daß er so frech is, dich zur Frau zu begehre, das verleidt mir de ganze Mensch. Denn wann ich auch selbst mei' Glück verscherzt hab', dich will ich emal glücklich sehe, und durch mein' Schade sollst du klug worde sei.

Die Malerin blickte auf. Glücklich! sagte sie und schüttelte leise den Kopf. Weißt du denn, ob ich das nicht längst aufgegeben habe? Aber wenn man für sich selbst kein ganzes und rechtes Glück mehr hofft, ist es nicht auch der Mühe werth, einen Andern glücklich zu machen?

So dumm Zeug kann ich nit höre! rief die Sängerin und trat wieder heftig von der Freundin weg. Wer kann en Annere glücklich mache, wann ihm selbst hundsschlecht

dabei zu Muth is? Wie kann mer Jemand wärme, wann mer selber friert? 's is überhaupt e curioses Ding mit dem sogenannte Glück. Es gehört auch Verstand dazu, es festzuhalte, wann's einem nah kommt, und zu wisse, ob's auch eins is, oder e bloßer Spaß. Wie oft, wann Einer mir zu Füße gelege und geschwore hat, er wollt' mich glücklich mache, hätt' ich am End' zugreise solle. Aber da hab' ich als an mein' geschiedene Tenor gedacht, wie schlimm mir das sogenannte Glück mit Dem bekomme is, und so heiß mir das Blut in de Adern rumort hat, hab' ich den Versucher wieder weggeschickt. Und doch is man nur Ei'mal jung, und das Glück klopft nur bei de Junge an.

Wer dich so reden hörte, sagte Lena lächelnd, und nicht wüßte, daß du ein so anständiges Frauenzimmer bist, wie nur je eins vor die Lampen getreten ist, würde nicht klug aus dir werden.

Das is es ja ebe! Zwei Seele wohne auch in meiner Brust: eine Künstler- und eine Philisterseele. Die ei' sagt sich, daß es abgeschmackt is, Alles über Ein' moralische Kamm zu schere. Wie? sollt's e Todsünd' sei', wann e arm jung Ding mit warmem Blut die Giulietta gesunge hat und das Publikum hat wie rasend applaudirt und hat ihr Kränz' zugeworfe, daß sie ganz berauscht is von Stolz und Triumph, und hernach begleit't se e reizender junger Mensch, in den sie bis über die Ohre verliebt ist, nach Haus, und sie hält en für ihren Romeo und wirft sich ihm in die Arme? Sie muß es freilich oft genug bitter büße; aber im Himmel drobe wird's ihr gewiß nit so schwer angerechnet, wie wann e fischblütig Bürgerskind aus sei'm Elternhaus thät fortlaufe mit eme windige Patron von Leutnant, der ihr de Kopf e bische verdreht hat. Und auch das is immer noch nit so arg, als wenn e frisch jung Mädche sich an e reiche alte Sünder verkauft, der ihr heimlich wie Gift und Operment is, bloß um e gute Partie zu mache, worüber *kei'* Mensch auch nur die Achsle zuckt, da es so her-

gebracht is und ganz in der Ordnung gefunde wird. Siehst du, das Alles hat mei' ei' Seel' eingesehe, und doch hat mei' andere, der Philister in mir, die verlockendste Gelegeheite, ei'mal aus dem Becher des Glücks mir en Spitz zu trinke, versäumt. Ich bin meiner Lebtag immer nur platonisch unsittlich gewese und werd's wahrscheinlich auch bleibe bis an mei' selig End'!

---

## Drittes Kapitel.

---

Sie hatte sich wieder auf das kleine Sopha geworfen und starrte in drolliger Schwermuth gegen die hohe Decke des Saals.

Es war eine Weile still um die beiden Freundinnen. Nur ein verstohlenes Zwitschern und Girren drang aus den Parkwipfeln herauf und schwirrte durch die offenen Fenster.

Du sagtest, als du kamst, du hättest etwas mit mir zu besprechen, brach Lena endlich das verträumte Schweigen. Es muß etwas Wichtiges sein, da du dich sonst zu dieser Stunde nicht hier oben blicken lässest.

Die Sängerin richtete sich auf. Ob es was Wichtiges ist! sagte sie, ernsthaft mit dem Kopf nickend. Ich bin nämlich verliebt — seit gestern Nachmittag, hab' deßwege die Nacht schlecht geschlafe — sag, hab' ich nicht Ring' um die Auge? Ich seh' schändlich schlecht aus!

Ganz und gar nicht. Aber ist das das ganze Wichtige? Das passirt dir doch öfter, dich zu verlieben.

Spott' nur, du Unhold! Ich sag' dir aber, diesmal ist's kei' Kinderei, wie damals mit dem schöne Oberjägermeister, oder hernach, wie ich mir eingebildet hab', ich müßt' sterbe, wann der neue Staatsanwalt kalt für mich blieb'. Die beide Kinderkrankheite hab' ich überstande. Aber der neuste Anfall — glaub nur, Schatz, der geht mir ans Lebe.

Du machst mich wirklich neugierig. Wer ist's denn, und wie ist's damit zugegangen.

Sie hatte sich neben die Freundin gesetzt und sah halb belustigt, halb zerstreut in das anmuthige Gesicht, das sich während des Berichts ordentlich verklärte.

Es is gar kei' Hiesiger, obwohl er sagt, er sei hier gebore, aber er hat lang in fremde Länder gelebt, weit, weit weg, und dann hat er auf eimal e Verlange gefühlt, sich in dem alte Nest wieder umzuschaue, nur zum Besuch. Denk nur, gestern Nachmittag, wie ich bei der Baroness' bin zu unsrer Singstund' — sie hat ja eigentlich gar kei' Stimm', nur un filo di voce, aber das Fädche soll nun emal gedreht und gezwirnt werde, daß mer e paar Liedercher dran anhänge kann — Graf Holm, ihr Anbeter, war noch dazugekomme, wir ließe darum die Solfeggie ruhe, habe Thee getrunke und medisirt — auf einmal wird er gemeldet. Sehr angenehm! sagt die Baroness' Sidi und wird ganz nervös vor Aufregung. Wer? fragt der Graf. — O, Sie kenne ihn auch, e reizender Mensch, vor siebe Jahr' war er schon emal hier, und seitdem hat er die halbe Welt gesehe. Ich war noch sehr, sehr viel jünger damals, aber ich entsinn' mich, ich fand ihn ungeheuer interessant — er machte mir auch en bische den Hof — das ist ja reizend, lieber Friesen, daß Sie sich noch an alte Freunde erinnern! unterbrach sie sich plötzlich und sprang auf, als der Angemeldete — aber was hast du, Liebche? Du bist ja zusammegefahre, wie wann der Blitz plötzlich vor dir eingeschlage hätt'! Hätt' es zwische dir und dem Herrn was gegebe vor siebe Jahr'? Kenne wirst du ihn ja. Er sagte wenigstens, als später auf dich die Red' kam: die kleine Valentin? Ich erinnere mich. Ein recht talentvolles Fräulein, ich habe sie flüchtig gekannt. Ist sie noch hier in der Stadt?

Lena war aufgestanden, ein Zittern lief durch ihre Glieder, sie drückte ihr Taschentuch vor den Mund und suchte eine offenbar heftige Erregung niederzukämpfen.

Es ist nichts! stammelte sie. Du weißt, es überkommt

mich zuweilen — so ein dummer Schwindel, wenn ich zu anhaltend gemalt habe — und Fränzchens Bild sollte durchaus fertig werden — es ist schon vorbei — erzähle nur weiter — denn allerdings — auch ich entsinne mich — Herr von Friesen ist mir nicht ganz unbekannt — obwohl ich diese sieben Jahre — ich hatte an so ganz andere Dinge zu denken —

Hör, Liebche, die Sach' kommt mir nit ganz koscher vor. Du bist furchtbar blaß worde und gleich drauf blutroth. Aber wann du es sagst — ich hab' dich nie auf einer Unwahrheit ertappt — und wann auch damals zwischen euch etwas vorgegange wär' —

Ich gebe dir mein Wort darauf, Betsy, nicht das Geringste ist geschehen, kein Wort gefallen, das nicht Jeder hätte hören können —

Nun, wie gesagt — und es wär' auch verjährt, und auf alle Fäll': so sehr ich dir sonst das Beste gönn', mei' Liebche, Den würde ich dir nit abtrete, lieber lass' ich's auf en Kampf bis aufs Messer ankomme, denn so Einer ist mir noch nie begegnet, so e Ungeheuer von eme entzückende, freche, unwiderstehliche Herzensmörder, der dabei so harmlos ausschaut wie e unschuldig Kind, die reine Klapperschlang', die nur den Mund aufzumache braucht, damit ihr alle dumme Vögelcher weiblichen Geschlechts 'neinfliege.

Ist er so schön geworden? brachte die Andere mühsam hervor. Wie ich ihn damals flüchtig sah, machte er keinen so unerhörten Eindruck.

Schön? Na, wie mer's nimmt. Dei' Backfischcher thäte ihn vielleicht garstig finde. Er hat gar kei' so regelmäßig, apollomäßig Gesicht, wie die Wachsköpf' beim Friseur. Ich aber find' ihn himmlisch. Na, du kennst ihn ja; in dene siebe Jahr' wird er sich nit groß verändert habe, vielleicht hat er damals e Bärtche gehabt, wie junge Leut', die gern älter aussehe möchte. Jetzt rasiert er sich, un mer sieht all die Fältcher von Stolz und Spott um sein herrische Mund, un die Auge, ganz spitzbübisch, occhi

furbi heiße se's in Italien, aber dazwische kann er so lieb und sanft gucke, wie a Bübche, dem mer Alles glaubt, was es sagt. Die Baroness' Sidonie war ganz weg von ihm. Du weißt ja, wie se das holde Kind zu spiele liebt, die süße Unschuld mit dem schüchterne Augenaufschlag, als hätt' se nit schon ihre richtige vierunddreißig Jahr' damit herumkokettirt. Und er, Friesen, thut auch ganz ernsthaft, als nähm' er sie für das, wofür se sich giebt. Sie hat ihm vorgeloge, sie wär noch e Kind gewese, wie er damals vor siebe Jahr hier war, und hab' sich vor ihm gefürcht', der Racker! Is zwei oder drei Jahr älter als er! Und da fragt sie ihn aus nach sei'm ganze Lebe. Dem Holm un mir war das Alles neu, was er davon erzählt hat. Er sei hier gebore, „von arme, aber ehrliche Eltre", und erst in die hiesige Bürgerschul' gegange. Dann, wie er zehn Jahr alt war, sind die Eltre gestorbe, und e reicher Onkel in Dresden hat sich seiner angenomme und ihn aufs Gymnasium gethan. Un wie er da fertig war, hat er ihn studiere und hernach die diplomatische Carrière antrete lasse. Da hab' man ihn — von Preußen aus — ich erzähl' wohl e bische confus — na, sie haben ihn zum Anfang weit weggeschickt, zur Gesandtschaft nach China oder Japan, und dann sei er Legationssecretär in irgend ere kleine Residenz bei einer von de interessante Völkerschafte nebe der Türkei gewese, und jetzt sei sein alter Onkel gestorbe und er hab' ihn beerbt. Aber nun soll' er nach Spanien, und da hab' ihn e ganz lächerlich Heimweh nach sei'm Geburtsnest, unserm Blendheim, befalle, und er hab' Urlaub genomme, um erst e paar Woche fern von Madrid drüber nachzudenke, was die ganz' Komödie, die man Leben nennt, zu bedeute hätt'. Das Alles hat er so drollig gesagt mit eme ganz ernsthafte Gesicht, daß mer nit aus dem Lache kame, Holm und ich. Des Baroneßche aber hat ihn nur immer mit ihre schwärmerische, wasserblaue Aeugelcher angesehe und dann gesagt: on revient toujours à ses premières amours. Und er darauf: Sie haben sehr Recht, Baronesse. Ich finde dies Miniatur-

vaterländchen reizend, und als ich gestern Nachmittag die Kinder sah, die noch immer punkt vier Uhr ihr Butterbrod kriegen, und mir dann in einer Conditorei eine Tasse Thee geben ließ, in der ein Stück Vanille schwamm, wurde mir ganz zehnjährig zu Muth, obwohl die Butter auf meinem Vesperbrot oft ranzig war; aber Thee mit Vanille schien mir damals der Gipfel aller himmlischen Genüsse. Sie merkte nun doch den gottlosen Spötter. Ja, säuselte sie, wir sind hier wohl ein wenig zurück hinter der Cultur der heutigen Zeit. Dafür aber herrsche hier noch die ehrbare gute Sitte des bon vieux temps, wir halte auf Tugend und alles Schöne, Gute und Wahre, und edle Frauenherze sind hier noch immer die Hüterinne des Idealen. — Du kennst ihr Lieblingsthema, das sie so seelenvoll zu variire pflegt. Vortrefflich, meine Gnädige, sagt' er drauf ganz ernsthaft. Ich sehe, Blendheim ist eine Oase in der Wüste der deutschen Welt. Denn Sie wissen ja, überall sonst ist man jetzt der Meinung, der richtige Mensch, l'homme qui se respecte, stehe jenseits von Gut und Böse und habe den Teufel nach der abgelebten alten Moral zu fragen. Das ganze große Menschengewimmel habe nur den Zweck, ein paar Uebermenschen zu züchten, die souveränen Naturen, die den Uebrigen den Fuß auf den Nacken setzen, wie in Kairo der Priester auf dem Pferd des Propheten, vor dem sich die Gläubigen in den Staub werfen, damit sie seinen heiligen Huftritt auf dem Schädel spüren. — Da sah sie ihn ganz erschrocke an. Ist das wahr, Herr von Friesen? Und sind Sie auch derselben Meinung? — Ich warte noch ab, ob ich in mir das Zeug zu so einem Uebermenschen spüre, gnädigste Baronesse. Dann werd' ich freilich thun, was ich nicht lassen kann.

Damit hat er sich empfohle und hat versprече müsse, bald wiederzukomme; man hoffe ihn von dene gräuliche Grundsätz' zu bekehre. Ich ging dann auch, und er begleitete mich und plauderte unterwegs so tolles, gottloses Zeug, man hätt' ihn prügele möge, aber mit ere so lustige

Manier, daß man ihn lieber dafür geküßt hätt' und ihm Nichts übelnehme konnt'. Wie wir an mei'm Haus ware, fragt er, ob er mit hinaufkomme dürft'. Ich sagt' ihm, er wisse ja, wie philisterhaft es hier zugeh', und wenn ich Herrenbesuch annähm', die ganz' Gass' thät' davon schwätze. En andermal vielleicht — nicht so bei hellem Tag. Da hat er gelacht und gesagt, so woll' er mich nit compromittire und sich beurlaube. Ich hab' ihm die Hand gegebe, die hat er festgehalte. Wie gern würde ich diese schöne Hand küssen, hat er gesagt, aber ich küsse grundsätzlich kein Leder, nur zarte, weiße Menschenhaut. Dem Manne kann geholfe werde, hab' ich gesagt und gelacht und den Handschuh ausgezogen, und nun hat er mir die Hand geküßt, sehr feurig, und sie noch eine Weile festgehalte und gesagt: was Sie für ein reizendes Patschchen haben, gnädige Frau. Ich hab' das schon bei Baroneß' Sidonie bewundert. Und diese Hand hat schon Einen glücklich gemacht? Lebt der Beneidenswerthe? — Ich hab' wieder gelacht und gesagt, die Geschicht' wollt' ich ihm e andermal erzähle. — Darf ich dann kommen, so entre chien et loup? sagt' er. Nicht wahr, ich darf? Da hab' ich bloß genickt und bin ins Haus gehuscht und die Trepp' hinaufgelaufe, mit eme Herzklopfe, sag' ich dir! Wenn er mir nachgekomme wär' — Gott weiß, was ich ihn alles hätt' anfange lasse!

Sie hatte sich ganz heiß geredet, stand nun auf und trat, mit ihrem Taschentuch sich fächelnd, an das offene Fenster in Lena's Kabinet. Als die Freundin aber still blieb und immer noch in ihre Gedanken versunken vor sich hin starrte, wandte sie sich endlich nach ihr um und sagte, etwas kleinlaut:

Du hältst mich nun gewiß für e schlechte Person, mein Liebche, und verschonst mich bloß darum mit einer Standred', weil du denkst, 's wär' doch an mir verschwendet. Ich kann mir aber nit helfe: c'est plus fort que moi. Wann er nur den kleine Finger nach mir ausstrecke thät', ich könnt' nit widerstehe, ich lief' ihm nach bis in sein

Spanien, und was draus werde thät', sollt' mich nit kümmre. Ich hab' oft genug die zweite Partie gesunge. Wann er in Sevilla oder Madrid seine Carmen finde thät', müsst' ich halt die Micaëla mache. Immer noch besser, als mit meine dreiunddreißig Jahr' in dem verwünschte Philisternest verkomme und bis an mei' selig End' talentlose Schülerinne abrichte. Seh ihn nur erst an, Kindche, dann wirst du's begreife — Aber Herrgott, da ist er ja schon! Lach nur nit! Ich gesteh', mir hat geschwant, daß er dich heut' besuche würd', und ebe darum bin ich gekomme. Aber daß du mich nit verräthst! Er ist so schon eitel genug.

---

# Viertes Kapitel.

Die Thür ging auf, und hereintrat Lena's alte Dienerin, eine hagere, starkknochige Person mit mürrischem, gelbem Gesicht, über das ein paar Strähnen grauen Haares herabfielen. Sie hatte schon bei der Mutter gedient und hing an dem jungen Mädchen mit der eifersüchtigen Treue eines alten Haushundes. Betsy nannte sie Lena's Gensdarm.

Sie hielt ihrer Herrin eine Visitenkarte hin, mit einem so finsteren Blick, als ob sie ein Unglück anzumelden hätte. Er ist wieder da, sagte sie leise. Ich hab' gesagt, Fräulchen hätten Besuch. Er hat sich aber nicht abweisen lassen.

Nein, er läßt sich nicht abweisen! — erklang hinter ihr eine helle, kräftige Männerstimme. In der offenen Thür stand eine hochgewachsene Gestalt, ein wenig vorgebeugt, als wäre Gefahr, an den Thürsturz anzustoßen. Der Eindringling war mit nachlässiger Eleganz gekleidet, an der Hand, in der er ein Sommerhütchen mit schwarzem Bande hielt, blitzte ein einzelner breiter Goldreif mit einem blauen Stein.

Meine alte Gönnerin Hanne, fuhr er lächelnd fort, hat natürlich Lust gehabt, mich wieder wegzuschicken, aber j'y suis et j'y reste, wenn ihre Herrin mir nicht selbst erklärt, daß sie nicht für mich zu Hause ist.

Das Fräulein hatte den Blick nicht von der Karte

weggewandt, die sie zwischen den leise bebenden Fingern hielt. Jetzt richtete sie sich ruhig auf. Nur ihre tiefe Blässe verrieth, daß sie einen Kampf zu kämpfen hatte.

Guten Tag, Herr von Friesen, sagte sie und trat ihm einen Schritt entgegen. Sie sind mir schon angekündigt worden. Es freut mich, daß Sie eine alte Bekannte nicht ganz vergessen haben. Und hier meine Freundin, Frau Bettina Bianchi —

Das hatte sie hastig mit mühsam erzwungener Unbefangenheit hervorgebracht, nun stockte ihr der Herzschlag, und sie verstummte. Er aber stand unbeweglich in der Thür.

Ich kann diese heiligen Hallen nicht eher wieder betreten, Fräulein Madeleine, sagte er sehr ernsthaft, als bis mir Absolution ertheilt worden ist für meine schnöde Fahnenflucht vor sieben Jahren. Ist es wirklich wahr? Kann ich glauben, daß es Sie freut, mich wiederzusehen?

Warum nicht? Worüber hätt' ich Ihnen zürnen sollen? Sie gingen, weil Sie nicht bleiben konnten, Sie hatten ja Ihre Lehr- und Wanderjahre noch vor sich; was hätte Sie in unserm Stillleben festhalten sollen?

Gewiß, sagte er und trat nun ein und hielt Lena beide Hände hin, ich mußte gehen. Ich danke Ihnen, daß Sie mir das bestätigen. Aber ich hätte nicht so gehen sollen. Ihre Hanne, möcht' ich wetten, hat mir's nicht so leicht verziehen. Nicht wahr, gute Hanne? Sehen Sie, nun geht sie, ohne mir einen freundlichen Blick zu gönnen. Und sie hat Recht.

Dann sich zu Betsy wendend: Guten Tag, gnädige Frau. Auch Sie werden es unverantwortlich finden, daß ein Mensch, der von zwei edlen Frauen, dieser Ihrer Freundin und deren Pflegetante, alles Liebe und Gute erfahren hat, sich mit einem Billet von zehn Zeilen empfiehlt und dann Jahre lang Nichts von sich hören läßt. Doch wenn es einen Gott giebt, der in die Herzen sieht — aber erst, Madeleine, lassen Sie sich ein wenig betrachten! —

Er hielt ihre Hand fest und führte sie näher gegen

das Fenster. Nun, Gott sei Dank, Sie lächeln wieder. Nicht wahr, weil ich inzwischen alt und grau geworden bin? Unter heißerer Sonne geht das rasch. Sie aber haben diese sieben Jahre nur benutzt, um noch schöner zu werden. Wie mich das freut! Wie glücklich ich bin, nach so langem Umtriebe einmal wieder hier oben zu sein, „über allen Gipfeln", — wissen Sie noch, daß ich Ihr Quartier so nannte? Wenn ich hier eintrat und die Tante saß oben im Thurmzimmer an ihrem Spinnrad und Sie da drüben an Ihrer Staffelei — Sie müssen wissen, gnädige Frau, ich nahm Zeichenstunde bei Fräulein Madeleine. Eh' ich meine Weltfahrt antrat, wollte ich mich noch ein bischen vervollkommnen, um meine Skizzenbücher nicht gar zu stümperhaft vollzukritzeln. Nur drei Wochen dauerten die Lectionen, aber ich hoffe, Fräulein Madeleine, Sie werden Ihrem aus der Schule gelaufenen Schüler keine ganz schlechte Censur geben. Und auch die gute Tante wird ihn wieder zu Gnaden annehmen.

Die Tante ist seit vier Jahren todt.

Todt? Meine liebe alte Beichtmutter, die mir so schöne Strafpredigten über meinen Leichtsinn hielt? Warum habe ich keine Anzeige bekommen?

Wohin hätte ich sie Ihnen schicken sollen? Und ich dachte auch nicht, daß es Ihnen wichtig sein würde. Ich bin dann auch bald von hier fortgegangen, freilich nicht so weit wie Sie, nur bis München, um dort zu studieren. Aber wollen wir uns nicht setzen?

Todt! Tante Lorchen todt! Nun also noch höher, über allen irdischen Gipfeln! Und Sie nun ganz allein, Madeleine —!

O ich bitt', Herr von Friesen, rief die Sängerin dazwischen, es giebt als noch Freunde, die Treu' halte, gelt, Lena? und die nit so jenseits von Gut und Bös durch die Welt fahre. Ich hab' schon all Ihre gottlose Reden von gestern der Lena wiedererzählt. Wann sie trotzdem Gnade vor Recht ergehe läßt, ist ebe so ei' Engelsgüte dazu nöthig, wie sie nur des goldig Geschöpf besitzt. Aber

jetzt werde wir uns für die Zukunft in Acht nehme. Gut, daß Sie uns selbst gewarnt habe.

Es verdroß sie im Stillen, daß der gefährliche Mensch, der sich ihr gestern so beflissen genähert hatte, sie heute kaum beachtete. Auch daß Lena ihr nicht vertraut hatte, wie sie früher mit ihm gestanden, verstimmte sie. Der junge Mann aber kehrte ihr sorglos den Rücken und schritt an der Wand des Saales entlang, die Studien und Skizzen sorgfältig betrachtend.

Wissen Sie wohl, Madeleine, sagte er, daß Sie sich zu einer famosen Künstlerin ausgewachsen haben? Obwohl ich selbst nur ein Pfuscher geblieben bin, meine Augen hab' ich gründlich geschärft für das, was echt und unecht ist. Wo haben Sie diese Kraft und Frische her? Diese ganz persönliche Art, sich auszusprechen? Und damit stecken Sie in diesem Pfahlbürger-Milieu und verschwenden Ihre schönsten Jahre an schlechtbezahlte Lectionen? Ich habe bei der Baronesse Lindenau gestern das Bild gesehen, das Sie von ihrem Papa gemalt haben, der wegen eines Gichtanfalls nicht zum Vorschein kam. Es ist so viel Kunst darin und so gar nicht das Bestreben, die Kunst zu zeigen.

O, sagte Betsy, wir wolle es als noch e bische weiterbringe. Wir habe eine große Kunstreis vor, gelt Lena? nach Frankreich, Italien, vielleicht überfalle wir Sie sogar eines schönen Tages in Madrid. Davon rede wir noch e bische mehr. Jetzt aber — es ist die höchste Zeit. Ei' Singstund' hab' ich schon über all dem Schwätze versäumt, ich bin aber bei einer vornehme Gönnerin, der Frau Oberschulräthin, zu Tisch gelade, wann ich da fünf Minute warte lass', werd' ich gezankt. Also muß ich Sie leider mit der Lena allein lasse, und es tröst't mich nur, daß ich ihr genug Schlimmes von Ihne erzählt hab', sie weiß jetzt wenigstens, daß man Ihne kei' Wort glaube darf. Auch daß Sie mich besuche werde, glaub' ich nit eher, als bis ich's seh'.

Er verneigte sich, offenbar zerstreut. Ich vergesse nie, was mir angenehm ist, gnädige Frau. — So galant das

klang, merkte sie doch, daß sein Sinn nicht bei seinen Worten war. Auch daß er ihre Hand, die sie ihm absichtlich ohne Handschuh reichte, zu küssen unterließ, nahm sie ihm übel. Ich find' ihn heut so verändert, flüsterte sie Lena zu, als diese sie bis zur Thür begleitete. Er thut sich wahrscheinlich Zwang an vor dir, denn gestern hätt'st du ihn sehe solle —! Aber halt dein Herz nur fest, Liebche, denn wie gesagt, Den lass' ich dir nit, und wann du mich kniefällig darum bitte thätst.

Als sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte und Lena sich nach ihrem Besucher umwandte, sah sie ihn am Fenster ihres Kabinets stehen und über die sonnigen Wipfel hinausblicken.

Er wandte sich jetzt mit einem feinen Lächeln, das sein ausdrucksvolles Gesicht sehr anziehend machte, nach ihr um.

Es ist noch ganz der alte Zauber! sagte er. Hier oben so über das Wipfelmeer zu schauen, nichts zu hören, als draußen das Vogelconcert und innen seinen Herzschlag — o Madeleine, verstehn Sie denn nicht, daß ich nur darum vor sieben Jahren fortlief, weil ich wußte: bleib' ich noch einen Tag länger, so verfall' ich dem Zauber mit Haut und Haar? Und mit fünfundzwanzig ist man doch noch nicht reif dafür, sein Leben zu verträumen und Morgens und Abends das Stoßgebet herzusagen: Ueber allen Gipfeln ist Ruh!

Sie vermied seinen Blick. Aber ihre Stimme klang nun ganz ruhig, als sie erwiderte:

Gewiß, Herr von Friesen. Sie haben sehr recht gethan. Und die Unruhe draußen in der weiten Welt hat Ihnen ja auch so viel Schönes eingetragen.

Nennen Sie mich nicht Herr von Friesen! rief er lebhaft. Warum nicht Erk, wie damals, als ich die gute Tante Lorchen fragte, ob ich Sie nicht einfach Madeleine nennen dürfe? Waren wir nicht zwei gute Kameraden, Madeleine? Und doch nicht so ganz. Ich hatte viel zu viel Respect vor meiner achtzehnjährigen Lehrmeisterin,

ich wurde zerknirscht wie ein Abeceschütz, wenn Sie mich tadeln mußten, und wenn Sie mit Ihrer festen kleinen Hand mein schwaches Gekritzel corrigirten, wahrhaftig, jeden Ihrer Striche verehrte ich, als wenn der Finger Gottes selbst den Bleistift führte. Sie sagen, ich hätte viel Schönes draußen erlebt. Nichts Schöneres als hier oben, so wahr ich lebe! Glauben Sie nicht, daß man selbst die bunteste Fremde bald aschgrau findet, wenn man dort Nichts zu thun hat, als nichtssagende Depeschen zu copiren und Cigarretten zu rauchen? Der Tischlerlehrling, der Morgens die Hobelspäne aus der Werkstatt fegen und den Leim im Tiegel kochen muß, hat etwas Nützlicheres zu verrichten, als ein Legationssecretär in Tokio.

Nun, aller Anfang ist unbequem, sagte sie lächelnd. Indessen sind Sie ja zum Gesellen avancirt, und über kurz oder lang werden Sie Meister werden.

Was nennen Sie Meister? Gesandter oder gar Botschafter? Und wenn ich's endlich erreicht hätte, was wär's eben? In der großen Komödie, die man unsere Politik nennt, sind selbst die Mitspieler, die die höchsten Gagen beziehen, nur unselbständige Puppen. Der Regisseur hat sie alle in der Hand, und der hat sich dem Willen des Autors zu beugen. Es ist mir sehr zweifelhaft, liebe Freundin, ob ich das Zeug dazu hätte, die dramatischen Fäden selbst in die Hand zu nehmen, Knoten zu schlingen und zu lösen. Ich habe zu tief hinter die Coulissen gesehen, um nicht den ganzen Latten- und Lappenkram zu verachten und Diejenigen, die noch ehrlich dran glauben, für mehr als gute Tröpfe zu halten, die zu betrügen — ich meine zu regieren — kaum der Mühe werth wäre. Während ich aus der Ferne dies ganze Spiel in dem alten Europa durch die Zeitungen miterlebte — wie hundertmal dacht' ich: le jeu ne vaut pas la chandelle. Für ein Stündchen in Madeleine's altem Thurm, für ein Landschäftchen, das du unter ihren Augen hinpfuschtest, gäbst du all diese Kämpfe und Siege. Denn, so seltsam es ist: daß hier über allen Gipfeln sich irgend etwas verändert

haben könnte, fiel mir nie ein, so wahrscheinlich es doch war.

Wahrscheinlich?

Nun, daß ich Sie nicht mehr finden würde, wie ich Sie verließ — bis auf die Tante — im Uebrigen — — ein bischen ernster, ein bischen schöner, aber noch frei — Sie sind es doch, Madeleine?

Was hätte mich um meine Freiheit bringen können?

Sollten Sie wirklich — in der langen Zeit, die mir eine Ewigkeit schien, auch draußen in der Kunststadt, wo so viel Maleraugen Ihnen bewundernd nachgesehen haben müssen — und Ihr eigenes Herz, Madeleine —?

---

# Fünftes Kapitel.

Ein Klopfen an der Thür unterbrach seine hastig hervorgesprudelte Rede. Die Falte an seiner Stirn zog sich finster zusammen. In der Stimme des Mädchens aber, mit der sie Herein! rief, klang ein Ton, wie wenn die Störung sie aus einer peinlichen Beklommenheit erlös'te.

Die Thür ging auf, und ein kleiner, mit ausgesuchter Zierlichkeit gekleideter Herr trat tänzelnd ein. Seine jugendliche Beweglichkeit täuschte auf den ersten Blick über seine Jahre, denn die fahlen Wangen und die kahle Stirn verriethen, daß er die Vierzig überschritten haben mußte. Hinter ihm kam ein jüngerer, blonder Mann, mit einem guten, bescheidenen Gesicht, das durch eine Brille einen etwas schulmeisterlichen Anstrich erhielt.

Da sind Sie ja, Sie Verräther! rief der Erstere, auf Friesen zugehend. Pardon, mein gnädiges Fräulein, daß ich Sie jetzt erst begrüße. Stellen Sie sich vor, ich hatte Ihnen die angenehme Ueberraschung zugedacht, einen Jugendfreund Ihnen zuzuführen. Wir hatten verabredet, Sie gemeinsam zu überfallen. Wie ich ihn aber in seinem Hôtel abholen will, ist das Nest leer, der Vogel hatte den Weg zu der Menschheit Höhen, wo Sie hausen, selbst gefunden und war mir vorangeflogen. Auf der Treppe begegnete ich aber einem andern Ihrer Verehrer — gestatten die Herren, daß ich sie mit einander bekannt mache: Herr Dr. Steinbach, Hofgartendirector Seiner Durchlaucht —

Herr Erk von Friesen, Legationsrath im königlich preußischen Dienst. Na, werther Freund, haben Sie sich die neuesten Meisterwerke unserer Blendheimer Angelica Kaufmann, Rachel Ruysch und Rosa Bonheur angesehen? Da sehen Sie nur dies neueste Kinderporträt — die kleine Francisca der Frau Steuerräthin — wahrhaftig wie aus dem Spiegel gestohlen! Nein und die Puppe auf ihrem Schooß — und die naiven Augen —

Er warf sich auf den Sessel vor der Staffelei und betrachtete durch seine Lorgnette das Bild mit der Miene des gewiegten Kenners.

Sein Begleiter indeß, nachdem er der Malerin einen etwas befangenen Gruß zugenickt hatte, trat mit einer treuherzigen Gebärde auf Friesen zu und bot ihm die Hand.

Ich freue mich sehr, Sie kennen zu lernen, Herr Legationsrath, sagte er. Ich erfuhr schon gestern im „Stern", daß Sie hier seien, und hätte mich Ihnen gern sofort vorgestellt. Denn ich denke, obwohl Sie nicht Botaniker sind, werden Sie doch für die Reize der asiatischen Natur, der Flora insbesondere, nicht unempfänglich gewesen sein. Unsereins, der nicht weit herumgekommen ist, und die Tropenwunder nur aus Treibhäusern und Herbarien kennt, — Sie werden es sehr verzeihlich finden, daß man einen tiefen Neid empfindet auf Alle, die das mit Augen sehen durften. Nun, man kann ja seinen wissenschaftlichen Trieb auch in bescheidenen Grenzen befriedigen. Und wer sich einer Mitarbeiterin wie Fräulein Valentin rühmen darf —

In der That, mein Herr, ich wußte nicht, daß Fräulein Valentin wissenschaftliche Botanik treibt, so wenig wie ich selbst mich darauf eingelassen habe, erwiderte Friesen mit unverhohlener Kälte. Der Andere aber ließ sich nicht irre machen.

Ja, Herr Legationsrath, sie zeichnet die Abbildungen zu meinem Werk über die Kryptogamen unseres Fürstenthums, sogar auch die mikroskopischen Tafeln — ich muthe ihr da eine recht unkünstlerische Arbeit zu, aber nicht wahr,

Fräulein Lena, dergleichen hat auch seinen Reiz, und das Schlimmste ist ja jetzt überstanden. Ich rechne nicht auf besondere Anerkennung, die Leistung ist nicht gerade epochemachend — sagte er mit einem liebenswürdigen Lächeln der Selbstironie — aber wer in der Wissenschaft das Kleine nicht ehrt —! Freilich, wenn der Traum meines Lebens noch einmal sich verwirklichte und ich könnte selbst einen Blick thun in die überschwänglichen Wunder der Schöpfung, die unter glücklicheren Himmelsstrichen sich entfalten, — zehn Jahre meines Lebens würde ich gern darum hingeben!

Er sah wie verzückt vor sich hin.

Erk wandte sich mit unholdem Rümpfen der Lippe von ihm ab, streifte Madeleine mit einem fragenden Blick und sagte dann:

Wollen wir uns nicht beurlauben Graf Holm? Ich habe das Fräulein schon allzulange belästigt, und vielleicht stören wir hier eine kryptogame Conferenz. Leben Sie wohl, Fräulein Madeleine. Ich darf mich doch einmal wieder hier oben blicken lassen, wenn es nur nach Oelfarbe riecht und nicht nach vertrockneten Farnkräutern? Denn ehrlich gestanden, ein blutiger Laie, wie ich bin, ziehe ich die frischen Pflanzen vor.

Er reichte der Freundin, die ihn mit einem kaum merklichen Kopfschütteln verabschiedete, die Hand, verbeugte sich steif gegen den Gelehrten und legte seinen Arm in den des Grafen, dem ebenfalls nicht daran zu liegen schien, unter diesen Umständen den Besuch länger hinauszudehnen.

Als ihre Schritte draußen im Vorzimmer verhallten, trat der Doctor an Lena heran und sah ihr ängstlich ins Gesicht.

Sie haben meinen Brief gelesen, theure Freundin, sagte er mit einem demüthigen Ton, der aber von innerer Aufregung zitterte. Was — welche Antwort — aber nein, Sie sollen mir noch nicht gleich, nicht heute antworten — auf eine solche Lebensfrage — Sie waren gewiß nicht darauf vorbereitet, obwohl Sie wissen konnten, daß ich auf der ganzen Welt kein weibliches Wesen höher

stelle und inniger verehre — aber eben deßhalb scheint es Ihnen wohl eine Anmaßung. Denn ich — was habe ich Ihnen zu bieten — was kann ich neben Ihnen — ich bin auch bloß gekommen, um zu erfahren, ob Sie mir nicht zürnen, daß ich überhaupt mich unterstanden habe, so zu fragen.

Sein ehrliches, etwas überzartes Gesicht hatte sich geröthet, die kurzsichtigen Augen spähten durch die Brillengläser gespannt nach dem Eindruck, den seine Worte auf sie gemacht hätten. Als sie schwieg und auch in ihrem Gesicht Nichts zu lesen war, was ihm hätte aufmunternd sein können, wandte er sich seufzend ab. Ich hätte es denken können, sagte er leise. Ich bin ein Thor gewesen — Sie haben Recht — ein solches Glück — nein, nein!

Da ergriff sie seine Hand und sah ihn mit warmer Freundlichkeit an. Nein, lieber Freund, sagte sie, halten Sie mich nicht für so undankbar. Ich weiß wohl zu schätzen, was Sie mir bieten, ich kenne Ihr Gemüth, und ich danke Ihnen für Alles, was Sie mir an Güte und Treue in diesen Jahren — Nein, hören Sie mich aus. Sie wissen, ich habe bisher nur für mein bischen Kunst gelebt. Der Gedanke ist mir so neu, mein Herz theilen zu sollen zwischen dieser Liebe und der für einen einzelnen Menschen. Ich weiß nicht, ob mir das je gelingen wird. Vorläufig aber — es war so hübsch, wie wir miteinander verkehrten, — die gemeinsame Arbeit, Ihre Geduld, mir über die Schätze der Natur die Augen zu öffnen — wollen wir das nicht noch eine Weile fortsetzen? Nicht, daß ich Ihnen eine Hoffnung machen möchte, die ich am Ende doch täuschen würde, — aber daß Sie jetzt mit einem Mißgefühl mich verlassen, weil ich Ihnen nicht gewähren kann, was nicht in meiner Macht steht, — das dürfen Sie mir nicht anthun, das wäre Ihrer und meiner nicht würdig.

Ich danke Ihnen, sagte er und ergriff jetzt erst die Hand, die sie ihm hingehalten hatte, ich danke Ihnen von Herzen, liebe Freundin. Ich bin ja schon froh, daß Sie den dreisten Menschen, der sich so viel herausgenommen,

nicht ein für alle Mal aus Ihrer Nähe verbannen. Also ich werde warten — und Sie sollen nie merken, wie schwer es mir wird — ich verspreche es Ihnen. Ich darf also wiederkommen zu den gewöhnlichen Stunden?

Gewiß.

Nochmals — ich danke Ihnen tausendmal. Sie sind — aber nein, ich will Sie nicht belästigen mit irgend welchen neuen Liebeserklärungen. Ich hatte auch noch etwas mit Ihnen zu besprechen, wegen unseres Werks — aber wirklich, ich fühle mich jetzt doch nicht dazu aufgelegt. Ich komme bald wieder. Adieu, theure Freundin!

Er drückte ihre Hand so kräftig, daß die Finger sie schmerzten, und verließ mit ruhigen Schritten das Gemach.

Lena schien sein Weggehen gar nicht zu bemerken. Noch eine Weile stand sie auf demselben Fleck, die Augen eingedrückt, den Blick nach innen gekehrt. Drinnen aber schien sich eine warme Helle zu verbreiten. Denn ihr schönes Gesicht erleuchtete sich je länger je strahlender von einer sanften, heiteren Wonne. Dann athmete sie tief auf und ging langsam auf die Thür zu, die in ihr Thurmgemach führte.

Die alte Dienerin trat ein, auf einem Brett die Suppenschüssel tragend. Es ist schon über Eins, sagte sie mürrisch. Fräulchen wird hungrig sein.

Hungrig? Ich hab' es noch nicht gespürt. Aber wir können immer essen.

Sie stieg die drei Stufen hinauf, die in der Mauerdicke angebracht waren, und betrat das halbrunde Gemach, dessen eines Fenster nach Norden ging, während das andere über das tief unten liegende Städtchen und die dunklen Höhenzüge hinabsah. Es war sehr einfach ausgestattet, wie die Tante es verlassen hatte, das Spinnrad nah am Ofen, am Fenster, das die Parkwipfel beherrschte, Lena's Schreibtischchen, in der tiefen Wandnische das Bett, das über Tag durch einen Vorhang verdeckt wurde. Damals hatte das junge Mädchen auf dem Sopha geschlafen, über dem das Bild ihrer Mutter hing, — eine etwas ver-

blichene Photographie der schon gealterten Frau, doch noch von eigenem Reiz, die sanften, langbewimperten Augen dem Beschauer zugekehrt. Wie manches Mal hielt ihre Tochter eine stille Zwiesprache mit diesen Augen, in denen die Seele der seltenen, schlichten Frau noch fortleuchtete. Und auch jetzt trat sie vor das Bildniß, als hätte sie der Todten etwas anzuvertrauen, was sie keinem Lebenden sagen dürfte.

Hanne deckte inzwischen einen kleinen Tisch und wartete dann, daß ihre junge Herrin sich setzen würde.

Die Suppe wird kalt, sagte sie endlich brummend. Ist dem Fräulchen schon der Appetit vergangen, bloß weil *er* wieder da ist? Wird's jetzt wieder losgehen?

Was, Hanne?

Fräulchen weiß schon, was. Damals hat's auch so angefangen — kein Appetit mehr — kein richtiger Schlaf. Aber diesmal soll's nicht wieder so weit kommen, dafür steht Hanne gut.

Du bist nicht klug, Alte. Ich weiß nicht, was du für seltsame Grillen im Kopf hast. Siehst du, ich esse ja, die Suppe ist sehr gut. Und daß du dich nicht unterstehst —

Je nachdem, Fräulchen, je nachdem. Ich weiß wohl, daß Madame Bianchi mich den Gensdarmen nennt. Ist mir schon recht. Gensdarmen aber wissen, was ihre Schuldigkeit ist. Fräulchen soll nicht bestohlen werden, Gensdarm Hanne wird die Augen offen behalten.

Damit wandte sich die Alte und ging, vor sich hin murmelnd, die Stufen wieder hinab.

Ihre Herrin aber schob den Teller zurück und sah mit einem strahlenden, schwärmerischen Blick durch das schmale Fenster. Gute Alte! sagte sie, kann man einem stehlen, was einem schon längst verloren ging? Ruhe über allen Gipfeln — wo ist sie geblieben? Und ob ich sie jemals wiederfinde? Möcht' ich's denn auch? Hab' ich denn *gelebt*, eh' ich um ihn meine Ruhe verlor? O, nun ist er wieder da, und nun mag kommen, was will — es kommt von *ihm*!

---

# Sechstes Kapitel.

Indessen waren die beiden Herren schweigend neben einander die hohen Treppen hinuntergegangen.

Friesen war sichtbar verstimmt, und auch der Graf schwieg. Es schien ihm etwas durch den Kopf zu gehen, wofür er nach einer Anknüpfung suchte.

Als sie das erste Stockwerk erreichten, wo sich die Wohnung des Kastellans befand, trat Dorette aus der Thür, um durch den Corridor nach den hinten gelegenen Wirthschaftsräumen zu gehen. Ein rascher Blick aus ihren schwarzen Augen streifte die hohe, ritterliche Gestalt des Fremden. Doch erwiderte sie den Gruß der beiden Herren nur mit einem kurzen Neigen des Kopfes und ging gleichgültig ihrer Wege.

Wer ist diese stolze Prinzessin? fragte Erk.

Kennen Sie sie nicht? Freilich, vor sieben Jahren war sie noch ein Schulkind. Ihr Papa, der Schloßhauptmann, verheirathete sich in zweiter Ehe mit einer jungen Person, keiner Blendheimerin. Hier am Ort, wie Sie wissen, ist das ewig Weibliche ohne Anmuth. Sie essen zu schlecht, das bischen Blut wird durch das unmäßige Kaffeetrinken verdünnt. Die junge Frau Kastellanin aber galt für eine beauté, und Serenissimus, unser hochseliger Herr, war derselben Meinung. Er entsann sich seiner Verpflichtungen als Landesvater — nun, und Fräulein Dorette

ist in Folge davon ebenfalls aus der Art geschlagen. Sie scheint sich nicht wenig darauf zu Gute zu thun, denn natürlich ist ihr nicht verborgen geblieben, was alle Klatschbasen des ganzen Städtchens sich ins Ohr sagen. Kein Wunder, daß sie hoch hinaus will und sich kostbar macht. Ich selbst — nur so pour passer le temps — habe ihr einmal ein wenig den Hof gemacht, aber sie hat mich hautement abfahren lassen. Nun, das ist noch begreiflich, Halbblut ist immer am wenigstens traitabel, wie bei den Pferden. Aber daß auch die kleine Valentin die reine Mademoiselle Nitouche ist —

Er blieb stehen. Was meinen Sie?

Nichts Schlimmes von Ihrer Jugendfreundin, lieber Friesen, im Gegentheil. An Die wagt sich Niemand. Woher sie's aber hat, dies vornehme Wesen — ein complettes Räthsel. Ihre Mutter war doch nur ein südfranzösisches Landmädchen. Sie wissen vielleicht nicht, die hochselige Fürstin sah sie bei einer Reise in Arles, sie diente in dem Gasthof, wo Durchlaucht übernachtete, und ihre Schönheit, ihre guten Manieren fielen der Fürstin so auf, daß sie ihr proponirte, mit ihr zu kommen. Sie hat es hier nicht schlecht gehabt, die Herrschaften behandelten sie mehr wie ein Adoptivkind, als wie eine Zofe, und als der Valentin sich in sie verliebte und sie auch nichts dagegen hatte, Frau Organistin zu werden, richtete ihre Gönnerin ihr die Wohnung oben im Thurmgeschoß ein, um sie stets in der Nähe zu haben. Kein Mensch aber hat je gesagt oder nur gedacht, daß ihr Kind nicht des guten Valentin's richtige Tochter sei. Und doch — dies distinguirte Benehmen — auch wenn sie zu Hofe geladen wird — en petit comité natürlich — Durchlaucht die Frau Fürstin hat sie sehr in Affection genommen — sie vergiebt sich nie das Geringste — keine Ueberhebung und keine Unterwürfigkeit, als ob sie überall an ihrem Platz wäre. Ganz so schön wie die Mama ist sie wohl nicht, die Kreuzung der arlesischen mit der Blendheimer Race läßt sich freilich nicht verkennen, aber immerhin — dieser

Elfenbein-Teint, die mandelförmigen Augen und das Portament ihrer schlanken Gestalt, wenn sie sich bewegt — Sie werden sie auch noch eher embellirt gefunden haben.

Erk gab einen unwirsch murrenden Ton von sich. Er schien Mühe zu haben, das glatt hinplätschernde Geplauder zu ertragen.

Jedenfalls haben Sie Chance, lieber Freund, lachte der kleine Graf, der an der Einsilbigkeit seines Begleiters kein Arg zu nehmen schien. Sie haben in einer Viertelstunde die beiden schönsten Mädchen unseres kleinen Raubstaats gesehen. Nun aber lassen Sie uns nicht dort hinaus durch den Hof gehen, sondern durch diese kleine Seitenthür in den Park. Ich hätte Ihnen etwas zu sagen, wobei ich ungestört und unbelauscht sein möchte. Und um diese Zeit, wo alle Blendheimer ihre Suppe essen, begegnet man keiner Menschenseele in den schattigen Alleen.

Als sie ins Freie traten, atmete Erk tief auf. Eine balsamische Kühle und Frische hauchte ihn an, durchweht von dem süßen Duft des Faulbaums und reich aufgeblühten Flieders. Die weiten, kurzgeschorenen Wiesenplätze lagen in stiller Sonne zwischen den mächtigen Baumgruppen, hin und wieder leuchtete ein Rothdorn in kräftigem Wuchs aus dem dunkleren Laube der Ulmen und Platanen hervor, und um ein Tempelchen, das auf einer Anhöhe seine weißen Säulchen zierlich erhob und die flache Halbkuppel unter einer Hängeweide verbarg, glänzte es von den reichen Dolden des Goldregens, der in üppigem Flor stand. Die tiefe Stille wurde nur leise durch den Mittagsgesang der Amseln nnd Rothbrüstchen belebt — kein Menschentritt knirschte auf dem feinen Sande der reinlich gehaltenen Parkwege — ein Knecht des Gärtners, der in der Ferne an einem Blumenbeet gearbeitet hatte, lag, den Spaten zwischen den Händen, ins Gras gestreckt und ließ sich die Frühlingssonne in das schlafende Gesicht scheinen.

Der Reiz dieses helldunklen Mittagszaubers schien jedoch auf den beweglichen kleinen Herrn nicht den geringsten Eindruck zu machen.

Kommen Sie, werther Freund, sagte er, nachdem er sich spähend umgesehen hatte. Setzen wir uns auf diese einsame Bank und schenken Sie mir ein kurzes Gehör. Erlauben Sie, daß ich gleich mitten in die Sache hineinspringe. Mit Niemand braucht man ja weniger zu diplomatisiren, als mit einem gewiegten Diplomaten, wofür ich Sie auf den ersten Blick hielt, als Sie gestern bei Baronesse Sidonie ins Zimmer traten. Nun also, vielleicht haben Sie schon gehört, daß man mir die Absicht zuschreibt, der Schwiegersohn Seiner Excellenz zu werden. Es hat damit seine Richtigkeit. Ich glaube, auch was die Baronesse selbst betrifft, meiner Sache sicher sein zu dürfen. Ohne mir zu schmeicheln: mit den anderen halbwegs möglichen Bewerbern denk' ich es noch aufnehmen zu können. Sidonie ist nicht mehr ganz jung. Wenn der Papa das Zeitliche segnet und sie noch unvermählt wäre — ihr Vermögen ist unbedeutend, meine Güter zwar ein wenig belastet, doch immerhin der ansehnlichste Grundbesitz im Fürstenthum, und was meine Person betrifft — je nun, ich habe mich allerdings ein wenig lange in Paris aufgehalten und vielleicht zu eifrig den schönen Künsten und schönen Künstlerinnen meine Protection angedeihen lassen; aber seit der Rückkehr in diese tugendhaften Gefilde habe ich mich ganz leidlich wieder restaurirt, und meine künftige Frau wird sich nicht über mich zu beklagen haben.

Er lächelte selbstgefällig und fegte mit der kleinen, sorgfältig gepflegten Hand ein paar Baumblüten weg, die ihm auf das schwarze Röckchen gefallen waren.

Man darf Ihnen also Glück wünschen, sagte Erk, dessen Gedanken inzwischen ihre eigenen Wege gegangen waren.

Noch sind wir nicht so weit, seufzte der Andere, und eben deßhalb habe ich Sie um freundliches Gehör gebeten. Sie kennen meinen zukünftigen Schwiegervater nicht genauer? Nun, unter uns gesagt: er ist ein hochbedeutender Kopf, der das Zeug zu einem Staatsmann im großen Stil hat. Da er aber bei uns keinen seiner Gaben würdigen

Wirkungskreis besitzt, ist seine geborene Herrschernatur ein wenig ausgeartet — zu einem, sagen wir, paschamäßigen Absolutismus. Der Gedanke, die Macht je aus der Hand zu geben — obwohl er die Siebzig überschritten hat —, erscheint ihm so ungeheuerlich, wie wenn man einem Türken die Zumuthung machte, etwa einen jungen deutschen Arzt oder französischen Souslieutenant als Haremswächter zu engagiren. Darum hat er sich's in den Kopf gesetzt und mit seinem gewohnten Cynismus offen erklärt: er werde sich als seinen Nachfolger nur Den gefallen lassen, der durch die Hand seiner einzigen Tochter an sein Haus und seine Person geknüpft sei. Sie verstehen, lieber Freund?

Nicht ganz. Ich sehe die Schwierigkeit nicht, weßhalb Sie nicht zugleich der Gemahl der Baronesse Sidonie und Minister des Fürstenthums Blendheim werden sollten. Nach dem berühmten Ausspruch Oxenstierna's —

Er hatte laut gedacht, und das Beleidigende in dieser Aeußerung kam ihm erst zum Bewußtsein, als das Wort ihm schon entschlüpft war. Der Graf aber hatte offenbar den Namen des schwedischen Kanzlers nie gehört. Er zuckte nur die Achseln, mit einer hülflosen Geberde, die ihm sehr drollig zu Gesichte stand.

So einfach ist die Sache nicht, wie Sie denken. Zwar, Papa Excellenz würde mit mir vorlieb nehmen, so wie ich bin, obwohl er nicht verhehlt, daß er mich auf dem Turf und hinter den Coulissen des Palais royal und der großen Oper für sachkundiger hält, als in Politik und Administration. Natürlich, je weniger ich bedeute, je unumschränkter würde ich ihn fortregieren lassen. Aber Serenissimus — voilà l'obstacle!

Ich dachte, der Fürst bekümmere sich so gut wie gar nicht um die Geschäfte, da er sich nur für seine Astronomie interessire und seine Mußestunden am Tage mit photographischen Aufnahmen seines Ländchens ausfülle?

Sie sind gut informirt, lieber Friesen. Doch müssen Sie wissen: so blindlings er dem alten Minister Alles überläßt, so wenig ist er geneigt, dies Vertrauen ohne

Weiteres auf dessen Nachfolger zu übertragen. Als ihm Excellenz Lindenau meinen Namen nannte, für den Fall, daß seine Gicht ihn zum Rücktritt nöthigte, soll er gefragt haben: Holm? Aber der hat sich ja bisher nur als Kammerherr bewährt, wenn es galt, einem benachbarten Hofe etwa einen Glückwunsch bei Vermählungen oder Geburten zu überbringen. Wenn ich glauben soll, daß er sich zum verantwortlichsten Posten in meinem Lande qualificirt, muß ich erst Beweise haben. Nicht daß ich ihm zumuthen möchte, in seinen Jahren noch das diplomatische Examen nachzuholen. Aber ein Mémoire von seiner Hand wünsche ich zu sehen, in welchem er seine Gedanken über den gegenwärtigen Stand der europäischen Politik niederlegt und seine Maximen über den Weg, den meine Regierung einzuhalten hätte. Im Uebrigen, da er der reichste Magnat des Fürstenthums und von Ihnen empfohlen ist, bin ich nicht abgeneigt, ihm das Portefeuille zu übertragen, vorausgesetzt, daß Sie ihm noch ein wenig mit Ihrem erfahrenen Rath zur Seite bleiben.

So, lieber Freund, steht nun die Sache. Und nun frage ich Sie, den ich für einen vollkommenen Gentleman halte, kann ich auf Ihren freundschaftlichen Beistand zählen?

Meinen Beistand? Aber was kann ich Ihnen sein und leisten? Auf Ihre Ansichten und Grundsätze kommt es Seiner Durchlaucht an. Also schreiben Sie zuerst das Mémoire, und das Uebrige wird dann nicht ausbleiben.

Der kleine Herr griff in die Brusttasche und zog ein dünnes Heft hervor. La letterina — eccola qua! sagte er lächelnd. Geschrieben hab' ich längst. Aber was ich geschrieben habe — ob das Gnade finden möchte vor den durchlauchtigsten Augen — denn unter uns gesagt: ich habe mich um die sogenannte höhere Politik den Teufel gekümmert. Mir über eine eigene Blendheim'sche Politik den Kopf zu zerbrechen — pas si bête! Wenn es so was giebt, wenn unser Duodezvotum im Rath der Völker überhaupt in Frage kommt, was lag mir daran? Dafür ließ

ich von Jugend auf unsere Vorsehung, Papa Excellenz, sorgen und beschränkte mich auf die Pflege meiner noblen Passionen. Nie hab' ich mir ja träumen lassen, daß noch einmal ein Staatsmann aus mir werden sollte. Und es ist auch eigentlich ganz verrückt, mir diese Unbequemlichkeit auf den Hals zu ziehen. Ich bin nun aber einmal in das Verhältniß zur Baronesse hineingekommen, ich weiß nicht wie, und jetzt stachelt mich die Ambition, es daran nicht scheitern zu lassen. Am Ende — allzu große Ansprüche wird Serenissimus nicht machen, es gilt nur, die gröbsten Schnitzer zu vermeiden. Als ich Sie darum gestern in den Salon treten sah, erschienen Sie mir als rettender Engel, von der gütigen Vorsehung mir eigens herabgesandt, mich vor einer Blamage zu bewahren. Wollten Sie mir nun nicht die Freundschaft erweisen, dies Heft — es sind kaum vierzig Seiten — durchzusehen und am Rande zu notiren, wo ich etwa zu auffallend geblundert habe?

Mit Vergnügen. Geben Sie mir nur ein paar Tage Frist. Ich weiß nicht, ob ich gleich heute dazu komme. Ich habe so viel alte Erinnerungen aufzufrischen, und dergleichen sentimentale Thorheiten sind zeitraubend.

Er nahm dem Grafen das glatte Bündelchen Postpapier aus der Hand und stand auf. Die lebhaften Dankesbezeigungen des kleinen Herrn wehrte er ruhig ab. Machen Sie doch kein Aufhebens von einer solchen Bagatelle, bester Graf! sagte er. Zwei Auguren, die ihre Handwerkskniffe austauschen — das ist ja ganz in der Ordnung. Aber was ich Sie fragen wollte: dieser Steinbach, den Sie mir droben in Fräulein Valentin's Atelier vorgestellt haben — wie kommt der eigentlich dazu, so intim mit ihr zu sein, daß er sie beim Vornamen nennt? Ich hätte dem Fräulein einen besseren Geschmack zugetraut. So ein trockner Schleicher, ein öder Schulpedant, wie wenn er von einem Komiker in einem Lustspiel gespielt, aber stark chargirt würde —

Holm lachte.

Sie thun ihm doch wohl Unrecht, lieber Freund.

Dr. Steinbach ist eine wissenschaftliche Autorität und gar kein übler Mann als Gesellschafter für ein alleinstehendes Fräulein, das Blumenstücke malt. Man munkelt sogar, er bewerbe sich ernstlich um sie, und bei den Kaffeekränzchen der Blendheimerinnen hat man sie schon mehr als einmal mit ihm verlobt gesagt. Nun, was nicht ist, kann noch werden. Ich gönnte ihr freilich einen Besseren, aber wo wäre der aufzutreiben, unter unsern Kleinstädtern auf zehn Meilen in der Runde! Sie dürfen ihr aber Nichts davon sagen. Sie ist sehr empfindlich im Punkt ihrer Herzensangelegenheiten.

Während dieses Gespräches hatten sie sich dem hohen Gitter genähert, das auf den Platz vor dem Schlosse hinausführte. Ich verlasse Sie jetzt, sagte Holm, während der Andere finster und zerstreut vor sich hin sah. Ich wohne bei meiner Schwester, die, wie Sie vielleicht vergessen haben, an den Hofmarschall von Borckum verheirathet ist. Sie aber haben Eile, wenn Sie im „Stern“ noch etwas zu essen finden wollen, die Stunde der Table d'hôte ist längst verstrichen. A tantôt, bester Freund, und tausend Dank im Voraus! Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen.

---

# Siebentes Kapitel.

---

Der „Stern", der „erste" Gasthof Blendheim's auch der Gründung nach, da er vor zweihundert Jahren erbaut worden war, lag an der anderen Seite des Flusses, der Ostfaçade des Residenzschlosses gegenüber. Nur hundert Schritt von diesem entfernt, auf einer leichtgeschwungenen neuen Brücke, gelangte man aus der „oberen" in die „untere" Stadt. Denn das westliche Ufer, auf dem das ältere Blendheim zu Füßen des Schlosses sich ausbreitete, hob sich um einige Ellen über den Thalgrund, in welchem vor Zeiten die ärmere Bevölkerung sich angesiedelt hatte. Das hatte sich im Lauf der letzten Jahrzehnte geändert. gerade in der unteren Stadt waren die geringen Häuschen ansehnlicheren Bauten gewichen, die jetzt den einstöckigen Gasthof, der früher das stattlichste ihrer Gebäude gewesen war, mit hohen Zinkdächern und zierlichen Thürmchen überragten. Das alte Schild über der Thür, mit dem langstrahligen Stern über einer strohgedeckten Hütte, zu welcher ein kleiner Trupp biblischer Hirten wallfahrtete, war durch eine blanke Tafel ersetzt worden, darauf stand in großen Goldbuchstaben „Hôtel zum Stern". Auch das Haus selbst war erneuert und mit heller Oelfarbe angestrichen worden, so daß es in der eleganteren unteren Stadt sich wohl sehen lassen konnte. Doch machte die sanft ansteigende Altstadt einen malerischeren und heimlicheren Eindruck, und zumal der obere Marktplatz mit

dem grauen Rathhaus und etlichen hochgiebligen Häusern, die aus dem vorigen Jahrhundert stammten, erfreute ein künstlerisches Auge weit mehr, als die nüchtern geradlinigen Straßenzüge drunten mit ihrem modernen Aufputz. Zudem sahen auf dieser Seite die ragenden Waldhöhen mit frischerem Grün in die schmalen Gassen herein, während die Hügel auf der anderen Seite vielfach abgeholzt und dazwischen nur mit dunklem Fichtenwuchs bestanden waren.

Um diese späte Mittagszeit aber schien das ganze kleine Nest in einen allgemeinen Verdauungsschlaf versunken zu sein. Auf dem spitzen und höckrigen, doch mit scharfen Besen blank gefegten Steinpflaster lag nur der träge Sonnenschein, kein Menschenfuß wandelte die Straßen entlang, auf den Bänken vor den Hausthüren räkelten sich kleine und große Kätzchen, schnurrend und spinnend in tiefem Wohlbehagen, da sie von den Mittagstischen drinnen ihr genügendes Theil erhalten hatten. Nur ein einsamer Polizeidiener schritt gähnend auf der Schattenseite an den Häusern entlang, in seiner verschollenen Uniform, die er über dem Magen aufgeknöpft hatte. Selbst die Rauchsäulchen, die aus den Schornsteinen aufstiegen, schienen nach und nach einzuschlafen und verwehten endlich ganz. Die fürstliche Haupt- und Residenzstadt Blendheim hielt ihre Mittagsruhe und ließ sich auch durch die Neugier, was der fremde junge Mann hier zu suchen haben möchte, nicht darin stören.

Diesen aber hatte es gelockt, nachdem der kleine Graf ihn verlassen, nicht sogleich die Brücke nach dem „Stern“ zu überschreiten, sondern einen Rundgang durch das vielverschlungene Netz der Gassen und Gäßchen zu machen, in denen er als Knabe jeden Winkel gekannt hatte. Hier stand noch Alles auf dem alten Fleck. Nicht einmal die Namen auf den Ladenschildern hatten neuen, ihm unbekannten Platz gemacht, und in den Schaufenstern fand er einige Ladenhüter wieder, die schon seine junge Begehrlichkeit gereizt hatten: den Tempel aus Tragant in der Auslage des Conditors, freilich stark gebräunt und mit

den Inschriften zahlloser Fliegen übersät, bei dem einzigen Buchhändler, der zugleich Schreibmaterialien und Buchbinderwaaren feil hielt, Rotteck's Weltgeschichte in verblichenen braunen Ledereinbänden, hinter dem Fenster eines Trinkstübchens noch dieselbe Batterie pyramidalisch aufgepflanzter Liqueurflaschen, deren rother und bläulicher Inhalt seine Knabenphantasie beschäftigt hatte. Je weiter er hinanstieg, je spärlicher wurden die Läden, und kleine Bier- und Methwirthschaften traten an ihre Stelle. Denn an diesem äußeren Westrande der Stadt befanden sich nicht, wie in einem richtigen Westend, die Wohnungen der begüterten Einwohner, sondern die engen und ärmlichen Quartiere der Fabrikarbeiter, da nahe an den Abhängen des Hügelstrichs die hohen Schornsteine der Blendheimer Fabrikanten sich in die Lüfte streckten.

Das heimgekehrte Stadtkind fühlte aber kein Verlangen, diese Schöpfungen einer neuen Zeit, die hinter seinem Rücken aus dem Boden gewachsen waren, näher kennen zu lernen. Aus der Traumstimmung, in der er die alten Stätten seiner Erinnerung durchstreift hatte, weckte ihn unerfreulich der Anblick eines breit hingepflanzten Gebäudes mit vielen kleinen Fenstern, hinter denen er Webstühle und blasse Gesichter erkannte. Sofort kehrte er um und durchmaß wieder hastig, wie wenn ein Feind ihm auf den Fersen wäre, die auf- und absteigenden Pfade, zwischen denen kleine Bäche eilig zu Thale rauschten.

Ihm selbst war unlustig zu Muth. Aber keine einzelne Vorstellung, nur ein allgemeines Mißgefühl beklemmte sein Gemüth und vertiefte die Falte zwischen seinen Brauen, so daß die Kinder, die jetzt ihr Ränzchen in die Nachmittagsschule trugen, vor dem finsteren fremden Manne scheu zur Seite wichen.

Als er endlich unten beim Flusse wieder ankam, wo etwas mehr Leben sich regte, sah er aus der unteren Stadt einen offenen Wagen, nicht von der neuesten Modeform, einen sogenannten Phaëton in raschem Trabe über die Brücke daherrollen. Die zwei feurigen, isabellfarbenen

Pferde, die ihn zogen, lenkte vom hohen Sitz herab eine Dame in enganschließendem grauem Jäckchen, das die schlanke und doch volle Gestalt vortheilhaft hervorhob, während ein galonnierter Lakai mit gekreuzten Armen auf dem Rücksitz lehnte. Unter dem runden Hütchen, von einem silbergrauen Schleier umweht, sahen zwei große schwarze Augen vornehm kühl auf die Leute herab, die zur Seite des Weges stehen blieben und mit tiefen Verbeugungen das Gefährt vorbeisausen ließen. Neben der Kutschirenden saß eine kleine, lebhaft blickende weibliche Gestalt, die hin und wieder einem der Begegnenden mit raschem Kopfnicken ein Zeichen des Erkennens gab.

Auch Erk war stehn geblieben. Er wußte sogleich, daß die Rosselenkerin nur die Fürstin sein konnte. Er hatte sie bisher noch nicht gesehen. Als er zuletzt hier gewesen, befanden sich die seit drei Jahren vermählten Herrschaften in Italien. Doch das Bild der Fürstin, das er hie und da bei loyalen Blendheimer Familien und in den Schaufenstern der Hoflieferanten gefunden, hatte ihm einen seltsam anziehenden und abstoßenden Eindruck zugleich gemacht. Es war ein Racegesicht; das Vollblut des fürstlichen Hauses aus einem der kleinen Staaten auf der Balkanhalbinsel verleugnete sich nicht in den scharfen, regelmäßigen Zügen, den dichten schwarzen Brauen über sehr großen, stolzen Augen. Man sagte von ihr, daß sie sich in der kleinen deutschen Umgebung nicht glücklich fühle. Etwas davon verrieth der seltsam gepreßte Mund, dessen volle Lippen wohl nach anderen Quellen gedürstet hatten, als ihnen hier sich darboten. Und ganz dem Eindruck ihrer Bilder entsprach die leibhaftige Erscheinung der durchlauchtigen Frau.

Sie mäßigte die Gangart der Pferde, als sie über die Brücke gelangt war und nun die stark ansteigende Straße hinauffuhr, die sich in kurzer Biegung dem Schlosse zuwandte. Dabei fiel ihr Blick auf den jungen Mann, der stehn geblieben war und den Hut gezogen hatte. Auch ihre Begleiterin hatte ihn bemerkt und der Herrin ein

Wort zugeflüstert, das diese mit einem kurzen Nicken erwiederte. Sie neigte leicht die Peitsche, als sie dicht an Erk vorbeifuhr. Im nächsten Augenblick hatte sie ihm schon den Rücken gewandt und in kurzem Trabe den Platz vor dem Schlosse erreicht, wo der Posten vorm Schilderhause salutirte, während sie den Wagen durch das hohe Gitter in den Hofraum lenkte.

Das also ist sie! sagte Erk vor sich hin, als er nachdenklich die Brücke überschritt. Arme Frau! Sie scheint aus dem Holz zu sein, aus dem der große Meister, der die Weltgeschichte macht, sonst Elisabeths oder Katharinas zu schnitzen pflegt, und muß nun als Blendheimer Landesmutter deutsche Tugend und Ehrbarkeit buchstabiren!

Sie war ihm sehr gleichgültig, diese Frau. Aber Alles, was ihm heut begegnete, schien dazu bestimmt, seinem Mißmuth neue Nahrung zu geben. Schon sann er darüber nach, ob es nicht das Klügste wäre, seinen Koffer zu packen und sich gleich am heutigen Nachmittag unter irgend einem Vorwand auf und davon zu machen.

Als er sich aber seinem Gasthof näherte, sah er schon von weitem in dem Vorgarten, durch den man zu dem neuangebauten Speisesaal gelangte, Jemand an einem der runden Tische sitzen, dessen Anblick eine plötzliche helle Freude in seinem düsteren Gesicht aufleuchten ließ.

Bist du's wirklich? rief er dem heiter Aufblickenden entgegen. Hans, mein alter Hans Wolfhardt, mein kleiner Wolf, den ich schnöder Weise noch nicht aufgesucht habe, obwohl ich schon zwei Nächte mein Haupt unter den sanften Strahlen des „Sterns" gebettet habe? Nein, sag, bist du's wirklich in Fleisch und Bein und kein Gespenst? keine Hallucination meiner erhitzten und überreizten Sinne?

Der Andere war aufgestanden und schüttelte herzlich die dargereichte Hand. Gespenster pflegen nicht bei Tage zu spuken, sagte er mit einer bescheidenen, sehr wohlklingenden Stimme. Ich las deinen Namen gestern Abend im Tageblatt. Es ist ja ein Ereigniß für die Blendheimer,

daß ihr verlorener Sohn als illustrer Legationsrath sich einmal wieder der armen kleinen Heimath erinnert hat. Du siehst gut aus, Erk. Die fremde Sonne hat dich zum Manne gebrannt. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, dir zuvorzukommen und zu sehen, wie dir's geht.

Einstweilen so hungrig und durstig, daß ich meinen besten Freund ermorden könnte, wenn ich ihn eine Cotelette essen sähe, von der er mir nicht die Hälfte abgäbe. Aber dafür soll gleich gesorgt werden.

Er sprang die Treppen hinauf, die zu dem Speisesaal führten, und öffnete die Glasthür. An der langen Tafel, wo einige unverheirathete Beamte des Städtchens und Kaufleute, die ihre Geschäfte hergeführt, gespeis't hatten, waren nur wenige Nachzügler beim Kaffee sitzen geblieben. Ein widriges Gemisch von Speisengerüchen und schlechtem Cigarrenrauch drang ihm entgegen. Er winkte einen Kellner heran und befahl ihm, oben in seinem Zimmer zu decken und ihm hinaufzubringen, was in der Eile zu haben sei. — Das ganze Diner könne nachservirt werden. — Gut. Zwei Gedecke. Und eine Flasche Sect in Eis gestellt. — Von welcher Marke? — Von der besten. Aber Alles so schnell als möglich!

O liebstes Wölfchen, rief er, zu dem Freunde zurückgekehrt, du hast sehen wollen, wie mir's geht? Niederträchtig, kann ich dir sagen, bis zu dem Augenblick, wo ich deine ehrlichen Augen wiedergesehen habe. Man soll sich hüten, sich von dem sogenannten Heimweh narren zu lassen. 's ist ja doch nur eine Illusion. Wonach man sich sehnt, sind ja nicht die Häuser und Straßen, in denen man jung war, sondern die Menschen, mit denen man's war, und die Jugend selbst. Während man die sich entschwinden ließ, bildet man sich ein, die andern hätten sie sich bewahrt, man werde wieder jung werden, jung und glücklich und harmlos, wenn man wieder bei ihnen einträte. Und dann findet man verwandelte Herzen und fremd gewordene Mienen und spukt selbst wie ein Verschollener, Enoch-Ardenhaft, in den Räumen herum, in

denen man einst ein Lebensrecht hatte. Aber nein, es ist Sünde, dir diese Jeremiaden vorzusingen, da deine Gegenwart die schnöde Anwandlung von Menschenhaß und Reue Lügen straft. Wolf, alter Junge, ich freue mich ungeheuer, daß du noch der Alte bist — nein wirklich, nicht die kleinste Falte auf deiner Denkerstirn, der weiche Bart, den du immer nur mit der Papierscheere frisirtest, noch genau so anachoretenhaft, und ich wette, wenn ich die Sommersprossen auf deiner schlanken Nase gezählt hätte, nicht eine einzige wäre hinzu- oder weggekommen. Verzeih dies einfältige Geschwätz. Aber mir wird wieder ganz kindisch neben dir zu Muth, wie damals, als wir auf der Schulbank neben einander Possen trieben, daß heißt, ich, und du kriegtest die Strafe dafür — und nun wollen wir wieder — schon gut, Herr Oberkellner, wir kommen schon!

Er legte den Arm traulich um die Schulter des Freundes und führte ihn durch den Wirthsgarten nach dem Eingang des Gasthofs. Oben fanden sie in einem sauberen zweifenstrigen Zimmer den Tisch gedeckt und den Kellner ihrer wartend. Du siehst, ich habe mich hier gleich ein bischen wohnlich eingerichtet, sagte Erk, auf ein mit Büchern bedecktes Pfeilertischchen deutend. Ich habe vier Wochen Urlaub, da kann ich mich nicht mit Einem Raum begnügen. Sie wollten mich in dem hinteren Anbau unterbringen, wo die Zimmer höher und moderner möblirt sind. Ich zog aber diese kleinen Fenster unter dem alten Dache vor, da sie die Aussicht aufs Schloß haben. Ich liebe diese grünen Veteranen von der alten Garde, die sich vom Flußrand bis in den dritten Stock hinaufrecken; nur dem Eckthurm können sie nicht über den Kopf wachsen. Aber nun ans Werk!

Ich habe schon gegessen, sagte der Andere. Wir auf dem Dorf machen um elf Uhr Mittag, und ich thue ländlich sittlich mit. Ich darf dir doch auch so Gesellschaft leisten?

Nun, ein Glas Wein wirst du nicht verschmähen. Komm, und verzeihe, wenn ich einsilbig bin, bis ich die

gröberen Instincte befriedigt habe. Bringen Sie nur das ganze Menu auf einmal herauf, Herr Oberkellner, und dann bedarf ich Ihrer Dienste nicht mehr.

Er machte sich über die Speisen her, doch obwohl er sie hastig in großen Bissen verschlang, war ihm gut dabei zuzusehen, wie einem edlen Raubthier, das mit blanken Zähnen sich seines Mahls erfreut. Der Andere betrachtete ihn unverwandt. Eine stille Wärme strahlte ihm dabei aus den Augen, und um den festen, charaktervollen Mund ging ein Lächeln, wie ein gereifter Mensch dem Spiel eines wilden Knaben zuschaut. In der That ließ sich nicht leicht ein stärkerer Gegensatz denken, als diese Freundesköpfe zeigten, der eine ganz heitere Sicherheit und schlichte Güte, der andere eigenwillige Kraft und herausforderndes Bewußtsein seiner Ueberlegenheit. Nur wenn Erk's Blick dem des Andern begegnete, glomm etwas wie Hingebung und Bedürfniß nach traulichem Verständniß in den herrischen Augen auf, und die starken Züge des gebräunten Gesichts unter der weißgebliebenen Stirn erschienen milder und menschenfreundlicher.

Er schob jetzt den Teller zurück, schenkte die Gläser wieder voll und sagte: Die Sternköchin ist zwar kein cordon bleu, heut aber hat ihr der berühmte „beste Koch" geholfen. Du erlaubst, daß ich mir eine Cigarrette anzünde. Du selbst rauchst noch immer nicht? Dein einziges Laster! Und nun komm und laß uns dort am Fenster sitzen. Und sage mir, wie du inzwischen gelebt hast. Noch immer als ehrgeizloser Privatgelehrter oder Privatlehrer und in deinen Mußestunden die barmherzige Schwester deiner guten Mama?

Meine Mutter ist vor drei Jahren gestorben, erwiederte Hans Wolfhardt mit einem ernsten Blick. Sie hätte gern noch gelebt, meinetwegen. Aber der Docht in dem Lämpchen war allzu dünn geworden. Seitdem habe ich die Stelle als Dorfschulmeister in Witzenhausen bekleidet. Du mußt wissen, Erk, die Blendheimer Magnaten haben, seit du fort warst, mehr und mehr Geschmack daran

gefunden, sich in dem gesunden, offenen Thalgrunde draußen anzusiedeln, zunächst die Fabrikherren, die dem Qualm, den sie selbst erzeugen, allabendlich zu entfliehen wünschen. Es geht jetzt eine Pferdebahn nach dem Dorf hinaus, in zwanzig Minuten. Das hat nun die Hofleute gereizt, sich ebenfalls dort Quartier zu schaffen, und so ist eine kleine Villenstadt entstanden, die sich schon sehen lassen kann. Auch die Nähe des fürstlichen Jagdschlosses kommt für die adligen Herrschaften in Betracht. Für mich aber hat diese Neuerung den Vortheil, daß ich neben dem Unterricht bei meinen Bauernkindern Privatstunden in den städtischen Häusern zu geben habe, so daß ich im Ueberfluß schwimme, wie in unsrem theuren Vaterlande sonst wohl kein anderer Dorfmagister. Ich brauch's aber auch. Denn meine alte Schwäche für gute Bücher nimmt mit den Jahren zu, und da ich sonst keinen menschenwürdigen Umgang habe und meine Bibliothek mich für die Entbehrung eines gebildeten Gesprächs entschädigen muß — übrigens trink' ich auch Mittags ein kleines Glas Wein, setzte er mit einem leichten Erröthen hinzu, als ob er sich wegen einer sündhaften Ausschweifung entschuldigen müsse.

Wohl bekomm's! versetzte Erk, ohne zu lächeln. Ich begreife nur nicht, warum du dich überhaupt darauf eingelassen hast, dein Licht unter den Scheffel einer Dorfschule zu stellen. War kein Platz frei an unserer Bürgerschule? Der alte Isegrimm, bei dem wir unsre ersten Stilübungen machten, ist doch seitdem gewiß pensionirt worden?

Sogar gestorben. Aber ich durfte nicht daran denken, in der Stadt zu bleiben und sein Nachfolger zu werden. Mein Vater hätte nie und nimmer seine Einwilligung dazu gegeben.

Erk sah ihn mit erstaunten Augen an.

Dein Vater? Aber du warst ja —

Ein vaterloses Kind, allerdings, und in gewissem Sinne bin ich's noch heute. Es ist ja aber auch bei *meiner* Entstehung mit natürlichen Dingen zugegangen, und da die Sonne endlich Alles an den Tag bringt, bin

auch ich mit der Zeit so weit gekommen, daß ich meine kindlichen Gefühle an den Mann bringen könnte, wenn dieser Mann Werth darauf legte und nicht vielmehr jede Aeußerung derselben sich entschieden verbäte.

Du weißt, fuhr er nach einer Pause fort, während er mit halbzugedrückten Augen auf die sonnigen Flußufer hinaussah, — ich habe es von meiner guten Mutter nie erreicht, daß sie mir vertraute, wem ich das Leben verdankte. Erst auf ihrem Sterbebette, nachdem sie mir ein heiliges Gelübde abgenommen, mein Geburtsrecht gegen Den, der ihr lebenslanges Leid verschuldet, nie geltend zu machen, gestand sie mir den Namen. Ich habe keinen Grund, ihn dir zu verschweigen. Es ist kein Geringerer — als der mächtigste in unserem kleinen Land.

Alle Wetter! Seine Durchlaucht?

Nein, der Mann, der nicht nur das Land, sondern auch den Landesherrn regiert, Se. Excellenz der Herr Staatsminister Baron von Lindenau. Ja, siehst du, Erk, fuhr er mit einem stillen Lächeln fort, nun wird dir klar werden, warum du schon in der Schule mich durch deine Freundschaft ausgezeichnet hast, obwohl ich die schlechtesten Kleider trug und du als ein kleiner Aristokrat dich allen Andern überlegen fühltest. Der Tropfen blaues Blut in meinen Adern, den dein Instinct witterte, gewann mir deine Sympathie.

Der alte Sünder! braus'te Erk heftig auf. Wenn er dich einmal in die Welt gesetzt hatte, mußte er nicht wenigstens dafür sorgen, daß deine arme Mama sich nicht die Augen damit verdarb, deine Jacken zu flicken?

Geh nicht zu streng mit ihm ins Gericht, Erk. Einmal, er war nicht glücklich in seiner Ehe mit der hochmüthigen, kaltherzigen Frau, die es ihn, wie alle Welt wußte, beständig fühlen ließ, daß sie ihre Comtessenkrone gegen eine simple freiherrliche vertauscht hatte. Meine Mutter aber — aus ihrem Mädchenbilde konnte ich's deutlich sehen — war ein reizendes Wesen, und wie ich durch die langen Jahre in ihrer Nähe erfuhr, das weichste

und liebebedürftigste Herz von der Welt. Nun und Er — damals war er noch kein alter Sünder, kahlköpfig, tyrannisch, gewissenlos. Er mag lange um sie geworben haben, nachdem er sie einmal in seinem eignen Hause getroffen hatte, wo sie für die Frau Ministerin arbeitete. Sie war ein braves Mädchen, gewiß. Aber sie stand allein und brachte sich mit ihrem bischen Putzarbeit nur eben nothdürftig durch. So ein Mädchen aus dem Volk, ohne viel Bildung, mit dem anerzogenen Respect vor den höheren Ständen — glaube mir, es war keine fromme Lüge, daß ich ihr, nachdem sie mir unter tausend Thränen Alles gebeichtet hatte, — ich weinte natürlich auch — kurz, ich betheuerte ihr aus voller Seele, daß ich niemals nur um einen Hauch geringer von ihr gedacht hätte, weil sie jenen tausendmal bereuten Fehltritt begangen, vielmehr hätte ich es ihr ewig gedankt, daß sie mich zur Welt geboren, gleichviel unter welchen Umständen, da ich mich des himmlischen Lichtes von Herzen erfreute.

Ich hatte die Genugthuung, daß ich sie nach dieser Absolution getröstet und mit ihrem Schicksal versöhnt sterben sah. Und Nichts lag mir ferner, als durch irgend eine Sophisterei mich um mein Gelübde, den Papa zu schonen, herumzudrücken. Ich war dem unnahbaren Vater sogar dankbar dafür, daß er in den ersten Jahren nicht allzu reichlich für mich gesorgt hatte. Eine karge Jugend lohnt sich später an dem Manne. Und als ich darum bat, nachdem ich die Schule hier durchgemacht hatte, in das Lehrerseminar nach H. zu dürfen, weil ich dort den Vortheil hatte, nebenher Vorlesungen an der Universität besuchen zu können, hat die Mutter erst wegen der Kosten Bedenken gehabt, dann aber war von dieser Schwierigkeit nicht mehr die Rede, natürlich durch die Beihülfe Dessen, der die nächste Verpflichtung dazu hatte. Halte es auch nicht für schnöden Geiz, daß er seine heimliche Geliebte nicht generöser bedachte. Das Wunder, daß von dem ganzen Handel nicht das Geringste verlautete, da man doch *in unserer* Enge von jedem Mitbürger Gutes und Böses

weiß und Jeder dem Nachbarn in den Topf schielt — dies Unerhörte konnte nur dadurch gelingen, daß in den äußeren Verhältnissen der Betrogenen sich dem Anschein nach Nichts änderte, so daß die bösen Zungen annehmen mußten, die arme Unschuld sei auf irgend eine zufällige Art ins Unglück gebracht worden, und der Uebelthäter, vielleicht ein Fremder, habe sich dann für immer unsichtbar gemacht.

Nun, ich dachte nicht von fern daran, die Leute in diesem Glauben zu stören. Ich beging aber die Unvorsichtigkeit, bald nach dem Tode der Mutter ein Gesuch an den Herrn Minister zu richten um Anstellung an der Bürgerschule. Dergleichen, weißt du, ist nichts Ungewöhnliches, da Excellenz wünscht, daß Alles durch seine Hand geht.

Ich ließ aber thörichterweise einfließen, da meine Mutter gestorben, sei ich in die Lage versetzt, meine Zeit ausschließlich dem Lehramt zu widmen. Hieraus scheint er den Verdacht geschöpft zu haben, ich wisse jetzt um meine Herkunft und sei gesonnen, meine Macht zu mißbrauchen. Also ließ er mir durch sein Factotum, den Polizeidirector, eröffnen, mein Wunsch könne aus mancherlei Gründen nicht gewährt werden, vor Allem meiner Jugend wegen; dagegen solle ich die vacant gewordene Dorfschullehrerstelle in Witzenhausen erhalten, sogar mit einer Erhöhung des Gehalts. Ich nahm das ohne Weiteres an und habe nun drei Jahre Zeit gehabt, die „Freuden und Leiden des Schulmeisterleins Wuz“ kennen zu lernen. Und glaube mir, Erk, es giebt schlimmere und dornigere Lebenswege, als der meine. Nur zuweilen, wenn ich von meinem Katheder aus den Blick über die ungekämmten Köpfe meiner Dorfkinder weg ins Freie und Weite richte und mir sage: du wirst eines Tages die Augen schließen und hast von der Gotteswelt nicht viel mehr gesehen, als was sich in einem kurzen Ferienausflug erreichen läßt — Genug! An dir ist nun die Reihe. Ich verspreche dir, das bischen Neid, womit ich deine Weltfahrten anhören werde, soll mir die Freude an deinen Kämpfen und Siegen nicht vergällen.

Es blieb eine Weile still zwischen den Beiden.

Wolfhardt schlürfte langsam den Rest seines Weines aus und sah dann über den Fluß hinweg nach den Fenstern des Schlosses, die zwischen den Baumwipfeln hervorschimmerten. Erk aber warf seine Cigarrette weg und sagte plötzlich:

Höre, mein Alter, so niederträchtig darf das nicht fortgehen. Du mit deinen Gaben in ein Magisterjoch gespannt, von der Gnade eines hohen Herrn abhängig, der dir's heimlich nachträgt, daß du als lebendiges Zeugniß für seine zahlreichen Jugendsünden herumgehst, — nein, mein Junge, das werde ich nicht ruhig mit ansehen. Höre, ich bin nach Spanien beordert, nicht gerade nach meinem eignen Wunsch. Ich theile die romantischen Vorurtheile für dieses berühmte „Land des Weins und der Gesänge“ durchaus nicht; bigotte, kokette, ganz ungebildete Weiber, von Schmutz starrende Gitanos, die sich nur waschen, wenn Bizet sie in Musik setzt, und in der Hauptstadt ein perfides Klima, brr! Aber es heißt Ordre pariren. Wie wär's nun, wenn du dich entschlössest, deinen Bakel niederzulegen und mich zu begleiten? Versteh mich recht: keine bloße Sinecure, nein, ordentlich engagirt als mein Privatsecretär mit einem auskömmlichen Gehalt. Meine Finanzen sind derart, daß ich mir diesen Luxus erlauben darf, und da ich mich in barbarischen Ländern an eine enorme Faulheit gewöhnt habe, wird es an Arbeit für dich nicht fehlen. Findst du dann Geschmack an Politik und diplomatischen Schnurrpfeifereien, so kann Rath dazu werden, daß du dabei bleibst und mit der Zeit ein bischen Carrière machst. Wie denken Euer Liebden über diese ganz ernstgemeinte Proposition?

Ein warmer Schein flog über Wolfhardt's offenes Gesicht.

Du meinst es gut mit mir, lieber Erk, sagte er, ihm die Hand hinhaltend, und ich danke dir, als ob ich dein verlockendes Anerbieten annähme. Aber ehrlich gesagt, ich *tauge nicht zu* dem Posten, den du mir neben dir ein-

räumen willst. Ich kann mich doch nur als stiller Zuschauer betheiligen bei Allem, was in der handelnden Welt vorgeht, und möchte eine schlechte Figur machen neben einem homme d'action von deinem Schlage. Nein, nein, mein lieber Freund, wenn ich davon sprach, daß ich mich hinaussehnte —

So hast du nur dein besseres Selbst zu Worte kommen lassen, daß ich denn auch beim Wort nehmen will. Ich kenne dich, du bescheidenster aller Sterblichen. So warst du schon als ein hoffnungsvoller Klippschüler, immer nur auf die Sache bedacht, deine Person so tief als möglich in den Schatten stellend. Aber bei allen Göttern, du sollst mit Güte oder Gewalt hervorgezogen und ans Licht gebracht werden, da du's tausendmal mehr, als so viel Schwindler und Idioten, werth bist, daß dich die Sonne bescheine. Heute noch setzest du dein Abschiedsgesuch auf, deine erste privatsecretärliche Arbeit. Morgen schon kriegt das Schriftstück dein excellenter Herr Papa, der sein vu et approuvé mit Vergnügen druntersetzen wird, da er dich dann aus den Augen bekommt. Und damit dich nicht eine schwachmüthige Reue anwandelt, bleibst du gleich bei mir im Stern. Deine Toilette hat dir nie viel Sorgen gemacht, und für einen Kamm und eine Zahnbürste wird ja wohl Rath zu schaffen sein.

Ich weiß schon, daß du deinen Willen durchzusetzen verstehst, sagte der Andere lachend. Nun denn, es sei, die paar Tage, die ich noch Ferien habe, sollen als Noviziat gelten. Doch heute Nacht kann ich unmöglich schon hier bleiben. Meine alte Magd, die mich wie einen Unmündigen behütet, würde vor Angst vergehen. Morgen in aller Frühe, Herr Legationsrath — das heißt, sobald mein gnädigster Vorgesetzter ausgeschlafen hat — werde ich pünktlich antreten. Jedenfalls habe ich dann das Vergnügen, von deinem Hiersein mehr zu profitiren, als ich mir träumen ließ.

Es klopfte, und der Kellner trat ein mit einem Billet,

das ein Bedienter Seiner Excellenz soeben abgegeben habe. Erk reichte es Wolfhardt, nachdem er es überflogen hatte.

Von deiner Baronesse Schwester, sagte er lachend. Sie meldet mir im Auftrage des Papa's, daß Se. Excellenz sich so weit wieder wohl fühle, um meinen gestern versäumten Besuch heut empfangen zu können. Kennst du diese Sidonie?

Nur von der Straße her. Wenn sie ihrer Mutter ähnlich ist, kann ich die Schuld des Vaters in noch milderem Lichte sehen. Nein, zu ihr habe ich keinen Zug des verwandten Blutes gespürt, wie trotz alledem zu unserm Papa. Aber ich will ihr nichts Böses nachsagen. Sie ist aufgewachsen in den Regionen, wo die reinen Formen wohnen. Das ärmste meiner Dorfmädel scheint mir glücklicher zu sein, als sie.

---

## Achtes Kapitel.

---

Das Haus, das der Minister bewohnte, stand etwas abgelegen am Rande der oberen Stadt, in einer engen Straße, über deren einstöckige Häuser der hohe Bau ohne sonderlichen Zierrath hinausragte. Das Palais war zu Ende des vorigen Jahrhunderts für einen Erbprinzen gebaut worden, der mit dem fürstlichen Vater nicht im besten Einvernehmen stand und es vorzog, mit der jungen Gemahlin lieber für sich als in dem weitläufigen Residenzschlosse unter den Augen der Eltern zu wohnen. Darum war die Rückseite, an die sich ein schöner, baumreicher Garten schloß, zur Hauptfront gemacht worden, in deren Gemächern das junge Paar sich vor dem Getriebe des Hofes geborgen fühlen konnte. Etliche Jahrzehnte später war dann dieser Besitz an das Grafengeschlecht übergegangen, dessen letzter Sproß eben jene hochfahrende Comtesse war, die durch ihre Vermählung mit dem Freiherrn von Lindenau kein geringes Opfer ihres Familienstolzes zu bringen glaubte, so reizlos sie war und so wenig die Aussicht sie locken konnte, als Hofdame ihr Leben lang von der fürstlichen Gnade abzuhängen, da sie außer dem ererbten Hause so gut wie nichts mehr besaß.

Nach dem Tode der Frau Ministerin hatte ihre einzige Tochter von den Zimmern der Mutter Besitz ergriffen, während der Vater den gegenüberliegenden Flügel inne

hatte. Ein dreifenstriger Salon, der in der Mitte lag und von einem zierlichen Balkon aus den Blick in den Garten gewährte, diente zu den Zusammenkünften im engeren Kreise, während die Räume auf der Straßenseite gewöhnlich verschlossen blieben und nur geöffnet wurden, wenn größere Gesellschaft geladen war, zu der häufig auch die fürstlichen Herrschaften sich einfanden.

Das hohe Mansardengeschoß über diesem ersten Stockwerk diente zur Unterbringung der Kanzlei, die viel Raum bedurfte, da von diesem Hause aus alle Räder der Regierungsmaschine in Bewegung gesetzt wurden. Der Minister selbst konnte durch ein Wendeltreppchen aus seinen Wohnzimmern sich hinaufbegeben, ohne den großen Treppenflur zu berühren.

Hierauf hatte er freilich seit Wochen verzichten müssen, da die Gicht ihn an den Lehnstuhl fesselte. Auch an diesem Nachmittag lag er im Salon, den kranken rechten Fuß mit einer dicken seidenen Decke umwickelt, und die hohe Balkonthür blieb trotz des milden Sonnenscheins geschlossen. Es war nahe an fünf Uhr. Er wartete, in allerlei Gedanken mit seiner Uhrkette spielend, auf die Rückkehr der Tochter, die ihm seinen Thee bereiten sollte. Es war, außer den Mittags- und Abendmahlzeiten, bei denen er sich nicht lange aufhielt, dieser Fünf-Uhr-Thee die einzige Stunde, in der er auch andere als Geschäftsbesuche empfing und dem Geplauder Sidoniens, von deren Verstand er eine sehr geringe Meinung hatte, geduldig zuhörte.

Warum ließ sie ihn heut so lange warten? Die Baronesse sei in die Stadt gegangen, Besuche zu machen, hatte sein alter Kammerdiener Wendland auf die ungeduldige Frage des kranken Herrn erwidert. Excellenz war sichtbar schlechter Laune. Immer wieder wanderten seine Augen zu der hohen Decke des Saals hinauf, an der eine nicht ungeschickte Hand in leichten Farben eine mythologisch-allegorische Scene dargestellt hatte. Auf der abgeblaßten rothen Damasttapete über dem Sopha hingen die *Bildnisse* seiner Frau und sein eigenes, aus der Braut-

zeit, die nicht mehr ganz junge Verlobte schon damals mit dem hochmüthig unholden Blick, der ihr die Herzen entfremdete, der Bräutigam, in einer kleidsamen Hoftracht, aus schwarzen, kühnen Augen die Welt betrachtend, das Urbild eines selbstbewußten aristokratischen Cavaliers von edler Race.

Als solcher erschien auch noch der alte Mann, der etwas zusammengekrümmt neben dem Theetisch ruhte. Wohl war die hohe Stirn dem Siebziger über den Kopf gewachsen und das schwarze Haar zu schneeigem Weiß verblichen. Aber die Augen blickten noch so durchdringend und zuweilen in kühlem Glanz aufblitzend, wie vor sechsunddreißig Jahren, und die frische Röthe der feinen Haut ließ erkennen, daß das Blut noch nicht in trägem Greisentakt durch die Adern schlich. Unter dem glatten, kräftigen Kinn sah ein leichtgeschlungenes weißes Halstuch hervor, und die noch immer schlanke Gestalt war in einen bequemen Hausrock von grauer Farbe gekleidet, der den vornehmen Eindruck der ganzen Erscheinung vollendete.

Der alte Diener trat wieder ein und machte mit tonloser Stimme eine Meldung. Das Gesicht des Ministers verfinsterte sich.

Hab' ich nicht oft genug gesagt, daß ich um diese Zeit mit Geschäften verschont bleiben will? rief er. Schick ihn nur wieder fort. Er soll Abends wiederkommen.

Es sei eine Sache von besonderer Wichtigkeit, Excellenz.

So laß ihn in des Teufels Namen eintreten!

Der Diener verschwand und öffnete gleich darauf die Thür einer wunderlichen Figur, die man auf den ersten Blick für einen Küster oder Leichenbitter zu halten geneigt war. Eine untersetzte Gestalt von mittlerer Größe, ganz schwarz gekleidet, in einem sauber gehaltenen Frack, dessen Knopfloch das Bändchen des fürstlichen Hausordens zierte. Auf dem kurzen Halse aber saß ein kleiner, runder, sehr beweglicher Kopf, der auffallend an den chinesischen Typus erinnerte, ein wenig vorspringendes, knopfartiges Näschen über einem dünnen flachen Munde, zwei schmale, wimper-

lose Schlitzaugen, deren graue Sterne rastlos wie das Kügelchen in einer Wasserwage hin und her liefen, und seltsamer Weise, um die Aehnlichkeit mit einem Sohne des himmlischen Reichs voll zu machen, oben auf der sonst kahlen, gelblichen Stirn ein kohlschwarzes Schöpfchen, gleich dem Wurzelrest eines dicken Zopfes, der dem Eigenthümer von frevelhafter Hand abgeschnitten worden wäre.

Dies sonderbare Wesen näherte sich mit leisen, aber dreisten Schritten dem Gebieter, dessen Krankenstuhl mit dem Rücken gegen die Thüre stand, den blanken Cylinderhut unterm Arm, durch ein bescheidenes Hüsteln seinen Eintritt ankündigend.

Was haben Sie so Dringendes vorzubringen, Pfeifer? murrte der alte Herr, ohne sich umzuwenden. Sie wissen, um diese Stunde sollen Sie mich ungeschoren lassen.

Excellenz verzeihen, erwiderte Der im Frack mit einer leisen, aber scharfklingenden Stimme, — ich konnte unmöglich die Rapportstunde abwarten. Excellenz werden heut Nachmittag den Besuch eines fremden Herrn empfangen. Ich hielt es für meine Pflicht, was ich über denselben und seine Gesinnungen erfahren habe, zur Kenntniß Ew. Excellenz zu bringen, damit der Herr Minister orientirt wäre.

Der alte Herr warf dem Diensteifrigen einen kurzen Blick über die Achsel zu.

Die Mühe, Pfeifer, hätten Sie sich sparen können. Ueber den Legationsrath von Friesen bin ich hinlänglich orientirt, etwas ausgiebiger als der ihn betreffende Polizeiact.

Pfeifer verbeugte sich.

Excellenz wollen die Frage gestatten, ob Sie auch von den Aeußerungen unterrichtet sind, die der Herr Legationsrath gestern in diesem Hause, in diesem nämlichen Salon gethan hat.

Was meinen Sie, Pfeifer? Bei seinem gestrigen Besuch? Und davon wären Sie unterrichtet? Besolden Sie Ihre Leute auch, um die Conversationen in meinem eigenen Hause zu überwachen?

Der Polizeimann hielt den Blick, der diese Rede begleitete, ruhig aus. Es ist meine Pflicht, Excellenz, alle

erlaubten Mittel anzuwenden, um verdächtige Elemente auch von diesem Hause fernzuhalten. Jemand, den ich übrigens nicht eigen dafür zu besolden brauchte, hat mir berichtet, daß dieser Herr von Friesen geäußert habe, er erkenne keinen Unterschied zwischen Gut und Böse und wisse bestimmt, daß unser allverehrter „Souverän“, vielmehr alle Souveräns-Naturen beliebte der Herr sich auszudrücken, derselben Meinung sei und das „Uebermenschliche“ thun würde, wenn es ihm Vergnügen mache. Excellenz werden mir zugeben — Grundsätze dieser Art, so offen ausgesprochen — bei dem mehr und mehr überhandnehmenden Treiben der Anarchisten, das freilich durch die Weisheit Eurer Excellenz bisher in unserm Lande keinen Boden gewinnen konnte — allerdings muß es auffallend erscheinen, daß selbst ein junger Freiherr und Diplomat so frevelhaften Ansichten sich zuneigt. Indessen ist heutzutage nichts mehr unerhört, in Rußland, weiß man ja, ist das anarchistische Unheil bis in die höchsten Gesellschaftskreise eingedrungen, — und darum schien es mir durchaus nöthig, Ew. Excellenz unverzüglich in Kenntniß zu setzen —

Ich danke Ihnen, Pfeifer, unterbrach ihn der Minister. Er hatte ruhig zugehört, nur ein einziges Mal bei der Erwähnung des „Souveräns“ hatte seinen feinen Mund ein Lächeln überflogen. Sie haben nach bestem Wissen gehandelt, ich wünsche nur, daß Sie in Zukunft sich mit der Ueberwachung dieses Salons nicht weiter befassen. Von diesen Räumen hoffe ich die Anarchie ohne die Hülfe der Polizeigewalt fern halten zu können. Was Herrn von Friesen betrifft — so halte ich ihn nicht für so staatsgefährlich und glaube, Ihre Quellen sind ein wenig getrübt durch mangelhaftes Verständniß. Adieu, Pfeifer. Sie können gehen.

Der Polizeidirector regte sich nicht.

Ich hätte noch etwas hinzuzufügen, wenn Excellenz gestatten. Heute Mittag ist ein gewisser Wolfhardt wieder einmal in der Stadt gesehen worden.

Der alte Herr machte eine rasche Bewegung, wie Jemand, der unversehens auf einen widrigen Gegenstand

tritt. Er faßte sich aber alsbald und sagte mit seinem kältesten Ton:

Ich habe Ihnen gesagt, daß ich mit den Angelegenheiten dieses Menschen nicht behelligt sein will. Was kümmert es mich, ob er einmal wieder Lust hat, in die Stadt zu kommen? Halten Sie ihn auch für einen Dynamitarden oder heimlichen Verschwörer? Unsinn! Er führt sich, wie ich höre, in seiner Dorfschulmeisterei ruhig und anständig auf. Und in jener socialistischen Versammlung vor Jahr und Tag, bei der er sich Ihrer Meinung nach nicht hätte betheiligen sollen, hat man es nur ihm zu verdanken gehabt, daß die auswärtigen Hetzer hier keinen Anklang fanden, da er die hiesigen Fabrikarbeiter zur Vernunft bekehrte. Lassen Sie ihn also seiner Wege gehen.

Diese Wege, Excellenz, haben ihn aber eben mit jenem Herrn Legationsrath zusammengeführt. Sie haben sehr cordial mit einander gethan, im eigenen Hôtelzimmer zwei Stunden lang beim Champagner zusammengesessen, und der Herr von Friesen, wie der Oberkellner mir sagte, hat befohlen, für diesen Dorfschullehrer ein Zimmer neben dem seinigen herzurichten. Was der Grund dieser auffallenden Intimität ist, vermag ich noch nicht zu durchschauen. Jedenfalls halte ich es für meine Pflicht —

In diesem Augenblicke trat Wendland herein, auf einem silbernen Teller eine Visitenkarte tragend.

Wie gerufen! sagte der Minister nachdenklich. Ich lasse bitten. — Nochmals, Pfeifer, thun Sie, was Sie für Ihre Pflicht halten. Doch übermäßigen Eifer verbitt' ich mir. Es wäre das erste Mal, daß ein Mitglied der königlich preußischen Diplomatie sich in demokratische geheime Umtriebe einließe.

Er nickte dem Polizeimanne herablassend zu, der seine Schlitzaugen mit kaum merklichem Achselzucken nach der Decke richtete und dann mit einer tiefen Verbeugung sich entfernte, da eben die hohe Gestalt des von ihm so argwöhnisch Ueberwachten die Schwelle des Salons betrat.

---

# Neuntes Kapitel.

---

Seien Sie mir willkommen, lieber Friesen, rief der alte Herr ihm entgegen, und halten Sie mir's mit der verwünschten Schwellfüßigkeit zu Gute, daß ich Sie sitzend begrüßen muß! Kommen Sie, nehmen Sie einen Stuhl, meine Tochter läßt heut auf sich warten, obwohl sie sich lebhaft für Sie interessirt, aber um so besser, so können wir noch ein wenig von Dingen plaudern, von denen Frauenzimmer nichts verstehen. Wie lang ist's her, daß Sie sich bei uns nicht haben sehen lassen?

Sieben lange Jahre, Excellenz.

Wahrhaftig? Nun, mir sind sie nicht lang geworden. Glauben Sie mir, mein junger Freund, es ist ein Vorurtheil, daß man sich in kleineren Verhältnissen eher langweile, als in großen. Im Gegentheil: die Geschäfte gewinnen nur an Interesse, weil man Alles persönlicher nimmt, nicht mit unbenannten Zahlen zu rechnen hat, wie in einem weit ausgedehnten Betriebe. Und weil Alles näher aneinander gerückt ist, erfährt man täglich auch die unmittelbaren Erfolge seines Wirkens, Dank und Undank stellen sich greifbar vor uns hin, und wir erhalten beständig die anregende Gewißheit, die Protagonisten in einer menschlichen Komödie zu sein.

Meine geringen Erfahrungen, Excellenz, bestätigen diese Anschauung nur zu sehr, sagte Erk lächelnd. Ich

war zwar nur ein geringer Statist. Doch auch von meinen Vorgesetzten weiß ich, daß sie ihre Unfähigkeit, in die eigentliche Handlung einzugreifen, die Resignation, im besten Fall die Vertrauten zu spielen, schwer empfanden und durch allen Theaterflitter, mit dem sie behängt wurden, über ihre intime Langeweile nicht hinweggetäuscht wurden.

Der alte Herr nickte vor sich hin.

Sehen Sie nun wohl, daß ich Recht hatte, als ich vor sieben Jahren Ihnen als jungem Attaché meinen Reisesegen mit auf den Weg gab und Ihnen rieth, nicht nur Geld in Ihren Beutel zu thun, sondern vor Allem einen hinlänglichen Vorrath von Geduld? Den scheinen Sie nun aufgebraucht zu haben. Und doch wollen — nein, sollen Sie jetzt wieder auf Reisen gehen, wieder ins Weite schweifen, während das Gute doch so nah liegt?

Was meinen Excellenz?

Ich konnte Ihnen damals nicht sagen, was ich meinte. Es wäre verfrüht gewesen. Sie mußten erst an eigner Haut erfahren, wie unersprießlich für einen nicht von Haus aus subalternen Menschen die Ehre ist, in einer der ungeheuren modernen Staatsmaschinen eines der kleinsten Rädchen zu sein. Jetzt aber, nachdem Sie um manche nützliche Enttäuschung reicher geworden sind, scheint mir die Frage an der Zeit zu sein: ziehen Sie es nicht am Ende vor, Ihre Kräfte da einzusetzen, wo Sie das Eingreifen derselben unmittelbar verfolgen können — hier — in Ihrem sogenannten engeren und, wenn Sie wollen, sehr engen Vaterlande?

Sehen Sie, fuhr er fort, da Erk sich nicht sogleich zu einer Erwiderung anschickte, ich bin weit entfernt, eine doctrinäre Abneigung gegen die Bildung von Großmächten zu hegen, wie sie heutzutage sich vollzogen hat. Sie waren eine geschichtliche Nothwendigkeit, also mußten sie kommen. Aber nichts hindert mich, es zu bedauern, daß die Umstände es jetzt nur noch so Wenigen gestatten, sich zu starken, eigenartigen Charakteren auszuwachsen. Der enorme *Verbrauch an* Mitarbeitern, Gehülfen, Werkzeugen in der

Hand der wenigen politischen Künstler an der Spitze drückt die minder Begünstigten sämmtlich auf ein Niveau mittelmäßiger Thätigkeit herab; ich nenne das Demokratisirung von oben her. So viel ich sehe, wird das nicht einmal von den Betreffenden sonderlich beklagt, der Nacken härtet sich am Joch, die klugen obersten Lenker sorgen dafür, daß Heilpflästerchen in Gestalt von bunten Bändern auf die Wunden gelegt werden, die der persönliche Ehrgeiz sonst schwer empfinden würde. Aber ein Glück ist es, daß in unserm großen deutschen Reich sich immer noch kleine Enclaven befinden, an denen der centralisirende historische Besen vorbeigefegt hat. An solchen Orten ist es noch möglich, das gute alte Wort „Selbst ist der Mann" zur Wahrheit zu machen.

Er nahm aus einem kleinen achteckigen goldenen Döschen mit zierlichen Fingern eine Prise und steckte die Dose dann wieder in die Westentasche. Erk schwieg noch immer. Er suchte nach einer Antwort, die seiner Ueberzeugung entspräche, ohne den alten Autokraten zu verletzen.

Was anders sehen wir, fuhr dieser lebhaft fort, in den gepriesenen Zeiten der italienischen Renaissance? im mediceischen Florenz? bei der Signoria Venedig's und Genua's? Hätte sich dort jene anziehende Galerie von Charakterköpfen entwickeln können, wenn der ganze Stiefel Italiens am Bein eines Bismarck des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts gesessen hätte? Wenn eine liberal ausgeklügelte Verfassung alle öffentlichen Angelegenheiten so peinlich geregelt hätte, daß der Thatkraft selbst der mächtigsten Herrschernaturen kaum ein erheblicher Spielraum geblieben wäre? Aber ich brauche mich Ihnen gegenüber nicht länger in so elementarem geschichtsphilosophischem Raisonnement zu ergehen. Worauf ich damit hinaus will, haben Sie ja längst erkannt. Meine lange Erfahrung hat mir ein ziemliches Vertrauen zu meiner richtigen Menschenschätzung gegeben. In Ihnen, so jung Sie damals waren, fand ich das Zeug zu einer Selbstherrlichkeit in eben jenem Sinne, den ich bezeichnet habe, vor Allem eine stark aus-

geprägte Fähigkeit zu w o l l e n. Dergleichen, wie gesagt, ist heutzutage eine seltene Erscheinung geworden. Und darum läg' es wohl in Ihrem eigensten Interesse, sich zu fragen, ob Sie diese Willens- und Thatkraft fernerhin in den Dienst einer fremden Intelligenz stellen sollen, oder an einen Platz, wo Sie Herr Ihres Geschickes und eines immerhin ansehnlichen Haufens geringerer Sterblicher sein würden.

Er sah gleichmüthig, als wenn er an der Antwort nicht zweifelte, vor sich hin und stäubte mit dem langen Nagel des kleinen Fingers ein paar Tabakskörnchen weg, die auf seinem Rock zurückgeblieben waren.

Vor Allem, sagte nun Erk, muß ich Ew. Excellenz danken für die gütige, allzu gütige Meinung, die Sie von meinen Fähigkeiten hegen. Dann aber zunächst die Versicherung, daß ich durch das Zukunftsbild, das Sie vor mich hinstellen, im höchsten Grade überrascht worden bin. Und je mehr ich darüber nachdenke, je weniger vermag ich einzusehen, wie es sich realisiren sollte. Denn angenommen, ich wäre mit den Eigenschaften, die Excellenz mir zutrauen, wirklich ausgestattet, — wie sollte ich daran denken, gerade hier den rechten Gebrauch davon zu machen, da Sie selbst in eigner Person all die Willens- und Thatkraft vereinigen, die an der Stelle, wo Sie stehen, erforderlich ist?

Sie wollen sagen, versetzte der alte Herr, ohne Erk anzusehen, daß im Fürstenthum Blendheim kein Platz für z w e i Charakterköpfe sei und daß Sie keine Lust hätten, Eine vergoldete Knechtschaft mit einer andern zu vertauschen. Aber betrachten Sie meine weißen Haare und den hülflosen Zustand, in den meine Erbfeindin, die Gicht, mich versetzt. Wenn sie eines schönen Tages sich in die höheren Regionen versteigt und an den Sitz des Lebens vordringt, muß ich dann nicht den Platz räumen? Und soll mich die Ungewißheit nicht beängstigen, wer ihn nach mir einnehmen wird? Es handelt sich vielleicht nur um eine kurze Wartezeit, die sehr zweckmäßig damit auszufüllen wäre, einen *Ueberblick über* die Verhältnisse des Landes zu gewinnen.

Ich fand sie sehr verworren und darf mir nachsagen, daß ich sie in eine gesunde Ordnung gebracht, das Haus von allerlei altem Moder, Unrath und Schmarotzerpflanzen gereinigt habe. So wenig sentimental ich bin, es würde mich betrüben, meine Heimath — Sie wissen, unsere Familie ist eine der ältesten des Fürstenthums — wieder den Schranzen und Strebern in die Hände fallen zu sehen, denen ich das Handwerk gelegt habe. Auch eine andere Gefahr droht. Wenn unser gnädigster Herr dereinst das Zeitliche segnet, ohne einen legitimen Erben zu hinterlassen, so fällt das Regiment an die jüngere Linie, die hier nicht beliebt ist und es durch katholisirende Tendenzen selbst verschuldet hat. Eine unheilvolle Perspective.

Die freilich durch keine noch so energische Staatsweisheit abzuwenden wäre, will mir scheinen.

Der Alte warf einen feinen, prüfenden Blick auf die stattliche Gestalt des jungen Mannes, der ihm gegenüber saß. Dann in einen leichteren Ton übergehend:

Haben Sie sich schon bei den Herrschaften gemeldet? Das sollten Sie nicht länger aufschieben. Man weiß natürlich von Ihrem Hiersein. Es würde sowohl nach Ihrer diplomatischen Stellung wie als Landeskind Ihnen nicht gestattet sein, den Hof zu umgehen. Kennen Sie die Fürstin? Doch ich erinnere mich, bei Ihrem letzten Besuch waren die Herrschaften nicht anwesend. Sie werden eine interessante Frau an ihr finden, wohl nicht ganz von ihren hiesigen Verhältnissen befriedigt, da sie die Liebhabereien ihres Gemahls nicht theilt und mit ihren eigenen Wünschen und Interessen über den Horizont ihrer Umgebung hinausstrebt. Ich bin ihr sehr ergeben und gönne es ihr, die Eintönigkeit ihrer Existenz durch die Unterhaltung mit einem jungen Weltfahrer unterbrochen zu sehen. Sie ist eine von den Frauen, die sich ebenfalls in früheren Jahrhunderten glücklicher gefühlt hätten und von gewissen Vorurtheilen unserer germanischen Welt sich nur mit Seufzen und heimlicher Empörung gängeln lassen. Auch ist sie von so raschem und feinem Verständniß, daß

sie einem halben Wort entgegenkommt, und dann wieder liebt sie es, die Dinge beim richtigen Namen genannt zu hören. Ihr gegenüber könnten Sie sich sogar erlauben, so brüske Confessionen zu machen, wie Ihnen gestern über die Zunge sprangen.

Gestern, Excellenz? Wo hätte ich —

Hier, in diesem Zimmer. Vor Zuhörern, die etwas betroffener waren über Ihre Offenherzigkeiten in Betreff von Gut und Böse, als die Fürstin gewesen wäre, die das Herrenrecht „souveräner Naturen" gewiß auch für sich in Anspruch nimmt.

Ich bedaure unendlich, Excellenz, daß ich in einer etwas übermüthig scherzhaften Laune diese frevelhafte jüngste Weisheit ausgekramt und dadurch Baronesse Sidonie in ihren heiligsten Gefühlen verletzt habe, so daß sie bei ihrem Herrn Vater sich über mich beklagen mußte.

Sie irren, junger Freund. Meine Tochter hat mir nichts davon mitgetheilt und überhaupt Ihnen nur das Beste und Schmeichelhafteste nachgesagt. Meine Quelle ist eine andere. Unsere kleine Stadt hat eine so wunderbare Akustik, daß kaum je geheim bleibt, was zwei Menschen sich in's Ohr flüstern. Was aber jene „jüngste Weisheit" betrifft, so ist sie ja die älteste der Welt und nur von dem unglücklichen Menschen, der jetzt vom Fieber seiner glänzenden Aphorismen in geistiger Umnachtung ausruht, der heutigen Gesellschaft, die ein so kurzes Gedächtniß hat, wieder einmal vorgehalten worden als etwas Unerhörtes und Neues. Daher der lächerliche Lärm, hier der rasende Beifallsjubel unreifer Köpfe, die für ihre ohnmächtigen Gelüste plötzlich einen geistreichen Anwalt gefunden haben, und dort das Geheul sittlicher Entrüstung der Dutzendmenschen. Wir Anderen, die wir, abgesehen von den absurden Uebertreibungen, den Extravaganzen mit der „blonden Bestie" und der Assassinenmoral, an der Richtigkeit der Grundansichten nie gezweifelt haben, sollten nur die Schwachen schonen und nicht offen einstimmen in ein Credo, das den Biedermännern stets als satanisch erscheinen wird, während jeder klare politische

Kopf zu allen Zeiten danach gehandelt hat. Was sonst bedeutet das so hoch gepriesene Salus reipubliae suprema lex esto? Sind nicht alle Macchiavellismen der verrufensten Art einzig darauf zurückzuführen? Und dennoch hat Friedrich der Große, der als geborener Herrscher sehr wohl wußte, was Noth thut, der nackten Doctrin von der unerbittlichen Staatsraison das Feigenblatt seines Antimacchiavell vorgebunden, um die Gemüther seiner Unterthanen darüber zu beruhigen, daß sie sich von ihm keiner so gottlosen doppelten Moral zu versehen hätten.

Excellenz sind der Meinung, Friedrich der Große habe in jener Schrift nicht seine ehrliche Meinung von Gut und Böse niedergelegt?

Würde er den Beinamen „der Große" verdienen, wenn er es gethan hätte, und Schlesien in die Tasche gesteckt haben? Aber wohin gerathen wir? Wir fänden bis Mitternacht kein Ende, wenn wir uns in dies Labyrinth tiefer einlassen wollten. Und da höre ich meine Tochter. Es ist Zeit, daß ich eine Tasse Thee bekomme. Das historisch-politische Privatissimum, das ich Ihnen gehalten, hat meine Zunge so trocken gemacht wie das Blendheimer Tageblatt.

---

## Zehntes Kapitel.

Die Flügelthür wurde vom Bedienten geöffnet, und herein schwebte eine zarte blonde Gestalt, ein fliederblaues Hütchen auf dem wellig gescheitelten Haar, ein leichtes Spitzenmäntelchen um die schmalen Schultern. Hinter ihr erschien in einem hellgelben Sommeranzug, ein Veilchensträußchen im Knopfloch, der kleine Graf, von der Schwelle aus Friesen seinen Gruß zuwinkend, worauf er sich ehrerbietig dem Minister näherte.

Wo hast du nur so lange gesteckt, Sidi? rief der Alte der Tochter entgegen. Noch zehn Minuten, und du hättest deinen Vater vor Durst entseelt gefunden.

Das Puppengesicht des Fräuleins nahm die Miene eines gescholtenen Schulkindes an. Sie beugte sich, die wasserblauen Augen schüchtern niederschlagend, zu dem Greise hinab und hauchte einen Kuß auf seine hohe Stirn.

Nicht böse sein, lieber Papa! schmeichelte sie. Ich glaubte es gut zu machen, wenn ich dich ein Weilchen mit Herrn von Friesen allein ließe, — dabei nickte sie diesem zu, wie um seine Zustimmung werbend —; du hattest gewiß sehr ernste Staatsgespräche mit ihm zu führen, bei denen ein einfältiges Mädchen, wie ich, höchst überflüssig gewesen wäre. Ich darf freilich mit der Prinzessin im Tasso sagen:

Ich freue mich, wenn kluge Männer reden,
Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen —

Bist du dessen so gewiß, Kind? fiel ihr der Vater ins Wort. Er warf dabei der Tochter einen ironischen Blick zu, in welchem die ganze geringschätzige Zärtlichkeit sich spiegelte, mit der er sie überhaupt behandelte.

Oh ce vilain Papa! schmollte die Tochter. Beklagen Sie mich, Herr von Friesen! Was kann ich dafür, daß der Himmel meinem Vater ein Kind geschenkt hat, das ihm gegenüber stets unmündig bleiben wird. Wenn ich nicht den Trost hätte, ihm wenigstens in der Theestunde unentbehrlich zu sein, — aber nun sollen die Herren nicht länger zu klagen haben, daß ich meine hausfraulichen Pflichten versäume.

Sie nahm sich kaum Zeit, Hut und Mäntelchen abzulegen, gab dem Diener, der ihr die silberne Theemaschine nachgetragen hatte, allerlei halblaute Weisungen und plauderte dann, immer in dem gleichen kindlich tändelnden Ton, von den Besuchen, die sie gemacht, und den Commissionen, die sie dazwischen erledigt hatte. Der alte Herr hörte ihr zu, ohne etwas zu erwidern, wie man auf das Gezwitscher eines Kanarienvogels horcht. Nur Holm warf dann und wann ein galantes Wort dazwischen. Erk betrachtete das Paar im Stillen und fand, daß es trefflich zu einander passe. Sidoniens Gesicht glich freilich dem Bilde ihrer Mutter über dem Sopha, doch fehlte darin der hochmüthige Zug, und vor einem Dutzend Jahre hatte es wohl für hübsch gelten können. Seitdem war es auffallend verblichen und verwelkt, nnd das immer lächelnde Mündchen erinnerte an die maskenhafte Grimasse, mit der eine Balletdame den Applaus ihrer Verehrer herausfordert. Ihr leichtes, faltiges Gewand konnte die Dürftigkeit ihres Gestältchens nicht verbergen, und nur das reiche aschblonde Haar gereichte ihr zu einer wirklichen Zierde.

Sie bewegte sich aber mit der unbefangenen Sicherheit einer gefeierten kleinen Schönheit, zumal Holm gegenüber, den sie wie einen ergebenen Leibeigenen zu allen möglichen kleinen Sklavendiensten mißbrauchte. Gegen Erk heuchelte sie eine gewisse mädchenhafte Schüchternheit, als

wollte sie diesen gefährlichen Frauenverächter beständig um Schonung ihrer hülflosen Jugend und süßen Unschuld anflehen. Dazwischen trieb sie ein eigenes Spiel, indem sie, wenn er das Wort an sie richtete, die Augen schloß, als ob eine unverdiente Gnade sie überschauerte, und dann plötzlich die Wimpern weit öffnete, wie um den Pfeil eines blitzenden Blickes auf ihn abzuschießen.

Der Bediente trat wieder ein und machte ihr eine halblaute Meldung.

Schon? sagte sie. Ist es denn schon Sechs? So führen Sie die Herrschaften einstweilen in das Musikzimmer. Ich würde gleich kommen. Ja denk, Papa, es ist gar zu ärgerlich, aber ich habe das Comité unseres Wohlthätigkeits-Concerts für heute zu einer Sitzung herbeschieden. Wir haben noch einige vorbereitende Schritte zu berathen und das Programm definitiv festzustellen.

Erk stand auf.

Nein, Herr von Friesen, rief sie lebhaft, Sie kann ich nicht entlassen. Ich habe sogar eine Bitte an Sie zu richten, die Sie mir nicht abschlagen dürfen.

Eine Bitte, Gnädigste?

Nur Geduld! Jetzt muß ich erst den Papa in sein Zimmer bringen. Soll ich dir den Rollstuhl kommen lassen, Väterchen?

Ich will versuchen, ob mein streikender Fuß wieder disciplinirren will, sagte der alte Herr, indem er sich, von Holm und der Tochter gestützt, aus dem Lehnstuhl aufrichtete. Sehen Sie, Graf, es geht. Bitte, rufen Sie mir Wendland. Ich schleppe mich dann schon die paar Schritte weit mit seiner und meines Stockes Hülfe.

Das ließ aber die gute Tochter nicht zu. Sie bestand darauf, daß der Papa den Arm um ihren Nacken legen und versuchen mußte, allein auf sie gestützt seine Gemächer zu erreichen.

Adieu, meine Herren! rief er, sich auf der Schwelle seines Zimmers umwendend. Und Sie, lieber Friesen, erwägen Sie, was wir besprochen haben, in einem feinen

Herzen und sagen mir morgen, ob meine Argumente Ihnen eingeleuchtet haben. La nuit porte conseil. Möge sich's auch an Ihnen bewähren.

Oedipus und Antigone! rief Holm, ehe das Paar noch den Salon verlassen hatte. (Er sagte übrigens Oedip o s, weil er gehört hatte, der Name sei griechisch und das lateinische us laute im Griechischen os.) Ist es nicht eine rührende Gruppe. So sollte die Valentin das Paar verewigen. Welch ein Gemüth, diese Sidonie! Sie werden mir nun zugestehn, lieber Freund, auch ohne ehrgeizige Nebengedanken kann man sein Herz an sie verlieren.

Gewiß, murmelte Erk, der in ganz andere Betrachtungen versunken war.

Und da wir doch einmal wieder bei diesem Thema sind — wenn ich es erreicht habe, seien Sie überzeugt, daß ich mich Ihres freundschaftlichen Beistandes gern erinnern werde. Wenn Sie irgend einen Wunsch hegen sollten, etwa eine Stellung hier in Ihrer Heimath, in der Verwaltung oder bei Hofe, meiner einflußreichen Verwendung dürfen Sie sich versichert halten.

Erk sah ihn halb belustigt, halb ingrimmig an.

Sie sind zu gütig, werther Gönner, sagte er. Mein Ehrgeiz aber ist nur gering, und vollends wenn S i e als Alexander vor mich hin träten, würde ich vorziehen, Diogenes zu bleiben.

Holm lachte. Er verstand die Antwort nicht recht, aber der Vergleich mit Alexander schmeichelte ihm. Dann kehrte Sidonie zurück.

Väterchen ist glücklich in seinem Arbeitsfessel installirt worden, sagte sie mit triumphirender Miene. Dazu ist sein dummes Kind doch noch geschickt und gescheidt genug. Nun aber müssen wir selbst an die Arbeit gehen. Wollen Sie mir Ihren Arm geben, Herr von Friesen, mich hinüberzuführen? Nein, lieber Holm, heut hat der Gast das Vorrecht. — Und dann mit etwas leiserer Stimme und die Augen verschämt niederschlagend: Sie werden es vielleicht unpassend finden, daß ich mich zur lady patroness

hergegeben habe bei einer Veranstaltung zum Besten armer Wöchnerinnen. Frau von Borck sagte mir's gerade ins Gesicht, es sei de la dernière inconvenance für ein unvermähltes Fräulein. Aber nicht wahr, verehrter Freund, Sie denken anders darüber? Bitte, bitte, sagen Sie mir, ob Sie nicht auch glauben, daß man, wo die christliche Nächstenliebe ins Spiel kommt, keine kleinlichen, prüden Bedenken hegen dürfe!

Wenn das die Bitte ist, die Sie mir vorzutragen hatten, so ist sie unbedenklich gewährt.

Ich danke Ihnen. O ich wußte, Sie würden mich verstehen. Aber mein eigentliches Anliegen war es noch nicht. Gedulden Sie sich noch eine kurze Frist. Und hier finden wir ja das ganze verehrte Comité schon beisammen.

Sie hatten Sidoniens Boudoir durchschritten und waren zu dem daranstoßenden größeren Gemach gelangt, das sich durch den schönen Flügel in der Mitte, die fehlenden Teppiche und die Stühle an den Wänden als das Musikzimmer darstellte. Hier waren etwa ein Dutzend Personen, zumeist weiblichen Geschlechts, versammelt, Alle stehend in Erwartung der Präsidentin, die nun mit ihrem gewinnendsten Lächeln unter sie trat und Allen die Hand reichte. Erk mußte sich vorstellen lassen. Er begriff, daß das Comité mit kluger Wahl zusammengesetzt war, die verschiedenen einflußreichen Kreise des Städtchens waren vertreten und auch die Kleinbürger nicht übergangen worden. All diese Damen hatten ihren besten Putz angelegt und benahmen sich in den schwarzseidenen Kleidern steif und würdevoll wie etwa bei einem Leichenbegängniß. Die Frau Consistorialräthin und Domänendirectorin hatten ihre Hüte aufbehalten, da sie überzeugt waren, dies sei bei solchen Gelegenheiten guter Ton in der vornehmen Welt. Die Aristokratie war durch die Ministerstochter und Holm, den Secretär und das Factotum des Ausschusses, nicht eben zahlreich, aber gewichtig genug vertreten. Außer dem Grafen tauchten nur noch zwei männliche Mitglieder in dem Damenkreise auf, Dr. Steinbach, der für die Schmückung

der Bühne mit grünen Gewächsen aus seinen Gärten zu sorgen hatte, und der Dichter des Prologs.

Dieser, ein etwas linkischer, doch seiner Würde sehr bewußter Mensch in der Mitte der Dreißig, näherte sich Friesen, während die Damen ihre Plätze einnahmen, und sagte mit einem sonoren Bariton, sich leicht verbeugend:

Ich erlaube mir, Herr Legationsrath, mich selbst vorzustellen, da die Baronesse meinen Namen nur undeutlich ausgesprochen hat — ich bin Theobald Stieglitz, meinem bürgerlichen Beruf nach, fügte er mit einem überlegenen Lächeln hinzu, wohlbestallter Pillendreher und Tränkchenmischer. Da aber unsere werthe Stadt sich einer sehr gesunden Bevölkerung erfreut, bleibt mir Muße genug für höhere Bestrebungen. Ich darf kaum hoffen, daß dem Herrn Legationsrath einige der Gedichte vor Augen gekommen sind, die ich unter dem Schriftstellernamen „Bruno von der Aue“ im Sonntagsblatt zum hiesigen Tageblatt veröffentlicht habe?

Leider noch nicht, werther Herr, erwiderte Erk ganz ernsthaft. Ich bin in Folge meines langen Herumfahrens in fernen Ländern auf dem deutschen Parnaß nicht mehr völlig zu Hause.

So werde ich mir gestatten, Ihnen zunächst die gedruckten Dichtungen vorzulegen, mit der Bitte um eine ganz unbefangene Kritik. Es ist so schwer heutzutage für den Lyriker, zumal fern von den Mittelpunkten der literarischen Bewegung —

Gewiß, gewiß!

Wenn ich daher später wagen dürfte, den ganzen Band, den ich unter dem Titel „Memnonsklänge“ gern in die Oeffentlichkeit brächte, Ihnen mitzutheilen — bei den vielen Verbindungen, die dem Herrn Legationsrath offen stehen, wird es Ihnen gewiß möglich sein, eine namhafte Verlagshandlung für die Herausgabe zu interessiren.

Erk sah ihm starr ins Gesicht. Sie vergessen, Herr Stieglitz, sagte er, daß Gesandtschaftsberichte nicht gedruckt werden, und ich daher mit Verlegern nie etwas zu thun

gehabt habe. Aber wir dürfen die Sitzung nicht aufhalten. Die Präsidentin wirft uns strafende Blicke zu.

Er ließ den Dichter stehn und zog sich in eine entfernte Ecke zurück.

Er war wüthend auf sich, daß er sich hatte herlocken lassen. Was gingen ihn die Verhandlungen an, die diese alberne Sidonie jetzt mit möglichster Würde und Wichtigkeit eröffnete? Schon das empörte ihn, daß er dieselbe Luft athmen mußte mit Lena's „Hausfreund", der ihm gründlich zuwider war. Sein Unmuth wuchs, je mehr er ihn betrachtete, gerade weil er nicht leugnen konnte, daß er ein gutes, liebenswürdiges Gesicht hatte und auch bei den Debatten über allerlei kleinliche Dinge stets die einzig vernünftige Ansicht vertrat.

Eben sann er darüber nach, wie er es anstellen sollte, sich unbemerkt zu entfernen, als die Thür sich noch einmal öffnete und zwei verspätete Mitglieder des Comités eintraten.

Wir bitte tausendmal um Entschuldigung, daß wir so nachzügle, rief Frau Bettina Bianchi, der die schlanke Gestalt der Malerin auf dem Fuße folgte. Wir habe uns halt verschwätzt mit der Schneiderin, die für die vier Jahreszeite die Kostüme gebracht hat. Dafür werde die Herrschafte auch mit dem Tableau zufriede sein. Geh, Lena, zeig deine Zeichnung. Ah, da ist ja auch der Herr Legationsrath. Interessire Sie sich auch für arme Wöchnerinne?

Erk war aufgestanden und hatte Betsy die Hand geschüttelt und gegen Lena sich verbeugt, die ihn mit freundlichem Augenwink begrüßte. Er wollte eben scherzend erwidern, als Sidonie ihm zuvorkam.

Nun will ich es nur gestehen, rief sie und bemühte sich, mädchenhaft zu erröthen, ich habe einen Anschlag auf unsern verehrten Gast in petto. Es würde für unser Concert eine besondere Zierde sein und die Anziehungskraft desselben unendlich erhöhen, wenn Herr von Friesen sich entschließen könnte, dabei mitzuwirken. O Sie müssen, Sie müssen! Sie dürfen mir keinen Korb geben.

Wenn ich nur eine Ahnung hätte, wozu ich zu gebrauchen wäre, außer um an der Kasse zu sitzen und die Billette abzunehmen, versetzte Erk. Oder soll ich mein japanisches Kostüm aus Berlin kommen lassen und eine Partie aus dem Mikado singen? Ich singe freilich wie ein Rabe und verfüge auch sonst über keine präsentablen Talente.

Pardon, Bester, fiel Holm lächelnd ein, ich habe der Baronesse verrathen, daß ich Sie gestern unten im großen Saal des „Stern" am Klavier habe phantasiren hören, weit über das Dilettantische hinaus. Baronesse Sidonie griff den Gedanken lebhaft auf, wie hübsch es wäre, wenn Sie ihr die Lieder, die sie singen wird, begleiten möchten. Ihre Lehrerin, unsre verehrte Signora Bianchi, wird Ihnen gewiß gern den Platz am Flügel abtreten, um den Blendheimern das Vergnügen zu bereiten, ihr heimgekehrtes Stadtkind bei diesem guten Werk sich betheiligen zu sehen.

Nicht wahr, Sie werden es mir nicht abschlagen? rief Sidonie und klatschte in die Hände. Frau Betsy hat gewiß selbst ihre Freude daran, und die verehrten Damen hier — ich brauche wohl nicht erst abstimmen zu lassen — nicht wahr, meine Damen?

Ein allgemeiner Tumult der Zustimmung erhob sich, man stand auf, umringte Erk, und Alle sprachen durcheinander. Ich muß wohl der Gewalt weichen, sagte Erk achselzuckend. Auf Ihr Haupt aber, meine Damen, alle Noten, die ich unter das Klavier fallen lasse, und Ihnen, Baronesse, verzeihe es der Himmel, daß Sie mich Arglosen in diesen Hinterhalt gelockt haben!

Sie warf ihm einen schmachtenden Blick zu und ergriff entzückt seine Hände. Ich wußte es ja, Sie sind gut. Die große Welt hat Ihr altes Blendheimer Gemüth noch nicht verdorben. Wir besprechen noch das Weitere und halten eine kleine intime Probe. Und jetzt wieder an unsere Arbeit!

---

## Elftes Kapitel.

---

Alle begaben sich an ihre Plätze zurück, und die Sitzung nahm ihren ruhigen Verlauf.

Zunächst mußte Lena die Zeichnung vorlegen, die sie für das lebende Bild entworfen hatte.

Die vier jungen Mädchen standen in einer gefälligen Gruppe zu den Seiten der Baronesse, die als Genius der Wohlthätigkeit auf einem erhöhten Sitz in der Mitte ruhte. Der Wunsch der kleinen dicken Paula, nicht den Frühling vorzustellen, war berücksichtigt worden. Die schlanke Lolo hatte ihre Stelle eingenommen und ihr den Sommer überlassen. Alle fünf Gestalten waren mit bestimmten Wahrzeichen dessen, was sie bedeuten sollten, versehen, und besonders hübsch nahm schon in dem Entwurf der üppige Herbst sich aus, da die Kastellanstochter in ihrer reifen Schönheit ein Rebengewinde um das Haupt trug, unter dem ihre dunklen Augen bacchantisch hervorglühten.

Die Zeichnung, nur leicht angetuscht, ließ doch die Züge der Einzelnen deutlich erkennen und fand, wie sie von Hand zu Hand wanderte, allgemeinen Beifall. Nur Sidonie fragte, ob das Füllhorn, das sie in den Armen tragen sollte, nicht mit Blumen geschmückt werden könnte.

Ich hab' es nicht für passend gefunden, bemerkte Lena ruhig, da die Gaben, die aus der Hand des wohlthätigen Genius kommen, nicht im bloßen Schmuck des Lebens bestehen, sondern die Bedürftigen speisen und kleiden sollen.

Ich war in Verlegenheit, welcher Inhalt dem Füllhorn zu geben wäre, und ließ es vorläufig leer.

Hieran knüpfte sich eine mit gewissenhaftem Ernst geführte Debatte, die Erk sehr belustigte. Da es sich um Wöchnerinnen handelte, wurde nach einander Alles in Betracht gezogen, was in einer Wochenstube unentbehrlich ist, und der Vorschlag der Consistorialräthin, über den Rand des Horns Kindermützchen, Jäckchen und ein Milchfläschchen hervorschauen zu lassen, fand bei den übrigen praktisch gesinnten Frauen so großen Anklang, daß Abstimmung darüber verlangt wurde.

Auch Betsy hatte lachend zugestimmt. Man sähe dann gleich, sagte sie, daß es sich diesmal nicht, wie beim letzten Wohlthätigkeitsconcert, um eine Anstalt für entlassene Sträflinge handle, sondern um noch ganz unbestrafte kleine Weltbürger, die vielleicht erst einmal mit der Zeit vors Criminal kommen würden.

Lena sandte einen hilfeflehenden Blick zu Erk hinüber, der sie bisher nur beim Eintritt stumm begrüßt hatte, während es ihm eine Wohlthat gewesen war, unter dem Geschwirre der Reden, die ihn langweilten, seine Augen auf ihrem sanften Gesicht ruhen zu lassen.

Er verstand ihre Bitte und meldete sich zum Wort. Er wolle sich einen vermittelnden Vorschlag erlauben, wenn es ihm überhaupt zukomme, in dieser hochansehnlichen Versammlung seine Stimme abzugeben. Es dünke ihm das Einfachste, dem Wunsch der verehrten Präsidentin gemäß die Blumen in dem Horn nicht vermissen zu lassen, sie aber nur außen anzubringen, als Kranz oder Guirlande, und die Mündung des Horns nach hinten zu wenden, so daß sein Inhalt nicht zu erkennen sei. Dagegen könne ein zierlicher Korb zu Füßen des Genius stehen, mit einem weißen Tuch bedeckt, unter dem nach dem Vorschlage der Frau Consistorialräthin Mützchen und Jäckchen, ja am Ende auch ein Saugfläschchen bescheiden hervorschauen könnten.

Dieser Gedanke beseitigte alle Schwierigkeiten und

wurde mit Acclamation begrüßt. Ein dankbares Lächeln der Zeichnerin belohnte den Sprecher. Sie brachte dann noch Lolo's Bedenken wegen des Prologs zur Sprache, und der Dichter erklärte sich sofort damit einverstanden, daß der Vorhang vor dem Tableau erst fallen solle, wenn der letzte Vers seiner Dichtung verklungen sei. Es sei ja auch nicht zu verlangen, daß die Zuhörer den Geist auf die vorgetragenen schwungvollen Gedanken richteten, während ihre Augen durch das Anschauen des Tableaus beschäftigt seien.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt, und Graf Holm, der eine Art Protokoll geführt hatte, wurde mit dem Vollzug der gefaßten Beschlüsse von der Präsidentin beauftragt. Der Bediente erschien und trug auf einem silbernen Tablet eine große Torte herein, nebst einem Dutzend feingeschliffener Spitzgläschen, in denen ein süßer, dunkelgelber Wein funkelte. Die Honoratiorenfrauen hielten es für anständig, für den Kuchen zu danken und von dem Wein nur zu nippen, während die kleinbürgerlichen Comitémitglieder dem freundlichen Zureden Sidoniens nicht widerstanden, ihre gute Erziehung aber dadurch bewiesen, daß jede ein Restchen des Kuchens auf ihrem Teller liegen ließ.

Lena versicherte, um diese Zeit nichts genießen zu können. Dagegen nahm Frau Bettina zwei Gläschen, brachte Erk das eine und forderte ihn auf, die Gesundheit aller künftigen Wöchnerinnen und Solcher, die es werden wollen, auszubringen. Er lachte und erwiderte, es genüge wohl, wenn sie unter sich darauf anstießen. Auch scheine der Dichter noch etwas Gereimtes oder Ungereimtes vorbringen zu wollen.

Dies war auch wirklich der Fall, er hatte eine poetische Huldigung für die Präsidentin des Comités in der Tasche. Der allgemeine Aufbruch ließ ihn aber nicht zu Worte kommen. Doch während sich alle Damen empfahlen, flüsterte Sidonie der Sängerin zu, sie bitte sie, noch einen Augenblick zu bleiben, sie habe ihr ein Wort zu sagen.

*Auf morgen* also, lieber Friesen, sagte sie dann mit

ihrem kindlichsten Lächeln. Ich will mich sehr zusammennehmen, einem solchen Begleiter mit meinem bischen Singen keine Schande zu machen. Sie wollen auch schon gehen, liebes Fräulein Lena? Ihre Zeichnung ist entzückend, Sie müssen sie mir in mein Album stiften. Der Herr Gartendirector hat ja heute seine Stimme nicht hören lassen? Nun wir wissen, wie beredt er durch die Blume zu sprechen weiß. Adieu, lieber Stieglitz. Auf Sonnabend also!

Die Herren küßten ihr die Hand, und Sidonie blieb mit Betsy allein.

Liebste Beste, sagte sie rasch, Sie müssen mir einen Gefallen thun. Zunächst nochmals meinen Dank, daß Sie Ihren Platz in unserm Programm so bereitwillig an Herrn von Friesen abgetreten haben. Sie begreifen, welchen Werth es für uns hat, gerade ihn mitwirken zu lassen.

Mache Sie doch kei' Geschichte, Baroness', lachte die Sängerin. Ich begreif' ja Alles.

Nun sehen Sie, Liebe, da ist noch Eins. Sie wissen, daß allgemein angenommen wird, zwischen mir und Graf Holm — er macht mir ja so éperdument den Hof —

Hm, das kann freilich e Blinder sehe — und Alle finde's ganz in der Ordnung, daß die Courmacherei nächstens mit ere Heirath schließt.

Das ist es eben, sagte Sidonie, die sich erröthend mit ihrem Spitzentuch zu schaffen machte, — es ist mir im höchsten Grade fatal, dies Gerücht im Umlauf zu wissen, da noch nicht das Geringste geschehen ist, diese Deutung zu rechtfertigen. Was ich dem Grafen bin, kann ich nicht wissen, denke auch nicht darüber nach, da er mir gar Nichts ist — Nichts als ein älterer, fast väterlicher Freund, wie ja auch bei dem Unterschied der Jahre —

Was Sie net sage, Baroness'! Is er dann so viel älter als Sie? Ich schätz' ihn nit über fünfundvierzig, und in ere richtige Eh' is e Abstand von zehn Jahr' —

Sie täuschen sich durchaus, liebe Bettina, fiel ihr das Fräulein etwas gereizt ins Wort. Aber laissons cela!

Genug, ich wünschte, daß Sie überall dem vorschnellen Gerücht widersprächen, und, wenn Sie Gelegenheit hätten, auch gegen Herrn von Friesen — Sie begreifen, meine Liebe, es kann mir nicht gleichgültig sein — obwohl ich auf dergleichen Eitelkeiten keinen Werth lege — aber beständig mit reservirter Höflichkeit behandelt zu werden, als vermeintliche Braut eines so viel älteren Mannes — nun, Sie werden mir nachfühlen, daß ich keine Lust habe, bei jungen Herren die Rolle einer Respectsperson zu spielen.

Seien Sie ganz ruhig, erwiderte die Sängerin treuherzig. Ich versteh' vollkommen. Wir alle, so alt oder so jung mer sein möge, wolle als lieber geliebt als geachtet sein. Ich werd' dem Herrn Legationsrath schon e Lichtche über Sie aufstecke, Baroneß', und jetzt empfehl' ich mich, und singe Sie nur recht schön am Samstag, ich werd' furchtbar applaudire.

Als sie sich draußen auf der Treppe allein sah, blieb sie einen Augenblick stehn, drehte sich nach der Thür um, an der sie sich eben von Sidonie verabschiedet hatte, und sagte mit einem spöttischen Rümpfen des hübschen Mundes: Ob ich dich verstande hab', du affectirt Gänsche! Aber wann ich dir auch den Gefalle thu', es wird dir nichts helfe — Den kriegst du einmal nicht, der hat auch seine Auge im Kopf und ist gescheidt genug, dene mehr zu traue, als deinem gefälschte Taufschein und all deine Backfischmätzche.

Dann ging sie, des Auftrags ganz froh der ihr zu einem vertraulichen Gespräch mit Erk einen Anlaß bot, halblaut singend die Treppe hinunter.

---

# Zwölftes Kapitel.

Inzwischen hatte Der, um den die Gefühle der beiden Verehrerinnen sich drehten, an keine von ihnen mit dem flüchtigsten Gedanken zurückgedacht.

Er hatte Lena um die Erlaubniß gebeten, sie nach Hause zu begleiten. Aber die Freude, die ihm die freundliche Gewährung bereitete, wurde ihm verdorben, da unten auf der Straße sich auch Steinbach zu ihnen gesellte, der, als verstände sich's von selbst, sich dicht an ihrer anderen Seite hielt und in seiner harmlosen Weise fast allein das Wort führte. Im Schloßhof bei der Thür angelangt, die zu der Thurmwohnung hinaufführte, dankte das schöne Mädchen beiden Herren für ihre Begleitung. Wäre Erk allein mit ihr gewesen, so hätte er sie gebeten, oben noch ein wenig mit ihr plaudern zu dürfen, wonach er sich leidenschaftlich sehnte. Doch der verhaßte Dritte wäre ihnen dann wohl hinaufgefolgt, zumal seine Fragen nach ihrem letzten Kryptogamenblatt darauf hingedeutet hatten, daß ihm viel an einer näheren Besprechung liege. Sie entließ aber die beiden Nebenbuhler mit dem gleichen freundschaftlichen Händedruck und verschwand in der kleinen, alterthümlichen Pforte.

Die Männer standen sich kaum allein gegenüber, so ergoß sich der Botaniker in einem beredten Hymnus auf das Fräulein, deren verschiedene herrliche Eigenschaften nur zu würdigen wisse, wer so wie er sie drei Jahre lang fast

täglich zu sehen, ihre Talente und ihr Gemüth tausendfältig zu beobachten das Glück gehabt habe. Erk's verbissenes Schweigen nahm er für einen stillen Zweifel an der Berechtigung eines so ausschweifendes Lobgesangs und steigerte sich mehr und mehr, bis der lange verhaltene Groll und Grimm des Schweigsamen in die Worte ausbrach: Was Teufel, Herr, halten Sie mich denn für einen Idioten, oder für einen Blinden, dem Sie den Staar stechen müßten, damit er das Tageslicht sähe? Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.

Damit wandte er sich kurz ab und ließ den Anderen höchst verblüfft stehen, dem eine so unsanfte Behandlung mit den guten Sitten eines Diplomaten nicht im Einklang zu sein schien.

Erk aber eilte, in der Furcht, der Verhaßte möchte ihm folgen und ihm in seiner Gutmüthigkeit trotz der schroffen Abfertigung seine Gesellschaft ferner aufdrängen, zum Fluß hinab und schlug einen schmalen Uferweg ein, auf dem er sich unter dichtem Gebüsch vor dem kurzsichtigen Gelehrten geborgen wußte. Der Weg führte, immer dem Lauf des Flusses folgend, nach Süden, wo die umschließenden Waldhöhen sich mählich öffneten und in sanften Abhängen zuletzt in die Ebene hinabstiegen. Einen Augenblick dachte er daran, bis in das Dorf zu gehen, wo sein Freund haus'te, und diesen heute noch aufzusuchen. Seine Stimmung war aber so verstört und unhold, daß er sich nicht überwinden konnte, selbst diesem Vertrautesten unter die Augen zu treten.

Als er von den ersten Hütten nur noch fünfzig Schritt entfernt war, hielt er an und ließ die Augen über die abendliche Gegend schweifen. Man konnte nichts Friedlicheres sehen, als das heitere Flußthal, an dessen rechtem Ufer das Dörfchen hingelagert war, die kleine Kirche in der Mitte, aus allen Schornsteinen dünne Rauchwolken in die silberne Luft emporwirbelnd. Drüben, wo das Gelände auf der Morgenseite sacht anstieg und der ungleiche Boden mannichfach bebuscht und bewaldet war, lagen die

Landhäuser der reicheren Stadtleute in zierlicher, moderner Bauart, mit schlanken Eisengittern eingefaßt, mehrere Brückchen schwangen sich über den Fluß, und in der Ferne dunkelte der hochwipflige Forst, in dem das fürstliche Jagdschloß Buenretiro lag, mit der runden Kappe seines astronomischen Observatoriums die obersten Baumkronen überragend.

Erk hatte sich auf einen glatt entrindeten Baumstamm niedergelassen, an einer flacheren Stelle des Ufers, dessen Kiesgrund im Zwielicht von den rieselnden Wellen überschimmert wurde. Sein Blick wurde durch ein Entenpärchen gefesselt, das vom Dorf sich hieher verirrt zu haben schien und bei der sinkenden Sonne vom Schlaf überfallen worden war. Die beiden Vögel, die regungslos dastanden, die Schnäbel tief unter den rechten Flügel gesteckt, nahmen sich spaßhaft aus, wie ein behäbiges Spießbürgerpaar, das gegenüber der lachendsten Natur und dem goldensten Nachtfirmament kein anderes Bedürfniß fühlt, als möglichst bald die Decke über die Ohren zu ziehen und von den Tagesmühen auszuruhen.

In seinem unmuthig aufgeregten Sinn betrachtete sie der einsame Zuschauer als ein Sinnbild all der beschränkten engen Menschenwelt, die er heute kennen gelernt. Was konnte es einem wachen und thätigen Geist, wie die alte Excellenz sich ihm gezeigt, bedeuten, über einen so schläfrigen Haufen geduldiger Sterblicher zu herrschen, fernab von dem brausenden Strome der neuen Zeit? Und die wenigen höheren Naturen, die aus diesem idyllischen Mittelschlage hervorragten, mußten sie nicht mit der Zeit dem allgemeinen Bann der Trägheit verfallen und zu der Alltäglichkeit der großen Heerde heruntersinken? Wie anders hatte er sich seine Heimkehr vorgestellt, wie sollte ihm die Ruhe über allen Gipfeln das Herz weit und leicht machen! Nun war ihm die Eine, deren Bild ihm über Länder und Meere gefolgt war, mit so gelassener Anmuth entgegengetreten, wie etwa ein schönes Bäumchen ihn wieder begrüßt hätte, das noch auf dem alten Fleck seine Wurzeln

ausbreitete und die gleichen hellen Blüten trug, aber sie ihm nicht anders darbot, als jedem fremdesten Wanderer, der sich an seinem Anblick erfreute. Wenn er nun wieder ging — wie lange würde sie an ihn denken? Würde sie sein zweites Scheiden so schwer empfinden, wie das erste? Hatte sie nicht in diesen sieben Jahren erlebt, daß er zu ihrem Glück nicht nothwendig war? Und über abermals sieben Jahre — würde sie nicht wahrscheinlich ihren Tag neben einem schläfrigen Ehegatten so befriedigt beschließen, wie dort der Vogel an der Seite seines plumpen Gefährten den phlegmatischen Schnabel unter den Flügel geschoben hatte?

Ein so heftiger Schmerz durchzuckte ihn plötzlich, daß er in die Höhe fuhr und mit müden Schritten den Rückweg antrat. Es stand nun bei ihm fest, er wollte morgen mit dem Frühesten fort. Ein paar Zeilen an Lena sollten ihr Lebewohl sagen, dem Minister wollte er aus Berlin die hastige Abreise mit einer telegraphischen Weisung seines Vorgesetzten entschuldigen, die ihn genöthigt hätte, den Urlaub jählings abzubrechen.

Und Wolf? Nun, der würde ihm ja in einigen Tagen nachkommen können, wenn er seine hiesigen Verhältnisse aufgelös't und seinen Abschied aus dem Amt erhalten hätte.

Nachdem er diesen hastigen Beschluß gefaßt hatte, wurde er plötzlich ganz ruhig. Ja mit einem gewissen Behagen legte er den Rest des Weges zurück, und die Gegend gewann wieder Reiz für ihn, da er ihr morgen für immer den Rücken zu kehren gedachte.

Als er die Stadt und seinen Gasthof wieder erreichte — es war nun völlig Nacht geworden —, sah er am Eingang des Sterngartens den Oberkellner im Gespräch mit einem ihm unbekannten Herrn, der bei seinem Kommen sich ihm näherte und sich als den Polizeidirector Pfeifer vorstellte. Wenn der Herr Legationsrath irgend welche Wünsche hätte, vielleicht Erkundigungen einzuziehen über frühere Bekannte, die inzwischen ihren Wohnsitz geändert hätten —

Er dankte dem Herrn Polizeidirector verbindlichst. Er habe keinen anderen Wunsch, als zu Nacht zu essen und die Zeitung zu lesen.

Der Mann im schwarzen Frack besann sich noch einen Augenblick, verneigte sich dann ehrerbietig, warf einen durchbohrenden Blick auf den so unhöflich Kurzangebundenen und entfernte sich langsam.

Erk aber stieg, nachdem er sein Abendessen bestellt, in sein Zimmer hinauf, den Kopf gesenkt, die Glieder mühsam regierend. Droben warf er sich, ohne Licht anzuzünden, auf den Stuhl am Fenster und starrte zu dem hohen Schloßthurm hinüber, aus dessen schmalem östlichen Fenster ein röthlicher Lichtschein herabklomm. Die uralte graue Mauer, vom jungen Monde angestrahlt, erschien hinter den Wipfeln der vom Fluß emporgestiegenen schwarzen Bäume wie ein Kerkerthurm, den riesenhafte Wächter umstehen. Kein Lüftchen rührte sich, nur ein ferner Nachtvogel rief, und im Stall die Pferde rasselten an ihrer Krippe.

Da droben sitzt sie nun, dachte er. Und ich hier unten, als ein sentimentaler Ritter Toggenburg. Wenn ich jetzt hinüberstürmte und plötzlich bei ihr einträte? Ihr alter Drache, die Hanne, würde vielleicht Feuer speiend sich vor die Thüre stellen. Sie hat mir heute so böse Augen gemacht, sie konnte mir's nicht verzeihen, daß ich damals so viel Vernunft behielt, zu fliehen. Mit einem einzigen Wort freilich könnte ich sie zähmen. Aber wenn ich auch die Courage hätte, dies Wort vor ihrer jungen Herrin auszusprechen, — ich höre schon die höflich-kühle Antwort. Dieses Mädchen ist so unbändig stolz! Eingestehen, daß sie sieben Jahre auf mich gewartet habe — selbst wenn sie's gethan hat — und jetzt hochbeglückt sei, daß der treulose Anbeter zur Veränderung einmal einen Rückfall in alte zärtliche Gefühle erleide — lieber sterben! Lieber diesem Treibhäusler Liebe heucheln! Und ob sie überhaupt auf mich gewartet hat? Sie liebte mich damals, es war keine Einbildung meiner Eitelkeit. Aber seitdem —

was ist nicht alles an ihr vorübergegangen! Alle jungen Münchener Künstler werden ihr gehuldigt haben, und bei ihrem Schönheitssinn — es sind so flotte Bursche darunter — ich wäre ein Narr, zu glauben, mein derber Schädel, meine Satyrohren — basta! Es ist vorbei. Du hast einen Strich unter dies melancholische Kapitel deines Lebensromans zu machen, mein lieber Erk. Morgen wirfst du's hinter dich!

Er ließ die Jalousie am Fenster herunter und stand auf, zündete die Kerzen auf dem Pfeilertischchen an und begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Den Kellner, der Schüsseln und Teller hereintrug, schickte er wieder hinunter, nur eine Flasche Rheinwein ließ er sich kommen. Die trank er langsam aus und rauchte dazu eine Cigarette nach der andern. Ein Billet an Lena fing er zu schreiben an, zerriß aber drei oder vier Anfänge, die ihm zu viel oder zu wenig sagten, und schob die Mappe endlich fort. Morgen, kurz vor der Abreise, wird mir das rechte Wort einfallen.

* *
*

Trotz alledem schlief er einen gesunden, traumlosen Schlaf. Als er die Augen aufschlug, sah ihm der helle Morgen ins Fenster. Das Fieber, das ihn gestern umgetrieben, war gewichen, er lag und sann und fühlte jetzt, daß es schimpflich wäre, wie ein Bankerottierer auf und davon zu gehen. Nein, diesen Triumph durfte er dem Mädchen mit der kühlen Seele nicht gönnen. Und in welchem Lichte müßte er seinem alten Gönner erscheinen, als habe er den Versucher in ihm gesehen, der ihm vom Bergesgipfel aus die Herrlichkeiten der Welt habe zeigen wollen, und sei schleunigst davongerannt, um seine Seele in Sicherheit zu bringen!

Er trank seinen Thee in großer Gemüthsruhe und rauchte seine beste Cigarre dazu. Dann kleidete er sich an und ging nach dem Schlosse, um sich zur Audienz zu melden.

Als er in dem Portierzimmer des Erdgeschosses seinen Namen in das große Buch eingetragen und daneben bemerkt hatte: „bittet um die Gnade, Seiner Durchlaucht sich vorstellen zu dürfen“, grüßte er freundlich den alten Thorwart, der ihm von früher her gewogen war, sprach ein paar Worte mit ihm über seine Familienverhältnisse und trat aus dem Portal wieder in den Schloßhof hinaus. Da sah er die Tochter des Schloßhauptmanns zu dem äußeren Gitterthor hereinkommen und rasch über den Hof schreiten.

Guten Morgen, mein Fräulein! rief er ihr zu. Schon so früh haben Sie in der Stadt zu thun gehabt? Doch freilich, es ist zehn Uhr, und Sie eilen wohl jetzt in Ihre Malstunde? Ist Fräulein Valentin eine strenge Lehrerin?

Lena hatte ihm gestern auf seine Frage erzählt, daß sie ein Mädchenatelier eingerichtet habe. Daß Dorette zu ihren Schülerinnen gehörte, wußte er von Holm.

Das schöne Kind war dunkelroth geworden.

Ich male nicht mehr, sagte sie und heftete die dunklen Augen an den Boden. Ich habe kein Talent. Fräulein Valentin hat es mir gestern erklärt, und ich selbst wußte es schon.

Das ist aber grausam, liebes Fräulein, sagte Erk. Sie haben es doch gewiß früher geglaubt. Wollen Sie es nun so geschwind aufgeben? Vielleicht bloß, weil Sie einmal schlecht aufgelegt waren?

Sie schüttelte heftig den Kopf.

Es hilft Nichts, es ist nicht zu ändern. Es giebt eben Menschen, die kein Glück haben.

Sie wandte sich ab, um ihren Weg fortzusetzen. Ihn reizte der seltsame Ausdruck von Bitterkeit in dem jungen Wesen.

Sie hätten kein Glück, liebes Fräulein? Aber das ist ja der helle Wahnsinn! Wer so aussieht — wissen Sie, daß Sie mir schon als ganz junges Ding aufgefallen sind wegen Ihrer — nun wegen Ihres von der Natur nicht gerade vernachlässigten Aeußeren? Und die gute

Allmutter hat inzwischen die Hand nicht von Ihnen abgezogen. Warum nun dieser Weltschmerz, da Tausende Ihres Geschlechts Sie beneiden werden?

Sie hatte ihn mit sichtbarer Befriedigung angehört und sah ihn jetzt darauf an, ob es ihm Ernst sei mit dem, was er sagte.

Ich danke Ihnen, Herr Legationsrath, versetzte sie dann. Es ist freundlich von Ihnen — da ich Sie doch nichts angehe — aber glauben Sie: das, was Sie meinen, macht allein nicht glücklich. Sie kennen mich nicht, ich bin nicht so genügsam, wie ich sein sollte, und wenn man schon neunzehn Jahre alt geworden ist und einsieht, man wird niemals — Aber ich will Sie nicht aufhalten. Adieu!

Sie ging hastig weg, und nur als sie den Eingang zum alten Schloßflügel erreicht hatte, blickte sie noch einmal nach ihm um. Er hatte, ohne sich zu rühren, ihr nachgesehen und grüßte sie jetzt mit der Hand, worauf sie sich noch einmal verneigte und, ihm einen seltsam fragenden Blick zuwerfend, über die Schwelle trat.

Wenn ich zehn Jahre jünger wäre, sagte er vor sich hin, und keine Lena in der Welt wüßte — Hm! Ein curioses Mädchen. Und wie ihr die schwarzen Löckchen im Nacken gut stehen. Am Ende hat sie schon ihren Roman gehabt oder ist im besten Zuge damit, wenn auch Holm meinte, sie mache sich so kostbar. La donna è mobile —

Die Melodie vor sich hinsummend, kehrte er in den Gasthof zurück. Der Herr von gestern, hörte er dort, sei inzwischen da gewesen, habe das für ihn bestellte Zimmer in Besitz genommen und sei gleich wieder gegangen. Er sah in dem Zimmerchen neben seinem „Salon" einen kleinen Handkoffer und ein halb Dutzend mit einem Riemen umschnürter Bücher.

Er erlaubte sich unbedenklich, den Riemen zu lösen und die Titel zu mustern. Es waren erst vor Kurzem erschienene philosophische Werke, der letzte Band von *Taine's Origines* de la France contemporaine, ein be-

rühmtes volkswirthschaftliches Buch, eine Taschenausgabe des Faust.

Der ganze alte Wolf! sagte Erk lächelnd, indem er die kleine Bibliothek sorgsam in Reih und Glied aufstellte. Schon als kleiner Bursch sparte er sich seine Sonntagsgroschen zusammen für alte Schmöker vom Trödler, und jetzt lebt er gewiß nicht viel besser, als der heilige Antonius, nur um so einen theuren Franzosen bezahlen zu können.

Ein Hoflakai trat ein und brachte die Botschaft, Se. Durchlaucht werde den Herrn Legationsrath um 12 Uhr empfangen.

Die Zeit bis dahin wurde dem Wartenden lang. Er mochte nicht ausgehen, um nicht inzwischen vielleicht den Freund zu versäumen. Der Blick auf die hohen Bäume drüben und den alten Thurm hatte im nüchternen Tageslicht seinen Zauber verloren, und über Lena's Bild war ein Schleier gefallen.

Als endlich die anberaumte Stunde gekommen war und Erk das Haus verließ, schärfte er dem Kellner ein, dem Herrn auf Nummer 6 ja zu bestellen, er möchte so gut sein, zu Hause zu bleiben und seine Rückkehr vom Schlosse abzuwarten.

---

# Dreizehntes Kapitel.

---

Eine halbe Stunde darauf trat er wieder in sein Zimmer. Er fand den Freund am Fenster sitzend und in einem Buche studierend.

Hab' ich dich nun endlich sicher? rief er ihm entgegen. Wo hast du so lange gesteckt?

Hans Wolfhardt antwortete nicht sogleich. Er betrachtete den stattlichen Freund in seiner Hoftoilette, die ihm durchaus keinen geckenhaften Anstrich gab, nur seinen hohen Wuchs und den freigetragenen männlichen Kopf über der weißen Kravatte vortheilhaft hervorhob.

Du siehst gut aus, sagte er. Deine Ahnen müssen wahre Hünen gewesen sein, da trotz der angeblichen Verkümmerung der Menschheit ihr Enkel noch eine so stolze Figur macht. Wo ich gesteckt habe? Ich muß dir nur meine Schwäche gestehen — ich habe mich in den Hinterhalt gelegt, um meinem Papa aufzulauern.

Was Teufel! Du hast ihn überfallen, ihm die Pistole auf die Brust gesetzt: Vaterliebe oder Blut?

Wo denkst du hin! In ein Bierstübchen habe ich mich gesetzt, nachdem ich erforscht hatte, welchen Weg die Excellenz nehme, wenn sie ihre Spazierfahrt mache. Die Gicht hatte das eine Woche lang verhindert. Vielleicht wegelagerte ich bei meinem schlechten Bier umsonst, was mich betrübt haben würde. Denn du wirst begreifen, Erk:

ehe ich um das Geheimniß wußte, lag mir nicht das Mindeste daran, den allmächtigen Herrn Minister, dem ich als stiller Demokrat nicht grün war, von Angesicht zu sehen. Hernach, in den drei Jahren, seit ich auf dem Dorf bin, — man hat mir zu verstehen gegeben, man wünsche, daß ich der Stadt fern bleiben möchte. Eine lächerliche Anklage wegen socialistischer Tendenzen gab dazu den Vorwand, wurde dann aber wieder niedergeschlagen — ich erzähl' dir's ein andermal. Nun, ich lachte dazu. Ich dachte nicht daran, mich wegen dieser Beschränkung meiner Freizügigkeit zu beschweren, sondern kam und ging, wie mir's gefiel. Ich nahm mir vor, sollte ich ihm einmal begegnen, ihn höflich um die Gründe zu befragen, weßhalb ich unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden sei. Doch ich verpaßt' es immer. Wenn ich ja einmal in die Stadt kam, war Excellenz gerade den Tag einen anderen Weg gefahren. Nun, heute ist mir's geglückt.

Bist du befriedigt? Hast du dich überzeugt, daß du in der Wahl deines Papa's keinen schlechten Geschmack bewiesen hast?

Hm! Er sah eben nicht glücklich aus, „stolz und unzufrieden“. Ich gestehe, so wunderlich es klingen mag, ich hörte deutlich die Stimme der Natur, die mir zuraunte: es würde nicht beschämend für dich sein, wenn da trotz alledem diesen Mann mit kindlicher Liebe betrachtetest. Freilich, damit wäre ihm wenig gedient. Was könnte ich ihm sein? Er wünscht ja gar nicht von mir geliebt zu werden.

Ja, sagte Erk, ein Gewaltsmensch, wie er, der alle Menschen nur darauf ansieht, ob sie wie Thon in der Hand des Töpfers wären, um seine willenlosen Werkzeuge daraus zu kneten, ein solcher prometheischer Egoist fragt nicht viel danach, ob seine Geschöpfe einige Zärtlichkeit für ihn empfinden. Wenn sie ihm dienen, denkt er nicht weiter an sie. Lehnen sie sich auf, so zerdrückt er sie mit seiner fühllosen Hand. Uebrigens hat er mir ausnehmend gefallen.

Du warst heute bei ihm?

Gestern, mein Junge. Eine geschlagene Stunde lang. Und auch er hat mich in Affection genommen, Gott weiß, weßhalb. Wirst du glauben: er hat mich sogar ermuntert, nach der Erbschaft seines Hausmeierthums zu streben.

Ich verstehe nicht —

Nun, er fühlt seine Jahre und möchte die kleine Welt, die er regiert, nicht verlassen, ohne versichert zu sein, daß die Zügel des Regiments in ebenso feste und vorurtheilslose Hände kommen. Mich dazu tauglich zu finden vor allen anderen Aspiranten — es ist eine Laune des alten Herrn, die mir immerhin schmeichelhaft sein muß. Aber eine harte Bedingung wäre noch zu erfüllen.

Nämlich?

Ich müßte mich entschließen, dein Schwesterchen zu heirathen, denn die Erbfolge im Blendheim'schen Reich vollzieht sich nicht nach dem salischen Gesetz, nach welchem Töchter nicht succediren.

Du scherzest, Erk. Meine Schwester?

Baronesse Sidonie, allerdings, und in vollem Ernst. Er selbst zwar hat sie mir nicht angetragen. Ich kenne die Clausel aber durch Graf Holm, der sich selbst als begünstigten Bewerber um Sidi's Hand betrachtet und freilich nicht so erfreut wäre, wie ich, bei dieser Gelegenheit dein „natürlicher Schwager" zu werden.

Aber das ist ja eine ganz tolle Geschichte!

Die vernünftigste von der Welt. Der alte Herr wünscht nicht eher als mit dem letzten Athemzug seine Macht aufzugeben, und der einzigen Tochter traut er zu, daß sie ihn als eine liebende Cordelia darin unterstützen würde. Würdest du etwas dagegen haben, Wölfchen, wenn wir uns verschwägerten? Ganz aufrichtig!

Ich gestehe dir, Erk, eine solche Idee — nein, du denkst nicht im Ernst daran!

Warum nicht? Meine bisherige Carrière war nicht so aufmunternd, daß ich glauben könnte, eh' ich alt und grau geworden, würde ich zu den höchsten Gipfeln staats-

männischer Macht emporklimmen. Und was die Baronesse betrifft —

Liebst du sie denn?

Aber, Kind, das ist ja Nebensache. Ich denke von ihr nicht besser und nicht schlechter, als von den meisten minaudirenden alten Jungfern aus ihren Kreisen, die am Ende auch ihre Schuldigkeit thun, die Pflichten ihrer Stellung mit Grazie zu erfüllen und das Geschlecht nothdürftig fortzupflanzen. Und daß ich diesen armseligen Schranzen unschwer bei ihr ausstechen könnte — nun, ohne mir zu schmeicheln —

Und der Fürst, wie denkt der über die Sache?

Seine Durchlaucht? Von dem komme ich ja eben her, quasi re bene gesta. Ein vortrefflicher Herr, unser Landesvater. Nur steht er nicht an seinem rechten Platz. Im Zorne Gottes ist er auf sein Thrönchen gekommen, statt auf ein Katheder. Er empfing mich mit der ausgesuchtesten Liebenswürdigkeit, war vollständig über meine bisherigen Abenteuer informirt und sprach sehr gütig über meinen seligen Onkel, dem ich so viel verdankte. Daß ich nicht Lust hätte, mich in meiner Heimath niederzulassen, begriff er vollkommen — obwohl, wenn ich mich entschließen könnte — auch in kleineren Verhältnissen könne Gutes gewirkt werden — der Refrain deines theuren Papa's. Nun, ich spielte den Dankbaren, Bescheidenen, redete mich auf das Schicksal aus, dem Niemand entrinne, wollte übrigens nicht dafür gut stehen, ob nicht früher oder später das Heimweh — kurz, was man so sagt, um einem wohlwollenden hohen Herrn einen günstigen Eindruck zu machen.

Ich muß Sie nun auch zu meiner Frau führen, sagte er endlich. Und dann nahm er ganz cordial meinen Arm, und wir gingen durch mehrere schöne hohe Gemächer bis zu einem Eck- und Erkerzimmer, wo Durchlaucht anklopfte und auf das Herein! einer schönen Altstimme mich über die Schwelle schob. Du kennst die Fürstin?

Ich sehe sie zuweilen auf der Dorfstraße an mir vorbeikutschieren. Eine schöne Frau.

Schön? Nur zu sehr. Bildschön, daß man sich fast wundert, wenn das schöne Bild die Lippen öffnet und die Augen bewegt. Merkwürdige Augen, wie zwei blankpolirte Onyxe, die in einen Kopf aus gelblichem Marmor eingesetzt sind. Und was den Vergleich noch auffallender macht: ich bemerkte, daß diese Augen ungewöhnlich lange einen Gegenstand ansehen können, ohne mit den Wimpern zu zucken. Dann aber gehen diese mit ihren langen schwarzen Fransen so langsam nieder und wieder in die Höhe, wie die Flügel eines Trauermantels, der auf einer Blume sitzt.

Du wirst ja ordentlich zum Dichter über diesen Augen.

Glaub nur nicht, daß sie mich bezaubert hätten. Ich habe zu viel solcher großen Edelsteinaugen gesehen, bei Slavinnen, Circassierinnen, orientalischen Jüdinnen. Nicht, daß ich die Schlitzaugen Japan's und China's vorzöge. Aber es giebt Gottlob andere, sogar hier ganz in der Nähe — er warf einen flüchtigen Blick durchs Fenster nach dem Schloßthurm — kurz, ich blieb ganz unzerschmolzen unter dem kalten Strahl, mit dem das durchlauchtige Augenpaar mich begrüßte. Im Uebrigen immerhin eine ungewöhnliche Frau, sehr schön gewachsen, vorläufig, heißt das; denn in zehn Jahren, fürcht' ich, ist sie unförmlich geworden, wie die Meisten ihrer Race. Aber heute — wenn sie sich bewegt — jeder Zoll Spannkraft und Temperament. Es konnte einen dauern, ihren Gemahl neben ihr zu sehen, trotz der Noblesse in seinem Gesicht wie ein gut gemachter Automat, etwas Eingefrorenes in all seinen Mienen und Geberden. Er stellte mich aber den Damen mit der charmantesten Manier vor — da war nämlich noch eine Zweite, die Hofdame der Fürstin, eine Gräfin Waldstein. Du wirst sie auch gesehen haben.

Ich erinnere mich nicht.

Nun, es ist kein Wunder, wenn man sie so im raschen *Vorbeifahren* neben ihrer Herrin völlig übersieht. Auf den

ersten Blick giebt es nichts Unscheinbareres, als ihr Gesicht, das höchstens bemerkenswerth ist durch seine Häßlichkeit. Spricht man aber mit ihr, so gesteht man sich bald, daß eine Anziehungskraft in diesen Zügen verborgen ist, mit der es die Venus von Milo auf die Länge schwerlich aufnehmen möchte. Ich habe nie geistreichere Augen gesehen und einen so bezaubernd garstigen Mund mit so schönen Zähnen. Nein, die Fürstin hat sie sich nicht als Folie für ihre eigene Erscheinung, als repoussoir ausgesucht; das hat sie nicht nöthig. Aber in der Langenweile eines kleinen Hofes muß so eine Gesellschafterin Gold werth sein. Und es heißt überdies — ich hörte schon in Berlin davon, ein College, der den Blendheimer Hof kannte, wußte allerlei Histörchen von dieser Gräfin Florence — sie soll jeden jungen Adjutanten Seiner Durchlaucht rettungslos in sich verliebt machen, so daß er der unwiderstehlichen Spinne wie eine hypnotisirte Fliege ins Netz geht.

Nun, vielleicht bin ich ihr noch nicht zu alt, um auch an mir ihre Macht zu versuchen. Sie saß, als wir eintraten, in einem niedrigen Fauteuil etwas hinter der Fürstin und hatte ihr aus einem französischen Roman — ich erkannte den gelben Umschlag der Michel Levy oder Hachette — vorgelesen. Die Fürstin saß näher am Fenster vor einer Malerei in Wasserfarben, legte sofort den Pinsel nieder und reichte mir eine herrlich gebildete weiche, blasse Hand mit großen blitzenden Ringen, die zu küssen ich mit Vergnügen mich beeilte. Ich fühlte das warme südliche Blut darin und war ein paar Secunden lang etwas tölpelhaft, da mir der Ambraduft, der von der Dame ausging, den ganzen Orient zurückrief. Es ging aber rasch vorüber, und ich glaube, die erste Prüfung durch vier scharfe Weiberaugen cum laude bestanden zu haben. Nach den üblichen Eingangsfragen und -Antworten durfte ich sogar die Malerei betrachten, die sie nach einer eigenen Landschaftsskizze ausführte. Nicht übel für einen hochgeborenen Pinsel. Sie erwähnte, daß sie erst seit Kurzem wieder angefangen habe; sie nehme Stunden bei einer sehr

talentvollen Malerin, Fräulein Valentin, ohne sich einzureden, daß sie Talent habe, nur um die Zeit zu tödten, da in Blendheim der Tag sechs Stunden länger sei als anderswo. Der Fürst, der sich in unsere natürlich französisch geführte Conversation wenig gemischt hatte, seufzte, die Gräfin sagte etwas Witziges, dann wurde ich in Gnaden entlassen. Alles in Allem eine ganz angenehme halbe Stunde. Aber nun wollen wir essen.

In diesem Augenblick erschien ein Hoffourier und überreichte Erk eine große Karte, auf welcher der Hofmarschall, Freiherr von Borckum, sich die Ehre gab, im Auftrage Ihrer Durchlauchten den Herrn Legationsrath auf heute um 6 Uhr zum Diner einzuladen. Anzug: Salonrock.

Er werde die Ehre haben, nickte Erk dem Boten zu. Dann, als sie wieder allein waren: Du siehst, Wölfchen, wie die armen Herrschaften sich langweilen, daß sie sich nicht eilig genug des ersten besten anständigen Fremdlings, in dem sie einen causeur vermuthen, bemächtigen können. Wenn dein Papa das erfährt, reibt er sich schmunzelnd die Hände. Aber so billig, Excellenz, verkaufen wir unsere Freiheit nicht, so billig nicht! Und jetzt müssen wir vor Allem für ein besonders gutes Menu sorgen. — Er klingelte dem Kellner.

Willst du nicht bloß etwas frühstücken, da du um 6 zum Diner geladen bist? fragte der Freund.

Eben deßhalb, lachte Erk. Zu einem Diner, von dem ich kaum halbsatt aufstehen werde. Denn mit hohen Herren Kirschen essen oder diniren ist ein gleich wenig nahrhaftes Vergnügen. Wenn sie ihren Teller gefüllt haben, thun sie rasch, eh' sie zu essen anfangen, eine Frage an dich, über die du einen längeren Vortrag halten mußt. Derweil wird deine eigene Portion kalt, und willst du dich endlich selbst bedenken, wird dir von dem Lakaien hinter dir der Teller weggezogen. Nein, Liebster, meine Loyalität verpflichtet mich nicht dazu, Hungers zu sterben. Ich vertraue lieber unserm „Stern“.

---

## Vierzehntes Kapitel.

Als Erk zehn Minuten vor Sechs das Schloß betrat, empfing ihn auf der Treppe der Adjutant des Fürsten, ein liebenswürdiger, sehr großer junger Cavalier, der sich schon am Vormittag ihm vorgestellt hatte und denselben Weg ging. Oben in einem mit großen Spiegeln und vergoldetem Stock reich ausgestatteten Vorgemach fanden sie den Hofmarschall ihrer wartend.

Ich darf Ihnen verrathen, werthester Herr Legationsrath, sagte der stattliche, militärisch dreinschauende Graukopf, der das Band des eisernen Kreuzes eingeknöpft trug, Seine Durchlaucht hat sich aufs Schmeichelhafteste über Sie geäußert. Ich sah den Allergnädigsten Herrn, dem sein Herzleiden ja so oft schwere Stunden macht, seit Wochen nicht in so frischer und aufgeräumter Stimmung. Bleiben Sie uns nur recht lange. Auch Ihre Durchlaucht, die Frau Fürstin, die sich weniger äußert, schien es zu wünschen. Sie werden ja noch Gelegenheit haben, zu erkennen, daß sie eine wahrhaft souveräne Natur ist, und ihretwegen ist es zu beklagen, daß wir so selten mehr reisen. Aber jede aufregende Veränderung wirkt leider ungünstig auf das Befinden Sr. Durchlaucht, und selbst die Jagd —

Der Eintritt der Gräfin Waldstein ließ ihn seinen Satz nicht vollenden. Sie ging, nachdem sie den beiden Herren vom Hofe zugenickt hatte, rasch auf Friesen zu und sagte, indem sie ihm die Hand schüttelte:

Ist es wahr, Baron, Sie wollen sich herablassen, bei unserm Wöchnerinnen-Concert mitzuwirken? Ich höre, auf dies Gerücht hin sei der Saal bereits ausverkauft, und wir sind ungeheuer gespannt. Was werden Sie uns denn zum Besten geben?

Fürchten Sie nicht, Gräfin, sagte Erk lachend, daß ich Sie mit meinen dilettantischen zehn Fingern „zum Besten" halten werde. Nur als geborener Blendheimer konnte ich es nicht abschlagen, nach guter alter Landessitte fröhlich mitzupfuschen und Baronesse Lindenau ein paar Lieder zu begleiten. Zum Glück hören die Wöchnerinnen nicht zu. Wenn eine musikalisch Begabte darunter wäre, möchte sie am Ende bei unseren Productionen das Kindbettfieber bekommen.

Sie sind doch ein entarteter Blendheimer, lächelte die Gräfin, sonst wären Sie überzeugt, daß Baronesse Sidonie es mit der Patti aufnehmen könnte. Gehen Sie, die Fremde hat Sie verdorben. Aber ich hoffe, der gesunde Pflanzenschlaf, den man hier schläft, bewirkt eine heilsame Reaction.

Ein Lakai trat herein und sagte dem Hofmarschall ein leises Wort, worauf dieser das Gemach verließ, um gleich darauf die Flügelthür des anstoßenden Salons zu öffnen, durch welche das fürstliche Paar eintrat.

Die Fürstin trug ein leichtes granatrothes Kleid, oben nur wenig ausgeschnitten, doch schimmerte Nacken und Büste durch das luftige florartige Gewebe durch. Außer einer dreifachen Kette großer Perlen um den vollen Hals und sehr großen Diamanten in den Ohren kein Schmuck, ein faustgroßer Veilchenstrauß am Busen befestigt, das blauschwarze Haar in einem hohen Knoten auf dem Hinterhaupt zusammengefaßt und mit einem schmalen Schildpattkamm durchstochen. Sie grüßte gegen die deutsche Hofsitte die Anwesenden mit einem kleinen Winken der Hand, die sie beim Eintritt aus dem Arm ihres Gemahls herausgezogen hatte, und sagte Jedem ein kurzes gnädiges Wort. Dann schritten die hohen Wirthe ihren Gästen voran in den Speisesaal, in dessen Mitte eine reich mit Silber und

Blumen geschmückte Tafel stand. Obwohl draußen noch Tageshelle war, hatte man die schweren seidenen Vorhänge geschlossen und eine Menge Kerzen auf dem Tisch und in den Wandleuchtern angezündet, die ein warmes, röthliches Zwielicht durch den achteckigen, von einer niederen Kuppel überwölbten Raum verbreiteten.

Erk war sein Platz gegenüber dem Fürstenpaar angewiesen worden. Ueber eine niedrige mit Hyazinthen und Maiblumen gefüllte silberne Jardinière hinweg sah er die beiden so ungleichen Gesichter ihm zugewendet und empfand, so sehr er sonst gewohnt war, Frauen gegenüber seine Unbefangenheit zu wahren, einen seltsam verwirrenden Eindruck, den die glänzenden schwarzen „Onyxaugen" auf ihn ausübten. Um sich diesem Einfluß zu entziehen, ließ er sich herbei, die Fragen des Fürsten nach seinen Reisen ausführlich zu beantworten, so daß er fast allein das Wort führte und, wie er vorausgesagt hatte, kaum dazu kam, einen Bissen dazwischen zum Munde zu führen. Er war in der besten Laune und erzählte die muntersten Geschichtchen, um seine allgemeinen Bemerkungen über Land und Leute zu illustriren. Die Fürstin sprach über Tisch kein Wort. Erk bemerkte, daß sie viel aß, ohne Anmuth, von dem Champagner aber nur nippte, während ihr Gemahl kaum von zwei oder drei Gerichten kostete und sich von dem Lakaien das Glas nur mit Apollinariswasser füllen ließ. Er hörte dem Erzähler mit ernstem Interesse zu, und seine Fragen verriethen, daß er über die Zustände der asiatischen Länder gründlich unterrichtet war.

Zuletzt fragte er, wie an den Küsten des stillen Oceans der Anblick des Nachthimmels mit so ganz anderer Constellation der Gestirne auf Erk gewirkt habe.

Er müsse gestehen, erwiderte dieser, daß er keinen sonderlichen Unterschied wahrgenommen habe. Er habe stets die Erhabenheit des Eindrucks herabzustimmen gefürchtet, wenn er das leuchtende Firmament nicht wie eine einzige große Wundererscheinung bestaunte, sondern sich darauf einließe, die einzelnen Sternbilder herauszufinden und sich

ihre Namen einprägen zu wollen. Wie denn auch das herrlichste Treibhaus von seinem Reiz für ihn einbüße, wenn er an den Palmen kleine Porcellanschilder mit dem lateinischen Namen hängen sähe.

Sie irren, versetzte der Fürst, immer mit seinem stillen, etwas gedämpften Ton. Die nähere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Himmel steigert nur das Gefühl der übermächtigen Herrlichkeit, statt es abzuschwächen, da es die Seele in das Gebiet des Grenzenlosen führt. Dabei reißt es den Betrachter nicht in eine schwindelnde Stimmung hinein, sondern giebt ihm eine unsägliche Beruhigung wie kein anderes schmerzstillendes Mittel, und die strenge Arbeit, die dazu nöthig ist, belohnt sich reich.

Durchlaucht haben Ihre astronomischen Studien erst vor wenig Jahren begonnen?

Ich faßte schon auf der Universität Interesse dafür, kam dann aber wieder davon ab, bis allerdings vor vier oder fünf Jahren, als der Zustand meiner Gesundheit mir den Verzicht auf allerlei aufregendere Passionen auferlegte — nun ich hoffe, Sie besuchen mich einmal auf meinem Observatorium. Sie wären nicht der erste Laie, den ich für die Sternkunde gewonnen habe.

Die Fürstin hatte währenddeß unverwandt in die Blumen gestarrt, Florence mit ihrem jüngeren Nachbarn leise Worte und rasche Blicke gewechselt. Jetzt sah der Hofmarschall die Fürstin bedeutungsvoll an, und sogleich hob sie die Tafel auf, nahm den Arm ihres Gemahls und ging mit ihm voran nach dem kleinen Erkerzimmer, wo man sich zwanglos auf niedrigen orientalischen Polstern niederließ. Die Fürstin zündete eine Cigarrette an und reichte den Herren dann selbst die silberne, innen vergoldete Schale, in der ein Haufen ägyptischer Cigarretten vom größten Format lag.

Kommen Sie, Herr von Friesen, sagte sie dann, Sie müssen mir nun ein wenig von meinem Lande erzählen. Sie haben es doch gewiß wenigstens eines flüchtigen Besuches gewürdigt. Nehmen Sie diesen Sitz — sie schob

ihm einen der Puffs, mit bunten Kameeltaschen überspannt, heran — Ihre große Figur macht es Ihnen unbequem, so niedrig zu sitzen, wie ich, die ich eine halbe Türkin bin — aber zünden Sie erst Ihre Cigarrette an und nehmen Sie das Täßchen hier und nun — causons!

Er erfüllte gern ihre Bitte. Sie erschien ihm anziehender als am Morgen und im Stillen mehr und mehr beklagenswerth, verschlagen an diesen kleinen Hof, wie ein Seefisch in einen windstillen Landsee, wo es ihm an dem zum Leben nöthigen Salzwasser gebricht. Zufällig hatte er einige ihrer Jugendbekannten kennen gelernt und ein paar muntere Tage in ihrer Heimath verlebt, die sich ihm im vortheilhaftesten Lichte gezeigt hatte. So konnte er ihren Durst nach heimischen Nachrichten ein wenig stillen, und Beide waren in das lebhafteste Gespräch vertieft, als der Fürst, der inzwischen mit dem Hofmarschall gesprochen hatte, zu ihnen herantrat und seiner Frau einen Wink gab, daß es Zeit sei, die abendliche Spazierfahrt zu machen.

Die Herrschaften verabschiedeten sich huldvoll von der kleinen Gesellschaft, die Fürstin mit unverhohlenem Bedauern. Sie habe, flüsterte sie, als Erk sich tief vor ihr verneigte, noch eine Menge Fragen auf dem Herzen, er müsse darauf gefaßt sein, noch mehrmals unter ihrer Neugier zu leiden.

In tiefsinniger Stimmung stieg der so gnädig Empfangene die hohen Treppen des Schlosses hinab. Als er in das bescheidene Gasthofzimmer eintrat, wo er den Freund wieder über einem Buche fand, sah dieser forschend zu ihm auf. Ein Abglanz höherer Sphären ist auf deiner Stirn zurückgeblieben, Erk, sagte er mit seinem liebenswürdigen Lächeln. Ich werde heut zu gering sein, um in deine Gesellschaft zu passen. Aber ich mache auch keine Ansprüche. Ein simpler Privatsecretär ist ja nicht viel mehr als eine Schreibmaschine.

Spotte nur! versetzte der Andere, immer noch still vor sich hinblickend. Aber glaube mir, mein Sohn: obwohl du nur ein Halbblut bist und der plebejische Tropfen bei

dir vorschlägt, du hättest es auch sehr nett gefunden. Die ganze sechsköpfige Tafelrunde höchst liebenswürdig, meine Wenigkeit eingeschlossen, und nun gar Ihre Durchlaucht — der Herr Hofmarschall hat sehr Recht, wenn er sie eine souveräne Natur nannte, — womit er hoffentlich nicht sagen wollte, sie stehe jenseits von Gut und Böse.

Führst du das beliebte neueste Schlagwort auch schon im Munde?

Ich bemühe mich, überall die Sprache des Landes zu sprechen, in dem ich mich gerade befinde. Unter den halbwilden Völkerschaften, bei denen ich so lange gelebt habe, wäre dies Wort freilich von Niemand verstanden worden. Sie sind alle noch fromm, wenigstens den Grundsätzen nach, zu denen sie sich von Religions wegen bekennen, und wenn dort Einer praktisch sich über Gut und Böse hinwegsetzt, fällt ihm doch nicht ein, daraus theoretisch viel Wesens zu machen und gar den Grundsatz der Grundsatzlosigkeit: „Nichts ist wahr, Alles ist erlaubt“ auf offnem Markt zu predigen. Aber im Lande der Dichter und Denker — stell dir vor, wie ich in Wien mich auf die Eisenbahn setze, finde ich in meinem Coupé einen würdigen Herrn, der eifrig in einer Brochüre liest, sich von Zeit zu Zeit an den Kopf faßt und herzbrechend seufzt. Ich erkundige mich endlich, ob ihm nicht wohl sei. Ueber mein leibliches Befinden, sagt er, hätt' ich nicht zu klagen. Aber diese bevorstehende Umwerthung aller Werthe — das ist ja noch ärger als der amerikanische Eisenbahnkrach und die drohende Convertirung der preußischen Consols. — Ich sah ihn ziemlich so an, als ob er böhmisch redete. Da lesen Sie, sagte er und reichte mir das famose Heft mit dem neuesten Evangelium. Nun sah ich freilich, daß es nicht böhmisch, sondern deutsch war, noch dazu sehr gutes Deutsch, das glänzendste, das jemals dazu mißbraucht wurde, Unsinn vorzutragen.

Ja wohl, nickte Hans Wolfhardt, und auch darin echt deutsch, daß es eine brutale Unsittlichkeit mit sittlichem *Ernst* und Feuer an den Mann bringt. Wir Germanen,

die wir uns rühmen, alle philisterhaftesten Tugenden gepachtet zu haben — wenn wir einmal über die moralische Schnur hauen, geht's gleich ins Bestialische. Es ist charakteristisch, daß von unseren Nachbarn weder Franzosen noch Italiener von der Seuche, die unter unserer grünen Jugend grassirt, sich haben anstecken lassen. Sie beneiden uns nicht um unsern Cultus des Uebermenschen, unsere Züchtung der blonden Bestie, obwohl der Hang zur Zügellosigkeit, zum brutalen Durchsetzen des lieben Ich gegenwärtig durch die ganze Welt geht. Aber ein Rest von Scham hält sie ab, die Schamlosigkeit in ein System zu bringen. Nun, da wir doch vorwiegend ein nachahmendes Volk sind, werden wir diesen Versuch, originell zu sein und auf eigene Hand zu rasen, bald satt haben, so daß der ganze Lärm wie der nächtliche Randal bierseliger Studenten verhallen wird. Ernst kann ihn ja auch jetzt schon kein anständiger Mensch nehmen.

Oho, lieber Freund, versetzte Erk, du unterschätzest die Bedeutung der neuen Lehre doch sehr. Was sagst du dazu, daß dein eigener verehrter Papa sich zu ihr bekannt hat?

Mein Vater?

Ich ließ nämlich beim ersten Besuch, den ich deinem Schwesterchen machte, etwas davon verlauten. Sie war so ganz holder Engel, daß mich die Lust anwandelte, einmal den baren Teufel zu spielen und die gottlosen Maximen des Herrn Nietzsche auszukramen. Das ist, Gott weiß durch Wen, der alten Excellenz zu Ohren gekommen. Doch während ich mich beeile, einen Scherz daraus zu machen, erklärt er mir ganz ernsthaft, es habe durchaus seine Richtigkeit damit, ein Politiker dürfe überhaupt kein anderes Credo haben und sich nur hüten, dasselbe vor den Ohren des beschränkten Unterthanenverstandes zu proclamiren. Wie findest du das, Wölfchen? Ist es nicht ein reizendes Naturspiel, daß dieser so äußerst unverfrorene Vater einen Sohn hat, der an Hypertrophie des Gewissens leidet?

Es ist mir leider nicht neu, sagte Hans Wolfhardt mit einem melancholischen Lächeln. Er ist ja ein ungewöhn-

lich begabter Mensch, und daß er seine Ueberlegenheit mißbrauchen kann, um hier im Lande eine wahre Paschawirthschaft zu führen, ist eben die Schuld der kleinen Verhältnisse und des ungesunden Restes von Reichsunmittelbarkeit, der hier noch fortbesteht. Wie er Alles in seine Hand gebracht hat, keinen Willen, keine Einsicht neben den seinen gelten läßt — ich könnte dir haarsträubende Beispiele erzählen. Das bischen Controle durch den sogenannten Landtag von einem paar Dutzend Köpfen, die alle nach seiner Wahlordre gewählt sind, ist die reine Spiegelfechterei. Aber weil die Finanzen unter seiner Fuchtel gedeihen, rührt sich nirgends eine kräftige Opposition, Alles geht so weiter, wie's Gott gefällt und dem Erzengel mit dem feurigen Schwert in der Person des Herrn Polizeidirectors. Ich habe, ehe ich wußte, daß dies Restchen Mittelalter von dem Urheber meiner Tage conservirt wird, wohl hie und da unter guten Freunden den Kopf dazu geschüttelt. Seitdem stehe ich im schwarzen Buch. Erst vorhin, als ich durch die Straßen schlenderte, begegnete mir dieser treffliche Wächter der Gesetzlosigkeit, der Herr Polizeidirector. Er thut ganz freundlich und redet mich an, ob ich noch lange mich in der Stadt aufzuhalten gedächte? — Es sei noch unbestimmt, vielleicht drei Tage, vielleicht drei Wochen. — Aber meine Schule — die Pfingstferien gingen doch zu Ende. — O, sagt' ich, das Schulamt werde ich wohl quittiren. Ich gedenke in Staatsdienste überzutreten. — Machen Sie keine schlechten Witze, Herr! drohte er mit gerunzelter Stirn. Sie wissen, wenn Sie sich nicht correct betragen — Was wollen Sie dann mit mir thun, fragt' ich ganz freundlich. Erhitzen Sie sich nicht unnöthig, ich stehe unter dem Schutz des Völkerrechts, ich bin der preußischen Gesandtschaft in Spanien als Secretär attachirt. — Und da er seinen ungläubigen und verdutzten Blick über meinen etwas abgetragenen Rock gleiten ließ, setzt' ich hinzu: Meine Toilette ist allerdings noch nicht ganz courfähig. Ich will aber bis Paris warten, um erst dort einen neuen *Menschen nach* der neuesten Mode anzuziehen.

Und damit verneigte ich mich und ließ ihn stehen. Er wird es natürlich brühwarm meinem Herrn Papa hinterbringen. Aber gegen die patria potestas wird der preußische Staat mich hoffentlich schützen können.

Erk lachte. Schreibe nur erst dein Entlassungsgesuch. Für alles Weitere steh' ich ein. Und jetzt, wenn es dir recht ist — der Tag hat sich ein wenig verkühlt. Ich hätte Lust zu einem Nachtspaziergang durch den Park, in Ermanglung eines Liebchens Arm in Arm mit meinem Roderich.

---

# Fünfzehntes Kapitel.

Ein bleicher Mondnebel schwamm über den hohen Laubgängen, als sie den Park betraten. Die kurzgeschorenen Wiesengründe lagen zwischen den Baumgruppen wie stille grüne Weiher, deren Wellen der Mond versilberte, und die hie und da aus dem Dunkel hervorglänzenden Steinfiguren nahmen sich in ihrer Regungslosigkeit aus der Ferne gespenstig aus, während die lautlos schwärmenden Fledermäuse den unheimlichen Eindruck gerade durch ihr hastiges Hinundherjagen verstärkten.

Doch war unter den ziemlich zahlreichen Menschenkindern, die sich in den langgestreckten Alleen ergingen, von den Schauern der mondbeglänzten Zaubernacht Nichts zu spüren. Die einzelnen Pärchen hatten viel zu eifrig mit sich zu thun, um sich vor Nachtgespenstern zu fürchten, und die Bürgerfamilien, die nach des Tages Last und Hitze ihre junge Nachkommenschaft noch ins Freie führten, für Viele die einzige Erfrischung nach dem staubigen Werkeltag, genossen des Feierabends ohne übersinnliche Nebengedanken. Es war auch noch kaum nachtschlafende Zeit. Die Schloßkapellenuhr schlug eben die neunte Stunde.

Das sind noch immer meine lieben Blendheimer, sagte Erk, langsam in offenbarem Behagen durch die breite Allee schlendernd. Ihr Park ist ihr gelobtes Land. Sie würden sich von dem geliebten Landesherrn ohne Murren in siedendem Oel schmoren lassen, wenn er ihnen erklärte,

daß er in seiner väterlichen Weisheit dies für zweckmäßig erkannt habe. Ließe er sich aber einfallen, ihnen den Park zu verschließen, so ständen sie wie Ein Mann gegen ihn auf, rissen das Pflaster des Schloßhofes auf und würfen ihm die Fenster ein. Uebrigens halten sie selbst auf die Polizeistunde. Du siehst, die Meisten streben schon wieder in ihre dumpfen Löcher zurück, und nur die Glücklichen, denen keine Stunde schlägt, weil sie von ewiger Liebe schwärmen, und wir frivolen Weltkinder, die am liebsten die Nacht zum Tage machten —

Er brach plötzlich ab und spähte, den Schritt hemmend, über die Köpfe der Begegnenden hinweg die Allee hinauf.

Laß uns einen Augenblick dort in den Fußweg einbiegen, sagte er mit leiserer Stimme. Ich sehe da Jemand kommen, mit dem ich heute nicht mehr zusammentreffen möchte.

Hastig schritt er nach der Seite zu, wo ein schmaler Pfad dicht neben dem Hauptwege unter den Platanen hinlief. Hier stand er aufathmend still, hinter einem dicken Stamm wie ein Jäger auf dem Anstand versteckt.

Wer ist's? Wen hast du gesehen? raunte Wolf ihm zu.

Der Andere machte mit dem Kopfe eine ungeduldige Bewegung, ihn zum Stillsein zu ermahnen. Inzwischen ließen die breiten Mondstrahlen, die durch die Lücken des Gezweigs auf den mittleren Weg fielen, die sich nähernden Gestalten jetzt deutlich erkennen, zwei Damen und einen männlichen Begleiter. In der Mitte ging eine schlanke, junge Person in einem leichten Kleide, das die Arme bis an den Ellenbogen freiließ. In der rechten Hand hielt sie einen Zweig von blühendem Flieder, um den Kopf hatte sie ein schwarzes Flortüchlein geknüpft. Die etwas vollere und fraulichere Gestalt neben ihr war in ein hellblaues Sommergewand gekleidet und trug ein Strohhütchen, mit einer nickenden Straußfeder. Der Mann an der anderen Seite redete eifrig in die Damen hinein; seine Brillengläser glänzten hin und wieder im Mondlicht, mit einer

Mütze, die er in der Hand trug, gesticulirte er auf eine drollige Art.

Jetzt hörten die Späher auf dem Fußweg deutlich, wie die Dame im Hut ausrief:

Lassen Sie mich in Friede mit Ihrer Wissenschaft, Herr Doctor! Blume sind dazu da, daß die Mädche sich Sträuß' daraus binde und die junge Herre sie einer Sängerin oder Schauspielerin nach dem letzte Akt zuwerfe. Wenn sie aber getrocknet zwische zwei Löschblätter liege, sind sie nicht besser als anderes Heu, und an solche Mumie mit der Loupe herumzustiere und vermoderte Staubfäde zu zähle — das kommt mir so vor, als wollte Sie ein schön jung Mädche unters Mikroskop bringe, und wann Sie's von alle Seite beguckt habe, ihm einen Zettel anhänge, auf dem geschriebe steht Rosa palustris oder Viola campestris und dahinter Ihr gelehrtes: Linné oder Steinbach. Nein, lieber Herr, ein richtiger Naturfreund nimmt so eine Menschenblum' in den Arm und wann er . . .

Das Weitere verhallte unverständlich, und nur ein leises Lachen ward in der Ferne noch vernehmbar.

Die beiden Lauscher traten aus dem Schatten hervor.

Steinbach? sagte Wolf. Das ist ja der Botaniker, den der Fürst über seine Gärten gesetzt hat. Es soll ein sehr bedeutender Gelehrter sein und daneben ein vortrefflicher Mensch, den Alle loben, die jemals mit ihm zu thun hatten. Und dem bist du ausgewichen?

Nimm an, es sei so, erwiederte Erk mit finsterer Stirn. Und wenn es dir gleich ist, lobe ihn nicht in meiner Gegenwart. Ich habe eine herzliche Antipathie gegen ihn.

Hat er dir was zu Leide gethan?

Er existirt. Das kann ich ihm nicht verzeihen. Und daß er hier so mit zwei Damen nachtwandelt, ganz familiär in der Mütze, und sie im bloßen Kopf, wie man nur mit intimen Hausfreunden umgeht — hol's der Teufel!

Wer war die Schöne? Ein Gesicht, wie ich mir das Mädchen aus der Fremde vorstelle. Und die Andere mit

ihrem lustigen Haß auf die Herbarien — sie hat eine reizende Stimme, die man öfter hören möchte.

Erk antwortete nicht. Er ging eine Weile mit starken Schritten vor sich hin, ohne den Arm wieder in den des Freundes zu legen. Plötzlich stand er still.

Laß uns umkehren, sagte er. Ich bin nichtswürdig müde und will zu Bett. Die Nachtluft regt mich auf. Und überhaupt — so kann es nicht fortgehen. Ich muß ein Ende machen — so oder so.

Er eilte die Allee wieder zurück, ohne sich darum zu kümmern, ob Wolf an seiner Seite blieb. Dem gab das plötzlich verwandelte Wesen des Freundes zu denken. Er hütete sich aber, mit zudringlicher Theilnahme ihn noch mehr zu reizen.

Gute Nacht! sagte er herzlich, als sie sich in dem gemeinsamen Wohnzimmer trennten. Ich hoffe, du verschläfst allen unliebsamen Nachtspuk.

* * *

Der Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen.

Erst gegen Morgen fand Erk einen kurzen, unerquicklichen Schlaf. Die düstere Stimmung, die sich seiner gleich beim Erwachen wieder bemeistert hatte, wurde nicht verscheucht durch ein heliotropduftendes Billet Sidoniens, in welchem sie ihn mit zärtlichem Schmollen an sein Versprechen erinnerte, die Lieder am Klavier mit ihr durchzunehmen. Sie wisse nicht, ob sie wagen dürfe, ihn nachher an ihrem einfachen Mittagstisch festzuhalten, nachdem er gestern auf Silber gespeis't habe; indessen da sie ihrem geliebten Vater alles Gute gönne und wisse, wie große Stücke er auf den verwöhnten Herrn halte —

Erk warf das Blatt ingrimmig auf den Tisch. Sie mag ihren Willen haben, was die Gesangprobe betrifft. Aber daß ich hernach unter sechs Augen mit ihr und dem Alten mir den Appetit verderben lasse durch ihr kindliches Gezwitscher und sein greisenhaftes Raubvogelgekreisch —

nein, Wölfchen, das bin ich der Pietät, mit der du deine Familie betrachtest, nicht schuldig.

Ich spreche dich überhaupt von jeder Verpflichtung frei, sagte Wolf mit seinem sinnigen Lächeln. Am Ende sogar verdirbt der Umgang mit Vater und Tochter deinen Charakter. Jedenfalls warte ich mit dem Essen auf dich. —

Er hätte lange warten können, wenn er nicht endlich begriffen hätte, daß der Freund längst vergessen hatte, sich dieses Morgengesprächs zu erinnern.

Sidonie hatte ihn in ihrem Boudoir empfangen, in welchem die Sonne durch ein leichtes Gewebe rothseidener Vorhänge nur ein gedämpftes Licht verbreitete. Sie selbst war nach ihrer Gewohnheit wie eine Odaliske in allerlei luftige Schleier gehüllt, aus denen ein Paar dünne Aermchen sich dem Eintretenden entgegenstreckten.

Es ist Zeit, daß Sie kommen, rief sie ihm mit ihrer schmeichelnden Kinderstimme entgegen. Noch eine halbe Stunde, und ich wäre vor Aufregung vergangen. Wissen Sie, daß ich die Nacht kein Auge zugethan habe? Immer sah ich Ihre spöttischen Augen vor mir und dachte: wenn er dich morgen beim Singen so ansieht, bist du auf der Stelle des Todes.

Und doch, Baronesse, wollen Sie sich morgen vor ganz Blendheim hören lassen?

O, das ist etwas ganz Anderes. Was gehen mich all diese Menschen an? Nicht mehr, als wenn ich im Walde wäre und sollte den Bäumen vorsingen. Aber Sie — Sie! Nein, ich werde mich hüten, Ihnen das zu erklären. Kommen Sie nur gleich in das Musikzimmer. Wenn doch einmal gestorben sein muß, lieber ohne Besinnung in das tiefe Wasser springen.

Ich denke, es wird den Kopf nicht gleich kosten, sagte er trocken. — Sie war ihm nie widerwärtiger gewesen, als jetzt unter vier Augen, und er mußte an sich halten, nicht in einen allzu verletzenden Ton zu fallen.

Doch milderte sich seine Verstimmung, als sie zu singen anfing. Er hatte sich Schlimmeres erwartet und

war angenehm überrascht, als aus dem dünnen Hälschen eine Stimme hervorkam, deren geringes Metall wenigstens eine sorgfältige Schmelzung und Bildung erfahren hatte. Hätte sie sich gewisser sentimentaler schlechter Manieren beim Vortrag enthalten, so wäre nicht viel zu tadeln gewesen.

Sie wurde roth vor Freude, als er nach dem ersten Liede ihr ein schlichtes Lob spendete und Frau Bettina's Schule rühmte. Sie geben mir das Leben wieder, hauchte sie, tief aufathmend, mit einem langen, dankbaren Blick. Wenn ich Ihnen mißfallen hätte, hätte ich morgen abgesagt. Es ist merkwürdig, was ich für einen Respect vor Ihnen habe, obwohl Sie ein so böser, frivoler Mann sind.

Nun fuhr sie fort zu singen, und er war gutmüthig genug, sie auf einige Fehler aufmerksam zu machen. Sofort bemühte sie sich, das zu verbessern, immer beflissen, ihm ihre grenzenlose Unterordnung unter seine Macht zu zeigen. Wie Sie aber auch begleiten! sagte sie. So verständnißinnig! Meine Lehrerin, die gute Betsy, schlägt nur die Tasten an. Sie berühren die feinsten Saiten des Herzens.

Damit verdarb sie's wieder bei ihm, da er schon angefangen hatte, sie erträglich zu finden. Eben sann er darüber nach, unter welchem schicklichen Vorwande er aufbrechen und sich entschuldigen sollte, daß er nicht zu Tisch bleiben könne, als die Thür sich öffnete und, auf den Arm Wendland's gestützt, der Papa eintrat.

Die jungen Leute scheinen Essen und Trinken über ihren Moll- und Duraccorden zu vergessen, sagte er, indem er Erk mit wohlwollendem Lächeln zunickte. Ein alter Mann bedarf soliderer Nahrung, und zum Glück ist meine Köchin nicht musikalisch. Kommen Sie, junger Freund. Ich freue mich, Sie wiederzusehen. Von Ihren Abenteuern seit vorgestern habe ich schon gehört. Man ist sehr von Ihnen eingenommen bei Hof. Das freut mich, das freut mich! Aber wie sind *Sie* mit dem *Hof* zufrieden? Eine thörichte Frage an einen jungen Diplomaten, wahrhaftig. Da sehen Sie, wie das hohe Alter den Verstand schwächt.

In diesem Tone plauderte er auch während des Essens weiter, ohne daß sein Redefluß ihn hinderte, den verschiedenen Schüsseln ihr Recht anzuthun. Mit stillem Ergötzen beobachtete Erk, wie seine herrische Willenskraft auch bei diesem Geschäft zu Tage kam, da er große Bissen in den Mund schob und sie gleichsam wie etwas Feindliches, zu Bezwingendes mit seinem kräftigen Gebiß zermalmte. Dazu trank er gläserweise eine ganze Flasche Burgunder, ohne daß die röthliche Farbe des geistvollen Gesichtes sich erhöhte.

Auf den Zukunftsplan, den er seinem Gast bei dem ersten Besuch vorgehalten hatte, kam er nicht mit der leisesten Anspielung zurück, sondern redete nur sehr gescheidt und eingeweiht von der großen Politik und den Männern, die sie leiteten.

Sidonie, die nur wie ein Vögelchen von Allem kostete, verhielt sich fast stumm, wie es einem bescheidenen „guten Kinde" geziemt. Nur einmal hatte sie sich erlaubt, Erk zu fragen, ob er nicht von der Schönheit der Fürstin bezaubert worden sei. Doch als der junge Mann nur mit gleichsam technischen Ausdrücken darauf einging, wie etwa ein Kunstkenner von einem neu entdeckten Tizian spricht, hatte der Alte das Wort genommen und von dem seltenen Wesen dieser Frau eine so warme Schilderung gemacht, daß die Tochter ihm schalkhaft mit dem Finger drohte und, zu Erk gewendet, flüsterte: Hören Sie nur, wie Papa sich enthusiasmirt. Durchlaucht die Frau Fürstin ist eben seine letzte Liebe, für sein eigen Kind bleibt von seinem Herzen nur ein armes Pflichttheil übrig.

---

## Sechzehntes Kapitel.

Als Erk nach dem Kaffee sich verabschiedet hatte und wieder ins Freie kam, athmete er tief auf, wie erlös't aus einer dumpfen Haft. So vielfach anregend das Gespräch des alten Herrn gewesen war, sein Gast war nur mit halber Seele dabei gewesen. Zuweilen waren ihm die gegenwärtigen Gestalten nur wie undeutliche Hallucinationen erschienen, während ein Traumbild in voller Leibhaftigkeit dazwischen trat, jene stumme Gestalt, die er gestern Abend im Park in der Mitte der beiden anderen hatte vorbeiwandeln sehen. Schon den ganzen Vormittag hatte er unter diesem Bann gestanden, mit einem Gefühl der Unruhe und Sehnsucht, das sich zu körperlichem Schmerz steigerte. Er konnte es kaum abwarten, bis er der lebendigen Erscheinung wieder entgegentrat und Fragen an sie richtete, die ihm das Herz abdrückten.

Doch wußte er, daß es nichts geholfen hätte, wenn er am Morgen zu ihr gestürmt wäre. Bis Mittag war sie mit ihren Schülerinnen beschäftigt. Jetzt aber, da er eilig dem Hause des Ministers den Rücken wandte, konnte ihn von dem ersehnten schweren Gange nichts mehr abhalten.

Athemlos vor Herzklopfen erstieg er in großen Sätzen die drei Treppen, die zu Lena's Wohnung hinaufführten. Die alte Hanne öffnete ihm und schien nicht abgeneigt, ihre Herrin zu verläugnen. Er fragte aber nicht erst, ob sie ihn empfangen wolle, sondern öffnete rasch die Thür und

warf sie ungestüm hinter sich zu, als wolle er dem Gensdarmen verwehren, ihm seine Begleitung aufzudrängen.

Lena saß in ihrem Kabinet, vor einer Staffelei, auf der ein angefangenes Blumenstück stand. Sie hatte aber nicht daran gemalt, die Hände ruhten müßig im Schooß.

Als er eintrat, erhob sie sich, doch ohne ihm entgegenzugehen. Ihr Gesicht war dem Licht abgewendet, er konnte nicht sehen, ob es blasser war als sonst, da es von einem einzigen Schattenton überschleiert war, aus dem nur ihre Augen hervorleuchteten. Sie sind es? sagte sie. Es ist freundlich von Ihnen, Herr von Friesen, daß Sie sich bei mir sehen lassen. Ich habe es kaum erwartet.

Er trat dicht an sie heran, sah ihr forschend ins Gesicht und ergriff eine ihrer schlanken Hände, die sich kalt anfühlte.

Wirklich, Madeleine? Sie haben es nicht erwartet? Freilich, da Sie Erk vergessen haben und nur noch einen Herrn von Friesen kennen —

Nein, Erk, Sie thun mir Unrecht, sagte sie mit dem redlichen Ton, der ihr eigen war. Ich wußte ja — Sie hatten es mir auch wiederholt — wir waren gute Kameraden gewesen. Und da ich nichts gethan habe, was Ihnen eine andere Meinung von mir hätte geben können — aber Sie sind natürlich sehr vergriffen — Sie haben Pflichten gegen den Hof und die Gesellschaft — ich bin doppelt dankbar, daß Sie trotzdem schon heute — aber wollen Sie sich nicht zu mir setzen?

Er nahm den Stuhl nicht an, den sie ihm heranrückte. Was war's in ihrer Stimme, ihrem Blick, das ihm so weh that? „Schon heute," hatte sie gesagt. Und er hatte doch einen ganzen Tag vergehen lassen, ohne sie wieder aufzusuchen, während er vor sieben Jahren von ihr gescholten wurde, wenn er einmal eine Zeichenstunde ausfallen ließ.

Aber freilich, an Besuchern fehlte es ihr jetzt wohl nicht. Hatte sie nicht die Freundin, und war nicht gestern Abend auch der „Hausfreund und Mitarbeiter" an ihrer Seite gewesen?

Das bittere Gefühl, das ihn da überschlichen hatte, schwoll ihm wieder zum Halse hinauf.

O, sagte er, ich bin nicht eitel genug, um mich nicht zuweilen des alten Kunstgriffs zu bedienen: il faut se faire désirer. Nach so langer Entwöhnung von einander, müssen auch gute Kameraden erst wieder sich mit einander einleben. Aber dazu kann ja Rath werden. Was würden Sie davon denken, Madeleine, wenn ich den Diplomatenfrack in die Nesseln würfe und mich dafür in eine Blendheimer Beamtenuniform steckte?

Sie schwieg, als mache es ihr Mühe, zu glauben, daß ihr Ohr sie nicht betrogen habe. Erst nach einer ganzen Weile sagte sie: Sie sind gut aufgelegt, aber ich weiß, daß Sie es lieben, mich zu necken.

Nein, in vollem Ernst. Man hat mir Propositionen gemacht, sehr verlockend und schmeichelhaft, falls ich mich entschließen könnte, in fürstlich Blendheim'sche Dienste zu treten. Am letzten Ende dieser verführerischen Zukunftsaussicht steht sogar der hochmögende Herr Minister — unter uns gesagt: die alte Excellenz selbst wünscht mich hier zu halten und mich zu ihrem Nachfolger zu erziehen. Ich sage das nur Ihnen, Madeleine, da ich weiß, daß Ihr geringster Fehler die Indiscretion ist.

Er hatte ihr während dieser Worte den Rücken zugekehrt und die Skizzen an der Wand betrachtet. Jetzt wandte er sich nach ihr um, die immer stumm und wie betäubt auf demselben Fleck stand.

Sie scheinen von dieser Perspective nicht sonderlich entzückt zu sein, Madeleine. Aber so abenteuerlich sich's auf den ersten Blick ansieht, bei näherer Betrachtung gewinnt es an Reiz. Schon deßhalb, weil man, so blasirt man sein mag, im Geheimen doch ein faible für seine Heimath behält. Nun, und der Gedanke, hier Gutes zu stiften — vor Allem der despotischen Regierung, unter der das Fürstenthum schmachtet, ein Ende zu machen — ich gestehe, daran fände ich eine Genugthuung, wie mir sie die feinste diplomatische Note nicht gewähren würde, die ich

später einmal als Unterstaatssecretär an eine benachbarte Großmacht zu richten hätte. Es ist wirklich manches faul im Staate Blendheim, und warum soll nicht gerade ein Landeskind sich mit der Heilung befassen? Und dann, Madeleine — er setzte sich nun und zog sie freundlich wieder auf den Stuhl, von dem sie vorhin sich erhoben hatte — wenn ich mir so vorstelle, unsere alte gute Kameradschaft könnte wieder aufblühen, ja in viel glänzenderer Form —

Ich verstehe Sie nicht — ich glaube immer mehr, Sie phantasiren, und ich wäre thöricht, Ihre Scherze ernst zu nehmen.

Nein, liebe Freundin, es liegt mir ganz ehrlich daran, Sie zu werben, daß Sie auf meine Pläne eingehen. Sehen Sie, das Fürstenthum ist zu klein, um eine Rolle zu spielen, wie etwa Meiningen oder gar Weimar und vollends das Weimar vor hundert Jahren. Auch fehlen uns neue Klassiker, und keine historischen Traditionen helfen uns, einen ansehnlichen Platz in der deutschen Culturwelt einzunehmen, wie dies in Ilm-Athen so schön gelingt. Aber sich drein zu ergeben, auf dem Aussterbeétat zu stehen — nein, das geht einem braven Blendheimer meines Schlages denn doch gegen das Blut. Wenn ich erst zur Macht gelangt bin — wie schön könnte es sein, Madeleine, wenn Sie die Egeria Numa's des Zweiten sein wollten, ihn bei all seinen künstlerischen Unternehmungen berathen und mit weiblicher Feinheit Hindernisse aus dem Wege räumen, an denen es gewisse spießbürgerliche Geister nicht fehlen lassen würden! Könnte Sie ein solcher Beruf nicht locken, meine theure Freundin?

Sie nickte still vor sich hin, ihre Wangen rötheten sich ein wenig, ihre Brust hob und senkte sich rascher.

Zum Beispiel — fuhr er fort, mit ihrem Malstock wie mit einem Zauberstab Kreise in der Luft beschreibend, — wir errichteten gleich zu Anfang ein Conservatorium, nicht für beide Geschlechter, wozu unsere Mittel kaum ausreichten, sondern eine hohe Kunstschule für junge Mädchen. Sie übernähmen die Direction und die Malerei nebst den

anderen bildenden Künsten, Frau Bettina die Musik, ein junges Klaviergenie ließe sich wohl auftreiben für das Pianoforte, und falls Herrn Stieglitzens Verse, die er mir schicken will, nicht gar zu schlecht sind, könnte er am Ende — aber Sie lächeln — gut, so suchen wir einen anderen Literatur- und Vortragsmeister. Und daneben kann es nicht fehlen, daß wir's auch zu einem anständigen Theater bringen. Die früheren Directoren hier haben nur darum Bankerott gemacht, weil sie auch Opern geben wollten — der reine Wahnsinn. Der Nibelungenring und die Hugenotten an einem Ort, wo der theuerste Platz zwei Mark kostet? Aber wenn man sich auf das Schauspiel beschränkte — nicht wahr, es müßte gehen? Und daß wir so viel Orchester zusammenbringen können, um gute Kammermusik zu machen, habe ich ja aus dem Programm des morgigen Concertes gesehn. Also, meine holde Egeria, eingeschlagen? Numa II. darf auf Sie rechnen?

Ein reizendes Lächeln überflog ihren Mund. Sie zaubern eine so märchenhafte Fata Morgana in die Luft, sagte sie; wenn Sie die Kraft haben, sie auf die Erde herabzuziehen —

O, sagte er, ohne sie anzusehen, dazu ist nur eine Kleinigkeit nöthig: ich muß heirathen.

Und als sie nichts erwiderte, sondern die Augen eindrückend und mit heftig athmender Brust dasaß:

Ja gewiß, es kann mir nicht erspart werden. Doch Paris war ja Heinrich dem Vierten eine Messe werth. Sollte ich mir Blendheim nicht durch einen Gang ins Standesamt erkaufen? Meinen Sie nicht auch, Madeleine?

Wieder eine kleine Stille.

Dann kam es mühsam von ihren Lippen: Wie soll ich — das beurtheilen?

O, weil Sie die betreffende Zukünftige kennen, ein wenig besser als ich. Mit einem Wort: der alte Alleinherrscher will seine Macht mir nur vermachen, wenn ich sein Schwiegersohn werde.

Er warf, während er dies sagte, einen scharf gespannten,

bangen Blick auf das junge Gesicht ihm gegenüber. Was hätte er darum gegeben, wenn diese reinen Züge sich verwandelt und einen Sturm im Innersten des Herzens verrathen hätten! Er hätte sich dem geliebten Wesen zu Füßen geworfen und zwischen Lachen und Weinen ausgerufen: Thörin! Wie kannst du glauben, ich — ich, der ich sieben Jahre nur an dich gedacht — nein, ein so kluges Geschöpf und geht in diese plumpe Falle!

Aber es geschah Nichts hiervon. Das Gesicht blieb regungslos, die Augen quollen nicht über, nur der Mund zuckte leise und preßte sich fester zusammen. Das aber sah er nicht, da sie gegen das Licht gekehrt saß.

Mit einem bitteren Gefühl der Enttäuschung erhob er sich und ging, den Malstock leise hin und her schwingend, an den Wänden entlang, um sich zu fassen. Dann, da er immer noch nicht glauben konnte, ihr Verstummen bedeute sein Urtheil, näherte er sich wieder ihrem Stuhl und sagte:

Sie können sich ganz frei äußern, Madeleine. Mein Gott, ich bin ja nicht in das Baroneßchen verliebt, einen so schlechten Geschmack werden Sie Ihrem ehemaligen Schüler doch nicht zutrauen. Was mich an der Partie reizen könnte, wäre, von den äußeren Vortheilen abgesehen, einzig und allein, daß ich als Ehemann das Recht hätte, ihr zu sagen: Du bist eine Närrin mit deinen koketten jugendlichen Manoeuvres, die Niemand Sand in die Augen streuen. Du warst ein lächerliches altes Jüngferchen und verdienst einen so guten Mann gar nicht, wenn du jetzt nicht Raison annimmst und dich deinen Jahren angemessen beträgst. — Da sie bei alledem Verstand hat, könnte man sie noch curiren, meinen Sie nicht? Auch singt sie nicht so schlecht, wie ich nach ihrem Flötengesäusel beim Sprechen gedacht hatte, und übrigens mit der Zeit gewöhnt man sich ja an noch unausstehlichere Menschen. Haben Sie nicht auch den Umgang mit diesem Dr. Steinbach am Ende ertragen gelernt, so lächerlich er Ihnen Anfangs vorgekommen sein muß?

Da hob sie zum ersten Mal wieder die Augen zu ihm

auf, sehr ernst und fast drohend. Aber ihre Stimme bebte, als sie jetzt sagte:

Ich muß Sie bitten, über einen Freund von mir, den Sie nicht kennen, und dessen Charakter Sie nicht zu beurtheilen vermögen, nicht in diesem Tone zu sprechen. Dr. Steinbach hat sich in trüben Zeiten als der edelste und zartsinnigste Freund bewährt, und ohne seinen Umgang wäre mein einsames Leben mir oft recht schwer geworden. Was das Andere betrifft — Sie wissen, daß ich Ihnen stets alles Gute gewünscht habe. Wenn Sie hoffen dürfen, in dieser Heirath Ihr Glück zu finden —

Glück! unterbrach er sie heftig. Kann man sich eine bestimmte Rechnung auf Etwas machen, das einem täglich eine neue Aufgabe stellt, täglich durch einen albernen Zufall einem abhanden kommen kann? Alles, was ich hoffe, ist, eine Thätigkeit zu finden, in der ich mich darüber hinwegsetzen kann, ob mir wohl oder wehe zu Muthe ist, ein Narcoticum, ein Betäubungsmittel. Unsere Altvordern nannten das Weib ein Mannräuschlein; sie meinten, in der Liebe fände man eben das Quietiv für alles Weltelend. Nun, Sie werden mir nicht zutrauen, daß die Reize der Baronesse mir zu Kopf steigen und mich berauschen könnten. Aber das ist ja gleichgültig. Ich habe wohl einmal den richtigen Trank der Leidenschaft zu entdecken geglaubt. Es war Nichts damit. So muß man sich resigniren und nüchtern bleiben.

Er sah nicht, wie es jetzt feucht wurde unter ihren Wimpern, und wie übermenschliche Gewalt das gequälte Herz sich anthat, nicht überzufließen. Aber die lange Zeit, in der dies verwundete Herz mühsam sich an seinem Stolz aufgerichtet hatte, war noch unvergessen.

Sie haben Recht, sagte sie langsam in scheinbar gelassenem Ton, wie man ohne sonderlichen Herzensantheil eine allgemeine Wahrheit ausspricht. Es ist thöricht, auf ein Glück zu bauen, das einem von außen kommen soll. Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht früh begriffen hätte: Niemand dürfen wir das Recht einräumen,

für unser Glück oder Unglück etwas Entscheidendes zu bedeuten. Ich war noch sehr jung, als ich das einsehen lernte. Seitdem habe ich das Glück nur in meiner eigenen Seele gesucht und allenfalls mich bemüht, zu dem Glück bedürftiger Nebenmenschen so viel ich konnte beizutragen. Wenn Sie das ein nüchternes Leben nennen, so kann ich es nicht bestreiten. Aber ich befinde mich wohler dabei als bei einem Rausch, aus dem man doch nur mit Kopf- oder Herzweh aufwacht.

Der herbe Ton in ihrer Stimme zitterte noch in dem weiten Raum unheimlich nach, als die Thür sich öffnete und ein helles, rosiges Gesicht die beiden verdüsterten Menschen anlachte.

Guten Abend, Schatz! Ah, Herr von Friesen! Scusi, Signor, wann ich ein zartes tête-à-tête stör', aber ich geh' auch gleich wieder. Hab' nur frage wolle, ob dir die gestrige Mondscheinpromenad' nit geschadet hat. Denke Se sich, Herr Legationsrath, das eigensinnig Mädche geht im bloße Kopf im Park spaziere — und dabei hast du Fieber gehabt, Goldkind, ich hab's an deiner Hand gefühlt und an deine Bäckelcher, wie ich dir de gute Nachtkuß gebe hab'. Sie sind ja ihr Jugendfreund, zanke Se doch den Leichtsinn, damit er so Sache nimmer anstellt.

Ich habe keine Autorität dem Fräulein gegenüber, versetzte Erk achselzuckend. Zumal da sie mir eben erklärt hat, daß sie Niemand das Recht einräume, sie glücklich oder unglücklich zu machen.

Ja, das sind so ihre gottlose Redensarte, rief die Sängerin eifrig, aber man muß ihr nit glaube. Wir beide Annere sind weit ärgere Egoiste, Sie emal gewiß, mein schöner Herr, Sie verspreche ei'm das Blaue vom Himmel herunner und halte gar nix.

Womit hätt' ich Ihre schlechte Meinung verdient, gnädige Frau?

Sie frage noch? Habe Sie mich nit besuche wolle, und wer sich vor Visite bei Hof und Courschneiderei bei Ministerstöchter auf e abgedankte Opernsängerin nit mehr

besinne kann, is der Herr Legationsrath. Aber glaube Sie nit, das ich Sie an Ihr Wort erinnert hätt', wann's nur mich anging'. Ich hab' aber en Auftrag für Sie bekomme, e diplomatische Mission, und da werde Sie doch in den saure Apfel beiße müsse und mir einmal die Ehr' schenke.

Ein Auftrag an mich? von wem?

Ja, jetzt sind Sie neugierig. Aber ich werd' Ihne zeige, daß auch wir Frauenzimmer diplomatische Unterhandlunge geheim halte könne, und ich hab' stricte Befehl, die Sach' nur Ihne allein anzuvertraue. Du mußt nix Schlechtes denke, Lena. Ich hätt' mich sonst nit dazu hergegebe.

Wann befehlen Sie, gnädige Frau, daß ich mich bei Ihnen einfinde?

Je eher, je lieber, damit ich's los werd'. Gleich heut, wann Sie Zeit habe; wolle Sie?

Ich werde heut Abend so frei sein.

Aber jetzt wolle Se schon gehe? Vertreib' ich Sie? Na, meintwege, da ich ja doch heut Abend das Vergnüge hab' — aber e Wort, e Mann, und warte ist mir verhaßt. Ihre Hand drauf!

Sie hatte den Handschuh hastig abgestreift und reichte ihm jetzt ihre weiche kleine Hand. Dabei lächelte sie ihn lustig an, daß alle ihre Zähne blitzten.

Ich werde Sie nicht warten lassen, verehrte Collegin, sagte Erk, ihre Hand schüttelnd. Fräulein Madeleine — bis morgen! Ich danke Ihnen für Alles, was Sie mir gesagt haben. Es ist immer ein Gewinn, die ehrliche Meinung guter Kameraden zu erfahren.

Er verneigte sich, ohne ihr die Hand zu bieten, und verließ das Atelier.

Als er draußen war, sagte die Sängerin rasch: Ihr habt was mit enanner gehabt — er war so sonderbar und du wie von Stein. Müßt ihr euch alleweil zanke?

Du irrst, Liebe, erwiderte Lena mit einem trüben Blick nach der Thür, durch die Erk gegangen war. Ich war ihm nie so dankbar; er hat mir einen großen Dienst geleistet, und es ist jetzt ganz klar zwischen uns.

Dabraus werd' der Teufel klug. Ei na, ihr seid alle Zwei mündig und müßt wisse, wie ihr mit enanner stehe wollt. Wann du dir nur nit einfalle läßt, dich in ihn zu verliebe! Ich hab' dir schon gesagt: ich lass' ihn dir nit. Herrgott, wann ich denk', am End' schon heut wird er sich erkläre! Senti stu cuore fa tuppetù! — sang sie plötzlich, sich an ein neapolitanisches Liedchen erinnernd, und ergriff Lena's Hand, um sie ihr Herzklopfen fühlen zu lassen. Gelt, es macht da drinne gehörig tuppetù? Wie's ausgehe wird, mag Gott wisse. Ich steh' emal für nix. Das heißt, so lang's geht, werd' ich mich wehre, du mußt nit glaube, ich thät' mich ihm an de Hals werfe. Aber wann er seine spitzbübische Auge macht — questi occhi furbi — ich gehör' am End' auch zum schwache Geschlecht, und gestern erst hab' ich ein alt Liedche gefunde, ich glaub', von dem Béranger, das hat immer den Refrain:

Combien je regrette
Mon bras si dodu,
Ma jambe bien faite
Et le temps perdu!

Jetzt machst du mer böse Auge. Aber du weißt doch, Liebche, ich renommir' bloß mit meiner Lidderlichkeit, du wirst sehe, es geht wieder Alles aus, wie's Hornberger Schieße. Jedenfalls kriegst du's gleich zu höre, wie's abgelaufe ist.

---

## Siebzehntes Kapitel.

Frau Bettina Bianchi bewohnte den oberen Stock eines unscheinbaren einstöckigen Häuschens in einer der entlegenen Gassen, hinter welchem ein kleiner Garten lag, während vor der Hausthür zwei Kugelakazien bis an ihre Fenstergesimse hinaufreichten. Sie hatte das zweifenstrige Zimmer nach vorn zu ihrem Wohngemach eingerichtet, in dem kleineren daneben stand ihr Bett, Kammer und Küche lagen nach hinten hinaus. Doch führte sie keine eigene Wirthschaft; die Kost erhielt sie von der Schneidersfrau, die kinderlos im Erdgeschoß mit ihrem Manne hauste und auch für ihre sonstige Bedienung sorgte. Sie wußte sich etwas damit, eine Miethetin zu haben, die sich durch ihr Talent überall beliebt machte, wie denn auch alle Fenster in der Nachbarschaft geöffnet wurden, wenn Frau Bettina einer Schülerin bei sich Unterricht gab, oder ihre eigenen Lieblingsarien einmal zu singen Lust hatte.

Abends war sie fast nie zu Hause; man riß sich um sie in der höheren Blendheimer Gesellschaft, außerdem stieg sie, so oft sie konnte, zu der Freundin im Schloßthurm hinauf, und wenn es einmal zu alledem nicht kam, setzte sie sich zu ihren Wirthsleuten unten in die Schneiderwerkstatt und machte einen kleinen Plausch bis zum Schlafengehen.

Daß sie Abends einen Herrenbesuch empfangen hätte, war unerhört. Deßhalb machte die Schneidersfrau große

Augen, als ihre Hausgenossin aus der Stadt heimkam und ihr mittheilte, es werde heut Abend ein Herr nach ihr fragen, den möge sie nur hinausweisen. Sie betrachtete argwöhnisch das Packetchen, das Frau Bettina in der Hand trug, und in welchem nichts Bedenklicheres verborgen war als ein wenig süßes Gebäck, da sie es schicklich gefunden, ihrem Besucher eine Tasse Thee anzubieten.

Den Gedanken, ihm einen süßen Wein vorzusetzen, hatte sie wieder fallen lassen. Es sollte nicht entfernt danach aussehen, als ob sie es darauf abgesehen hätte, ihm den Kopf warm zu machen.

Doch war sie, als sie ihr stilles Quartier betrat, in der größten Aufregung und stark echauffirt. Sie eilte, sich das Gesicht mit frischem Wasser zu kühlen, es half aber nicht viel. Doch wie sie dann in den Spiegel blickte — Ha, sagte sie, es steht mir nit emal schlecht, ich seh' aus wie eine e bische stark aufgeblühte Ros', aber des Grübche da und die lustige Auge reiße mich 'eraus. Er ist auch gar nit auf was ganz Junges und Zartes versesse. Sonst müßt' er ja für die Lena schwärme. Auch wir femmes de trente ans habe unsre Vorzüg', und er ist kein heuriger Has mehr, er hält sich an das Solide. Uebrigens, wie Gott will! Es wird am End' doch wieder die dumme alte Geschicht' werde.

Diese sehr fatalistischen Erwägungen brachten es indessen nicht dahin, daß ihr Puls gleichmäßiger wurde. Sie fand zum ersten Mal die Zimmerdecke beklemmend niedrig, ihre ganze Einrichtung, die sie sich nach und nach redlich zusammenverdient hatte, mesquin und nur den Flügel an der Fensterwand eines solchen Besuchers würdig. Beständig ging sie hin und her, irgend etwas anders zu stellen oder mit einem Staubtüchlein einen kleinen Flecken wegzuputzen. In einer Ecke stand ihr Sopha, auf das Tischchen davor hatte sie das Theegeschirr gestellt, wußte aber nicht, ob sie die Flamme schon vorher anzünden sollte, oder erst wenn er gekommen wäre. An der Wand hing eine Art Trophäe, ziemlich kunstlos zusammengestellt

aus langen vergilbten Atlasstreifen, die in Goldbuchstaben allerlei deutsche und italienische Inschriften trugen, Huldigungen der diva Bettina dargebracht. Da sie, wie wir wissen, keine Freundin von vertrockneten Blumen war, hatte sie auch das Herbarium ihres Ruhms entblättert und nur die Bänder aufbewahrt. Die betrachtete sie jetzt mit einer stillen Genugthuung. Wenigstens würde er sehen, wie man sie einst gefeiert hatte.

Darüber verging der Tag, die Akazienwipfel vor ihren Fenstern bewegten sich säuselnd im Abendwind, drüben in den kleinen Fenstern erschien schon hin und wieder ein Lampenschimmer. Sie überlegte, ob sie den Besuch im Halbdunkel empfangen sollte, was reizender war, aber auch gefährlicher. Dann entschloß sie sich rasch, zündete die beiden Kerzen am Klavier an, ihr Lämpchen auf dem Schreibtisch und zum Ueberfluß ihren Nachtleuchter, den sie neben die Theemaschine stellte. Nun kann er komme; er soll „bei festlich beleuchtetem Haus" empfange werde.

Und wirklich, sie war eben mit ihren Zurüstungen zu Ende, als seine Stimme unten erklang und gleich darauf sein fester Schritt die enge Stiege heraufdröhnte. Alles Blut stieg ihr wieder ins Gesicht, sie ergriff den Leuchter und lief noch einmal rasch vor den Spiegel, wie sie vor Zeiten in ihrer Garderobe gethan, wenn der Inspicient ihr schon das Zeichen zum Auftreten gegeben hatte. Aber sie lächelte sich befriedigt an und eilte hinaus, die Thür nach der Treppe zu öffnen.

Schön, daß Sie Wort halte, rief sie ihm entgegen. Und ich dumm Geschöpf, daß ich nit emal für e Licht auf der Stieg' gesorgt hab'! Sie sehe daraus, ich erwart' sonst gar nie Abendbesuch, am wenigste so vornehmen. Aber nun kommen Sie nur herein. Es ist so nett, daß Sie da sin.

Er hatte ihr die Hand geküßt, als sie ihn einließ, doch ohne sonderliche Zärtlichkeit, und ihr nur zerstreut zugenickt. Jetzt im Zimmer sah er sich etwas heiterer um, da er die Anstalten zu seinem festlichen Empfang erkannte,

und sagte, auf die vielen Photographieen an der Wand unter der Schleifen-Trophäe deutend, die sämmtlich sie selbst in ihren verschiedenen Rollen darstellten:

Das alles sind Sie, gnädige Frau?

No Signor, das war ich.

Nicht doch. Sie haben sich gar nicht verändert. Ein bischen voller, aber das ist ein Reiz mehr. Das Gesicht ist ganz jung geblieben, obwohl Blondinen in der Regel schnell verblühen, und Ihr Grübchen da wird nie alt werden. Auch sind Sie ja noch eine ganz junge Frau.

Sie wurde roth vor Vergnügen.

Sie gottloser Schmeichler! Ich bin doch schon zwei — nein, daß ich nit lüg' — dreiunddreißig Jahr, seit letztem März. Aber jetzt komme Sie. Setze Sie sich dort aufs Sopha!

Wenn Sie sich neben mich setzen.

Nachher. Wann ich de Thee gemacht hab'. Sie nehme doch e Tass'?

Gern.

Das sagte er aber alles wie abwesenden Geistes, nur aus alter Gewohnheit, hübschen Frauen artig zu begegnen. Sie jedoch merkte es nicht in ihrer Aufregung. Sie fand ihn noch unwiderstehlicher, wie er so bequem in der Sopha-Ecke lehnte, als habe er nun von diesem Zimmer und Allem, was darin war, Besitz ergriffen kraft seines Herrenrechts. Selbst die Falte zwischen seinen Brauen schien ihr sehr kleidsam. Daß ein so ernsthafter junger Mann sich um sie bemühte, nicht einer der alltäglichen Gecken, schmeichelte ihr außerordentlich.

Doch wurde in den ersten Minuten, während sie sich mit dem Theemachen beschäftigte, Besonderes nichts gesprochen. Endlich sagte er, auch nur um etwas zu sagen:

Wie lange sind Sie schon Wittwe?

Wittwe? Ei was denke Sie! Er lebt ja noch, mein Tenor, ich bin nur Gott sei Dank geschiede. Ich war überhaupt nur so wenig verheirathet, kaum zwei Jahr! Dann hat er mich sitze lasse, mit meine Zwanzig. Was

sage Sie dazu? Er war freilich ein Genuese — die tauge bekanntlich alle nix — ich war ihm zu anständig, das hat ihn gelangweilt, und unsre Altistin hat's besser verstande. Ich mußt' leider Gottseidank! sage, wie ich ihn los und gerichtlich geschiede war. Aber da habe Sie die Tass'. Wolle Sie Rum? Herrgott, den hab' ich nit zu Haus. Meine Wirthin kann aber gleich springe —

Ich nehme nie Rum, ich danke. Nun setzen Sie sich zu mir — so! Nein, ist es zu glauben — und er streichelte ihre Hand, die sie auf den Sitz gelegt hatte — so ein Händchen sein zu nennen und nach andern Weibern zu blicken!

Sie entzog ihm rasch die Hand. Ihr Herzklopfen wurde immer stärker. Schwätze Se doch nit so, sagte sie. Die Männer tauge alle nix — andere Städtcher, andere Mädcher. Nei, lasse Sie uns vernünftig rede. Sie sind vielleicht besser als mancher Andere, aber e Mannsbild sind Se doch.

O Frau Bettina — ich darf Sie doch so nennen?

Sie dürfe Alles, was Sie wolle!

Das Wort war ihr noch nicht ganz entschlüpft, so bereute sie es schon, da es nach einem gefährlichen Freibrief klang, den er leicht mißbrauchen konnte. Und in der Angst, er möge gleich davon Gebrauch machen, rückte sie etwas von ihm weg und sagte: es ist aber arg heiß hier. Soll ich nit e Fenster aufmache? Man hört dann freilich manchmal sei eige Wort nit, wann die Kinder auf der Gass' Spektakel mache.

(Die Kinder waren längst zu Bett gebracht.)

Er aber hatte weder ihr Entgegenkommen, noch ihr Zurückweichen beachtet. Immer in anderen Gedanken fragte er jetzt: Worauf sollte ich denn neugierig sein?

Na, auf den Auftrag, den ich für Sie hab', auf die diplomatische Mission.

In der That, das hatt' ich ganz vergessen. Um was handelt sich's denn, Frau Bettina?

Kenne Se de weise Nathan von dem Lessing? E dumme Frag'. Sie kenne gewiß Alles. Ich hab' ihn nit gelese,

nur einmal spiele sehe und mich arg dabei gelangweilt. Sie werde das sehr ungebildet finde, 's is ja e klassisch Stück. Aber die viele weise Rede und daß sonst nit Viel geschieht, und am End' ist das Liebespaar Bruder und Schwester, es ist emal nit mein Gusto. Bloß Eine Scene, wo der Klosterbruder die diplomatische Mission von dem Patriarch ausrichte soll und plumpf't mit der Thür ins Haus — die hat mich so gelächert — ich hör' noch e jedes Wort — „sagt der Patriarch" — Sie entsinne sich?

Gewiß.

Na, sehe Sie, grad so e Klosterbruder bin ich. Bloß daß mein Patriarch kein alter Pfaff ist, sondern e jung Mädche, heißt das, nit so arg jung, e paar Jahr älter als ich, und mit dem erste Buchstab schreibt sich's Comtesse Sidonie und läßt Sie grüße und Ihne sage, Sie möchte sich nit genire, sich in sie zu verliebe, sie sei als noch frei und zu habe, denn des Geschwätz mit ihrer Brautschaft — Sie wisse, mit Graf Holm, sei e dumme Rederei, und Sie wäre ihr tausendmal lieber.

Er sah sie erstaunt an.

Das hätte Ihnen die Baronesse aufgetragen mir mitzutheilen?

Sehe Sie wohl, nun mache Sie tanto d'occhi, wie die Italiener sage. Aber nein, so ausdrücklich hat mir der Patriarch das nit zu bestelle gegebe, ich sollt's Ihne nur durch die Blume beibringe, aber die Meinung war's, das konnt' e Blinder sehe — und da ich kein Legationsrath bin, sondern als nur e einfältiger Klosterbruder — aber Sie müsse mich nit verrathe, daß ich Alles so 'nausgeschwätzt hab'.

Ich danke Ihnen, liebe Freundin, sagte er lächelnd. Aber was hat das überhaupt für ein Interesse für mich, ob die Baronesse verlobt ist oder nicht?

Sehen Se, das hab' ich mir auch gesagt. So e schlechte Geschmack werde Se doch nit habe, das kokette Aeffche nett zu finde oder gar heirathe zu wolle. En junger Mann wie Sie, der sich gewiß sagt, die Best' wär' grad gut genug

für ihn! Ich wenigstens thät' Ihne e ganz Anere heraussuche!

Er sah sie belustigt an und spielte wieder mit den weichen, runden Fingern ihrer Hand.

Und wie müßte die Glückliche beschaffen sein, die Sie mir zur Frau oder Geliebten geben würden?

Sie sah verwirrt von ihm weg. Was Sie auch für Frage thue! Dafür lass' ich Sie selber sorge. Jedenfalls so e geziert süßlich Ding, so en in Spiritus eingemachter alter Backfisch, der würd' nimmermehr zu Ihne passe. Was Frisches und Gesundes und Natürliches, eine Künstlernatur —

Sie stockte. Sie fühlte, daß sie zu weit gegangen war. Herrgott, wenn er dächte, sie selbst hätte sich ihm anbieten wollen! Sie wär' lieber in die Erde versunken.

Erlaube Sie, sagte sie und wollte aufstehen. Ihr Tass' is leer —

Nein, sagte er und hielt sie zurück. Sie müssen mir erst sagen — also eine Künstlernatur? Aber ich bin ein schrecklich nüchterner Mensch und fürchte, eine Künstlerin würde sich sehr in mir täuschen.

Ei was! Fishing for compliments. Zum Beispiel — und sie war froh, daß ihr das einfiel, um aus der bedenklichen Lage zu kommen — da is mei' Freundin, die Lena. So e Mädche — habe Se nie daran gedacht, ob Die nit am End' zu Ihne paße thät'?

Er sah düster vor sich hin.

So hoch hab' ich mich nie verstiegen, sagte er stockend. Aber Sie haben Recht, Ihr Beispiel hat etwas Tröstliches für mich. Ich sehe einmal wieder, daß Gegensätze sich anziehen.

Wie meine Sie des?

Fräulein Valentin ist gewiß eine echte Künstlernatur und verehrt doch diesen trocknen Botaniker über Alles. Warum hätte sie nicht am Ende auch an einem so schnöden Realisten wie ich Gefallen gefunden — wenn ich nur früher gekommen wäre!

Sie und der Steinbach? Aber da kann ja nur en Blinder auf en Vergleich verfalle. Aber gut, daß wir drauf zu rede komme. Wisse Sie, daß ich der Lena schon gedroht hab', ich kündig' ihr die Freundschaft, wann sie den löschpapiernen Herrn wirklich heirathe wollt'?

Es gab ihm einen Stoß gegen das Herz, das Gefürchtete so brutal geradezu ausgesprochen zu hören. Er hatte Mühe, seine Erregung zu verbergen.

Also — meinen Sie auch, es könnte dazu kommen?

Ja, sehen Se, lieber Freund, die Lena ist e curios Mädche. Aus der ihrem Herzche wird kein Nathan der Weise klug, geschweige denn so en armer Klosterbruder. Daß sie eine himmelhohe Leidenschaft für ihn hat, glaub' ich nit, und wann sie selbst mir's schwöre wollt'. Aber sie meint halt, er thät' unglücklich werde, wann sie ihn nit nimmt, und so en edel Geschöpf wie sie ist — meine Sie nit auch, mer könnt' auch zu edel sei'?

Er nickte tiefsinnig vor sich hin.

Und dann — ich glaub' als, sie hat einen Herzenskummer gehabt, en Münchner Maler oder so was — seitdem is da ein Rädche in der Herzensmaschinerie gebroche, und nun thut das arme Ding überhaupt nimmer mit. Sie würd' sich nit besinne, en Blinde oder Lahme zu heirathe, wann sie dächt', sie thät' damit e gut Werk. Aber 's ist e Sünd' und e Schand', so e herrlich Geschöpf — Sie könne sich gar nit vorstelle, was für ein reines Gold sie is — das weiß e Frauenzimmer besser zu beurtheile — und das Juwel von eme Mädche soll der Philister, der Steinbach davontrage? Ebe so gut könnt' er den Abendstern, die Venus, als Brustnadel in sei' Vorhemdche stecke.

Wenn sie aber nichts dagegen hat —

Sie soll aber! rief die Freundin in sittlicher Entrüstung. Mer soll meintwege Gut und Blut für sei Nebemensche hingebe, aber sein Herz und Alles, was drum und dran hängt, nur Dem schenke, den man liebt. Hernach, wann die Dummheit begange ist, sieht mer's mit

tausend Thränen ei'. Ich aber leid's nit, das hab' ich mir zugeschwore, und Sie müsse mir dabei helfe.

Ich? Wie könnte ich —?

Sie sind ihr Jugendfreund, Sie dürfe das nit leide. Mache Sie des arme junge Ding in sich verliebt, wahrhaftig, Sie könnte nix Gescheidters thun! Reiße Sie ihr den Maler ausm Herze und zeige Sie ihr, was es sonst noch für Männer auf der Welt giebt, daß ihr die Auge aufgehe über diese Verirrung. So ein Kryptogame-Narr! Sie kenne doch die drei Stufe in der Lieb'? Erst der Kryptogam, wo's noch heimlich betriebe wird, dann der Bräutigam, wo man's vor der Welt eingestande hat, und zuletzt — das Amalgam. Wenn wir uns nit alle Müh' gebe, wird's bis zum Letzte komme. Aber wolle Sie denn schon fort?

Er war aufgestanden. Die Gewißheit, die er erhalten hatte, daß in der langen Trennung das Herz des geliebten Mädchens ihm für immer verloren gegangen war, peinigte ihn dermaßen, daß er alle Kraft aufbieten mußte, seinen Schmerz nicht zu verrathen.

Ich gestehe, sagte er, auch ich hätte mir Fräulein Valentin's künftigen Gatten anders vorgestellt. Indessen, ich wüßte nicht, woher ich die Macht nehmen sollte, dies Verhängniß abzuwenden, selbst wenn ich den Willen dazu hätte. Vielleicht haben wir uns Beide in dieser „Künstlernatur" getäuscht, und es steckt vor Allem ein liebenswürdiges Weib in ihr, das keinen Pinsel mehr anrühren würde, ja nicht einmal große Sehnsucht danach hätte, wenn es einen Mann und ein Haus voll Kinder glücklich zu machen hätte. Aber nun darf ich nicht länger bleiben. Es ist spät geworden. Man erwartet mich. Tausend Dank für die höchst gemüthliche Stunde, meine theure Freundin. Ich darf doch einmal wiederkommen?

Er hatte ihre Hand ergriffen und wieder ohne sonderliche Inbrunst einen Kuß darauf gedrückt. Also war's wirklich schon zu Ende? Und sie selbst hatte ihn, da er sich schon zu erwärmen begann, so thörichterweise abgekühlt, indem sie das Gespräch auf eine Andere lenkte? Freilich, wenn es ihm so recht darum zu thun gewesen wäre, hätte

er sich wohl gesagt: Was kümmert mich diese Malerin! Habe ich eine richtige Künstlernatur nicht hier viel näher und eine so liebenswürdige obenein, die keine wissenschaftlichen Interessen in ihre Herzensverhältnisse einmischt?

Es war einmal verspielt — und vielleicht war's gut so. Wenn sich's anders gewendet hätte — mein Gott, es war ja nicht auszudenken, was daraus hätte werden können! Nur im hintersten Winkel ihres Herzens empfand sie doch etwas wie Enttäuschung und Beschämung, als sie ihm hinausgeleuchtet hatte und oben an der Treppe ihm, da er grüßend noch einmal zurücksah, mit den Augen und der freien Hand zuwinkte. Er war doch ein reizender Mensch.

Während sie, das Licht in der Hand, noch im Treppenflur stand und überlegte, ob sie froh oder traurig sein sollte, daß es so gekommen war, flog eine Motte, die die Kerze umkreis't hatte, in die Flamme und taumelte mit versengten Flügeln in den Leuchter hinab.

Du hast's gescheidt gemacht, arm's Thierche! sagte sie ganz laut. Wir Mensche sind nur als zu dumm und zu feig dazu!

Und mit einem tiefen Seufzer, halb des Bedauerns, halb der Erleichterung, kehrte sie in ihr einsames Zimmer zurück, löschte die Lichter am Flügel — er hatte sie nicht einmal gebeten, ihm etwas vorzusingen! — und setzte sich dann an den Schreibtisch.

Sie hatte ja Lena versprochen, ihr zu berichten, wie der Besuch abgelaufen sei. Aber sie konnte sich nicht entschließen, in ihrer getheilten Stimmung ihr in Person vor die Augen zu treten.

Also schrieb sie:

„Will dir nur melden, Schatz, daß das Hornberger Schießen eben zu End' gegangen ist.

Gute Nacht! Deine tugendhafte Betsy."

Sie bat die Hausfrau, das Billet noch in den Briefkasten zu tragen. Morgen früh, sagte sie vor sich hin, wird's die Stadtpost abliefere. Am End' war's doch besser so, als wann ich hätt' schreibe müsse: Darf ich mich trotz alldem noch bei Dir sehe lasse?

---

## Achtzehntes Kapitel.

---

Der folgende Tag war der Sonnabend, an dem das Concert stattfinden sollte.

In aller Frühe aber wurden an verschiedenen Straßenecken geschriebene Zettel angeklebt, auf denen stand, die musikalisch-declamatorische Wohlthätigkeits-Soirée sei eingetretener Hindernisse wegen auf Sonntag verschoben worden. Die Mitwirkenden wurden durch besondere Boten benachrichtigt.

Worin diese Hindernisse bestanden, wußte Niemand zu sagen. Auch Sidonie, die lady patroness, hatte auf verschiedene Anfragen nur ein verdrießliches Achselzucken und die Erklärung: man sei eben mit den Vorbereitungen nicht fertig geworden.

Das Wahre an der Sache war, daß der Papa ihr am Morgen mitgetheilt hatte, er wünsche an diesem selben Abend eine kleine Gesellschaft zu improvisiren, da sein Gichtanfall gänzlich überwunden sei. Als das Töchterchen ihn zu erinnern wagte, das werde des Concertes wegen wohl nicht angehen, hatte er sie mit seinen kalten schwarzen Augen angefunkelt und gesagt, er wolle es so und wisse, warum er es wolle.

Sie wußte, daß dies statt aller Gründe galt, hatte sich daher beeilt, ein paar Dutzend Karten auszufüllen mit der Bemerkung, „zu einer kleinen zwanglosen Feier der Reconvalescenz“. Der Bediente und Wendland hatten diese

Einladung in den Häusern der „ersten Gesellschaft" abgeben müssen, und da man schon gewohnt war, den alten Herrn ebenso oft einer plötzlich auftauchenden geselligen Laune folgen zu sehen, wie noch im letzten Augenblick eine Absage zu erhalten, fand man die formlos späte Einladung ganz in der Ordnung.

Um so mehr, als Alle auf die Begegnung mit dem jungen Fremdling neugierig waren, dem zu Ehren doch wohl das häusliche Fest vom Zaun gebrochen wurde.

Erk empfing die Botschaft mit äußerstem Widerwillen.

Wäre ich nur schon abgereis't, wie ich vorhatte, einfach durchgebrannt! sagte er zu Hans Wolfhardt. Nun muß ich auch diese verwünschte corvée noch auf mich nehmen, und bin doch eher gelaunt, Jedem, der mich anredet, Sottisen zu sagen, als eine höfliche Fratze zu schneiden. Ich hoffte, mit dem Concert heute Abend würde es abgethan sein und ich könnte morgen früh den Staub meiner Vaterstadt von den Schuhen schütteln. Nun kommt mir der alte Pascha mit seinem Querstrich dazwischen!

Er war wüthend und warf das Mémoire Holm's, in welchem er zu lesen begonnen hatte, heftig auf den Tisch, daß die losen Blätter auseinanderstoben.

Duld auch dieses, mein Herz. Schon Schlimmeres hast du erduldet — citirte Wolf, der die zerstreuten Postpapierbögelchen geduldig wieder zusammensuchte. Wir reisen eben 24 Stunden später. Das wird auch noch zu überleben sein. Wie findest du übrigens die gräfliche Staatsweisheit?

Ein albernes Gestammel, das reine Schranzengewäsch, und ein Kammerzofenfranzösisch, das geradezu komisch ist — abgesehen von der originellen Orthographie. Lies du es zu Ende und schreibe ihm dann darüber — es soll deine erste Leistung als diplomatischer Geheimsecretär sein. Ich will ins Freie. Vielleicht kann ich ein Pferd auftreiben, daß ich mir Ruh' erreite. Du aber sorge, daß deine Eingabe heute noch an Papa Excellenz gelangt. Der Bescheid darauf läßt vielleicht auf sich warten.

Ich glaube nicht, sagte Wolf mit seinem eigenthüm-

lichen resignirten Lächeln. Du weißt, Papa wäre längst froh, mich los zu sein. Er wird sich beeilen, mir seinen väterlichen Segen mit auf den Weg zu geben.

* * *

So verging der Tag.

Als aber Erk gegen Mitternacht von der Soirée heimkam und Wolf noch lesend und seiner wartend fand, war er sichtbar verlegen. Warum bist du nicht zu Bett gegangen? fragte er, dem Blick des Freundes ausweichend.

Ich dachte, du hättest vielleicht wegen der Reise noch etwas mit mir zu besprechen.

Nicht, daß ich wüßte. Du bist gar zu hitzig, mein Sohn. Uebrigens — die Reise — es ist möglich, daß wir sie noch aufschieben — vielleicht sogar ein paar Wochen. Es ist um aus der Haut zu fahren, wie man sich den Lasso über den Kopf werfen läßt von einer schönen Frau, zumal, wenn sie eine Fürstin ist.

Du hast dich verpflichtet —

Nicht direct. Aber man war sehr liebenswürdig, man bat, nichts zu übereilen, es war absolut unmöglich, ohne gerade schroff zu erscheinen — ich erzähle dir Alles morgen. Für jetzt — ich bin wie gerädert von diesem Abend. Vierundzwanzigmal immer denselben Refrain herunterbeten müssen — ich wollte, ich hätte mich nie verlocken lassen, die heimathlichen Fluren wieder aufzusuchen, wo auf ein paar Quadratmeilen so viel Langeweile blüht, daß man alle englischen Sonntage auf ein Jahr damit versorgen könnte.

* * *

Er fühlte auch am andern Morgen keine Lust, dem Freunde ausführlich zu berichten, wie er sich hatte fangen lassen. Und Wolf verschonte ihn mit Fragen.

Dagegen war Betsy, als sie am Sonntag Vormittag bei Lena vorsprach, desto ausgiebiger in ihren Mittheilungen.

Sie war schon Vormittags gekommen, da Lena am Sonntag keine Schule hielt. Mit ausgebreiteten Armen lief sie auf sie zu, lachend und doch ein wenig befangen.

Du darfst dich schon von mir küsse lasse, rief sie; 's is nix Unsittlichs an mich gekomme. O, er war so furchtbar correct! Zuerst, wie er von meim Grübche gesproche hat, hab' ich schon geglaubt, er würd' 'reinfalle, und verzeih' mir's Gott, ich hätt's ihm nit gewehrt. Aber kei' Gedanke! Wir habe wie zwei alte ehrbare Leut' mitenanner gesproche, von tausend Sache, auch einmal von dir.

Von mir?

Ja, aber nix Besonders. Er hat so fürchterlich großen Respect vor dir.

Wirklich? Sehr gütig von ihm!

Und dann vor Allem — von dem Patriarche — ich mein' von dem süße Geschöpf, der holden Sibi. Was Die für en Zorn gekriegt hätt', wann sie hätt' höre könne, wie ich ihr diplomatisch Missiönche ausgerichtet hab'! Na und er — daß Die ihm gefährlich werde könnt', nit auf tausend Meile hab' ich's gefürcht'. Da sin ganz Annere, die ihn mir wegfische möchte — aber ich vertheidig' ihn wie die Löwin ihr Junges. Nein —

Un cuore com' il mio
Mai non ritrovi più —

sang sie mit ihrem hellen Sopran. Und dann setzte sie sich, nahm den Hut ab, da ihr wieder das Blut ins Gesicht gestiegen war, und begann zu erzählen, ohne darauf zu achten, daß Lena mit ihren ernsten Augen über sie hinwegsah, als ginge sie keines ihrer Worte näher an.

Also gestern auf der Soirée beim Minister sei es zugangen, wie immer, nur blaues Blut, doch kein Gedräng', nur was in der Eil' von der „ersten Gesellschaft“ hat zusammengetrommelt werden können, und die Excellenz sehr aufgeräumt — den kranken Fuß in einen schwarzseidnen Hausschuh — und die Baroneß' Tochter so hold und sechzehnjährig wie immer. Alles aber hab' sich um den junge Fremdling gedreht, wie um den verlorenen Sohn, der in Japan die Schweine gehütet

hätt' und sei nur heimgekehrt, um sich das fette Kalb schlachten zu lassen. Und jede Mutter, die eine mannbare Tochter gehabt, habe gemeint, ihr Kälbchen werde ihm besonders appetitlich vorkommen, und hätt's ihm am liebsten auf einer silbernen Schüssel präsentirt. Er aber sei gegen Alle gleich charmant gewesen, bis um zehn Uhr, da sei auf einmal Ihre Durchlaucht erschienen, ob eingeladen, oder wie sie sonst manchmal aus Langerweile zu Ministers komme, das wußte das junge Comteßche, das es der Frau Bettina heut auf der Straße erzählt hatte, nicht zu sagen. Und von da ab habe der Herr Legationsrath als nur Augen für die Landesmutter gehabt, was ja auch in der Ordnung gewesen sei, und übrigens sei sie besonders schön gewesen, gar keine Brillanten, aber sehr decolletirt. Und erst habe sie gar nicht viel auf ihn geachtet, sondern mit der alten Excellenz und den vornehmsten Damen conversirt. Dann aber habe sie sich zu ihm gewendet und leise mit ihm gesprochen und sei auch mit ihm auf den Balkon hinausgetreten, um sich ein bischen abzukühlen und den Garten bei Mondschein zu betrachten. Denn da Alles einen intimen, improvisirten Anstrich haben sollte, sei die Soirée in dem Salon nach dem Garten hinaus und in den anstoßenden Räumen von Statten gegangen, nicht in den steifen eigentlichen Gesellschaftszimmern an der Vorderseite. Während nun die Fürstin mit dem jungen Fremdling draußen gestanden, hätten Alle drinnen den Kopf zusammengesteckt, und es sei sehr still im Salon geworden. Gehört aber habe man Nichts vom Balkon herein, obwohl die Glasthüren weit offen gestanden hätten. Endlich sei Durchlaucht wieder hereingetreten und habe ihm nur noch zugenickt und gesagt: Eh bien, c'est convenu, n'est-ce pas? Und er habe sich nur stumm verneigt und der Frau Fürstin die Hand geküßt, und dann sei diese aufgebrochen mit der Waldstein und habe erst beim Fortgehen den Fürsten entschuldigt, daß er nicht mitgekommen, er sei aber indisposé gewesen.

So, und das ist das Neuste. Was sagst du dazu, Schatz? Sie möcht' ihn fange, das is klar, aber er wird

kei' Narr sei', auch is er viel zu solid und auch zu gescheidt und läßt sich nicht herab zum Schooßhündche für große Dame. Aber die ganz' Stadt spricht von nix Annerem. Na, wann er wieder zu mir kommt — ich werd' ihm nit schlecht den Text lese, und wann er brav ist, erlaub' ich ihm zur Belohnung das Grübche zu küsse. Aber was hast du, Herzche? Ist dir nit wohl?

Ich habe so qualvolles Kopfweh.

Gieb Acht, das vergeht heut Abend. Dein Tableau wird furore mache, und sie werde dich herausrufe, und ich weiß aus Erfahrung: nix hilft so rasch gegen allerlei Weh, als e bische Lorbeer. Wie oft hab' ich gemeint, ich könnt' nit singe — un terribile dolor di testa — und nach meiner erste Arie, wann ich gerufen worde bin, Alles wie weggeblase. Leg' dich e bische hin, Liebche, und trink e Limonad'. Ich schau' wieder herein am Nachmittag.

Kaum war sie gegangen, so rief Lena ihre alte Getreue und trug ihr auf, Niemand den ganzen Tag hereinzulassen. Sie sagte sich zwar, daß es eine Thorheit sei, zu fürchten, er möchte kommen. Was hatten sie sich noch zu sagen? Und doch klopfte ihr das Herz, so oft draußen die Klingel ging. Er war es natürlich nicht. Nur Steinbach wollte zu ihr und Lolo mit einer Frage wegen ihres Anzuges und am Nachmittag Betsy noch einmal, sich zu erkundigen, ob das Kopfweh nachgelassen habe. Sie hätte kein Gespräch ertragen können. Nur noch diesen Abend überstehen — am andern Morgen in aller Frühe wollte sie fort, unter dem Vorwand, eine Landschaftsstudie nach der Natur vollenden zu müssen. O nur fort, fort und nicht wiederkommen, bis keine Gefahr mehr wäre, ihren schwer erkämpften Frieden wieder zu erschüttern!

---

# Neunzehntes Kapitel.

---

Die Concerte der Blendheimer Dilettanten fanden in einem alten Theater statt, das vor einem halben Jahrhundert in der unteren Stadt nahe am Flusse erbaut worden war. Doch kein Director hatte mit einer meist flüchtig zusammengeworbenen Truppe länger als einen Winter sich hier halten können, sondern gewöhnlich mit Hinterlassung ansehnlicher Schulden im Frühjahr sich wieder davongemacht, bis endlich keiner mehr sich auf das hoffnungslose Geschäft einlassen wollte. Seitdem hatte die kunstliebende Bürgerschaft sich auf eigene Hand in dem ganz artigen Musentempel ihre bescheidenen Genüsse bereitet. Hin und wieder war von jungen Leuten eine kleine Komödie zu Stande gebracht worden, meist aber hatte man sich mit musikalischen Productionen und der Declamation von Gedichten begnügt, wozu der Stadtpoet, Herr Theobald Stieglitz, sich jeder Zeit bereit finden ließ.

Auch die vielen wohlthätigen Vereine des Städtchens benutzten den vom Magistrat gern bewilligten Saal zu ihren Veranstaltungen. Man hatte dort bereits zum Besten des Asyls für Obdachlose, des Vereins für die Besserung gefallener Mädchen, für entlassene Sträflinge und den Mäßigkeitsverein concertirt, stets mit gutem Erfolge. Doch alle diese Vereine erfreuten sich nur einer kurzen Lebensdauer, da ihre Mittel in wenigen Jahren dergestalt anwuchsen, daß man um eine entsprechende Verwendung für

sie in Verlegenheit kam. Nur zwei Zuchthäusler fanden sich vor, die unterstützt werden konnten, eine einzige Dienstmagd war auf Abwege gerathen, entzog sich aber der wohlgemeinten Besserung, indem sie außer Landes ging, die Obdachlosen suchten lieber auf der Bank einer Schenke oder in einer Scheune Unterschlupf, da der Asylvater ihnen mit Bibelsprüchen den Kopf warm machte, und für die Mäßigkeit im Sinne eines vollständigen Verzichts selbst auf das dünne Blendheimer Bier ließ sich nun vollends keine starke Betheiligung erzielen.

Der neugegründete Wöchnerinnenverein dagegen hatte einen sicheren praktischen Boden. Denn obwohl eigentliche Armuth in dem gesegneten Fürstenthum selten war, so fehlte es bei der Zunahme der Industrie nicht an Fabrikarbeitern, deren Familien in Noth geriethen, wenn sie sich um einen neuen Sprößling vermehrten.

So war auch der Zudrang zu dem heutigen Concert ungewöhnlich groß und das Haus sowohl im Parket als in den Logen des einzigen Ranges schon um halb Sieben bis auf den letzten Platz gefüllt, während der Beginn erst auf sieben Uhr festgesetzt war.

Auch Lena war früher gekommen, um ihr lebendes Bild vorzubereiten. Sie fand in dem Conversationszimmer hinter der Bühne ihre kleine Truppe schon beisammen, außer den jungen Jahreszeiten auch den Dichter des Prologs in schwarzem Frack und weißen Handschuhen, feierlich aufgeregt, da er dem Programm nach auch noch ein längeres Gedicht aus seinen „Memnonsklängen" vortragen sollte, das „Unsterblichkeit" betitelt war.

Die Mädchen, nachdem sie ihre Kostüme gemustert und sich gegenseitig geholfen hatten, ihre beim Gang durch die Stadt ein wenig zerflatterten Frisuren wieder zurechtzukämmen, steckten die Köpfe zusammen und tauschten ihre übermüthigen Bemerkungen aus über den großen Mann, der von ihnen nicht die mindeste Notiz nahm.

Man sollte ihm nur noch eine Citrone in die Hand

geben und einen mit Flor umwickelten Stab, dann wäre der Leichenbitter fertig! flüsterte Lolo.

Oh, sagte Ada, er wird ja die Unsterblichkeit besingen, dazu paßt die Grabesmiene. Aber sage nichts über ihn, Dorette möcht' es übel nehmen, wenn du über ihren Anbeter spottest.

Das schöne Mädchen, das sich vor dem kleinen Toilettenspiegel den Kranz aus gemachten Weinblättern in das dunkle Haar drückte, warf über ihre Schulter hinweg nur ein verächtliches Lächeln den beiden Spötterinnen zu. Erst als sie fertig war und sich mit Befriedigung von allen Seiten betrachtet hatte, drehte sie sich zu den Andern um und sagte: Ihr seid boshaft, ihr solltet wenigstens Paula schonen. Seht, wie sie dasitzt und kein Auge von dem Herrlichen verwendet.

Der kleine, dicke Sommer, der sich übrigens mit den entblößten vollen Schultern in der feuerfarbenen Flordraperie sehr wohl sehen lassen konnte, saß von den Gefährtinnen ein wenig entfernt auf einem Bänkchen. Das gute Kind hatte, während es noch an seinem Kranz dunkler Rosen ordnete, von den Stichelreden kein Wort verloren und glühte über das ganze Gesicht von heimlichem Kummer. Doch war es nicht sowohl das Hohngezwitscher der „Freundinnen", was sie aufregte, als die kaltsinnige Miene, mit der der Dichter an ihr vorbeischritt, während er, so oft er sich Dorette näherte, einen feurigen Blick auf den Gegenstand seiner dichterischen Huldigungen schleuderte. Wie beneidete sie die Rivalin um diese Blicke! Heute mehr als je, da sie am Morgen sich ein Herz gefaßt hatte, ein Briefchen in Versen an den heimlich Verehrten zu schicken, in denen sie ihm ihre ganze zärtliche Seele zu Füßen legte. Allerdings sprach sie darin nur von der Bewunderung, die sie für sein Dichtergenie fühle. Aber daß auch der Mensch in dem Dichter ihr Ideal sei, stand ziemlich unverhüllt zwischen den Zeilen zu lesen, und sie hatte dafür gesorgt, daß er nicht in Zweifel sein konnte, von wem die schüchtern-offenherzige Huldigung ausging. Die Verse waren unbeholfen

genug, aber ein Herzenston klang darin, der jeden minder Selbstgefälligen hätte rühren müssen. Und nun sah dieser Undankbare über das gute Wesen so hochfahrend hinweg, als ob es schon Glücks genug wäre, überhaupt nur in seiner Nähe verweilen und an seinem Glanze sich sonnen zu dürfen.

Lena trat zu ihren Schülerinnen, rückte noch hie und da etwas an ihrem symbolischen Aufputz zurecht, doch mit sichtbar zerstreuter Miene, und begrüßte dann zwei Schülerinnen Bettina's, die ein Duett aus Cosi fan tutte für das Concert einstudirt hatten. Eine sehr geputzte, aber stark verblühte Schauspielerin stellte sich ihr vor, ein Blendheimer Kind, das man sich von einem benachbarten Hoftheater verschrieben hatte, damit man auch den Genuß hätte, eine kleine Soloscene von einer gelernten Tragödin aufführen zu sehen.

Dann kam auch Betsy, sehr erhitzt und athemlos, da sie zum drittenmal die drei Treppen zum Schloßthurm hinaufgestiegen war, um Lena abzuholen.

Come sta? fragte sie hastig und nickte dabei den jungen Mädchen zu, die sie allerliebst fand. Hast du dich erholt? Deine Puppe sind zum Fresse hübsch, du wirst furore mit ihne mache.

Lena nickte und schwieg. In diesem Augenblick erschien Steinbach von der Bühne her. Er hatte dort die letzten Anordnungen getroffen, da seine Gärtner sich ziemlich unbeholfen erwiesen. Nun führte er Lena und die Sängerin hinaus, ihnen sein Werk zu zeigen.

Der Vorhang war natürlich geschlossen, der große Flügel an die Seite gerückt, in der Mitte der Bühne aber aus hohen immergrünen Gewächsen ein halbkreisförmiger kleiner Hain gebildet, in dessen Mitte ein Palmenbäumchen den schlanken Wipfel erhob. Ein leichter Vorhang war dergestalt an den zwei Eckbäumchen vorn befestigt, daß man nur an einer Schnur zu ziehen brauchte, um das Tableau dahinter zu enthüllen, und an einer zweiten Schnur, um es den Blicken wieder zu entziehen.

Lena lobte die geschmackvolle Aufstellung der edlen

Gewächse, während Betsy, in der das Theaterblut sich rührte, durch das Loch im Vorhang das Publikum betrachtete und halblaute Bemerkungen machte: Der ist auch da — und Die — und wie lächerlich Die wieder aufgedonnert ist — nein sieh nur, Liebche —!

Aber Lena kehrte zu ihren jungen Mädchen zurück und sagte, es sei hohe Zeit, das Bild zu stellen, sie begreife nicht, wo die Baronesse bleibe. Auch Holm hatte sich schon eingefunden und allen Damen etwas Schmeichelhaftes gesagt. Zuletzt war er bei Dorette stehen geblieben, die allerdings alle Andern überstrahlte, und hatte sich in ein angelegentliches halblautes Geplauder mit dem schönen Mädchen vertieft, das unter ihrem Rebenkranz über und über erglühte und die feurigen Augen mit einem seltsamen Ausdruck wie ein in die Enge getriebenes Reh durch das kleine Zimmer schweifen ließ.

Eben wollte Lena ihr Trüpplein auf die Bühne führen, da öffnete sich die Thür, und Sidonie rauschte herein, in eine luftige Wolke gehüllt, aus der ihr schmales Gesichtchen unter dem silbernen Sternendiadem allerdings nicht ohne Reiz hervorsah, zumal sie den Augen durch einen dunklen Strich einen interessanten Ausdruck verliehen und den fahlen Wangen ein zartes Incarnat angeschminkt hatte.

Mit der linken Hand hielt sie Erk's Arm umfaßt, der sie mit einem Gesicht, auf dem ein sehr unfestlicher Ernst lag, hereinführte, in der rechten trug sie einen Riesenstrauß herrlicher gelber Rosen.

Haben wir warten lassen? rief sie. Guten Abend, meine Herrschaften. Der Wagen ist Schuld. Aber nun sind wir da. Sehen Sie doch, Fräulein Valentin, welch' entzückende Rosen Herr von Friesen mir gebracht hat! Natürlich nicht von hier — er hat sie telegraphisch aus Leipzig kommen lassen — Sie verziehen mich auch zu sehr, Sie Verschwender! — Möchten Sie eine Studie danach malen, liebes Fräulein? Ja, ich gebe sie aber nicht her, kein Mensch darf sie berühren, als ich allein. — Wie hübsch die jungen Damen aussehen — sie werden mich ganz ver-

dunkeln — aber wer darf an sein eitles kleines Ich denken, wenn sich's um ein gutes Werk handelt! Ah, Holm — bon soir!

Sie nickte ihm mit kühler Herablassung zu.

Es ist höchste Zeit, Baronesse! sagte Lena, ihre letzte Kraft zusammennehmend. Das Haus ist ganz gefüllt, auch die Herrschaften schon in ihrer Loge.

So gehen wir. Halten Sie mir meine Rosen, lieber Friesen, und Sie, Graf Holm, geben Sie mir dort das Füllhorn. Es ist hübsch, doch der Strauß wäre tausendmal schöner.

Es bedurfte nur weniger Minuten, um das Bild zu ordnen, da bei der Probe den fünf Mitwirkenden genau ihre Plätze und Stellungen angewiesen waren. Dann ging, nachdem der Innenvorhang zugezogen war, der äußere in die Höhe, und der Dichter trat vor, verneigte sich gegen die fürstliche Prosceniumsloge links, die Hofloge rechts, das Publikum in der Mitte und begann mit tonloser Grabesstimme seinen Prolog zu sprechen:

Des Jahres holde Kinder,
Lenz, Sommer, Herbst und Winter —

Man war im Städtchen sowohl an seine Poesie wie an seinen Vortrag gewöhnt, und als zum Schluß das lebende Bild enthüllt wurde, geriethen alle Zuschauer in eine ehrlich begeisterte Stimmung, so daß ein gewaltiger Applaus erscholl, das Tableau noch drei, vier Mal gezeigt werden mußte und eben so oft der Poet erscheinen und seine lange Figur nach allen Seiten verneigen konnte.

Auch Lena's Name war aus dem Beifallslärm deutlich herausgeklungen; man wußte ja, daß sie das reizende Bild componirt hatte. Sie erschien aber nicht, trotz Steinbach's Zureden. Sie saß hinter der grünen Wand, hinter welcher auch die andern Theilnehmer sich verbargen, um durch die Lücken des Gezweigs Alles sehen und hören zu können. Holm stand hinter ihr und machte eine boshafte Bemerkung gegen Erk: es sei allerdings eine sehr poetische Idee, daß *in allen* vier Jahreszeiten Frauen in die Wochen kämen

und aus dem Füllhorn etwas abkriegen möchten. Erk, der bisher die Lippen nicht geöffnet hatte, zuckte finster die Achseln und wandte sich ab. Eben schwebte Sidonie heran. Sie hatte das Füllhorn und das Sternendiadem abgelegt und lispelte ihm zu: — Jetzt sind wir an der Reihe! Ich habe furchtbares Lampenfieber. Aber wenn Sie mir treu bleiben —! Geben Sie mir meinen Talisman, meine Rosen!

Damit nahm sie wieder seinen Arm und den Strauß und erschien, mit Applaus empfangen, hinter dem Lorbeer- und Palmenwäldchen hervortretend, auf dem Podium, wo der Flügel inzwischen in die Mitte gerückt war. Sie verneigte sich mit gespielter Schüchternheit vor den Logen und dem Parkett, legte den Strauß auf das Instrument und nahm Erk das Notenheft aus der Hand.

Auch an diesen Kunstgenuß waren die guten Blendheimer gewöhnt. Heute aber schien er noch eine besondere Würze zu erhalten durch den Anblick des stattlichen jungen Mannes, der den Gesang begleitete. Allerlei zischelnde Bemerkungen wurden ausgetauscht: ob es schon richtig sei — warum er eine so finstere Miene mache — das sei wohl chic — er wolle wohl zeigen, daß ihm an dem Beifall seiner Landsleute nicht viel gelegen sei — aber er verstehe seine Sache, es klinge doch noch anders, als wenn die Bianchi begleite —

Und dann, nach dem ersten wie nach dem zweiten Liede ein donnerndes Beifallstoben, wobei Erk keine Miene verzog, während die Sängerin sich wie ersterbend in Dankbarkeit verneigte.

Als sie sich dann aber zu ihrem Begleiter am Flügel zurückwandte, geschah es mit einer Geberde, als wollte sie sagen: Ihm müßt ihr danken; er hat das aus mir gemacht, alle meine Kränze auf sein Haupt und zu seinen Füßen! — Wie sie ihm das neue Notenblatt abnahm, ein Wort, das Niemand verstand, zu ihm hinflüsterte, dabei die Augen tief in die seinen tauchend — jede erste Liebhaberin hätte von ihr lernen können. Er merkt' es wohl

und wüthete innerlich, daß er nicht ein höhnisches Gelächter aufschlagen und laut ausrufen durfte: Verlorene Liebesmüh, meine Gnädigste! — Nur dieses letzte Lied noch — er durfte doch keinen „Eclat“ machen — aber sobald es mit Anstand geschehen könnte —

Und hinter der grünen tropischen Wand sahen diese Scene unter andern gleichgültigen Gaffern auch zwei Augen, die sonst so klar alle Dinge und Menschen zu messen pflegten und auch jetzt das Spiel des singenden Püppchens durchschauten, die Maske des Mannes am Flügel aber nicht zu durchdringen wußten.

Nein, er liebt sie nicht. Das hatte er ja auch offen eingestanden. Aber sie war ihm doch nicht so im Tiefsten zuwider, daß er den Gedanken unerträglich gefunden hätte, irgend ein Ziel seines Ehrgeizes ihr danken zu müssen. War's möglich? War das noch derselbe Erk, der vor sieben Jahren — Und warum nicht? Sagen nicht die Naturkundigen, daß in sieben Jahren nicht ein Atom im Körper eines Menschen dasselbe bleibe, und sollte die Seele sich nicht verwandeln dürfen?

Doch ihre eigene arme Seele, warum war die dieselbe geblieben, nun verurtheilt, mit so schneidendem Schmerz zu empfinden, daß sie ihre heißesten Gefühle verschwendet hatte an ein Phantom?

Sie drückte die Stirn gegen die scharfen Nadeln einer Thuja und schloß die Augen. Es war ja nun bald überstanden. Nur noch das dritte und letzte Lied, der herrliche Triumphgesang Schumann's: „Ueber den Garten, durch die Lüfte“, der seiner Seele entströmt war, als er von seiner Braut das Jawort erhalten hatte. Auch Sidonie schien von dem Zauber dieser jubelnden Melodie ungewöhnlich ergriffen zu sein — So hab' ich sie nie singe höre! flüsterte Betsy Holm zu, der immer noch heimlich Dorette den Hof machte. Aber, was singt sie dann jetzt? Sie ist deine, sie ist dein! soll's ja heiße, und das kokett Frätzche — sie singt ja wahrhaftig: Er ist deine!?

Das Lied ist ja für Sopran, versetzte Holm nachlässig;

Baronesse hat es ganz tactvoll der Situation accomodirt. Wie hat es Ihnen gefallen, Fräulein Dorette?

In diesem Augenblick erhob sich Lena. Wohin, Liebche? fragte Betsy.

Mir ist — die Hitze — ich möchte hinaus. Begleiten Sie mich, lieber Freund!

Steinbach sprang auf und stützte ihren Arm. Sie hatte aber noch nicht den Ausgang zwischen den Coulissen erreicht, als sie zusammenbrach und einen Augenblick halb besinnungslos dalag.

Betsy sah es nicht. Sie hatte sich verpflichtet gefühlt, zu Sidonie zu gehen und ihr zu ihrem Erfolge zu gratuliren. Auch die Anderen hatten nicht auf das geachtet, was wenige Schritte von ihnen vorging. So konnte Steinbach die Hingesunkene aufheben, ohne daß sonst Jemand es bemerkt hätte. Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn — dann öffnete sie die Augen und kam wieder zu sich. Fort! fort! sagte sie. Führen Sie mich fort!

Er stützte sie, während sie die Schwelle des Bühnenraumes überschritt, und führte sie in das Künstlerzimmer. Sein ehrliches Gesicht war blaß vor Schrecken. Er ließ die immer noch Taumelnde auf das Sopha nieder und lief nach dem Tischchen, auf welchem eine Flasche mit Wasser stand. Um Gotteswillen, liebes, theures Fräulein, trinken Sie, Sie sehen aus wie eine Todte — wie ist Ihnen jetzt? Wenn nur ein Arzt —

Die Thür wurde aufgerissen, Erk stürzte herein. Wo ist sie? Was ist geschehen? Ich sah sie umsinken — eilen Sie — ein Doctor wird ja im Hause sein — Gottseidank! Sie schlägt die Augen auf! Madeleine — wie ist Ihnen?

Er starrte in höchster Angst in das schöne, ganz entfärbte Gesicht. Sie machte eine Bewegung mit der Hand, wie zur Abwehr.

Es ist schon — wieder gut! hauchte sie. Ich bedarf nichts mehr, nur Ruhe. Bitte, lieber Steinbach — bringen Sie mich in meine Wohnung!

Herr Dr. Steinbach hat vielleicht ein besseres Recht, Ihnen seine Dienste zu widmen, sagte Erk hastig — ich habe aber ein älteres. Erlauben Sie, daß ich Sie hinunterführe — der Wagen des Ministers wartet unten —

Ich danke — Sie sind sehr gütig — ich kann aber gehen —

Sie erhob sich und sah ihm mit einem eigenthümlich fremden Blick gerade in die Augen. Bitte, Herr von Friesen, halten Sie sich nicht auf. Ihr Platz ist drinnen. Und — was das Recht betrifft, mir beizustehen, so hat Niemand ein besseres, als mein Verlobter, Herr Dr. Steinbach. Kommen Sie, lieber Freund! Gute Nacht, Herr von Friesen.

Steinbach starrte sie in höchster Verwirrung an. Doch ehe er noch sich zu fassen vermochte, nahm sie seinen Arm und schritt langsam an Erk vorbei, der mit einer tiefen Verbeugung einen Schritt zurücktrat.

Das allerdings, sagte er mit eisiger Kälte — das ändert die Sache. Verzeihen Sie, mein Fräulein, daß ich an längst verjährte Ansprüche zu erinnern wagte. Ich verzichte feierlich darauf und gestatte mir nur noch, meinen aufrichtigsten Glückwunsch darzubringen.

Als die Beiden hinaus waren, sank er auf das Sopha und vergrub den Kopf in die Hände.

Im nächsten Augenblick kam Holm hereingestürmt.

Wo stecken Sie denn, werther Freund? Man ruft nach Ihnen, wie unsinnig. Sie müssen sich zeigen.

Erk sah auf. Sein fahles Gesicht machte den Andern stutzig. Mon dieu, stotterte er — was ist Ihnen begegnet?

Nichts Besonderes, versetzte Erk, indem er sich erhob. Nur ein kalter Wasserstrahl — der Kopf dröhnt mir noch — es ist besser, ich trage ihn ins Freie. Adieu!

Und langsam ging er nach der Thür und verließ das Haus.

* * *

Er hatte absichtlich gezaudert, um dem verlobten Paar einen Vorsprung zu lassen. Doch war keine Gefahr, daß er sie noch antreffen würde.

Denn sobald die Thür hinter ihr zugefallen war, hatte Lena sich sofort von ihrem Begleiter losgemacht und war besinnungslos die Treppe hinunter geeilt. Steinbach aber, dessen kurzsichtige Augen sich auf den schwach beleuchteten Stufen nur langsam zurechtfanden, erreichte sie erst wieder unten vor dem Hause.

Warum ließen Sie sich nicht von mir führen? rief er, sich ihr nähernd. Sie sind noch so schwach von dem Anfall — Sie zittern —

Es ist Nichts — erwiderte sie — ich brauchte Luft — ich konnte nicht schnell genug hinaus — geben Sie mir Ihren Arm — in der Ruhe, in meinem Zimmer wird mir wieder wohl werden.

Sie hing sich an ihn, er konnte sich nicht enthalten, schüchtern ihren Arm zu drücken, doch fühlte er keine Erwiderung. Der Tag war noch kaum verblichen, auf den Straßen bis zur Brücke noch eine dämmernde Helle, erst drüben, wo die hohen Schloßmauern hereindunkelten, stand Lena einen Augenblick still und wandte sich um, als wollte sie sehen, ob sie nicht verfolgt würden.

Wollen Sie nicht noch einmal ausruhen, hier auf dieser Bank —

Sie schüttelte den Kopf und zog ihn weiter. Kein bekanntes Gesicht begegnete ihnen, da Alle, mit denen sie verkehrten, im Theater waren. So erreichten sie den Schloßhof und die Thür zu ihrer Wohnung im Thurmflügel. Er hatte, um sie zu schonen, keinen Versuch mehr gemacht, ein Gespräch anzuknüpfen. Jetzt, da sie seinen Arm losließ, fragte er:

Ich darf doch mit hinaufkommen? Ich bin so bewegt — ich muß noch erfahren, ob ich es denn glauben darf — liebe, theure Lena, ob Sie wirklich —

Bitte, bitte, drängte sie, kein Wort heute! Auch morgen nicht, wenn Sie es gut mit mir meinen. Was

ich Ihnen gesagt habe, war mein voller Ernst. Ich weiß, daß ich keinen Freund habe, als nur Sie — Sie sollen mich schützen gegen alle Andern — gegen mich selbst — aber lassen Sie mir Zeit, mich in mir zurechtzufinden. Niemand — setzte sie hastig hinzu — versprechen Sie mir das! — Niemand darf fürs Erste von unsrer Verlobung erfahren!

Er sah sie erstaunt an. Aber Sie selbst haben ja Herrn von Friesen —

Der? Der wird schweigen. Ich bin ihm so gleichgültig! — Aber nun gute Nacht, mein Freund, und Dank — Dank!

Sie reichte ihm die Hand, während sie mit der andern schon nach dem Thürgriff faßte. Er wollte sie an sich ziehen. Sie wehrte ihn sanft ab, mit einer Geberde, die er dahin deutete, als zieme sich hier im Hofe, wo vor dem großen Portal die Schloßwache auf und ab schritt, keine Vertraulichkeit.

Schlafen Sie wohl, meine theure, geliebte Braut! rief er mit gedämpfter Stimme ihr nach, während sie schon in den dunklen Hausflur trat. Ich frage morgen früh nach, hoffentlich höre ich dann —

Die Thür, die sich schloß, fiel ihm ins Wort. Noch eine Weile stand er, wie um sich zu besinnen, ob das eben Erlebte kein Traum gewesen sei. Dann ging er langsam über den Schloßhof seiner einsamen Wohnung zu. — —

---

## Zwanzigstes Kapitel.

---

Erst gegen Mitternacht kam Erk nach Hause.

Er hatte sich ziellos auf den dunklen Hügelpfaden herumgetrieben, die Wenigen, die ihm dort begegneten, stutzten über die wunderliche Erscheinung eines Menschen in schwarzem Frack und weißer Binde, der hier, den Klapphut unterm Arm, nachtwandelte.

Als er in sein Zimmer trat, fand er Hans Wolfhardt, noch bei der Lampe sitzend, mit Schreiben beschäftigt. Er runzelte die Stirn und nickte ihm finster zu.

Wo bist du so lange geblieben? rief ihm der Freund entgegen. Ich glaube gar, du hast dir das ganze übrige Concert geschenkt. Du hast Viel verloren. Die jungen Mädchen sangen ihre Duette sehr hübsch, und ihre Lehrerin — du, es war dieselbe muntere Dame, die wir im Park belauschten mit ihrem Zorn auf die Botanik — eine sehr angenehme Frau mit einer reizenden Stimme, sie sang dann selbst allerlei Italienisches — ganz allerliebst. Die Krone von Allem aber war die „Unsterblichkeit“ unseres genialen Stadtpoeten. Ich habe nie einen wohlklingenderen Haufen Unsinn gehört, der seinen Autor mehr beglückt hätte. Denn als nachher Ihre Durchlaucht ihn zu sich beschied und ihm natürlich Complimente machte — vor dem ganzen Publikum — aber, was ist dir — du siehst ja wie ein Eccehomo aus —!

Oh, mir war nie wohler! knirschte Erk. Ich bitte

dich, unterlaß alle freundschaftlichen Bemerkungen über mein Aeußeres und Inneres. Die Stickluft unter diesen in ihrem Gott vergnügten Dilettanten trieb mich fort, ich machte einen Klettergang, der hat mich erfrischt — aber du, was schriftstellerst du noch so spät?

Ich wollte mir heut noch meine diplomatischen Sporen verdienen. Ich habe das Schreiben verfaßt an deinen Grafen, ihm die Pille vergoldet, daß sein Mémoire leider unbrauchbar sein möchte, obwohl u. s. w. — Willst du lesen?

Du hast Oel und Mühe verschwendet. Der Brief kann nicht abgehen. Schreib ihm morgen, ich ließe ihm für die Mittheilung des Manuscripts danken und ihn versichern, dasselbe werde betreffenden Orts gewiß die Würdigung finden, die es verdiene.

Wolf lachte. Du bist mir in der Kunst, zweideutige Worte zu brauchen, natürlich überlegen. Aber in diesem Falle, dächt' ich, ist sie nicht angebracht. Wie kannst du sein Vertrauen so täuschen? Er hat dich ja um deine ehrliche Meinung gebeten. Wenn er dies lächerliche Schriftstück Serenissimus vorlegt, bricht er sich ja den Hals.

Und wenn das meine Absicht wäre?

Erk!

Ja, mein Sohn, ich habe mich entschlossen, das Anerbieten deines Papa's anzunehmen, aus dem preußischen Dienst zu treten und dem alten Herrn über kurz oder lang in seiner Blendheimer Tyrannis zu folgen. Hast du etwas dagegen?

Wolf sah ihn mit zweifelnden Augen an.

Du begreifst, fuhr Erk fort, ich muß mir vorher Alles aus dem Wege räumen, was mich in meinem Successionsplan hindern könnte. Holm muß unmöglich gemacht, die Gunst der fürstlichen Herrschaften vollends gewonnen und Baronesse Sidonie meine Frau werden. Daß du dabei Madrid nicht zu sehen bekommst, ist freilich Schade. Aber im Uebrigen darf dir um deine Carrière nicht bange sein. Ich finde dir schon hier in meiner Nähe ein ehrenvolles Amt, das deinen Neigungen entspricht. Und als mein *natürlicher* Schwager —

Ich sehe jetzt, lachte Wolf, daß ich dummer Kerl einmal wieder eingegangen bin. Du hast irgendwo, statt durch die Wälder zu schweifen, in einem Trinkstübchen gesessen, und es macht dir nun Spaß, mir diese tollen Ausgeburten deiner Weinlaune aufzutischen. Das Alles hat der bacchantische Philosoph mit seinem „Jenseits von Gut und Böse“ auf dem Gewissen.

Wenn dies Gewissen von nichts Schwererem belastet ist —! sagte Erk trocken und zündete sich eine Cigarrette an. Nein, mein Junge, Wort für Wort ist mein guter, ernstlicher Ernst gewesen. Ich habe mir's überlegt: es ist meine Mission, der gute Geist meines engeren Vaterländchens zu werden. Dieser edle Zweck muß die Mittel heiligen — salus publica, weißt du — wir wollen hier ein Muster-Duodezstaatchen zu Stande bringen — Europa soll auf uns blicken — und daß wir dabei gewissen Leuten, die uns zu demüthigen glaubten, ein Paroli biegen, ihnen zeigen, daß sie sich ungeheuer irren, wenn sie glauben, wir seien geknickt und zerschmettert durch ihre Ungnade — nun, das ist so ein kleines Nebenvergnügen. Aber warum starrst du mich immer so an, als redete ich Japanisch? Bist du etwa nicht von der Schönheit und Erhabenheit meiner Zukunftsaussichten überzeugt?

Verzeih, lieber Erk, sagte Wolf mit sichtbarem Widerstreben, du bist in einer Laune — es ist mir unmöglich, so wie ich dich sonst gekannt habe —

O, mein Theurer, wie sagt der Dichter?

Abgründe giebt es im Gemüthe,
Die tiefer als die Hölle sind.

Den wahren Erk hab' ich eben erst die Ehre gehabt dir vorzustellen. Nein! — und er durchmaß mit großen Schritten das Zimmer — ich war ein allzu guter, weicher Bursch, der sich kneten und treten ließ. Von jetzt an will ich hart werden. „Jenseits von Gut und Böse?“ Warum nicht. Siehst du, ich werde keine Wittwen und Waisen um das Ihre bringen, keine Jungfrauen schänden oder Justizmorde begehen, sondern meinen väterlichen Absolutis-

mus so weise und wohlthätig ausüben, daß die Blendheimer mir dereinst auf dem Markt eine Reiterstatue errichten sollen. Wenn ich dabei über einen hochmüthigen Idioten, wie dieser Holm, hinwegreite —

Der an deine Aufrichtigkeit appellirt hat!

Der Narr! Ist man jedem Ersten Besten reinen Wein schuldig? Und hat der Geck nicht die Stirn, mir deine Schwester wegfischen zu wollen?

Die du nicht liebst!

O, das wird kommen! Hast du nicht heute selbst gehört, wie nett sie singt? Auch sonst wird die schönste Harmonie zwischen uns walten; sie bewohnt den rechten Flügel, ich den linken. Dann aber ist die Fürstin eine reizende Frau, und ich wüßte nicht, warum ich sie nicht darüber trösten sollte, daß ihr Gemahl ein Herzleiden hat und Nachts lieber die Sterne betrachtet, als die schönen Augen seiner jungen Gemahlin.

Du könntest gewissenlos genug sein —?

Erk zuckte die Achseln. Gewissenlos! O Wölfchen, wenn du ein besserer Psychologe wärst, wüßtest du, daß der kategorische Imperativ, wenn man ihm mit unverfrorener Logik zu Leibe geht, sich zu einem leeren Wort verflüchtigt, mit dem man keinen, oder wenn du lieber willst, jeden Hund vom Ofen locken kann.

In dem Sinn einer gleichen Norm für Alle, mag sein. Doch als der Spiritus rector jedes Einzelnen — kennst du etwas Gewisseres als das Gewissen?

Ja, mein Junge, den Willen. Was mein sogenanntes Gewissen von mir will, daraus werde ich in hundert Fällen nicht klug. Was ich will — aber warum philosophiren wir ins Blaue hinein? Der Wille ist ja irrational, der ist in der That blind und insofern „jenseits von Gut und Böse". Warum soll ich dem meinen nicht ein bischen die Zügel schießen lassen, da ich selbst neugierig bin, wohin er eigentlich mit mir will?

Hans Wolfhardt sah ihn prüfend an, ob er seine Worte wirklich ernst nehmen sollte. Nach einem kurzen Schweigen sagte er sehr sanft:

Und doch, Lieber — du irrst sehr, wenn du glaubst, du könntest mit Richard III. sprechen: ich bin gewillt, ein Bösewicht zu werden. Dazu bist du zu grade gewachsen, und die Hunde bellen deinen Schatten nicht an. Nein, Erk, n'est pas coquin qui veut. Du würdest ein Dilettant in der Gewissenlosigkeit bleiben, und die machen die traurigste Figur. Mein Papa — der hat's verstanden. Aber du, den ich von klein auf kenne —

Nun wird die Sache zur Ehrensache, versetzte Erk sehr gelassen. Du traust mir die nöthige eherne Unbeugsamkeit nicht zu, du hältst mich für eine subalterne Natur, die nur dazu tauge, nach fremdem Dictat zu leben, — ich verzeihe dir das, denn du bist eben ein verzärtelter Ideologe. Mich dagegen hat das Leben hinlänglich herumgewirbelt und aus Glühhitze in Eiskälte getaucht, daß der flüssige Kern in mir erstarrt und in Stahl verwandelt worden ist. Die Zeit wird dich's lehren. Einstweilen gute Nacht! Und darum keine Feindschaft.

Er hielt ihm die Hand hin. Wolf schien so in sich versunken, daß er es nicht sah. Er stand ruhig auf und sagte: Es ist allerdings Zeit zu Bett zu gehen. Dies Thema sprechen wir überhaupt so bald nicht zu Ende. Gute Nacht, Erk.

Und mit einem stillen Kopfnicken, ohne ihn dabei anzusehen, ging er in sein Schlafzimmer.

Hm! machte Erk, ich hatte ihn doch wohl überschätzt! Indessen — wenn er Alles wüßte —

Er trat ans offene Fenster und sah mit ingrimmigem Gesicht zu dem Schloßthurm hinauf. Du hast's gewollt! murrte er zwischen den Zähnen. Versuch nun, ob du mit diesem — diesem — glücklich werden kannst. Ich weiche nicht vom Fleck, damit du nicht etwa denken möchtest, ich nähme die Flucht, wie nach einer verlorenen Schlacht, während du hochmüthig das Feld behauptest. Ich will dir zeigen, daß ich denn doch höhere Ziele habe, als mich von der Laune einer kühlen, fischblütigen Jugendliebe gängeln zu lassen!

---

# Einundzwanzigstes Kapitel.

Als Erk nach einer unerquicklichen Nacht spät am Tage erwachte und dem Kellner klingelte, brachte ihm dieser ein Billet. Der Herr nebenan habe es ihm gegeben, er lasse den Herrn Legationsrath grüßen, er sei schon in aller Frühe fort, habe die Rechnung verlangt und dann seinen Handkoffer selbst nach der Pferdebahn getragen.

In dem Briefchen stand:

„Lieber Erk! Es ist besser, ich kehre wieder zu meinen Dorfkindern zurück, da ich selbst in gewissen Dingen über das einfältige Abece noch nicht hinausgekommen bin und schwerlich je hinauskommen werde. Wenn du Verlangen haben solltest, mich zu sehen, weißt du, wo ich zu finden bin. Du hast es gut mit mir gemeint, und ich danke dir für diesen Beweis alter Freundschaft. Doch auf deiner neuen Bahn würde ich dir nur unbequem sein. Also leb wohl!

Treulichst dein
Wolf."

Erk rümpfte die Lippe, während er las, die Falte zwischen seinen Brauen vertiefte sich, dann zerpflückte er das Blatt sorgfältig und warf die kleinen Flöckchen zum Fenster hinaus. Tant pis pour lui! sagte er dumpf. Und doch — es ist besser so. Wir sprachen allzu verschiedene Sprachen.

Er blieb die nächsten Stunden auf dem Sopha ausgestreckt in stillem Brüten liegen. Als es Zwölf schlug,

machte er sorgfältig Toilette und ging aus, sich im Hause des Ministers blicken zu lassen, bei Sidonie sich zu entschuldigen, daß er gestern sich fortgestohlen hatte, ohne sich von ihr oder den Herrschaften zu beurlauben, und ihrem Vater von seinem neuen Entschluß Mittheilung zu machen.

Als er am Schlosse vorbeiging, begegnete ihm vor dem Gitterthor Frau Bettina, die eben von Lena kam. Sie hatte fragen wollen, ob sie das gestrige Unwohlsein verschlafen habe, war aber nicht vorgelassen worden.

Sie blieb stehen und grüßte ihn mit Hand und Augen.

Habe Sie sich auch nach dem drei Treppe hohe Befinde erkundige wolle? rief sie ihm entgegen. Das Klettre kann ich Ihne erspare, der Gensdarm steht Schildwach und läßt kei' Maus durch. Was das Mädche nur habe mag? Ich mein' als, der Langweiler, der Steinbach steckt wieder dahinter. Er hat sie auch gestern, da ihr im Concert schlecht geworde ist, nach Haus begleit't und wird ihr wieder den Kopf warm gemacht habe, daß sie ihn nehme soll, oder er thät' sich mit Tollkirsche oder Herbstzeitlose vergifte. Wisse Se dann: grad an dem Tag, wo Sie ihr zuerst e Visit' gemacht habe, hatt' er ihr schriftlich sein' Antrag zu Füße gelegt, ich hab' ihr aber noch Vernunft gepredigt, daß man kei' Menschekind glücklich mache kann, das eim selbst zu seim Glück nit nothwendig is. Inzwische mag er ihr wieder die Höll' heiß gemacht und gewinselt habe, und sie ist so e kurios Ding und begreift nit, daß, wenn mer den Treibhäusler zwische zwei Sache stellt, die er gern hat, e zwei Meter hohe tropische Brennessel und e schön Mädche, so greift er doch zuerst nach dem Unkraut statt nach der Menscheblum'. Ach, ich bin so giftig auf ihn, wann er jetzt daherkäm' und ich säh' ihn an, ich mein', er müßt' todt hinfalle von dem bloße Blick!

Wir werden's nicht ändern können, verehrte Freundin, sagte er achselzuckend. Man muß Jeden nach seiner Façon unselig werden lassen.

Gehe Se! Sie sind auch ein falscher Freund, aus dem mer nit klug werde kann. Zum Beispiel gestern Abend,

warum sind Sie plötzlich verschwunde und habe nit emal mein' Gesang abgewart't? Zur Straf' müsse Sie nun den nächste Abend, den Sie frei habe, zu mir komme und sich e Stund' lang vorsinge lasse. Wolle Se?

Er schlug in ihre dargebotene Hand. Ich werde mir mit größtem Vergnügen diese gnädige Strafe holen, Frau Betsy.

Ach Sie! — und sie gab ihm einen leichten Schlag mit ihrem Sonnenschirmchen — Sie verdiene e viel ärgere Straf'. Aber ich bin schwach gege Sie. A rivederci presto!

Sie winkte ihm wieder ganz freundschaftlich zu, daß ihr die Straußenfeder über die Stirn hereinnickte, und ging ihres Weges.

Er setzte den seinen langsam fort. Schon damals also, schon bei seinem ersten Besuch hatte die Sache gespielt, darum war sie so wunderlich halb kühl zerstreut, halb aufgeregt gewesen. O, wenn nur noch ein Funke des alten herzlichen Gefühls in ihr fortgeglommen hätte, sein Erscheinen hätte ihn hell anfachen müssen. Aber sie überlegte, während sie ihn scheinbar froh bewillkommnete, im Stillen nichts Anderes, als die nach philisterhaften Begriffen vortheilhafte Partie, die ihr eben angetragen worden war, und er, mit seiner glühenden Sehnsucht, sie wiederzusehen — was war er ihr gewesen? Nicht mehr als die Photographie eines halbvergessenen guten Freundes, die einem unversehens wieder in die Hände fällt, wenn man in einem alten Album blättert.

Vorbei! Für immer! Möge sie glücklich oder unglücklich werden — ihre Wege waren hinfort getrennt. Er hatte sich doch wohl getäuscht, da er sich vorsagte, sie sei wie keine Andere, an ihren klaren, ernsthaften Augen hange sein Schicksal. Thorheit, sein Geschick von dem Augenwink eines Mädchens zu erwarten, ein Rest deutscher Sentimentalität, der noch in seinem Blut spukte. Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann! citirte er in Gedanken. Und es ist gut, daß nun auch das letzte Band von mir gefallen

ist, alle Brücken hinter mir abgebrochen, mit allem Jugendtand — Liebe und Freundschaft — aufgeräumt, vor mir nur der steile Weg zur Macht, auf dem man kein überflüssiges Gepäck mitnimmt. Wenn ich oben bin, über allen Gipfeln — werd' ich Ruhe haben vor so abgeschmackten Gespenstern.

In solcher Stimmung kam er zum Hause des Ministers und ließ sich nicht erst bei Sidonie, sondern gleich bei der Excellenz melden. Er wurde sofort in das Arbeitskabinet geführt. Der Polizeidirector hatte eben seinen Rapport beendet und glitt mit kriechender Unterwürfigkeit an ihm vorbei.

Was bringen Sie mir Gutes, lieber Friesen? rief der alte Herr ihm entgegen, sichtbar in der besten Laune.

Er saß vor einem Tisch, der ganz mit Acten und Briefen überhäuft war, in einem hohen, luftigen Gemach, durch dessen Fenster die Bäume des Gartens hereinsahen.

Ob ich etwas Gutes bringe, Excellenz, wird von Ihrer Entscheidung abhängen. Zunächst bringe ich nur mich selbst. Ich habe mich entschlossen, falls Ew. Excellenz nicht inzwischen anderen Sinnes geworden sind, mich Ihnen zur Verfügung zu stellen, als Lehrling oder Gehülfen, je nachdem Sie mich brauchbar finden werden. Die noch übrigen drei Wochen meines Urlaubs werden wohl genügen, hierüber Klarheit zu erlangen.

Bravo! rief der Alte, und seine schwarzen Augen leuchteten auf. So hatt' ich mich doch nicht in Ihnen getäuscht. Ich heiße Sie herzlich willkommen, und Sie werden sehen —

Wendland trat ein und meldete, der Wagen sei vorgefahren.

Es ist gut. Wir kommen sogleich. Sie müssen mich auf meiner Spazierfahrt begleiten, lieber Friesen. Ich habe es dem Arzt versprechen müssen, täglich nach der Morgenarbeit eine Pause zu machen und frische Luft zu athmen. Dabei können wir besprechen, wie Ihr Eintritt in Blendheim'sche Dienste sich gestalten wird. Natürlich

ist, wie in jedem wohlgeordneten Staatswesen, augenblicklich keine Stelle frei. Aber es ist leicht, eine außeretatsmäßige eigens für Sie zu schaffen. Seine Durchlaucht wird unschwer von der Zweckmäßigkeit zu überzeugen sein, zumal ich plein pouvoir habe — Was wünschest du, Sidi? Willst du ausgehen?

Der Eintritt der Tochter hatte ihn unterbrochen. Sie war in einer luftig jugendlichen Sommertoilette, ein winziges Hütchen mit weißem Flieder verziert auf dem blonden Haar, Hals und Schultern in ein florartiges Gewebe gehüllt.

Verzeih, Papa, zwitscherte sie, aber ich komme, dich an unsere Ausfahrt zu erinnern. Der Wagen — Ah, Herr von Friesen, guten Tag. Also haben Sie uns nicht abgeschafft, wie ich nach Ihrem gestrigen Verschwinden glauben mußte?

Sie sah ihn mit einem koketten Schmollblick von der Seite an, während sie ihm das dünne Händchen mit scheinbarem Zögern hinhielt. Er entschuldigte sich unverlegen mit einem plötzlichen Unwohlsein. Nun denn! sagte sie. Ich dachte schon, Sie hätten es vorgezogen, den Abend mit der kleinen Valentin zuzubringen, es sah so sehr nach einer Verabredung aus, daß auch das Fräulein plötzlich einen Schwindelanfall bekam. Sie sind ja wohl alte Bekannte? Nun, das geht mich weiter nichts an. Aber nun lassen wir Sie nicht fort. Er wird doch mitfahren, Papa?

Herr von Friesen begleitet mich allerdings, du aber bleibst zu Hause, sagte der Minister, während er sich von Wendland seinen Hut bringen ließ.

Aber Papa!

Wir haben mit einander zu sprechen, Dinge, von denen ein kleines Mädchen nichts versteht. Du würdest dich bloß langweilen.

Gewiß nicht! Ich sehe indessen die Gegend an und gebe meinen kleinen Mädchengedanken Audienz.

Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Kommen Sie, Friesen.

Habe ich Ihnen nicht schon gesagt, daß ich eifersüchtig auf Sie werden würde? lispelte sie, indem sie mit tändelnder Drohung den Finger gegen ihn aufhob. Ich hatte mich so auf die Fahrt gefreut! Nun müssen Sie wenigstens Tochterstelle bei Papa vertreten, lieber Herr von Friesen, und ihm den Ueberrock umhängen, wenn es kühl sein sollte. Daß du mir aber auch gehorsam bist, Väterchen, und dich nicht etwa erkältest, da du ohne die Aufsicht deiner liebevollen Tochter dich immer leichtsinnig beträgst. Sie aber, Herr Legationsrath, müssen mich Abends entschädigen. Wollen Sie kommen, daß wir ein bischen mit einander musiciren können?

Er verneigte sich stumm und küßte ihren Handschuh. Sein Gelübde, niemals Leder zu küssen, schien ihm dieser Hand gegenüber nicht wichtig zu sein.

Oder war er nur zerstreut? Wenigstens hatte er Mühe, als er nun im raschen Wagen neben dem alten Herrn dahinrollte, auf die Worte zu horchen, die an sein Ohr drangen. In der Gedankenflucht, die durch seinen Kopf ging, blieb ihm nur das eine klare Bewußtsein treu, daß er hier doch wohl an seinem rechten Platz sei, einstweilen die rechte Hand des Allgewaltigen und in nicht zu ferner Zeit in diesem glänzenden Wagen allein — ehrerbietig von allen Begegnenden gegrüßt, wie heute der alte Mann an seiner Seite, — freilich, wohl nicht immer allein! Aber welches Licht hat nicht seine Schatten!

Sie fuhren die breite Allee entlang, die durch den Park führte, Wendland beim Kutscher auf dem Bock. Wir müssen Französisch sprechen, sagte der Minister. Der Alte dort hat ein Gehör wie ein Fuchs. Sie wissen wohl noch nicht, daß der Hof heut Morgen nach Buenretiro übergesiedelt ist, ungewöhnlich früh in diesem Jahr. Doch ist uns freilich auch der volle Sommer unerwartet über den Hals gekommen. Nun, für meine Absichten mit Ihnen ist das nur günstig. Denn vor Allem müssen Sie sehen, sich in der Gunst der Herrschaften festzusetzen.

Das wird seine Schwierigkeiten haben, hier aus der Ferne.

Der Alte zog das Döschen aus der Westentasche und nahm eine Prise. Während er die Tabakkörnchen vom Rock knips'te, sagte er, ohne eine Miene zu verändern: Hier in der Stadt wäre es schwerer gewesen. Aber ich weiß bestimmt, Sie werden eine Einladung erhalten, bei den Herrschaften, die in ihrer Sommerresidenz nur den kleinen Dienst um sich zu haben pflegen, einige Zeit als Gast zu verweilen. Es ist eine seltene Gunst, die Ihrer wartet — vielleicht habe ich einigen Antheil daran, da ich der Frau Fürstin, die sich vor der nur zu oft erprobten Langenweile draußen fürchtete, vorschlug, ihren Hof diesmal durch eine etwas erweiterte Gesellschaft zu beleben. Es geschah das auf der Soirée bei mir, der auch Sie beiwohnten. Ich glaubte zu bemerken, daß mein hingeworfenes Wort Eindruck machte. Nun, wenn Sie draußen sind, nutzen Sie Ihre Zeit. Sie haben alle dazu nöthigen Eigenschaften.

Er sagte die letzten Worte langsam mit einem besonderen Nachdruck und ließ wieder einen befriedigten Blick über die männliche Gestalt seines Nachbarn gleiten. Der saß in Gedanken vertieft. Also diesen Sinn hatte es gehabt, als die Fürstin während des Gesprächs auf dem Balkon ihm das Wort abgenommen hatte, nicht so bald abzureisen, wie damals sein Vorsatz war.

Er äußerte seinen Dank gegen den alten Herrn für Alles, was dieser that, ihm die Wege zu ebnen. Wenn es so kommen sollte, sagte er, möchte ich Ew. Excellenz bitten, mir für die müssigen Stunden bei dem fürstlichen Hofhalt irgend welche Arbeit mitzugeben, am liebsten das nöthige Material, aus dem ich eine Uebersicht über die Organisation Ihrer Verwaltung, die Gliederung der Staatsstellen und den Umfang der Geschäfte erhalten könnte.

Gern, lieber Freund, nickte der Minister. Aber glauben Sie mir, Sie werden nicht viel Muße haben. Der gnädigste Herr freilich wird Sie nicht sehr in Anspruch nehmen, er vertieft sich halbe Tage lang in seine Studien; desto mehr die Fürstin. Frauendienst hält immer mehr in Athem, als Herrendienst, und diese Frau zumal —

Und er erging sich wieder in einer lebhaften Schilderung ihrer Vorzüge. Es ist betrübend, schloß er, sie ist lange nicht so glücklich, wie sie es verdient. Vielleicht, wenn sie Kinder hätte, würde ihr rastloser Geist an den natürlichsten Pflichten einen Halt und Trost finden. Aber da der Himmel ihr dieses Glück bis jetzt versagt hat — wir müssen nun umkehren, Wendland! —

Als sie sich auf einer jenseits des Flusses gelegenen Chaussee in weitem Bogen der Stadt wieder näherten, schlug es gerade Ein Uhr. Die Mittagspause in den Fabriken war vorüber, viele Arbeiter begegneten ihnen, die wieder an ihr Werk gingen. Von diesen aber, während die Leute in der Stadt den Ministern fast so ehrfurchtsvoll gegrüßt hatten, wie den Fürsten selbst, zogen die Wenigsten die Mütze, Manche wandten sich mit finsteren Mienen geflissentlich ab.

Sie sehen, bei diesem Theil der Bevölkerung bin ich nicht sonderlich beliebt, sagte der Alte gleichmüthig. Ich habe etwas drakonische Fabrikgesetze eingeführt, das Versammlungsrecht auf ein Minimum beschränkt und Anderes durchgesetzt, was die Leute verdrießt. Aber ein Pestcordon gegen die socialistische Seuche war nöthig, und mit der Zeit wird man einsehen, daß ich der Wohlthäter der Arbeiter war, da ich ihnen das Streiken fast zur Unmöglichkeit gemacht habe. Ich schicke Ihnen das Verordnungsblatt, wenn es Sie interessirt — gleich die paar letzten Jahrgänge, falls Sie nicht, wie ich glaube, im Waldesschatten von Buenretiro sich alle anderen Grübeleien als über die schönen Augen ihrer hohen Herrin aus dem Sinn schlagen sollten.

Der Wagen hielt vor dem „Stern", da Erk die Einladung zu Tische abgelehnt hatte. Als er in sein Zimmer hinaufkam, fand er richtig ein Billet der Gräfin Waldstein vor, das die angekündigte Einladung im Namen der durchlauchtigsten Herrschaften enthielt.

„Wir sind erst seit drei Stunden hier," lautete der Brief, „aber der treue Hausgeist von Buenretiro, Ennui

genannt, der uns hier empfangen, hat dafür gesorgt, uns in die Illusion zu bringen, als hätten wir bereits drei Monate mit offnen Augen hier geschlafen. Se. Durchlaucht empfindet davon nichts, da Hochdieselben sofort mit dem photographischen Apparat in den Wald gegangen sind. Meine gnädigste Fürstin aber, die schon sämmtliche interessante Eichen und Fichten portraitirt hat und die letzten Bourget's zum Gähnen geistreich findet, wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Ihre Japanischen Skizzenbücher mitbrächten und auch sonst unserer grau in grau gemalten Existenz ein paar Lichter aufsetzen wollten. Morgen Mittag wird eine Hofequipage bei Ihrem Gasthof vorfahren, die Sie zu uns entführen soll. Vielleicht gelingt es uns, Sie für den Verzicht auf gewisse wasserblaue Augen nothdürftig zu entschädigen. Meine Mitgefangenen, Borckum und der kleine Mensingen, grüßen und freuen sich gleichfalls auf Sie.

„Toute à vous

Florence Waldstein.“

---

## Zweiundzwanzigstes Kapitel.

---

Der folgende Tag war trübe. Ein feuchter, grauer Dunst hatte sich über das Thal gelagert und drückte auf den Rauch der hohen Fabrikschornsteine, der träge über den Häusern hinschwamm. An solchen Tagen war das sonst so fröhliche Blendheim keine hübsche Stadt, und es mußte selbst dem treuesten ihrer Eingeborenen eine Wohlthat dünken, ihr den Rücken zu kehren.

Gleichwohl zeigte der Gast, den der Wirth vom „Stern“ gegen Mittag unter tiefen Verbeugungen an die Hofequipage begleitete, eine finstere Miene. Er nickte nur nachlässig, als der kleine dicke Mann fragte, ob der Herr Legationsrath mit der Aufnahme in seinem Hôtel zufrieden gewesen sei, reichte dem Oberkellner ein Trinkgeld, das dessen kühnste Erwartungen übertraf, und warf, da die Pferde schon anzogen, einen düsteren Blick nach dem Schloßthurm hinauf, dessen schwarzes, spitzes Dach in so dichten Nebel eingewickelt war, daß die Wetterfahne völlig verschwand. Ein Schwarm kreischender Dohlen schwirrte um die dunkeln Wipfel, die wie eine erzgegossene Mauer aus dem Flusse aufstiegen, und die festgeschlossenen Jalousieen der oberen Schloßfenster ließen den ganzen Bau wie ein gewaltiges Mausoleum erscheinen.

Es konnte die unfrohe Stimmung des Fürstengünstlings, der so bequem auf den seidenen Kissen des Wagens ruhte, auch nicht aufhellen, daß er auf dem Wege durch

die Stadt von Bekannten und Unbekannten mit auffallendem Respect begrüßt wurde. Sogar ein Gefühl des Ekels beschlich ihn bei dem Gedanken, diese Zeichen der Volksgunst gälten nicht so fast dem Stadtkinde, dessen Heimkehr ihm die Gemüther zuwende, sondern dem Gast des Hofes, in dem man den kommenden Mann wittere.

Doch war er froh, daß in der Komödie, zu der er sich hatte anwerben lassen, ein Scenenwechsel eintrat. Der Abend gestern beim Minister war ihm nicht leicht geworden. Es verdroß ihn, zu sehen, daß Sidonie ihn schon so ganz als ihren sicheren Besitz betrachtete und es Holm bei jeder Gelegenheit fühlen ließ, wie sehr ihn der neue Bewerber in Schatten stellte. Denn ihre koketten Vorwürfe, daß die schöne Fürstin ihn den Blendheimer Freunden noch ganz abtrünnig machen würde, klangen nur wie muthwillige Scherze einer glücklichen Braut, die der Treue ihres Verlobten von Herzen sicher ist. Auch das wunderte und ärgerte ihn, daß Holm all diese offenbaren Zeichen seiner Abdankung mit seinem geckenhaften Lachen hinnahm, als stecke kein Ernst dahinter. Hielt er den Nebenbuhler wirklich für so ungefährlich, um immer noch die Gönnermiene beizubehalten? Wie gern hätte ihm Erk statt der ausweichenden Antwort, er habe das Mémoire noch nicht zu Ende lesen können, ein vernichtendes Wort ins Gesicht geschleudert. Dazu aber schien ihm der Theetisch Sidoniens doch nicht der passende Ort. Und als sie Nachts noch eine Strecke zusammengingen, sprach Holm von nichts Anderem, als welchen Eindruck bei dem Jahreszeiten-Tableau die Tochter des Schloßhauptmanns auf ihn gemacht habe, un morceau de prince, betheuerte er wiederholt, und wenn er sich nicht schon halb und halb als soliden Bräutigam fühlen müßte, würde er nicht dafür stehen —

Damit hatte er sich lachend von Erk verabschiedet, ihm viel Vergnügen wünschend zu der bevorstehenden Waldeinsamkeit, die nur durch die täglich wechselnden genialen Künste des fürstlichen Küchen-Chefs einigermaßen erträglich gemacht werde.

An all das dachte Erk mit nagendem Unmuth zurück, während er jetzt auf der breiten Straße außerhalb der Stadt dahinrollte. In weniger als zwanzig Minuten hatte das feurige Gespann Hans Wolfhardt's Dörfchen erreicht, bis wohin auch die Pferdebahn sich erstreckte. Erk sah die Stelle wieder, wo er am ersten Abend das schlummernde Entenpaar belauscht hatte. Ihm war, als lägen viele Wochen dazwischen. Noch wenige Minuten, und er gelangte auf den kleinen, mit Apfel- und Kirschbäumen umpflanzten Platz, auf dem das Schulhaus stand. Es schlug gerade Zwölf vom Thurm der Dorfkirche. Die Schulkinder, viele barfuß, die Meisten ohne Mütze, hatten soeben in lustigem Gewimmel sich aus der schmalen Thür gedrängt, da die ohnehin sehr hinausgedehnten Ferien der Pfingstwoche nun doch endlich vorbei sein sollten, und zerstreuten sich mit Schreien und Lachen nach allen Seiten. Hinter ihnen zeigte sich die unscheinbare Gestalt ihres Lehrers, wie der Hirt, der von seinem Pferch aus der Heerde nachblickt, die er eben hinausgelassen hat. In seinem grauen Röckchen, das helle, feine Gesicht leicht geröthet, hob sich seine schlanke Figur deutlich von dem dunklen Hintergrunde ab, und der Vorbeifahrende konnte auch das liebenswürdige Lächeln erkennen, mit dem er sich an dem Freiheitstrieb seiner kleinen Schaar weidete. Es hatte nicht den Anschein, als ob es ihm sonderlich schwer geworden wäre, die eben begonnene diplomatische Laufbahn wieder mit den unscheinbaren Pflichten eines dörflichen Magisters zu vertauschen. Er hielt ein kleines, flachsblondes Dirnchen an den Zöpfen zurück und neigte sich zu ihm herab, ihm ein freundliches Wort zuraunend. Als er wieder aufsah, wurden seine Züge ernst. Ob er gesehen hatte, wer in dem vorbeirollenden Wagen saß? Ehe sich Erk noch entschieden hatte, ob er ihm einen Gruß zuwinken sollte, hatte Hans Wolfhardt sich langsam umgedreht und war im Hausflur verschwunden.

Narr! sagte Erk vor sich hin. Nun, es ist sein eigner Schade. Ich wäre ein noch größerer Narr, wenn ich mir's zu Herzen nähme. Vorwärts, und vogue la galère!

Noch fünf Minuten rascher Fahrt, und die dunkle, unabsehliche Masse des Waldes tauchte auf, in welchem die Sommerresidenz des Fürsten lag.

Es war vor grauen Jahren ein bescheidenes Jagdschlößchen gewesen, das um die Wende des Jahrhunderts ein prunkliebender Vorfahr des regierenden Fürsten durch einen glänzenden Anbau erweitert hatte. Eine hohe, feste Umzäunung, die sich stundenweit hinzog, grenzte den Wildpark gegen die Landstraße ab, und der Eintritt durch das von verwitterten Steinpfeilern flankirte Gitterthor war Fremden nur gegen Karten gestattet, die in der Stadt beim Schloßhauptmann erbeten werden mußten.

Der Wagen fuhr in scharfem Trabe an dem Thorwart vorbei und bog in den kiesbestreuten Hof ein, auf den die Fenster der Rückseite hinausgingen. Gegenüber, im Halbrund erbaut, lag ein niedriges, langgestrecktes Gebäude, das Corps de logis, geräumig genug, einen ansehnlichen Hofstaat dort einzuquartieren, und im gleichen Stil auf der anderen Seite die Ställe und Remisen, über denen sich die Wohnungen der Dienerschaft befanden.

Auf der mit zwei steinernen Wappenthieren geschmückten Treppe, vor der jetzt der Wagen hielt, stand der „kleine Mensingen", ein baumlanger, blonder, junger Mann von zweiundzwanzig Jahren, mit einem hübschen Gesicht, auf der Lippe, die jetzt ein gutmüthig-höfliches Lächeln kräuselte, ein zierliches Schnurrbärtchen.

Er öffnete den Wagenschlag und bot Erk die Hand.

Mir ist der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, Herr Legationsrath, Sie im Namen der Herrschaften zu begrüßen und Sie in Ihre Wohnung zu führen. Ich freue mich, Sie hier zu sehen, wie wir Alle. Hoffentlich bleiben Sie uns recht lange, denn leider, mit dem buen vor unserm retiro hat es nicht ganz seine Richtigkeit.

Er führte Erk über den Hof und die Treppe zu den Zimmern hinauf, die zu seiner Aufnahme bestimmt waren. Ich habe den Vorzug, Ihr Nachbar zu sein. Sie werden nicht darunter zu leiden haben, da ich weder Klavier

spiele noch das Waldhorn blase. Auf der andern Seite wohnt der Hofmarschall, ein verehrungswürdiger Herr, wie Sie selbst schon gesehen haben, nur daß er ein Virtuos im Schnarchen ist, was uns bei kleinen Ausflügen, wo wir in engen Gasthöfen übernachteten, oft zur Verzweiflung gebracht hat. Denn man hört ihn durch zwei Thüren, und sowohl seine Contrabaßsolfeggien als seine Flageolett-arien morden den Schlaf. Ich habe aber dafür gesorgt, daß drei Zimmer zwischen Ihrem und seinem Schlafgemach liegen. Im Schloß logiren außer den Herrschaften nur die Gräfin und der Privatsecretär unseres gnädigsten Herrn, mit dem Durchlaucht oft schon in aller Frühe arbeitet. Ein recht netter Herr, Doctor der Mathematik und Sternkundiger, die Gräfin nennt ihn unseren Seni, übrigens für die Geselligkeit gänzlich unbrauchbar, da er, so liebenswürdig die Herrschaften sich bemühen, ihn heranzuziehen, über die Schranken seiner dienstlichen Stellung sich nie hinauswagt. Und man wäre froh um jeden Zuwachs an Unterhaltung und nähme so gern vorlieb! Denn — entre nous soit dit — nun, Sie werden ja selbst sehen, daß die Ehre, einem so edlen und hochgebildeten Fürstenpaar attachirt zu sein, auch ihre Schattenseiten hat. Sind Sie Jäger?

Nicht eben passionirt.

Hier in der Nähe hätten Sie auch freilich keine Gelegenheit, Ihrer Passion zu fröhnen. So lange der Hof hier residirt, darf kein Schuß auf anderthalb Stunden im Umkreis fallen, und der Forstwart muß selbst den Bedarf für die fürstliche Küche von weiter her beziehen. Manchmal fahre ich ein paar Meilen weit nach Winterheim, wo eine herrliche Jagd des Grafen Edelsberg ist. Sie müssen einmal mitkommen. Der Vormittag, den Durchlaucht meist in seinem Cabinet zubringt, gehört Jedem zu eigner Verwendung, und erst beim Lunch muß sich Alles pünktlich einstellen.

Er sah nach der Uhr.

Noch zehn Minuten. Der Lakai, dem Ihre Bedienung aufgetragen ist, packt, während wir essen, Ihre Koffer aus. Kommen Sie, Verehrtester.

Nur so viel Zeit, un bout de toilette zu machen.

Unnöthig. Wie Sie gehen und stehen sind Sie vollkommen courfähig, denn Frack und weiße Cravatte sind in Buenretiro nur de rigueur an den wenigen Tagen, wo die Herrschaften die übrige Hofgesellschaft zu sich laden — eine Abwechslung, die nur das Gute hat, daß man nachher die oft verwünschte Eintönigkeit wieder schätzen lernt. Wo haben Sie diese reizenden Manchettenknöpfe her? Gewiß indisches Fabrikat?

Nein, aus Bosnien. Ich habe noch ein ähnliches Paar; es würde mir Vergnügen machen, wenn Sie dieses zur Erinnerung an unser erstes Begegnen in Buenretiro von mir annehmen wollten.

Der junge Mann erröthete, halb vor Verlegenheit, halb vor naiver Freude über das Geschenk. Gräfin Florence hat Recht, sagte er, Erk die Hand drückend, — Sie sind — Sie haben die Gabe, alle Menschen an sich zu fesseln. O, sie ist eine Menschenkennerin! Wenn wir sie hier draußen nicht hätten, mit all ihren Talenten — Aber nun ist es wirklich Zeit.

Er legte seinen Arm zutraulich in den seines neuen Freundes und zog ihn hinaus, indem er dem Lakaien im Vorbeigehen einschärfte, gleich nach der Tafel parat zu sein, um die Befehle des Herrn Legationsraths in Betreff seiner Einrichtung entgegenzunehmen.

Dann kreuzten sie den Hof und gingen durch den geräumigen Flur des alten Hauses nach dem Speisesaal, der sich in dem vorderen Anbau befand und aus dem man über eine breite Terrasse in den Park gelangte.

Fürst und Fürstin bewillkommneten den Gast aufs Herzlichste, Gräfin Florence und der Hofmarschall grüßten ihn mit den Augen wie einen dazugehörigen Hausfreund, und Graf Borckum stellte ihm einen ernsten, nicht mehr ganz jungen Mann in schwarzem Rock vor, Dr. Bornheim, — unser Seni, flüsterte die Gräfin. Der Fürst trug einen eleganten Sommeranzug von englischem Stoff, auch die andern Herren hatten eine bequeme, luftige Toilette

gemacht, die Fürstin aber erschien in einem fremdartigen Kostüm, das aus ihrer Heimath stammte, einem goldgestickten Jäckchen von pfirsichfarbener Seide über einem losen Hemd aus gelblichem Florstoff, auf dem schwarzen Haar ein winziges dunkelrothes Sammetmützchen, das mit zwei goldenen Nadeln festgesteckt war.

Erk konnte die Augen nicht von ihr wegwenden, während er ihr gegenüber saß. Sie bemerkte es natürlich; doch nur wie einen gewohnten Tribut, auf den sie ein sicheres Anrecht hatte. Sie hatte ihm mit einem Händedruck gedankt, daß er ihnen das Opfer bringen wolle, ihre Einsamkeit zu theilen. Auf seine Betheuerung, wie hoch er dies Glück zu schätzen wisse, hatte sie nur unmerklich die Schultern in die Höhe gezogen und dann an dem Tischgeplauder sich nur durch gelegentliche kurze ironische Aeußerungen betheiligt. Sie schien eine allzu eifrige Unterhaltung während des Essens nun als eine Störung zu empfinden. Doch als Erk auf die Bemerkung des Fürsten, wenn er etwa Jagdfreund sei, werde er sich hier enttäuscht fühlen, geantwortet hatte, er liebe die zahmen Jagden nicht, in östlichen Gegenden habe er die berauschende Aufregung der wilden genossen, — schob sie den Teller zurück und sah ihn durchdringend an, während er, vom Fürsten dazu aufgefordert, ein paar Jagdabenteuer in Indien erzählte. Er that es ohne romantische Ausschmückung, mit der Einfachheit eines Menschen, der sich nicht mit einer Heldenrolle schmücken will, sondern sein Herzklopfen in den Augenblicken der höchsten Gefahr nicht ableugnet. Und doch, schloß er, obwohl mir todübel wurde, als ich sah, wie der Tiger einem unsrer Träger die Kralle in den nackten Schenkel schlug und meine Kugel ihn fehlte, bis dann Sir John Morris ihn niederstreckte — doch gäbe ich viel darum, diesen Sport ferner betreiben zu dürfen, in der Hoffnung, meine Nerven mit der Zeit auch auf Tiger zu trainiren, während mir die in unserm alten Welttheil üblichen Treibjagden, bei denen man halb im Schlaf in eine wehrlos daherspringende Heerde hineinknallt, stets als ein unwürdiger Massenmord erschienen ist.

Der Fürst nickte ihm zu. Ich war stets Ihrer Ansicht, sagte er, und begreife meine hohen Vettern und Freunde nicht, die es mit Befriedigung erfüllt, wenn sie hören, daß sie achtzig oder hundert Stück Wild zur Strecke geliefert haben. Als junger Mensch habe ich ein einziges Mal in Rußland eine Bärenjagd mitgemacht, und die Erinnerung an die Aufregungen und Beschwerden dieser Episode erfreut mich noch heut, — freilich mit einem herben Beigeschmack, da mein Gesundheitszustand mir schon seit Jahren dergleichen heroische Freuden nicht mehr gestattet.

Die Tafel dauerte kaum zwanzig Minuten. Dann erhob sich der Fürst und sagte:

Du erlaubst wohl, Rica, daß ich unsern Gast auf eine Stunde entführe, ich möchte ihm meine Wohnung zeigen und die nächste Umgebung des Schlosses. Leider ist das Wetter ungünstig. Der Wald im Sonnenschein sieht doch anders aus als unter dem grauen Himmel. Wenn Sie mir folgen wollen, lieber Friesen —

Er ging voran, und sie schritten die marmorne, mit einem rothen Teppich belegte Treppe hinauf, in die Gemächer des schön und luftig gehaltenen oberen Stockes. Hier ist mein eigentliches Reich, sagte der Fürst, die Thür eines weiten Raumes öffnend, der rings mit Büchergestellen angefüllt war. Die Wendeltreppe dort hinten führt in mein Observatorium hinauf. Wäre der Himmel nicht bedeckt, würde es Ihnen schon heute nicht erspart werden, trotz Ihrer Abneigung gegen eine nähere Bekanntschaft mit der Sternenwelt, einen Blick durch mein Teleskop zu thun. Ich hoffe, Sie doch noch zu bekehren. Wie oft bedaure ich selbst, nicht früher in diese Studien eingeführt worden zu sein. Jetzt muß ich froh sein, wenigstens in Dr. Bornheim einen so tüchtigen Führer zu besitzen, der mich das Versäumte nothdürftig nachholen läßt.

Aber glauben Sie nicht, fügte er mit einem stillen Lächeln hinzu, daß mich der Himmel meinen irdischen Pflichten abtrünnig macht. Ich habe zwar an meinem Minister eine Kraft ersten Ranges, auf die ich mich durch-

aus verlassen kann. Aber jede Sache von irgend welcher Bedeutung suche ich selbst zu approfondiren, und wenn die Actenmappe, die mir zweimal wöchentlich zugesandt wird, auf jenem Tische liegt, muß sie erst erledigt werden, ehe die brennendsten Fragen der höchsten Sphären weiter erörtert werden dürfen. Ich bedaure nur, daß meine übrige Umgebung, mit Ausnahme meines Hofmarschalls, an meinen Studien kein Interesse hat.

Er trat ans Fenster und blickte über die Baumwipfel weg gegen den Himmel, an dem blaugraues Gewölk hintrieb. Dann sah er nach ein paar meteorologischen Instrumenten und schüttelte den Kopf. Alles deutet auf Niedergang, sagte er. Lassen Sie uns ohne Zögern in den Forst gehen, eh der Himmel seine Schleusen öffnet.

Sie durchschritten noch ein paar reich ausgestattete Gemächer, an deren Wänden in schweren alten Goldrahmen Bilder der fürstlichen Vorfahren hingen, gingen ein Treppchen hinab und traten dann durch eine Seitenthür ins Freie. Nur ein kleiner Platz vor der Terrasse war für Blumenbeete freigehalten. Gleich dahinter begann, von einem breiten Fahrwege durchschnitten, der Wildpark sich auszudehnen, herrliche, uralte Stämme von Eichen und Buchen, deren Laub jetzt im frischesten Trieb stand, doch in der regungslosen Luft des verschleierten Tages ohne allen Glanz und Schimmer.

Eine Weile folgten die beiden Männer einem schmalen Fußweg, auf dem eine beklommene, dunstige Schwüle herrschte. Der Fürst schwieg, und Erk fühlte kein Verlangen, eine leere Conversation zu beginnen.

Hin und wieder sahen sie in einiger Entfernung ein Stück Wild, das beim Schall ihrer Schritte aufhorchte, doch sorgenlos in seinem Geschäft, die unteren Zweige abzunagen, fortfuhr. Dies war seit Langem so ausgiebig geschehen, daß sämmtliche Bäume bis etwas über Mannshöhe entlaubt waren, als hätte eine Gartenscheere das ganze Revier gleichmäßig von unten auf beschnitten. Eine dumpfe, feierliche Stille war ringsum ausgebreitet, nur

der Finkenschlag und das Hämmern eines Spechtes und ganz aus der Ferne ein Kuckuckruf belebten das athemlose Schweigen des Waldes.

Wie sie aber jetzt auf eine schmale, langgestreckte Lichtung hinaustraten, hielt der Fürst plötzlich seinen Begleiter an und flüsterte, über die Waldwiese hinausspähend: Sehen Sie — da drüben — bitte, verhalten Sie sich ganz still!

Etwa fünfzig Schritt von ihnen entfernt stand eine große gefleckte Hirschkuh ruhig äsend im hohen Grase, während ihr Junges, ein kaum drei Wochen altes schlankes Thier, begierig an den Zitzen der Mutter sog. Und in demselben Augenblick trat ein mächtiger Hirsch unweit der Gruppe aus dem Waldschatten vor und äugte, das vielzackige Geweih hoch erhebend, rings umher, theils in berechtigtem Hausvaterstolz, theils um sich zu versichern, daß seinem friedlichen Familienglück keine Störung drohe.

Der Fürst, die Augen unverwandt auf die liebliche Scene geheftet, hatte einen kleinen photographischen Taschenapparat hervorgezogen und auf die Gruppe gerichtet.

Nach zwei Secunden schloß er die Oeffnung und steckte das schwarze Instrumentchen wieder ein. Schade, daß die Beleuchtung nicht besser war, sagte er. Aber ich hoffe dennoch, die Aufnahme ist geglückt. Sie sehen, auf ein wie unschuldiges Jagdvergnügen ich angewiesen bin. Die Gräfin, die immer le petit mot pour rire hat, tröstet mich zwar damit, daß mein Geschoß immer treffe, wenn auch nicht tödtlich. Nun, eben das Letztere ist mir lieb, da ich, was das Tödten wehrloser Geschöpfe betrifft, ganz Ihre Abneigung theile. Aber nun thun wir gut, an den Rückweg zu denken, wir möchten sonst mehr als wünschenswerth den Segen, der von oben kommt, an uns zu erfahren haben.

---

## Dreiundzwanzigstes Kapitel.

---

Sie erreichten das Schlößchen, als die graue Wolkendecke sich eben in ein feines Geriesel aufzulösen begann. Der Fürst entließ seinen Gast mit einem freundlichen Händedruck und sagte: Wenn das Bild nicht allzu trübe gerathen ist, gehört es Ihnen als ein Souvenir an Ihren ersten Tag in Buenretiro.

Erk verneigte sich, gerührt von aller Güte, die ihm hier zu Theil wurde. Dann eilte er, in seine Wohnung zu kommen. Ihm war unfroh zu Muth. Er konnte sich nichts Besseres wünschen, als in dieser Waldeinsamkeit unter so liebenswürdigen Menschen eine Zeit lang sich wohl aufgehoben zu fühlen. Und doch, gerade in dieser beschaulichen Stille empfand er den Stachel in seinem Innern und den Streit der anklagenden und beschönigenden Gedanken um so quälender. Es war ihm peinlich, in dem Gemahl dieser schönen Frau einen so innerlich vornehmen Menschen verehren zu müssen, der ihm arglos das unumschränkteste Gastrecht gewährte. Dann wieder trat das Bild der Fürstin mit all seinem fremdartigen Reiz wieder vor ihn hin, und allerlei sophistische Versucherstimmen wurden in ihm wach, zu denen sich der eigensinnige Grimm und Gram um seine verlorene Liebe und Freundschaft gesellte. Er saß, eine Cigarrette zwischen den gepreßten Lippen, am Fenster seines behaglichen, mit hellen Möbeln ausgestatteten Wohnzimmers und sah in den Hof hinab,

in den der laue Regen niederrauschte. Immer von Neuem grübelte er in sich hinein und wälzte verhängnißvolle Zukunftsfragen. Zuletzt beschwichtigte er sich mit der wohlfeilen Weisheit, daß Niemand gegen Sternenlauf und Schicksal sich aufbäumen könne, und daß man niemals weiter komme, als wenn man nicht wisse, wohin man gehe.

Sein Diener hatte ihm gesagt, man erwarte ihn um Sieben zum Diner. Er fand dieselbe Gesellschaft in demselben Raum, bis auf den Doctor, der, wie er hörte, ein für alle Mal vom Erscheinen am Abend dispensirt worden war, da er diese Stunden für seine Privatarbeiten brauche und eine so üppige Tafel nicht vertrage. Sie werden diesen steinernen Gast nicht sehr vermissen, flüsterte die Waldstein ihrem Tischnachbarn zu. Da er bald dahinter kam, meine ganze Mathematik beschränke sich darauf, zu glauben, zwei mal zwei sei vier — obwohl ich mir allenfalls einreden ließe, es könne unter Umständen auch fünf sein — hat er auf jede Conversation mit mir verzichtet. Wie haben Sie Ihren Nachmittag zugebracht? Wir hofften eigentlich, Sie würden uns noch ein bischen Gesellschaft leisten. Uns überlaufen? Welche Idee! Wir sind manchmal froh, wenn hinter den Tapeten nur eine Maus raschelt. In meinem Erbbegräbniß auf dem alten böhmischen Schlosse stelle ich mir's ungefähr so amüsant vor, wie an einem Regentage in Buenretiro. La pluie indessen hat der Himmel beschert, Sie sollen uns le beau temps machen.

Nachdem das Mal vorüber war, das wiederum nicht lange währte, aber von ausgesuchter Feinheit war, ging man in ein durch wenige hohe Lampen mäßig erhelltes Gemach, wo ein Flügel unter einer schönen Blumenestrade stand und niedrige seidene Divans, wie die Fürstin sie liebte, zur Siesta einluden. Erk wurde gebeten, seine Skizzenbücher zu zeigen, und erschien mit einem halben Dutzend großer und kleiner Zeichenbücher, die er auf seinen asiatischen Reisen gefüllt hatte. Ich gehorche dem Wunsch Ihrer Durchlauchten, sagte er, doch die meisten dieser Kritzeleien haben nur einen Erinnerungswerth, und wenige

sind darunter, die vor künstlerischen Augen Gnade finden würden.

Der Fürst, hinter seiner Gemahlin stehend, die ihre Cigarrette darüber ausgehen ließ, Blatt um Blatt mit lebhaftem Interesse umzuwenden, sagte zu Erk:

Meine Frau und Sie haben dieselbe Lehrerin gehabt, höre ich. Wann haben Sie Unterricht bei Fräulein Valentin genommen? Sie ist ja so viel jünger als Sie.

Es gab Erk einen Stoß gegen das Herz, von Lena hier reden zu müssen.

Vor meiner Abreise nach Japan, Durchlaucht. Das Fräulein war noch nicht neunzehn Jahre alt, aber bereits sehr weit in ihrer Kunst, so daß ich auf den Gedanken kam, mich ein wenig von ihr schulen zu lassen, da mir daran lag, in den fernen Ländern, die ich sehen sollte, müßige Stunden auf diese Weise auszufüllen. Leider dauerte der Unterricht nur sechs Wochen. Ich hätt' es sonst wohl etwas weiter gebracht. Fräulein Valentin ist eine gute Lehrerin.

Gewiß, versetzte der Fürst. Auch du, liebe Rica, hast viel bei ihr zugelernt. Aber auch sonst verehre ich das Fräulein sehr. Sie ist die wahrhafteste Natur, die mir je begegnet ist.

Ich hoffe, Durchlaucht, present company always excepted, sagte die Gräfin lächelnd.

Die Fürstin, die selten auf eine Aeußerung ihres Gemahls einging, hob das Kinn ein wenig und sagte: Lassen Sie doch, liebe Florence. Wir wissen ja, in den Augen des Fürsten hat Fräulein Valentin alle Qualitäten, die das weibliche Geschlecht gewöhnlich entbehrt. Sie brauchen sich Ihres engouement nicht zu schämen, mein Gemahl. Ich theile dasselbe vollkommen.

Ich muß mich näher erklären, sagte der Fürst, dessen gelbliches Gesicht eine leichte Röthe überflog. Ich finde das Fräulein darum so ungewöhnlich liebenswürdig, weil sie sich niemals die geringste Mühe giebt, es zu sein, und in jedem Augenblick sich selber treu bleibt.

Und wir Andern, Durchlaucht, nicht wahr? müssen besondere Anstrengungen machen und wohl gar ein bischen heucheln, um uns beliebt zu machen? fragte die muntere Gräfin. Erlauben Sie mir die Bemerkung, daß es nur ein Zeichen unserer Bescheidenheit ist, wenn wir uns nicht im Néligé zeigen möchten, sondern ein wenig Liebenswürdigkeits-Toilette machen. Fräulein Valentin scheint zu glauben, sie habe das nicht nöthig. Vielleicht hat sie Recht, la nature l'a fait pour elle.

Sie wissen, Gräfin, versetzte der Fürst sich heiter verneigend, daß ich selbst Ihre kleinen Bosheiten liebenswürdig finde. Was aber unsere Malerin betrifft, so ist sie von jeder Rücksicht auf den Eindruck, den sie etwa macht, vollkommen frei, und darin liegt eben das Distinguirte ihres Wesens. Das Arlesische Blut muß ein ganz besonderer Saft sein, und der deutsche Vater hat die Race um so weniger verderben können, als er selbst eine edle Künstlernatur war. Ich hoffe, liebe Rica, da ich aus meinem faible für dies Fräulein nie ein Hehl gemacht habe, du lässest es mich wissen, wenn du sie zur Lection hier draußen erwartest. Wenn Herr von Friesen dann Theil nehmen will, kann ja eine kleine ländliche Akademie errichtet werden.

Erk verneigte sich stumm. Mit all seiner Weltgewandtheit brachte er es nicht dahin, in den unbefangenen Plauderton einzustimmen. Es war ihm eine Wohlthat, als seine Büchlein durchgesehen waren und die Gräfin sich an den Flügel setzte, um den Abend mit etwas Musik zu schließen.

Sie spielte mit energischer Ruhe und Sicherheit ein Präludium von Bach, dem einige schwierige Toccaten und Fugen desselben Meisters folgten. Gleich darauf, obwohl es erst neun Uhr war, sagte der Fürst, seiner Gemahlin die Hand küssend, der kleinen Gesellschaft gute Nacht und zog sich zurück.

Wenn er nicht den Durchgang irgend einer Venus, oder den nächtlichen Lebenswandel einer Cassiopea observirt, flüsterte die Waldstein gegen Erk gewandt, geht der Fürst gut bürgerlich um halb Zehn zu Bett. Wir Andern sind

Nachtvögel. Nun fangen wir erst an zu schwirren. Und auch mit so mathematischer Musik, wie der gnädigste Herr sie allein hören mag, sollen Sie nicht mehr gelangweilt werden.

Sie nahm ihren Platz am Flügel wieder ein und spielte zuerst eine Chopin'sche Mazurka, dann ein paar von Brahms' ungarischen Tänzen, diese Sachen aus dem Kopf, während bei der Bach'schen Musik der kleine Mensingen ihr die Noten umgewendet hatte. Borckum, der nach dem Weggang des Fürsten ein leises Gespräch mit der Fürstin geführt hatte, beurlaubte sich nun ebenfalls. Kaum war er gegangen, so erklärte die Fürstin, es sei unerträglich heiß, sie müsse sich's bequem machen. Sie streifte rasch das goldgestickte Jäckchen ab und zeigte sich in einer hellen, perlenfarbenen luftigen Blouse, die ihre schönen Arme bis über die Ellenbogen frei ließ. Dann zog sie die Nadeln heraus, mit denen das Käppchen auf dem dichten Haar befestigt war, und sogleich lös'ten sich die schweren Flechten und sanken ihr über die Schultern hinab, daß ihr bleiches Gesicht unter dem schwarzen Lockenschatten seltsam und fremdartig hervorglühte.

Doch war in alle dem kein Hauch von Koketterie, nur der Trieb einer innerlich ungebundenen Natur, sich, sobald es anging, jedes lästigen äußeren Zwanges zu entledigen. Wie wenn sie ganz allein wäre, nahm sie ein Spiegelchen von dem kleinen, mit Perlmutter eingelegten orientalischen Tischchen und begann ihr Haar neu aufzustecken; als es ihr immer wieder aus den Fingern rollte, schüttelte sie es nur in den Nacken zurück und sagte: Eh bien, wir sind ja unter uns. Haben Sie die Güte, Herr von Friesen, mir etwas Feuer zu geben.

Er hatte sie, während sie mit ihrer Frisur beschäftigt war, nicht aus den Augen verloren, mit einem Blick, der deutlich verrieth, daß er jetzt erst zu erkennen glaubte, wie reizend diese Frau war. Nun vollends, als sie, in die Kissen zurückgelehnt, dem Spiel der Gräfin lauschte, die Augen eingedrückt, die vollen rothen Lippen halb geöffnet,

als dürsteten sie nach einem erquickenden Trank, während die kräftige Brust unter der leichten Hülle tief athmete, kam etwas über ihn von dem Zauber der Nächte im Orient, in denen er dem Tanz einer Almeh zugesehen oder, durch die Straßen Tokio's wandelnd, Zeuge der sehr zwanglosen Toilette einer japanischen Schönen gewesen war.

Draußen rauschte der Regen eintönig herab, von Zeit zu Zeit fuhr ein Windstoß durch den Kamin, und die Spielerin, wie ergriffen von der spukhaften Stimmung der Nachtstunde, hatte eine wunderliche Improvisation begonnen, die sie plötzlich mit einer Kette schmachtend verhallender Arpeggien schloß. Niemand sprach ein Wort, selbst die bewegliche Zunge der Gräfin schien durch die Macht der träumerischen Geisterstunde gefesselt zu sein, während Mensingen's offnes junges Auge mit einer Art andächtiger Verzückung an ihren scharfen, geistreichen Zügen hing.

Endlich, wie plötzlich aus einem Traum auffahrend, erhob sich die Fürstin. Gute Nacht! sagte sie, mit einem kurzen Nicken gegen ihre Umgebung. Auf morgen. Kommen Sie, Florence!

Sie schritt aus dem Saal, durch das anstoßende matt erleuchtete Billardzimmer, und man hörte die Gräfin draußen nach der Kammerfrau rufen.

Ein Lakai erschien mit Schirmen und einem Windlicht, die beiden Herren über den dunklen Hof zu geleiten. Als sie oben im Gang vor ihren Zimmern angelangt waren, sagte der Jüngere: Die Fürstin war heute noch schöner als gewöhnlich, ich habe auch wohl bemerkt, daß Sie ganz sous le charme waren. Und doch — wenn man sie Tag für Tag zu bewundern Gelegenheit hat — ich weiß nicht, wie es kommt, ich wenigstens bin davor sicher, mich an dieser durchlauchtigen Flamme zu verbrennen. Dagegen die Gräfin — es kann sein, daß ich immer an einen meiner Onkel denken muß, der eine sehr schöne Frau geheirathet hatte und mir einmal sagte: Auf die Länge, mein Junge, ist's mit der Schönheit wie mit einer Köchin, die einem jedes Gericht mit Trüffeln zubereitet. Wenn du einmal

heirathest, such dir einen laideron sympathique, der aber hinlänglich gescheidt ist! — Die gute Tante war das nun freilich gar nicht. Die Waldstein aber — glauben Sie ja nicht, daß ich etwa im Ernst —

Warum wollen Sie sich dagegen verwahren, Ihr Herz an dies geistreiche, wandelnde Epigramm verloren zu haben? In Ihren Jahren macht es einem mehr Ehre, sich durch die Ohren zu verlieben, als durch die Augen, und obwohl die Gräfin fast Ihre Mutter sein könnte —

O, sie ist noch nicht siebenunddreißig, nur acht Jahre älter als die Fürstin. Aber wie sie spielt, nicht wahr? Nun, schlafen Sie wohl. Und merken Sie sich Ihre Träume. In der ersten Nacht unter einem fremden Dache sind sie ja bedeutungsvoll.

Was ist das für ein seltsames Geräusch?

Nichts Anderes, als ein kleines Concert unseres verehrten Hofmarschalls auf seinem Blase-Instrument, lachte der junge Mann. Dort aber ist Ihr Schlafzimmer. Da werden Sie von dieser Nachtmusik nicht gestört werden. — —

Noch zwei Stunden später lag Erk wach und horchte auf das eintönige Plätschern des Regens, der auf das niedere Dach herabfiel, und auf die unruhigen Schläge seines eigenen Herzens. Ein hastiger Reigen wechselnder Gestalten wirbelte durch sein Hirn, erst spät fiel er in einen dumpfen Schlaf, der ihm seltsame Träume brachte, doch keinen sinn- und bedeutungsvollen.

Denn was für eine Beziehung zu seinem Schicksal konnte es haben, daß er unter Anderm eine endlose Schaar von Dorfkindern im Gänsemarsch an sich vorüberziehen sah, hinter denen Lena's schlanke Gestalt einherschritt, mit ihrem Malstock die kleine Heerde antreibend, während das Entenpaar vom Flußufer her mit aufgesperrten Schnäbeln hinterdrein schnatterte?

---

# Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der neue Tag ging noch trüber auf, als die Regennacht hatte fürchten lassen. Ein wahres Unwetter war hereingebrochen, der Kies des Hofes unter großen Wasserpfützen verschwunden, dazu eine scharfe Kälte, die bis in den letzten Winkel der Zimmer drang. Indessen hatte der Diener im Wohnzimmer Feuer im Kamin gemacht, und der kleine Theetisch davor sah sich ganz behaglich an. Neben seiner Tasse fand Erk ein Couvert, das die Momentaufnahme jener idyllischen Familienscene im Park enthielt. Durchlaucht lasse den Herrn Legationsrath bitten, das Mangelhafte des Bildes zu entschuldigen, die Beleuchtung sei zu ungünstig gewesen.

Die kleine Scene nahm sich trotz einiger verschwommener Stellen anmuthig genug aus, und die Güte des Gebers ergänzte das Fehlende.

Erk fühlte sich verpflichtet, seinen Dank nicht bis zum Mittag aufzuschieben. Auch wurde er, als er sich beim Fürsten melden ließ, sogleich vorgelassen. Er fand seinen erlauchten Gönner am Arbeitstisch mit dem schweigsamen Secretär, der ihm den eben erhaltenen Einlauf unterbreitet hatte.

Sie haben es schlecht bei uns getroffen, lieber Friesen, sagte der Fürst, der in einer Art polnischem, mit Pelz verbrämtem Schnürrock stark zu frösteln schien. Für heut und morgen ist wenig zu hoffen, aber ein Weltumsegler wie

Sie hat ja Aergeres in einer engen Cabine überstanden, und wenn Sie lesen wollen, meine Bibliothek steht Ihnen zu Diensten. Uebrigens ist auch für Sie etwas aus der Stadt gekommen, was Unterhaltung verspricht, ein Packet Schriften, die Ihnen der Minister schickt. Und bei den Damen werden Sie willkommen sein, ihnen die langen Stunden überstehen zu helfen.

Erk verstand, daß der gütige Herr sich in der Arbeit nicht gern länger unterbrechen ließ, und beurlaubte sich rasch. Er fand drüben in seinem Zimmer die Sendung der Excellenz, einen ansehnlichen Haufen des bewußten „Verordnungsblattes", dabei ein rosenfarbenes Briefchen Sidonien's und ein Billet Holm's, der ihn freundschaftlich bat, bei Sr. Durchlaucht das Gespräch auf ihn zu bringen und seine staatsmännische Begabung in ein günstiges Licht zu stellen, vielleicht auch gleich mit dem Mémoire herauszurücken. Den Schluß machte wiederum die Versicherung, daß Erk ihn jederzeit zu allen Gegendiensten bereit finden werde.

Sidonie schrieb in dem tändelnden Ton eines Institutsmädchens, das eine erste Liebe um keinen Preis verrathen möchte, aber ihr zärtliches Herzchen überall zwischen den Zeilen hervorgucken läßt. Die Stadt erscheine ihr verödet, wie herrlich müsse es in der Waldesnacht sich schweifen lassen, in traulichen Gesprächen, die süßen Rehe und stolzen Hirsche um sich her. Wie beneide sie die Fürstin, und wie begreife sie, daß man in solcher Gesellschaft sich an ein einfaches Mädchen nicht erinnere, das schon glücklich wäre, nur dann und wann durch eine flüchtige Zeile — und so fort, vier enggeschriebene, heliotropduftende Seiten.

Die Falte zwischen Erk's Brauen vertiefte sich mehr und mehr, während er las. Er warf beide Briefe in die Flammen des Kamins und begann die gedruckten Hefte zu durchblättern. Auch diese Lectüre war nicht dazu angethan, seine Stirn zu glätten. Auf jeder Seite begegnete er dem Geist einer engherzigen veralteten Staatsweisheit, die in ihren Mitteln nicht wählerisch war. Doch hatte

dies Studium immerhin die Wirkung, ihn in seinen Vorsätzen zu bestärken. Konnte er nicht der Wohlthäter dieses kleinen Gemeinwesens werden, wenn er die unumschränkte, unverantwortliche Macht, die aus diesen bureaukratischen Rescripten hervorleuchtete, zur freien Entfaltung der so lange gebundenen Kräfte anwendete? Wie verschwanden dagegen alle Bedenken in Betreff des Weges, der zu einem so löblichen Ziele führte! Und vollends dieser windige Geck, der, statt seiner ans Regiment gelangt, in den alten Geleisen forttappen würde, nur blinder und thörichter als der eiserne alte Gewaltmensch, der jetzt wenigstens den Schein heilsamer Ordnung und Disciplin zu wahren wußte — geradezu eine rettende That war es, diesem kopf- und herzlosen Streber einen Stein in den Weg zu rollen, über den er zu Falle kommen mußte, um nie wieder aufzustehen.

Er war aber dieser Betrachtungen bald überdrüssig. Es zog ihn mit geheimer Macht zu der schönen Frau hinüber, die allein den tristen Aufenthalt in diesem Regennest erträglich machen konnte. Als er aber bei dem Hofmarschall anklopfte, zugleich um ihm als Hausgenossen seinen Besuch zu machen und zu fragen, ob es sich schicken würde, schon am Vormittag die Damen aufzusuchen, erfuhr er von dem Bedienten, die Fürstin sei vor einer Stunde in allem Wetter ausgeritten, von Borckum begleitet, der ihren Cavalier zu machen pflege, da Mensingen sich für den Dienst Sr. Durchlaucht bereit halten müsse.

Erst beim Lunch sah er sie wieder.

Sie kam in den Saal herein, so wie sie eben vom Pferd gestiegen war, das durchnäßte Haar lag in einer schweren Flechte tief auf den Nacken herab, während ihr eng anschließendes Reitkleid durch ein Kautschukmäntelchen gegen den strömenden Regen geschützt gewesen war. Borckum hatte sich durchaus umkleiden müssen.

Sie trug noch den Hauch von Frische auf ihren Wangen, den sie dem langen, scharfen Ritt verdankte, und erwiderte den besorgten Vorwurf ihres Gemahls, daß sie ihre Gesundheit aufs Spiel setze, mit einem Rümpfen der Unter-

lippe. Man schont nur, was man liebt, sagte sie gleichgültig. Ich wüßte nicht, warum mir mein Leben lieb sein sollte.

Als nach dem Essen der Fürst sich entfernte und auch die anderen Herren zu allerlei Geschäften sich beurlaubten, wandte die Fürstin sich an Erk mit der Frage, ob er ihnen jetzt die anderen Skizzenbücher zeigen wolle, die er gestern noch zurückbehalten. Er hatte sie schon mitgebracht und im Vorzimmer gelassen. Nun holte er sie und ging mit den beiden Damen wieder in das Gemach, wo der Flügel stand. Diese Sachen sind noch unvollkommener als meine Landschäftchen, bemerkte er. Ich wollte nur die Völkertypen festhalten, die an mir vorbeizogen, da kam es darauf an, im Fluge die charakteristischen Gestalten hinzuwerfen, und die Localfarben trug ich nur so flüchtig auf, wie ein Kind einen Bilderbogen austuscht. Ich nahm mir vor, die Skizzen später auszuführen, doch ist's bei dem Vorsatz geblieben.

Die Nachsicht, um die er bat, war nur wenigen allzu hastig hingestrichelten Blättern gegenüber am Platz. Auf den meisten sah man den sicheren Blick und die glückliche Hand eines Dilettanten, der mit jeder neuen Aufgabe seines Talentes sicherer wurde. Drei ziemlich dicke Bücher in grauer Leinwand waren es, die die Fürstin aufmerksam durchsah.

Wie fleißig Sie gewesen sind!

Müßiggang ist alles Fleißes Anfang. Hier aber kommen ein paar Blätter, die besser zu überschlagen sind. Ich bitte inständigst, Durchlaucht —

Warum?

Der Gegenstand hat nur ein persönliches Interesse.

Die schöne Frau ließ es schweigend geschehen, daß er rasch weiterblätterte. Bald darauf wurde die Gräfin abgerufen, in einer Toilettenangelegenheit. Sofort sagte die Fürstin:

Warum sollte ich die beiden Blätter nicht sehen? Sagen Sie mir den wahren Grund.

Es sind Aktstudien, die man Damen nicht gerne zeigt.

Wenn es weiter Nichts ist! Halten Sie mich für prüde? Ich bitte, blättern Sie zurück.

Er gehorchte und schlug das eine der übergangenen Blätter auf. Es zeigte die nackte Gestalt einer jungen Japanerin, die, auf einem Ruhebett bequem gelagert, die feinen Arme unterm Nacken verschränkt, mit blinzelnden Schlitzaugen den Beschauer ansah.

Die Umrisse der schlanken, etwas schmächtigen Glieder waren mit großer Sorgfalt nachgezeichnet, und eine leichte Schraffirung deutete die lieblich schwellenden Formen der ersten zart reifenden Jugend an.

Und das andere Blatt? warf die Fürstin hin, nachdem sie das erste eine geraume Zeit studiert hatte.

Es zeigte dieselbe junge Person, aber von der Rückseite; nur das verlorene Profil sah über das schlanke Schulterchen herüber. Diese Skizze war offenbar flüchtiger entworfen, dagegen mit leichtem Pinsel angetuscht, so daß die helle, mattgelbliche Farbe der Haut und die blauschwarzen Haare und Brauen einen fremdartig reizenden Effect machten.

Eine zierliche Person, sagte die Fürstin. Ein wenig mager, doch auch wohl noch sehr jung. Sie war Ihre Geliebte?

Nein, Durchlaucht, sie diente mir nur zum Modell. Ich wurde bei einem Ausfluge in der Nachbarschaft von Yokohama eines Abends von einem tropischen Ungewitter überrascht. Zum Glück konnte ich noch das schützende Dach eines einsam gelegenen Theehauses erreichen, dessen junge Wirthin mich diensteifrig aufnahm. Da der Stromregen die ganze Nacht anhielt, mußte ich wohl oder übel dort bleiben, und allerdings hätte das Mädchen nichts dagegen gehabt, ihrem Gast so freundlich zu begegnen, wie die Bajadere Mahadöh dem Gott der Erde. Mich verlangte aber nicht danach.

Sind Sie ganz aufrichtig?

Gewiß, Fürstin. Ich brauche nicht zu betheuern, daß

ich kein Heiliger bin. Aber ich habe aller weiblichen Verführungskunst stets ohne Mühe widerstanden, wo auf beiden Seiten nicht der Hauch einer zärtlichen Illusion mit im Spiele war. Dies freundliche Geschöpf, das mir die Reize ihrer Gestalt so unbedenklich enthüllte, wie überhaupt die dortigen Frauen von züchtiger deutscher Sitte keine Vorstellung haben, — was war ich ihr, als der Erste Beste, der sein Gold nicht ängstlich schonte? Ich hatte das Vergnügen, ein paar langweilige Stunden mit diesen Pfuschereien auszufüllen, und am andern Tage verließ ich sie, die gewiß über den thörichten Engländer, wofür sie mich hielt, im Stillen die Achseln zuckte, ohne auch nur ihren kleinen Finger berührt zu haben.

Eine Pause trat ein. Dann sagte die Fürstin, das Blatt langsam umwendend:

Und jene Illusion, von der Sie sprachen, ist sie Ihnen in der Fremde nur selten zu Theil geworden?

Ich muß Ew. Durchlaucht bitten, mir die Antwort auf diese Gewissensfrage zu erlassen. Es ist einer meiner wenigen unverbrüchlichen Grundsätze, diesen Theil meiner übrigens wenig interessanten Mémoiren nie zu veröffentlichen.

Die Thür ging auf, und Gräfin Florence trat wieder ein, jetzt in Begleitung ihres treuen Cavaliers. Noch immer strömte es vom Himmel. Die Fürstin, die ihr regenfeuchtes Haar aufgelös't hatte, um es trocknen zu lassen, fühlte kein Verlangen zu dem Spaziergang, den die Waldstein vorschlug. Sie erhob sich, mit einem huldvollen Blick Erk für seine Skizzen dankend, und ging in den Billardsaal. Hier brannte ein Feuer in dem mächtigen Kamin aus röthlichem Sandstein, der noch aus der Zeit des alten Jagdschlosses stammte, und zwei Lampen über dem großen grünen Felde gaben einen matten Schein, der eben genügte, den Lauf der Bälle zu verfolgen.

Während sie nun spielten, die Waldstein ihre lustigen Bemerkungen machte, die Mensingen andächtig belachte, sprach die Fürstin kein Wort, und Erk war ganz in ihren

Anblick verloren. Auch erschien ihre volle und doch schmiegsame Gestalt, wie sie jetzt über den Bord des Billards sich neigte, jetzt das Queue gleich einem Speer gezückt mit freiem Arm auf einen Ball zielte, in immer neuem Reiz, und an den schlanken weißen Fingern der linken Hand, wenn sie sie ausgespreizt gegen das grüne Tuch stemmte, hingen seine Augen unverwandt, als ob die blitzenden Ringe eine magische Kraft ausstrahlten. Vor Allem reizend war es, wenn ein besonders schwieriger Stoß ihr geglückt war und ihr Gesicht in einer triumphirenden Freude aufleuchtete, die den stolzen Zügen einen mädchenhaft jungen Ausdruck verlieh. Sie stemmte dann das Queue einen Augenblick mit beiden Händen gegen den Bord, sah die Mitspieler an und sagte: Voilà! Mensingen brach in Bewunderung aus. Erk verneigte sich wie vor einer Siegerin.

Endlich erklärte sie, müde zu sein und vor dem Diner noch etwas ruhen zu müssen.

Doch erschien sie auch nachher bei der Tafel mit trüben Augen und gähnte sogar ein paar Mal, ohne sich Zwang anzuthun. Es stand ihr freilich auch das nicht schlecht. Man sah all die starken weißen Zähne in dem rothen Munde, und auch der leichte dunkle Flaum auf der Oberlippe entstellte diesen üppigen Mund keineswegs. Auch der Fürst war übel aufgelegt. Mir ist nicht ganz wohl, sagte er, ich werde mich gleich nach Tische zurückziehen. Florence scherzte:

Darf ich mir gestatten, zu verrathen, was Durchlaucht fehlt? Ihre geliebten Sterne fehlen Ihnen. Wenn eine helle Nacht wäre, und Ihnen ein Rendezvous mit der Berenice winkte, würde die Indisposition sofort verschwinden.

Er lächelte. Seine feinen, etwas steifen Züge belebten sich liebenswürdig, nur einen Augenblick. Dann sagte er mit schwermüthigem Ernst: Mir fehlt wohl noch manches Andere. Aber lassen Sie sich in Ihrer munteren Laune ja nicht stören, liebe Gräfin. Und für morgen kann ich besseres Wetter prophezeien. Der Barometer ist im Steigen.

* * *

Fürs Erste schien der Himmel auf diese frohe Botschaft noch nicht hören zu wollen. Es regnete nach wie vor, und die Feuer, die nun in allen Kaminen brannten, konnten die schauernde Kälte in den hohen Räumen nicht bezwingen. Nein, keine Musik heute, liebe Florence! sagte die Fürstin, als sie wieder auf dem Divan ruhte, die Cigarrette zwischen den weißen Fingern. Alle Pianostellen würde das Rauschen draußen übertönen. Wir müssen etwas vornehmen, wobei wir zusammenrücken und uns wärmen können.

Mensingen schlug ein Kartenspiel vor, ein unschuldiges Gesellschaftsspiel, setzte er hinzu, als er sah, wie die Fürstin die Stirn runzelte.

Sie wissen noch nicht, lieber Mensingen, sagte sie ernsthaft, daß ich keine Karte anrühre, auch nicht, wenn es um Rechenpfennige geht? Dann, zu Erk gewendet: Ich habe einmal in meinem Leben im Baccarat eine enorme Summe verloren — auf meiner Hochzeitsreise — und hatte keine zwanzig Francs eignes Vermögen, da ich aus einer uralten, aber ganz verarmten Familie stamme. Der Fürst war sehr gütig zu mir, er bezahlte meine Spielschuld, ohne mir nur den leisesten Vorwurf zu machen. Seitdem aber graut mir vor jeder Karte.

Wissen Sie was? fuhr sie nach einer kleinen Stille fort, wir wollen zeichnen, Herr von Friesen und ich. Ich zeichne Ihr Portrait und Sie das meine, und Sie, Florence, spielen indessen mit Ihrem Verehrer eine Partie Dame. Bitte, rufen Sie den Diener, daß er noch ein paar Lampen bringe. Hier ist ja mein ganzer Malapparat, und Herr von Friesen hat seine Skizzenbücher noch bei der Hand.

Erk lachte: Ich fürchte, Durchlaucht —

Sie dürfen Nichts fürchten, wo eine Pfuscherin wie ich, keine Gefahr sieht. Wir setzen uns hier an das Tischchen einander gegenüber und sehen immer in demselben Augenblick einander an und dann wieder auf das Papier. Wenn uns bei diesem kühnen Unternehmen warm wird, um so besser. Es soll ja auch nur ein Mittel gegen das Erfrieren sein.

Eine Weile war es dann ganz still zwischen der kleinen Gesellschaft. Die Beiden am Damenbrett vertieften sich in ihr Spiel, das zeichnende Paar schien die Sache so ernst zu nehmen, als handle sich's um die Hervorbringung von unsterblichen Kunstwerken. Erk, so oft die großen dunklen Augen auf ihm ruhten, fühlte wie einen elektrischen Schlag, der durch sein Blut lief. Doch war der Blick dieser Augen weder herausfordernd, noch warm und verheißend. Sie hätte einen leblosen Gegenstand nicht ruhiger prüfend anblicken können, als ihr athmendes Gegenüber. Was hatte sie im Sinn, als sie die Doppelsitzung vorschlug? Wollte sie ihm Gelegenheit geben, alle einzelnen Reize ihres Gesichts recht mit Muße zu studieren, oder lag ihr daran, jede Falte in dem seinen zu prüfen?

Er grübelte rathlos darüber nach, während er sich heiße Mühe gab, die schönen stolzen Linien nachzuzeichnen. Doch hatte er erst einen flüchtigen Umriß zu Stande gebracht, als er sah, wie sie mit dem Stift kreuz und quer über ihr Blatt fuhr und es dann aus dem Buch heraus und in vier Stücke riß.

Was thun Sie, Fürstin! rief er. Es ist jammerschade —

Er bückte sich, die Stücke aufzuheben. Sie setzte ihren kleinen Fuß darauf. Lassen Sie! sagte sie. Es war ein Unsinn, es anzufangen, zumal es nichts hilft zum Warmwerden. Fühlen Sie, wie eisig meine Hand geworden ist.

Er berührte diese Hand und fand, daß sie Recht hatte. Dann stand sie auf, in sich zusammenschauernd. Zeigen Sie mir Ihre Zeichnung. — O Sie sind schon weit — aber Sie haben mir geschmeichelt — so sah ich aus, ehe ich — Gleichviel! Schenken Sie mir das Blatt. Sehn Sie nur, Florence! Nicht wahr, es sieht eher aus wie eine Königin der Nacht, als wie ein armes frostiges Erdenweib?

Dann, während die beiden Andern die Zeichnung bewunderten: Sagen Sie doch dem Diener, lieber Mensingen, er soll Champagner bringen. Ich muß etwas thun, um

dies Frösteln loszuwerden. Bitte, Gräfin, geben Sie mir den Shawl um.

Sie hüllte sich fest in die weichen Falten und schmiegte sich in die Kissen des Divans. Als der Wein gebracht wurde, stürzte sie auf einen Zug das erste Glas hinunter, stellte das zweite aber auf das Perlmuttertischchen.

Dank, Mensingen! Mir wird schon besser. Geben Sie mir doch das Blatt noch einmal.

Dann, nachdem sie es eine Weile betrachtet hatte, fing sie an, es im Einzelnen zu kritisiren. Sie schonte sich dabei nicht und hob Alles hervor, was ihr an ihr selbst mißfiel, die zu niedrige Stirn, die etwas hervortretende Unterlippe. Sie haben das unterschlagen und müssen es noch ändern, Herr von Friesen. Es ist eine lächerliche Schwäche, anders aussehen zu wollen, als man ist.

Ew. Durchlaucht dürfen sich freilich von dieser Schwäche frei halten, bei der Sie Nichts zu gewinnen hätten, warf Erk mit höfischem Lächeln hin.

Sie blitzte ihn an. Trêve de compliments! sagte sie. Ich weiß, was ich sage. Aber wie wär's, wenn Sie uns einen Walzer spielten, liebe Florence? Ich möchte etwas tanzen, das belebt noch besser als der Wein. Kommen Sie, Mensingen!

Sie sprang auf und trat zu dem jungen Manne, der über die unerwartete Ehre ganz roth geworden war. Er verneigte sich und wollte seine Handschuhe anziehen. Sie schüttelte den Kopf.

Laissez donc!

Und nun spielte die Gräfin, und der lange Jüngling, der die schöne Frau ehrerbietig umfaßt hielt, drehte sich mit ihr auf dem Teppich des Salons, daß die Flammen der Armleuchter wehten.

Nach zwei Minuten hielt die Fürstin an. Es ist Nichts! sagte sie. Es fehlt der glatte Boden, und Sie tanzen auch zu correct, als hätten Sie die Pas gestern erst gelernt. Wollen Sie es mit mir versuchen, Herr von Friesen? Ich dächte aber, wir gingen in den Billardsaal, der hat keinen Teppich und der Raum ist größer.

Sie nahm Erk's Arm und trat über die Schwelle des Saals. Sie brauchen nicht lauter zu spielen, Gräfin, rief sie zurück, wir hören hier jeden Ton.

Aber Sie müssen Nachsicht mit mir haben, Durchlaucht, bat Erk. Ich bin aus der Uebung gekommen.

Sie nickte und überließ sich seiner Führung. Ihm war wunderlich zu Muth, als er die herrliche Gestalt in seinen Armen hielt und sich in dem weiten, helldunklen Raum um das Billard in der Mitte mit ihr herumschwang. Sie hing zuerst wie eine leichte Wolke an seiner Brust, aber nach und nach fühlte er, daß sie sich fester an ihn andrückte, das schöne Gesicht etwas zurückgesunken auf seine Schulter, die Augen halb geschlossen, die athmenden Lippen nach oben gekehrt. Sein Blut wallte auf. Wenn sie keine hochgeborene Dame gewesen wäre — jetzt, während der Wirbel des Tanzes sie so eng zusammenschloß — nur ein leichtes Neigen seines Kopfes, und ihre Lippen hätten sich berührt, und der Taumel eines verstohlenen Glückes hätte sie fortgetragen weit über alle Gipfel — wer weiß, bis zu welchem weltentrückten Ziel.

Aber plötzlich stockte ihr Fuß. Basta! hauchte sie.

Hätte ich früher aufhören sollen? Sind Sie erschöpft, Fürstin?

Eben weil ich fühle, daß ich es doch nicht werde, mag es genug sein. Ich danke Ihnen. Sie tanzen sehr gut, so wie man sonst nicht bei Hofe tanzt. Tausend Dank, liebe Florence. Ich habe es wenigstens erreicht, warm zu werden. Und jetzt — hoffe ich auch schlafen zu können.

---

## Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Auch Erk schlief diese Nacht. Und er hatte Träume, denen er noch lange in einer wonnigen Versunkenheit nachsann, als ihn am frühen Morgen der klarste Sonnenschein weckte.

Das Unwetter hatte, wie der Fürst prophezeit, über Nacht ausgetobt. Erk dachte mit Schrecken daran, daß es ihm in der nächsten Nacht nicht erspart werden würde, oben im Observatorium Sterne zu betrachten, die ihm viel gleichgültiger sein würden, als die irdischen, in die er gestern Abend nur allzu tief hineingeblickt hatte.

Er hielt sich zu Hause, immer in der Hoffnung, vielleicht zu einem Spazierritt mit der Fürstin entboten zu werden. Doch wieder war es Borckum, dem diese Gunst zu Theil wurde. Erk durfte nur am Fenster stehend sehn, wie die schöne Frau, heut ohne Regenmantel, im Hof unten ihre Fuchsstute bestieg, den Fuß in die Hand des alten würdigen Herrn setzend, und im Hinaustraben nicht einmal einen Blick zu ihm hinaufsandte.

Hatte er sich gestern so gänzlich in ihr getäuscht? War in dieser freudlos einsamen Seele keine Stimme laut geworden, die zu seinen Gunsten sprach, während des Tanzes kein Tropfen in ihrem Blut gegen ihr Herz gestürmt, ihm Botschaft zu bringen, daß ganz nahe ein anderes Herz heftig nach ihm klopfe? Freilich, es wäre eine trügerische Botschaft gewesen. Er liebte diese Frau nicht. Nur sein

Blut fieberte in ihrer Nähe, und der verwegene Gedanke, sie zu gewinnen, entsprang ganz anderen Quellen. Wenn das Bild ihres Gemahls in seinem melancholischen Adel vor ihn hintrat, kam es ihm doppelt ruchlos vor, ein Gefühl in sich anzuschüren, das nicht einmal durch die Sophisterei der Leidenschaft beschönigt werden konnte.

So lag er müßig und unmuthig stundenlang auf dem Sopha, rauchend, dann und wann in einem Buche blätternd, und begrüßte es wie eine Erlösung, als die Stunde des Lunch herangekommen war.

Alles hatte heut im Sonnenschein ein heitreres Gesicht. Der Fürst erklärte, sein Unwohlsein verschlafen zu haben, Florence war witziger als je, sogar der Mathematiker thaute auf und nahm klug und beredt an der Unterhaltung Theil. Nur die Fürstin sprach kaum ein Wort.

Sie hatte eine ausgewählte Toilette gemacht, ein Kleid von einem gold- und weißgestreiften indischen Stoff, das zu ihrem schwarzen Haar und der rothen Rose darin einen festlichen und jugendlichen Eindruck machte. Nach dem Essen stand sie rasch auf und sagte, sie möchte einen Spaziergang durch den Forst machen, es stehe Erk frei, sich anzuschließen, wenn er nichts Besseres vorhabe.

Ein Diener brachte ihr einen leichten, zu einer Kapuze umgewandelten Shawl von lichter Farbe, reich mit Blumen gestickt. Den schlang sie nachlässig über die Schultern und trat, ihrem Gemahl und den anderen Herren zunickend, leicht auf den Arm der Gräfin gestützt aus dem Speisesaal auf die Terrasse hinaus, während Erk und Mensingen ihre Hüte holten, um den Damen zu folgen.

Sie waren aber noch nicht hundert Schritt vom Schlößchen entfernt, als die Fürstin sich umwandte und Erk aufforderte, ihr seinen Arm zu geben. Der Ritt habe sie doch ein wenig ermüdet, sie brauche eine stärkere Stütze, als den zarten Arm ihrer Florence.

Nun gingen die beiden Paare ziemlich schweigsam hinter einander fort. Es war schön hier im Walde, der unter der milden Sonne von der Feuchte der letzten Tage

in allen Zweigen dampfte. Auf den schmalen Kieswegen war die Nässe fast überall schon aufgesogen, nur wo die Wipfel sich zu dicht verschränkten, standen kleine Lachen, von goldenen Lichtern überflogen, und einzelne Tropfen wurden aus den Aesten herabgeschüttelt, wenn die Vögel über den Dahinwandelnden durch das Laub schwirrten.

Die Fürstin hatte ihre Hand fest auf den Arm ihres Begleiters gelegt und schritt rasch voran, mit halbgeöffneten Lippen und den leise zitternden Nasenflügeln die Frische begierig einsaugend. Als sie zehn Minuten gegangen waren, hörten sie das andere Paar schon weit hinter ihnen reden und lachen. Kommen Sie nur! sagte sie leise. Die Gräfin liebt es zu schlendern, ich aber möchte mir Flügel wünschen. Auch will ich Ihnen meinen Lieblingsplatz zeigen, der tiefer im Forst gelegen ist. Wie schön ist es heute! — Einmal aufathmen — wenn auch nur auf eine flüchtige Stunde!

Auf einmal stand sie still. Ein großer weißer Hirsch ging unfern vom Wege über eine kleine Lichtung, hielt an und warf den stolzen Kopf herum. Nicht lange, so näherte sich eine Hinde, von dunklerer Farbe, doch offenbar zu ihm gehörend. Denn die beiden schönen Thiere betrachteten sich einen Augenblick wie gute Freunde, dann schlug der Hirsch einen Seitenpfad ein, und seine Gefährtin folgte ihm, wählig von den zarten hellgrünen Trieben der jungen Stämme naschend.

Sind sie nicht glücklich? kam es von den Lippen der schönen Frau. Sie sind ja auch Gefangene. Aber wenn sie an den Zaun kommen, der den Wildpark einschließt, kehren sie ohne Kummer um. Sie wissen ja nicht, daß jenseits noch eine weite, freie Welt liegt, sie sind in ihrem grünen Kerker geboren. Wer sich aber einmal an der Luft der Freiheit berauscht hat und dann — ein ganzes Leben lang —

Sagen Sie Nichts! fuhr sie mit einer heftigen Geberde fort. Sie könnten nur etwas Banales oder Erheucheltes sagen, und das ist Ihrer nicht würdig. Gestern Abend,

als wir zeichneten — Sie schwiegen, aber ich ertappte Sie auf einem Blick, in dem sich ein fast verächtliches Mitleid aussprach. Ja, verächtlich, leugnen Sie es nicht! Sie dachten gering von mir, daß ich dies Leben ertragen kann, ohne zu ersticken. Oh, wenn Sie wüßten, wie oft — Aber das ist sündhaft. Ich nahm mir vor, mich mit Ihnen auszusprechen, ich lege Werth auf Ihre Meinung, Ihre Achtung. Die Andern, von denen ich umgeben bin — nun, Sie kennen sie. Gute Leute, aber Hofleute. Meine Florence ist die Einzige — aber mit der spreche ich nie davon, sie versteht mich ohne das. Sie aber — Sie kennen meine Heimath, und wie anders man dort lebt. Als ich kaum aus den Kinderschuhen war, trank ich Freiheit in vollen Zügen. Meine Eltern — ich sagt' es schon — sie hatten nicht Viel, aber wir empfanden es nicht. Zu meinem dreizehnten Geburtstag schenkte mir der Vater ein Maulthier, ganz schwarz, mit weißen Ohren und einem Stern am Vorhaupt. Nie habe ich etwas so geliebt, wie dies schöne, wilde Geschöpf. Wir tummelten uns oft ganze Tage lang zwischen den Felsen, aßen ein Stück hartes Haferbrod bei den Bauern und tranken aus den Bergquellen und waren glücklich. Dann, wie ich eben siebzehn geworden war, mußte ich die Mutter nach Karlsbad begleiten, da sie zu leiden anfing. Da lernte der Fürst mich kennen — nun, und seitdem trage ich meine Fesseln. Mein Maulthier sprang noch ein Jahr lang auf der Weide herum, dann that es einen Sturz auf einem schroffen Abhang und brach das Genick. Wie ich es beneidet habe!

Und denken müssen, daß man m i c h beneidet! Aber die Menschen sind ein armseliges Gesindel, Alle hungrig, die Einen nach Brod, die Andern nach Rang und Glanz. Wenn ich Einem sagen wollte, wie glücklich ich in meiner Armuth war — er würde glauben, ich hielte ihn zum Besten, oder ich hätte la bosse du martyre. Nein, die hab' ich nicht. Ich habe so gut wie andere Weiber eine kindische Freude daran, gut auszusehen, reichen Schmuck zu tragen und gut Toilette zu machen. Aber wenn das Alles sein soll —

Basta! Ihnen hab' ich's sagen müssen. Sie sind nicht wie die Vielen, kein Schranze, und Sie haben mich bemitleidet. Aber verachten sollen Sie mich nicht. Was könnt' ich thun, es zu ändern? Eine wie ich läuft nicht in die weite Welt, wie eine Schauspielerin, die mit ihrem Contract nicht zufrieden ist. Wer würde mich engagiren, wenn ich den meinen gebrochen hätte? Freilich, es gäbe noch ein anderes Mittel, aus dieser erstickenden Enge loszukommen — ein radicales Mittel — aber ich habe den Muth nicht, es zu brauchen. Nicht der Schmerz ist's, der mich feige macht. Aber ich bin eine gläubige Katholikin, vor der Todsünde und ihrer ewigen Strafe schrecke ich zurück. Und so werde ich an meiner Kette weiterschleppen und langsam einfrieren, bis mein durchlauchtiges Herz eines schönen Tages völlig erstarrt ist. Dann wird man mich mit großem Pomp beerdigen und nicht ahnen, wie lange ich schon lebendig begraben lag.

So! und nun ist's vom Herzen, und nie wieder ein Wort davon! Kommen Sie. Ich will Ihnen den Platz zeigen, zu dem ich manchmal mitten im Winter hinausgehe, da steht eine Hütte, in der Futter für das Wild aufbewahrt wird. Wenn es sehr kalt ist und die Thiere sonst keine Nahrung finden, kommen sie dahin, und ich nehme dann dem Forstwart das Geschäft ab, meine Mitgefangenen zu erquicken. Sie kennen mich und merken, daß wir verwandt sind. Das müssen Sie einmal mit ansehen. Heute freilich ist's wohl einsam dort. Aber vielleicht können wir ein Reh oder Schmalthier heranlocken und ihnen etwas Salz zu naschen geben.

Sie sprach wieder ganz ruhig, und der leidenschaftlich gespannte Ausdruck ihres Gesichts hatte sich verloren. In tiefer Bewegung schritt er neben ihr hin, er fühlte, daß er Nichts sagen durfte, ohne ihre Meinung von ihm herabzustimmen, und daß sie auch kein Wort von ihm erwartete. Sie hatte seinen Arm nicht wieder genommen, obwohl der Waldpfad nicht mehr so glatt wie zu Anfang war, sondern mit Wurzeln durchwachsen, an denen sie zuweilen strauchelte.

Denn sie eilte weiter, ohne auf den Weg zu achten, die Augen starr vor sich hin gerichtet.

Da sind wir! sagte sie jetzt.

Ein Blockhaus lag vor ihnen, mitten auf einer von dunklen Fichten umstandenen Waldblöße. An der Vorderseite sah man eine schmale Thür, daneben ein kleines viereckiges Fenster, ein Bänkchen darunter. Und rings umher eine Anzahl rohgezimmerter Krippen. Weit und breit das tiefste Schweigen der Waldesnacht.

Wir wollen uns auf die Bank setzen, sagte die Fürstin; Florence muß uns bald erreichen, sie weiß, daß meine Spaziergänge gewöhnlich hieher führen. Hören Sie sie nicht lachen dort hinter uns?

Er lauschte einen Augenblick. Es war das Girren einer Waldtaube, sagte er. Wir sind rasch gegangen und weit voraus.

So setzen wir uns. Hier neben mir ist noch Platz für Sie. Wie manche Stunde habe ich hier verträumt und endlich mit einem Seufzer bedacht, daß ich wieder zurück müßte. Ist es nicht schön hier, auch ohne die Staffage der edlen zahmen Thiere, die so viel vornehmer sind, als zahme Menschen? Aber horch! da kommen unsere Zauberer wirklich. Hörten Sie nicht, wie es in den Zweigen rauschte?

Es kommt von der anderen Seite, Fürstin. Vielleicht —

Eh er noch den Satz vollenden konnte, trat aus dem schwarzen Schatten gerade ihnen gegenüber die Gestalt eines jungen Mannes hervor und blieb zwei Schritte vor ihnen stehen.

Er trug eine stark verschossene und geflickte Jacke mit dem grünen Kragen der Forstleute und den metallenen Knöpfen, auf denen das fürstliche Wappen angebracht war. Sein blasses, krankhaft eingefallenes Gesicht war von einem ungepflegten Bart umstarrt, in den schön geschnittenen Augen brannte eine fieberhafte Glut, und die wirren blonden Haare waren unbedeckt, denn in den magern, zitternden Händen drehte er eine verregnete alte Dienstmütze, so daß

der erste Eindruck der eines invaliden Forstgehülfen war, der irgend eine Bitte anzubringen wünschte.

Durchlaucht brauchen nicht zu erschrecken, sagte er mit einer Stimme, die so klang, als wäre sie tagelang nicht gebraucht worden, ich bin ja nicht mehr toll, ich habe ja schon seit sechs Wochen wieder beim Vater sein dürfen, weil sie in der Anstalt gesehen haben, daß ich ganz unschädlich bin. Der Herr Oberförster hat mir auch gesagt, wenn ich mich ein Jahr lang vernünftig aufführte, könnte ich auch wieder eintreten und meinem Vater, dem Forstwart, an die Hand gehen. Warum sollte ich mich nicht vernünftig betragen? Ich habe ja eingesehen, daß es die reine Verrücktheit war, Ew. Durchlaucht zu Füßen zu fallen und zu gestehen, daß ich Sie für einen Engel halte und Tag und Nacht zu Ihnen bete. Wenn das Jeder thun wollte, der meine gnädigste Fürstin sieht, so würde es Durchlaucht sehr lästig werden. Nein, der Rupert ist nicht so verrückt, wie die Leute glaubten, und daß er in der Anstalt wie ein wildes Thier um sich schlug, bis man ihm die Zwangsjacke anlegte, dafür kann er nichts; es tobte nur so in ihm, weil er seine schöne Fürstin nicht mehr sehen sollte und hörte, daß er sie beleidigt hatte durch seine Anbetung. Aber das eiskalte Wasser, das man ihm über den Kopf gegossen hat, war gut dafür. Jetzt hat er wieder seine klare Vernunft und wird keinen Fußfall mehr thun und zufrieden sein, wenn die schöne Frau Fürstin durch den Wald geht, sie ganz von ferne ansehn zu dürfen, was ja auch keinem Vogel oder Wild verboten ist.

Die Fürstin war beim Erscheinen des jungen Menschen zusammengefahren und hatte einen Ausruf des Schreckens nicht unterdrücken können. Während der Anrede aber, die leidlich gelassen klang, hatte sie sich gefaßt und sagte jetzt:

Es freut mich, Rupert, daß es Euch wieder gut geht. Ich habe aufrichtigen Antheil an Euch genommen und mich mehrmals nach Euch erkundigt. Nun arbeitet nur

wacker, daß Euch alle unnützen Gedanken vergehen, und sagt dem Vater einen Gruß von mir. Kommen Sie, Herr von Friesen. Wir wollen sehn, wo die Anderen bleiben.

Damit erhob sie sich, und Erk wollte ihr den Arm bieten, sie hinwegzuführen.

Der junge Mann aber vertrat ihnen den Weg.

Holla! sagte er, so geht das nicht. Durchlaucht können thun, was Sie zu wünschen geruhen. Mit dem Herrn aber hätt' ich noch ein Wörtchen zu reden.

Was fällt Euch ein? rief Erk mit gerunzelter Stirn. Ich habe Nichts mit Euch zu schaffen. Auf der Stelle tretet beiseit, oder —

Oder? — in den Augen des Jünglings blitzte es unheimlich auf. Wissen Sie, Herr, daß ich hier für den Forstschutz angestellt bin? Nicht bloß der Thiere wegen — vor Allem die gnädige Fürstin habe ich zu schützen — vor Solchen, wie Sie Einer sind. Ja, fuhr er fort, die heisere Stimme erhebend, ich habe Vernunft genug, um zu sehen, daß Sie auch für Sie glühen, ich sehe es an Ihren Augen, und daß Sie nicht so demüthig sie anbeten, wie der arme Rupert, der Forstgehülfe. Haben Sie nicht die Frechheit gehabt, sich neben sie da auf die Bank zu setzen? Hat Ihr Arm nicht den ihren berührt? Sie mögen so vornehm sein, wie Sie wollen, das dürfen Sie nicht, verstehn Sie? Nein, schrie er, sich immer steigernd, Sie dürfen es nicht, und wenn Sie sich's doch herausnehmen, wird der Forstgehülfe Sie lehren, was man der angebeteten Frau Fürstin schuldig ist! Haben Sie mich jetzt verstanden?

Die Fürstin hatte unwillkürlich Erk's Arm losgelassen und war die paar Schritte nach der Hütte zurückgewichen. Reizen Sie ihn nicht noch mehr, rief sie ihm leise auf Französisch zu. Mein Gott, er ist ja noch so toll wie je, sie haben ihn zu früh aus der Anstalt gelassen. Gehn Sie allein fort und überlassen Sie es mir, ihn zu beruhigen.

Erk aber stand unbeweglich. Er maß den Irrsinnigen mit einem festen Blick und sagte: Ich verzeihe Ihnen, was Sie da Thörichtes gesagt haben. Sie haben vielleicht ein Glas Wein zu viel getrunken. Aber ich fordere, daß Sie sich auf der Stelle entfernen, nachdem Sie Ihrer Durchlaucht Abbitte gethan haben für Ihre wüsten Reden. Hören Sie?

Ich bin Gottseidank nicht taub, sagte der junge Mensch, jetzt wieder mit gedämpfter Stimme. Aber auch blind bin ich nicht und sehe, wie die Sachen stehn. Der Fürstin will ich abbitten, ja, aber unter vier Augen. Nun wissen Sie's und machen, daß Sie fortkommen.

Du wirst unverschämt, Bursch! knirschte Erk. Noch ein Wort, und meine Geduld ist zu Ende. Aus dem Weg, sag' ich!

Aus dem Weg du selbst, Verführer! schrie der Andere überlaut, und im Nu hatte er in die Tasche gegriffen und ein Messer gezückt, mit dem er auf Erk eindrang. Im nächsten Augenblick aber taumelte er zurück. Sein Gegner hatte mit einem raschen Griff ihm die Waffe aus der Hand gewunden und sie in weitem Bogen ins Dickicht geschleudert, während ein Stoß vor die Brust mit der anderen Faust den Rasenden zu Falle brachte.

Sofort war Erk bei dem Ueberwundenen und packte ihn vorn an der Brust. Der schmächtige junge Mensch wand sich unter dem ehernen Griff, mit dem er vom Boden aufgerissen und schlotternd eine Strecke weit geschleppt wurde, bis er wie ein schlaffes Bündel weggeschleudert auf den Rasen hinsank. Aber kaum fühlte er sich von den klammernden Fäusten befreit, so raffte er sich behende vom Boden auf, und seine Mütze dem überlegenen Feinde gegen das Gesicht werfend, mit einem Blick des tödtlichsten ohnmächtigen Hasses, verschwand er zwischen den dichtgepflanzten Fichtenstämmen.

Erk blieb horchend stehen, bis er sich überzeugt hatte, daß der arme Irre sich wirklich ohne Aufenthalt entfernte. Dann kehrte er nachdenklich zur Hütte zurück. Das Blut

in seinen Schläfen pochte, ein kalter Schweiß stand ihm vor der Stirn. Er athmete tief auf, als er um die Wand des Blockhauses bog, und hatte ein Scherzwort auf den Lippen, den peinlichen Eindruck der Scene aufzulösen. Da sah er die Fürstin auf dem niederen Bänkchen regungslos ruhen, den Kopf auf den Sims des kleinen Fensters zurückgesunken, mit leichenblassen Wangen und geschlossenen Augenlidern.

Um Gotteswillen Fürstin, kommen Sie zu sich! rief er, dicht an sie herantretend.

Sie rührte sich nicht. Er faßte eine ihrer Hände und fühlte sie starr und kalt in dem feinen Handschuh. Umsonst sah er sich um, ob kein Wasser in der Nähe sei. Auch die Thür der Hütte gab seinem Rütteln nicht nach. Er trat wieder zu der Bewußtlosen und nahm ihre beiden Hände in seine, um ihr stockendes Blut zu erwärmen. Dabei hing sein Blick an dem schönen bleichen Gesicht, an den langen seidenen Wimpern, die über den erblichenen Wangen lagen, an dem zarten dunklen Flaum, der die Oberlippe ein wenig färbte, und diesem halbgeöffneten Munde, hinter dem die Zähne schimmerten. Fürstin! rief er, sich zu ihr hinabbeugend, hören Sie mich nicht?

Noch immer stumm. Nur ihr Athem wehte ihn leise an. Ein verwegenes Verlangen übermannte ihn, er neigte sich rasch zu ihr hinab und drückte seinen glühenden Mund auf die blassen Lippen, die unter der leidenschaftlichen Berührung leise zu beben anfingen. Gab sie nur träumend seinen Kuß zurück, oder duldete sie ihn mit wachem Bewußtsein? Einen Augenblick noch ruhte er hingerissen an ihrem Halse, dann erhob er sich und blickte gespannt in ihr Gesicht, das sich sacht zu röthen begann. Noch immer aber blieben die Augen geschlossen. Schon übermannte ihn das Verlangen, das Wagniß zu wiederholen, da hoben sich die schwarzen Wimpern langsam in die Höhe, und die „Edelsteinaugen“ sahen ihn mit einem seltsamen Ausdruck an, nicht mehr mit ihrem kalten Glanz, sondern als ob Juwelen zu schmelzen anfingen.

Gott sei gepriesen! rief er. Sie erholen sich, theuerste Fürstin! Was hab' ich für Angst um Sie ausgestanden!

Mit sichtbarer Mühe hob sie den Kopf von dem Fensterrahmen. Ist er fort? fragte sie. Hat er Sie verwundet? Als ich das Messer in seiner Hand blitzen sah — gewiß, ich bin sonst herzhaft, aber die Sinne vergingen mir. Sind Sie wirklich nicht verletzt?

Beruhigen Sie sich meinetwegen, Durchlaucht, sagte er, indem er seine Verwirrung zu bemeistern suchte. Ich habe dem armen Jungen eine kleine Lection gegeben, die er nicht so bald vergessen wird. Aber Sie — können Sie sich zutrauen, den Heimweg zu Fuß zu machen? Wollen Sie nicht wenigstens noch eine Weile hier von dem Schrecken ausruhen?

Sie schien seine Worte nicht gehört zu haben.

Wie ich ihn bedaure! sagte sie vor sich hin. Nun werden sie ihn wieder einsperren. Drei Jahre ist es her, er kam gerade von der Forstakademie, auf die der Fürst ihn geschickt hatte — sein Vater hatte so darum gebeten — da begegnete er mir zum ersten Mal. O mein Gott, ist es nicht genug, daß man selbst nicht glücklich ist, muß man noch andere unglücklich machen?

Beklagen Sie ihn nicht, Fürstin, stammelte Erk, der den Blick von ihr nicht abwenden konnte. Es giebt kein seligeres Loos, als ganz von einer großen Leidenschaft besessen zu sein — auch von einer hoffnungslosen.

In diesem Augenblick hörten sie die Stimme Mensingen's, der Erk's Namen rief. Gleich darauf trat die hohe, dünne Figur des jungen Herrn aus den Büschen hervor, die Gräfin athemlos hinter ihm, die Wangen lebhaft geröthet, beide offenbar in befangener Stimmung.

Wir hörten in der Ferne verworrene Stimmen, wie einen heftigen Streit, rief Florence; wir hatten uns selbst ein bischen verirrt und geriethen in Angst um Ew. Durchlaucht. Gott sei gelobt, daß wir Sie wohlbehalten vor uns sehen.

Kein Wort über das Vorgefallene zu irgend Wem!

raunte die Fürstin hastig Erk zu. Dann, zu der Gräfin gewendet: Wir haben dort auf der Bank auf Sie gewartet. Sie scheinen ein so interessantes Gespräch geführt zu haben, daß Sie auf den Weg nicht achteten. Geben Sie mir nun Ihren Arm, liebe Florence, und legen Sie mir die Kapuze um. Die Sonne hat sich wieder versteckt, und ich schauere vor Kühle.

---

## Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Sie erschien Abends nicht zum Diner, die Gräfin mußte sie entschuldigen, sie habe ihre Migräne. Das Mahl verlief sehr einsilbig. Nachdem die Tafel aufgehoben war, ging der Fürst in ihre Gemächer hinüber, kehrte aber nach wenigen Minuten zurück; seine Frau lasse Allen eine gute Nacht wünschen, sie bedürfe der Ruhe.

Die Luft war hell, der Fürst lud die Gesellschaft ein, ihn in seinem Observatorium zu besuchen. Erk, unter dem Vorwande, er habe einen wichtigen Brief seines Gesandten zu beantworten, bedauerte, für heute verhindert zu sein. Es war ihm peinlich, dem gütigen Herrn ins Auge zu blicken, dem er für das Gastrecht, das er ihm eingeräumt, so übel zu lohnen im Begriff war.

Denn er kannte das Leben und die Frauen und sein eigenes Temperament zu gut, um sich nur einen Augenblick darüber zu täuschen, welchen Verlauf die Dinge nehmen würden. Was bei dem Blockhaus geschehen war, bildete nur den ersten Schritt auf dem abschüssigen Wege, auf dem kein Halten war. Zwar, daß die Ohnmacht, in der er die Fürstin getroffen, Komödie gewesen, glaubte er nicht. Er hielt sie erhaben über kleinliche Mittel. Aber daß sie schon eine Weile aus der Bewußtlosigkeit erwacht war, ehe sie die Augen wieder aufzuschlagen für gut fand, daß sie die Berührung seiner Lippen nicht wehrlos geduldet, sondern gewünscht und — erwidert hatte, stand ihm fest. Und er

war entschlossen, nicht wie ein blöder Schäfer sich zurückzuziehen, sondern das verwegene Glück, das sich ihm in die Arme drängte, mit raschem Griff festzuhalten.

Keine Regung des Ehrgeizes, auf diesem Wege zur Macht zu gelangen, oder das eitle Gelüst, mit einer Fürstin einen Roman zu spielen, mischte sich in seinen Vorsatz. Er hätte nicht anders gehandelt, wenn diese Fürstin einem bescheidenen Bürgerhause entsprossen gewesen wäre, nur so schön, so unglücklich, ihm so hingegeben, wie sie war. Daß er dem Manne, der ein Recht auf sie hatte, Nichts nahm, als was er ohnehin nicht mehr besaß — die sophistische Vorspiegelung Aller, die je in seiner Lage waren —, beschwichtigte vollends, was noch an schüchternen Regungen eines ehrenhaften Gefühls in ihm zu Worte kommen wollte. Nur flüchtig trat das Bild der Einen, um die er alles trügerische Glück der großen Welt hingegeben hätte, vor seine Seele. Wenn es sich nicht ganz verscheuchen ließ, so trug diese Zudringlichkeit nur dazu bei, einen seltsamen Haß zu steigern, den er seit der Erkenntniß, daß sie für ihn verloren war, geflissentlich in sich genährt hatte. Er getraute sich, jetzt mit kaltem Gleichmuth, ohne daß eine Wimper zucken oder ein stärkerer Herzschlag ihn an alte Gefühle erinnern sollte, vor sie hinzutreten. Wie man eine Seite aus einem Tagebuch reißt, auf der eine jugendliche Verirrung steht, so vernichtete er gewaltsam dieses Kapitel aus seinem Lebensbuche und fing das neue auf einem weißen Blatte an — dem Blatte, auf das er selbst die schönen Umrisse des stolzen Gesichts gezeichnet hatte, das in seiner Hülflosigkeit ihm heut so rührend erschienen war.

Er hatte das Zeichenbuch mit in sein Zimmer hinübergenommen, da er versprochen hatte, die flüchtige Skizze noch ein wenig auszuführen. Nun lag das Buch aufgeschlagen auf einem Tisch, und während er rauchend und dann und wann aus einem Glas mit spanischem Wein nippend auf und ab schritt, blieb er immer von Zeit zu Zeit davor stehen und betrachtete die leicht hingeworfenen

Linien, die sich ihm seltsam belebten. Er war fest überzeugt, eine große Leidenschaft für diese Frau habe sich seiner bemächtigt, und auch sie — warum hatte sie an diesen Abend es vermieden, ihm wieder zu begegnen, als um in der Einsamkeit nur mit dem Gedanken an ihre Neigung sich zu beschäftigen, vielleicht einen letzten Kampf zu kämpfen, dessen Entscheidung auch ihr nicht zweifelhaft sein konnte.

Erst als er die beiden Herren von ihrem Streifzug durch den gestirnten Himmel zurückkehren hörte, schloß er hastig das Buch. Sie gingen aber, da sie ihn bei seiner Correspondenz glaubten, an seiner Thür vorüber. Er griff dann nach dem dicken Manuscript, das der dichtende Apotheker ihm nach dem Jagdschlosse herausgeschickt hatte, mit der zuversichtlichen Bitte, wenn die Gedichte ihm gefielen, bei Sr. Durchlaucht anzufragen, ob ein einheimisches Talent hoffen dürfe, bei seinem Landesherrn so viel Beachtung zu finden, daß Hochderselbe den Druck der „Memnonsklänge“ auf seine Kosten zu verfügen geruhen würde.

Erk las einige Seiten, die ihn mit ihren schwülstigen Betrachtungen über die letzten Welträthsel zu jeder anderen Zeit belustigt haben würden. Jetzt entlockten sie ihm nur ein Gähnen. Er wollte das Heft schon wegschieben, als sein Blick auf die Abtheilung der Liebeslieder fiel, und kaum hatte er die ersten Strophen überflogen, so fühlte er sich von der wahren und treuherzigen Beichte eines schüchtern Liebenden dergestalt angezogen, daß er den ganzen Cyclus in einem Zuge durchlas, so unbeholfen der Ausdruck, so groß das Ungeschick in allem Technischen erschien. Unwillkürlich kam ihm der Gedanke, dieses lyrische Stammeln, das an eine Unerreichbare gerichtet war, möchte am Ende der Einen gelten, die über alle weiblichen Gestalten des kleinen Nestes hinausragte, der Malerin im alten Thurm. Denn auf diesen war ein paarmal angespielt. Sobald dieser Verdacht in ihm auftauchte, schlug er mit finsterer Stirn das Manuscriptheft zu und suchte sein Lager auf.

Von dem Bedienten, der ihm am Morgen das Früh-

stück brachte, erfuhr er, der Fürstin gehe es ein wenig besser, Durchlaucht werde aber ihre Zimmer noch nicht verlassen, obwohl der Tag mild und sonnig war. Auch er verbrachte den Vormittag auf seinem Sopha liegend und Plan auf Plan in seinem Haupte wälzend, wie er das Begonnene weiterspinnen sollte. Der Einladung Mensingen's zu einem kleinen Ecarté widerstand er, auch zu einem Ausritt in seiner Gesellschaft fühlte er keine Lust.

Doch seine Hoffnung, die Fürstin beim Luncheon wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. Auch die Gräfin fehlte. Der Fürst aber theilte den Herren mit, seine Frau halte sich nur noch aus Vorsicht zurück und gedenke Abends sich wieder zu ihnen zu gesellen.

* * *

Mit jeder Stunde aber wurde das dumpfe Warten und Brüten unerträglicher. Nach einem kurzen Gang durch den Forst kehrte Erk zurück, entschlossen, es jetzt zur Entscheidung zu bringen.

Um diese Nachmittagsstunde pflegte es im Hof wie auf den Gängen des Hauses still zu sein, und heute hatte sich auch der Thorwart in seine Zelle zurückgezogen, um ein Schläfchen zu halten. Erk stieg die Treppe hinauf, ohne Einem von der männlichen und weiblichen Dienerschaft zu begegnen. Erst im Billardzimmer traf er auf die Gräfin, die auf einem silbernen Teller ein Glas trug und ihm heiter zunickte.

Da sehen Sie, wie schlecht unsere Dornrose — das Diminutiv paßt ja nicht auf sie — in diesem verwunschenen Schlosse bedient ist. Der Fürst ist so gutmüthig, daß er sich nicht entschließen kann, auch die faulsten und nichtsnutzigsten Schlingel von Lakaien zu entlassen, wenn sie eingeborene Blendheimer sind. Heut ist's besonders arg, in Witzenhausen ist eine Kunstreiterbande angelangt, der ist nun Alles aus dem Schlosse zugelaufen, und ich habe mich selbst in die Küche bemühen müssen, meiner armen

Herrin eine Limonade zu bereiten. Aber nun wird sie ja eine andere Erfrischung bekommen. Seien Sie nur recht liebenswürdig — ich melde Sie sogleich.

Sie verschwand durch die Thür des anstoßenden Gemachs, steckte aber gleich den Kopf wieder heraus und rief: Der Herr Legationsrath wird sofort zur Audienz befohlen.

Erk war wenig erfreut, daß er die Gräfin antraf, da er sich Hoffnung gemacht hatte, von der Fürstin allein empfangen zu werden. So sehr dies gegen die Etikette verstoßen hätte, in der Waldeinsamkeit wurde es damit nicht genau genommen. Auch das Gesicht der schönen Frau, die in einem granatrothen, mit einer goldenen Schnur gegürteten Gewande auf dem Divan ruhte, zeigte einen Schatten von Verstimmung, als hätte auch sie ein ungestörtes Wiedersehen unter vier Augen gewünscht.

Sie reichte ihm die Hand, die er ehrerbietig küßte. Sie werden mich für eines der verzärtelten nervösen Weiber halten, daß die kleine Scene gestern mich so umgeworfen hat. Florence weiß Alles — und auch dem Fürsten habe ich es nicht verschweigen können, setzte sie mit leichtem Erröthen hinzu — Ihretwegen. Wer bürgte dafür, daß der arme Wahnwitzige Ihnen nicht auflauern würde, sich an Ihnen zu rächen, weil Sie ihn entwaffnet haben? Er mußte daher sogleich wieder in die Anstalt geschafft werden, wo man ihn aber gut behandelt. Ich habe den Fürsten gebeten, daß nicht davon gesprochen wird — er wollte gleich zu Ihnen, für Ihre ritterliche Beschützung seiner Frau Ihnen zu danken. Auch das hat er auf meine Bitte unterlassen. Nun kommen Sie und setzen Sie sich zu uns und erzählen mir etwas Hübsches, Heiteres.

Sie wies auf einen niedrigen runden Sitz neben ihrem Divan, auf den sie bisher die Füße gestreckt hatte. Er ließ sich schweigend darauf nieder und sah sie unverwandt an, was sie ein wenig zu verwirren schien. Ihr Gesicht hatte einen weichen, sanften Ausdruck, wie wenn sie eben von vielen großen Schmerzen erlös't worden wäre.

Eh' er noch etwas sagen konnte, richtete sie sich in den Kissen auf und horchte hinaus. Ein Männerschritt näherte sich von der Seite des Speisesaals.

O beste Florence, sagte sie rasch, bitte, gehen Sie hinaus — ich glaube, Borckum kommt, oder Mensingen — oder sonst Jemand. Ich bin aber noch so angegriffen, ich kann Niemand sehen — hören Sie? — Niemand! Aber rasch, rasch!

Die Freundin war schon aus der Thür und zog sie fest hinter sich zu.

Niemand — wiederholte die schöne Leidende und lehnte sich wieder zurück, Niemand als einen Freund! Der sind Sie mir doch, nicht wahr? Ich habe diese Nacht, bis ich mein Schlafmittel nahm, darüber nachgesonnen, ob es nicht voreilig war, Sie dafür zu halten, Ihnen das Alles zu sagen, was man nur einem erprobten, vertrauten Freunde sagen darf, und den Augenblick herbeigesehnt, wo ich Sie fragen könnte, ob ich nicht etwa eine Uebereilung zu bereuen hätte.

Er hatte eine ähnliche Rede erwartet und seine Antwort längst überlegt.

Meine theure, gnädigste Fürstin, Sie fragen so nicht im Ernst. Ihr prophetisches Gemüth muß Ihnen in der ersten Stunde gesagt haben, daß Ihnen ein Mensch gegenübertrat, der Ihnen mit Leib und Seele zu eigen werden würde. Wenn dem aber so ist, und wenn ich glauben darf, daß auch in Ihrer Seele etwas Wahlverwandtes sich regt — was mich stolz und glücklich macht — so darf ich mich wohl erkühnen, eine Bitte zu wagen, die man einem Freunde nicht abschlagen kann, wenn man es nur ein bischen gut mit ihm meint.

Eine Bitte?

Sie haben geglaubt, den Ausdruck des Mitleids mit Ihnen in meinem Gesicht zu finden. Ich gestehe, ich war egoistisch genug, als ich Sie betrachten und Ihre Züge nachstümpern durfte, nur an mich, an das Glück einer solchen Nähe zu denken, nicht daran, ob Sie etwas ver-

missen, etwas Anderes bedürfen möchten, als Ihnen zu Theil geworden. Nun aber bin ich noch selbstischer und fordere Ihr Mitleiden für mich, ohne zu denken, ob es Ihnen schwer werden möchte, mir's zu gewähren, indem ich Sie anflehe, theure, geliebte Fürstin: geben Sie mich frei, gestatten Sie mir, daß ich mich von Ihnen losreiße, — so bald als möglich — morgen schon!

Er hatte keinen Blick von ihr verwandt, während er in scheinbar demüthiger Haltung vor ihr saß. Er sah, wie alle Farbe von ihr wich und sie mühsam danach rang, ihre Fassung zu behaupten.

Was Sie mir da sagen, versteh' ich nicht, erwiderte sie jetzt tonlos. Nach Allem, was gestern geschehen ist, was Sie von mir gehört haben, wollen Sie fort, mich wieder allein lassen, Aug' in Auge mit meinem Schicksal? Aber Sie begreifen doch, daß das unmöglich ist! Sie können nicht gehen!

Wenn Sie es mir nicht gestatten — so bleibe ich. Ich muß ja wohl bleiben! Sie wissen, ich habe keinen Willen mehr. Alles, was ich an Willenskraft besaß, habe ich verbraucht in dem hoffnungslosen Kampf gegen ein übermächtiges Gefühl; auch der letzte Rest von Stolz, daß ich mich zu einem wehrlosen Sklaven machen ließe und darin noch eine Seligkeit fände, ist von mir gewichen. Aber eben deßhalb wäre es edel von Ihnen, Mitleid zu üben und mich freiwillig freizugeben.

Er schwieg und sah vor sich hin. Nach einer Weile hörte er sie sagen:

Ich verstehe immer noch nicht. Bin ich denn von aller Vernunft verlassen? Wenn Sie es nicht beklagen, daß es dahin gekommen ist — warum ergeben Sie sich so widerwillig darein? Uebrigens übertreiben Sie. Ich habe von meinem Freunde keine sklavische Unterwürfigkeit verlangt. Vielmehr ist es mir ein beseligendes Gefühl, Jemand zu wissen, der stärker ist als ich und mir zugethan.

Stärker als Sie, Fürstin? Sie wissen nicht, was Sie sagen. So schwach, so hülflos ist dieser Freund, daß

er nicht gut dafür steht, das Schicksal des armen Irren über kurz oder lang zu theilen. Würden Sie auch dann noch nicht verstehen, weßhalb er Sie um Mitleid angefleht und gebeten hat, ihn zu entlassen?

Sie sagte kein Wort. Ihre Brust athmete schwer, und ein leichter Schauer flog über ihre Glieder.

Denn sehen Sie, Fürstin, fuhr er ohne Erbarmen fort, ich bin ein ziemlich kaltsinniger Mensch, der sich leidlich in der Gewalt hat, so lange ein gewisser Punkt in seinem Innersten nicht getroffen wird. Dann aber ist es mit seiner Vernunft, seiner Selbstbeherrschung zu Ende, und ich fürchte, es bedarf nicht mehr viel, so bin ich so weit gebracht. Ja es ist vielleicht schon zu spät, der Dämon hat schon die Hand nach meinem Herzen ausgestreckt. Denn ist es nicht schon Wahnsinn, auch nur im Traum sich Hoffnung zu machen, die tiefe, breite Kluft je überspringen zu dürfen, über die nur Leidenschaft sich hinwegschwingen kann? Und doch, obwohl Sie das so gut einsehen wie ich, doch, Fürstin, könnten Sie grausam genug sein, mir zuzurufen: Bleibe! —?

Es war ein paar Minuten lang todtenstill in dem hohen Gemach. Die Ahnenbilder an der Wand blickten nicht regungsloser aus ihren gefirnißten Augen, als die beiden Menschen zu ihren Füßen. Endlich, ohne daß sie eine Hand geregt oder mit einer Wimper gezuckt hätte, sagte sie tonlos, aber in jeder Silbe deutlich:

Und wenn ich keine Kluft erkennen könnte und nicht aus Grausamkeit, sondern aus tiefster Herzensnoth sagte: Bleib! —?

Im nächsten Augenblick war er von seinem niedrigen Sitz herabgeglitten und hatte ihre beiden Hände, die wehrlos in ihrem Schooße lagen, ergriffen, sie mit wahnsinnigen Küssen bedeckend. Theure, einzige, geliebte Frau! stammelte er, ist es denn wahr? Ich habe recht gehört? Ich soll bleiben, nicht um unselig zu werden? Und wenn nun das Uebermaß des Glückes mich um alle Sinne bringt —

Sie duldete seine stürmische Liebkosung, sein irres Liebestammeln, ohne ein Wort zu sprechen. Nur ihre

Augen, die leise überquollen, ruhten mit rührender Zärtlichkeit auf der Gestalt des vor ihr Knieenden. Sie suchte eine Hand freizumachen, ihm das Haar von der Stirn zu streichen, ihm den Mund zu schließen, der so unsinnige Worte lallte — da plötzlich riß sie beide Hände aus den seinen und schnellte, wie von einem Pfeil ins Herz getroffen, sich zurückbäumend in die Höhe.

Die Thür nach dem Billardzimmer, die leise geöffnet worden war, schloß sich unhörbar wieder. Aber der flüchtige Moment hatte genügt, in die helldunkle Scene auf Einen Schlag das grausame Tageslicht fallen zu lassen.

Mein Gott, Fürstin, rief er — was — was haben Sie — was ist geschehen —?

Stehn Sie auf, hauchte sie, auf der Stelle! O es ist furchtbar! Was haben Sie gethan! Während Sie vor mir knieten — hörten Sie's denn nicht? — dort die Thür that sich auf — wir hatten wohl das Klopfen überhört, und draußen war Niemand, sie zu melden —

Wen? Um Gotteswillen —

Die Valentin! Es ist heute ihr Tag, ich hatte vergessen, daß sie zur Malstunde bestellt worden war — und nun kommt sie gerade in dem Moment — o mein Gott, in welchem Lichte mußte ich ihr erscheinen, einen Mann zu meinen Füßen — allein mit ihm — — —

Sie brach in einen Weinkrampf aus und sank fassungslos in die Kissen zurück.

Doch eh' er noch von dem jähen Schlage sich ermannen und seiner grenzenlosen Bestürzung Herr werden konnte, hatte sie ihre Besonnenheit wieder erlangt.

Sie richtete sich auf und sagte mit ganz gelassenem, nur etwas rauhem Ton:

Eh bien! Es ist nicht ungeschehen zu machen. Wir müssen nur die unliebsamen Folgen zu verhüten suchen. Zum Glück ist das Fräulein keine Schwätzerin, die jetzt nichts Eiligeres zu thun haben würde, als überall herum zu erzählen, sie habe Herrn von Friesen zu Füßen Ihrer Durchlaucht angetroffen und sich discret zurückgezogen, um

das intime tête-à-tête nicht zu stören. Ich aber ertrage es nicht, in ihren Augen als eine Frau zu erscheinen, die so schwach ist wie Alle. Sie werden daher sofort dem Fräulein nachgehen und ihr die Sache in einem ganz unschuldigen Lichte darstellen, etwa, daß Sie mich um eine Gnade gebeten hätten, eine Fürsprache beim Fürsten oder was Ihnen sonst einfällt, und die Dankbarkeit habe Sie dahin gebracht, sich mir zu Füßen zu werfen. Sie können auch sagen, um Ihre Bitte zu unterstützen, hätten Sie den Fußfall gethan — was Ihnen wahrscheinlicher dünken mag, ein Diplomat wird ja um eine Auskunft nicht verlegen sein — nur daß ich ganz aus dem Spiel bleibe und vor dem tugendstolzen Mädchen nicht compromittirt dastehe. Sie haben mich verstanden? Nun, so eilen Sie, eilen Sie. Sie müssen sie noch einholen! Und zum Souper erwarte ich den Bericht über Ihren Erfolg. Mon Dieu, wie fatal! Daß auch Florence das nicht verhütet hat!

---

# Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Eine breite, schattige Platanen-Allee führte vom Gitterthor des Schlößchens nach dem Dorf. Um diese Nachmittagsstunde war sie ganz verödet, keine Menschenseele begegnete dem blassen Mädchen, das mit klopfendem Herzen dahinschritt. Doch nicht allzu eilig. Vielmehr stand sie zuweilen still, als versagten ihr die Füße den Dienst. Sie fürchtete nicht, verfolgt zu werden. Sie glaubte, als sie droben im Schloß die Thür leise öffnete und gleich wieder schloß, Niemand habe sie erkannt. Und wenn es doch geschehen wäre, warum sollte man ihr nachgehen? Konnte sie überhaupt ihren Augen trauen? War das, was sie gesehen hatte, nicht doch vielleicht ein Traumbild, eine Ausgeburt ihrer überreizten Sinne und ihres traurigen Herzens? Sie hätte doch wohl umkehren sollen, den schlaftrunkenen Portier bitten, sie anzumelden, und vor die Fürstin hintreten mit einem gleichmüthigen Gesicht, das den Verdacht, sie sei es gewesen, deren Hand die Thür öffnete, widerlegte.

Aber sie wußte, daß sie die Kraft zu einer solchen Komödie nicht besaß. Es war besser, Alles im Dunkel zu lassen, ihren Besuch im Schlößchen, wenn ja die Rede darauf kommen sollte, abzuläugnen, als hätte sie vergessen, daß man sie zu der Malstunde erwartete. Niemand hatte sie gesehen, auch die Fürstin konnte sie nicht deutlich erkannt haben — und mußte der nicht daran liegen, auch

ihrerseits an eine Täuschung ihrer aufgeregten Sinne zu glauben?

Schon athmete sie ruhiger und dachte daran, auf der nächsten Bank, die sie erreichen würde, ein wenig zu rasten, als sie auf einmal einen raschen Schritt hinter sich herankommen hörte und eine Stimme, die halblaut ihren Namen rief.

Zu Tode erschrocken, stand sie still. Die Kniee hätten sie nicht weiter getragen, auch wenn sie nicht zu stolz gewesen wäre, zu fliehen. Doch wandte sie sich nicht um. Sie wußte, wer sie angerufen hatte.

Nun erreichte er sie und trat vor sie hin. Madeleine! wiederholte er, hören Sie mich an! Sie müssen mich hören!

Sie bewegte abwehrend den Kopf und sah an ihm vorbei.

Und er: Ich fordere es nicht um meinetwillen. Auch wenn ich ohne jede Schuld wäre — und ich bin es nicht, Madeleine — ich weiß, das wäre Ihnen sehr gleichgültig. Aber die Ehre einer Frau, auf die ein falscher Verdacht fallen mußte, habe ich zu vertreten.

Lassen Sie mich! hauchte sie und wollte an ihm vorbei. Wir haben uns Nichts mehr zu sagen.

Er ergriff ihre Hand am Knöchel und hielt sie fest. Es ist in zwei Worten gesagt, die müssen Sie hören. Ja, Sie haben recht gesehen, ich lag auf den Knieen vor ihr, ich war rasend genug gewesen, der hohen Frau leidenschaftliche Bekenntnisse zu machen. Sie hatte mich entrüstet in meine Schranken zurückgewiesen und mir befohlen, für immer ihr Angesicht zu meiden! Sie begreifen — eine schmähliche Verbannung vom Hof, aus solchem Anlaß — ich beschwor sie, mich zu begnadigen, meine reuigen Worte besänftigten endlich ihre Empörung, sie reichte mir zögernd die Hand zum Zeichen der Vergebung — in diesem Augenblick traten Sie in die Thür! —

Sie standen einander gegenüber, ohne sich anzusehen. Nun wand sie ihre Hand los aus seinem Griff und sagte dumpf:

Warum sagen Sie mir das Alles? Halten Sie mich für so niedrig, daß ich irgend Jemand wiedererzählen würde, was ich gesehen? Ich zog mich zurück, da ich erkannte, man erwartete mich nicht. Im Uebrigen — wie käm ich dazu, mir ein Urtheil über Ihr Thun und Lassen anzumaßen? Ich habe nicht über Sie zu richten.

Wieder wollte sie gehen. Und wieder hielt er sie.

Noch eine kurze Geduld! sagte er. Sie hätten nicht über mich zu richten? Wer denn sonst in aller Welt? Welches weibliche Wesen — da ich keine Mutter mehr habe — hat denn die Macht, mich zu demüthigen oder aufzurichten? Seit ich Sie kenne, Madeleine, waren Sie mein wandelndes Gewissen, im Stillen, bei Allem, was ich that, fragte ich, was Sie davon denken würden. Wenn ich mich diesmal fortreißen ließ, eine alberne Leidenschaftsscene zu spielen, mit der ich obendrein Fiasco machte — auch dabei dachte ich an Sie, denn ich that es Ihnen zum Trotz, ja, Madeleine, so schuldig ich Ihnen erscheinen mag — Sie sind mitschuldig, und das sollen Sie hören, damit Sie mich nicht tiefer verachten und verdammen, als ich wirklich verdiene.

Sie sah ihn zum ersten Male an, mit einem seltsam flammenden, fast drohenden Blick. Ich — mitschuldig — an Ihrem wahnsinnigen Vergehen?

Sie — ja Sie, Madeleine. Denn wenn ich wahnsinnig wurde, wurde ich's um Sie. Können Sie sich nicht vorstellen, wie einem Menschen zu Muth ist, der sieben Jahre nur Einen Gedanken gehabt hat: ich werde nach Hause kommen und das Wesen, das ich über Alles liebe, wird mir liebevoll entgegengehen, wir werden kein Wort zu sprechen brauchen, einander nur um den Hals fallen und lachend und weinend ausrufen: Endlich! Und nun kommen und den Platz besetzt finden durch einen Andern und hören müssen, daß es ein blöder Selbstbetrug gewesen, als habe man durch all die Trennung hindurch die Treue bewahrt — Madeleine — und Sie können erstaunt thun, daß man den Verstand darüber verliert und aus Grimm

und Gram sich in das erste beste Abenteuer stürzt, je halsbrechender je willkommener? Soll ich erst versichern, daß keine Faser meines Herzens dieser — Andern gehört hat, daß höchstens mein Blut neben ihr in eine trügerische Wallung gerieth, daß, wenn überhaupt einen Augenblick lang der Wahn einer verliebten Leidenschaft in mir lebte, Ihr Name allein schon genügte, Ihre Nähe, die mir kaum zum Bewußtsein kam, um den ganzen armseligen Spuk der Sinne in sein Nichts zurückzubannen?

Er hatte das mit erstickter Stimme vor sich hingestammelt und wandte sich ab, seiner Erschütterung Herr zu werden. Da hörte er sie sagen:

Und wenn ich Ihnen das Alles glaube — und so gering achte ich Sie doch nicht, Sie in dieser Stunde einer Lüge fähig zu halten, sind Sie wirklich noch so verblendet, mich einer Schuld anzuklagen — mich, die ich durch Ihre Schuld mehr gelitten habe, als Sie ahnen? Denn ich will großmüthig sein und annehmen, Sie wußten nicht, was Sie mir angethan haben. Nicht so ganz wenigstens. Daß Sie überhaupt ganz arglos geblieben wären, sich nie gefragt hätten, was Ihr täglicher Umgang für einen Eindruck auf mein sehr junges, noch ganz unberührtes Herz gemacht habe — ist unmöglich. Denn Sie waren kein Neuling mehr den Frauen gegenüber. Und dann waren Sie eines Tages verschwunden, und nie, aber auch nie mehr nur ein Wort, ein Zeichen des Gedenkens — und Sie — Sie wollen über gebrochene Treue klagen?

Sie haben Recht, erwiderte er, düster vor sich hin nickend, ich war ein Thor, ein wahnwitziger Phantast. Ich — mit meiner Weltklugheit — diesmal war ich so dumm wie ein sentimentaler Backfisch — glaubte, weil ich Sie nicht vergessen konnte, es müsse Ihnen eben so ergehen. Es kam mir sehr ehrenhaft, ja, so lächerlich es klingt, ordentlich erhaben vor, daß ich es übers Herz brachte, Ihnen nicht zu schreiben. Ein paarmal setzte ich an — und zerriß das Blatt. So bescheiden freundschaftlich ich sprechen wollte, es wurde gleich eine heftige Liebeserklärung,

und ich — ein simpler Attaché — im Beginn meiner Carrière — ein Mädchen an mein unsicheres Geschick knüpfen — denn damals lebte mein Onkel noch, und ich wußte nicht, wann ich ihn beerben würde — und dann, Madeleine, in jenen Ländern, wo man dem blindesten Fatalismus huldigt, war's ein Wunder, daß auch ich mir immer vorsagte: Sie ist dir vom Schicksal bestimmt, so steht es geschrieben — du hast deinen Wechsel auf dies unerhörte Glück sicher in der Tasche, und wenn du kommst, ihn einzulösen, wird er nicht protestirt werden? Und als ich dann kam, als ich kam, Madeleine, wurde mir ganz höflich angedeutet, der Schein sei längst verfallen, und ein gewisser Freund, der inzwischen meine Stelle vertreten hatte —

Sie lügen! unterbrach sie ihn mit hochgeröthetem Gesicht und blitzenden Augen. Oder Sie betrügen sich selbst, Sie wollen sich betrügen, um mir die Verantwortung zuzuwälzen. Hören Sie es denn, damit es klar zwischen uns werde: ich war ganz so thöricht gewesen, wie Sie mich glaubten, ja, ich hatte auf Sie gewartet — all die langen Jahre — kein anderer Mann hatte das Gefühl, mit dem ich an der Erinnerung hing, in mir erschüttern können. Ja, Sie fanden mich, wie Sie sich's geträumt hatten. An dem Morgen, da Sie wieder vor mich hintraten, hatte ich die Werbung des trefflichen Mannes erhalten, dessen Verlobte ich nun bin. Auch wenn Sie nicht gekommen wären — der Gedanke, ihm anzugehören, wäre mir unfaßbar gewesen. Und wären Sie mit ausgebreiteten Armen auf mich zugegangen und hätten kein Wort gesagt, als: da bin ich! ich wäre an Ihre Brust gestürzt und hätte ausgerufen, lachend und weinend: Endlich! Aber Sie hatten sich gedacht, ich würde Ihrer Eitelkeit schmeicheln durch ein Zusammenschauern vor dem übermenschlichen Glück, das Sie mir huldvoll gewähren wollten, Sie schlugen, da ich scheinbar meine Ruhe behielt, den kühlen Ton des Weltmannes an, der sich auf keiner warmen Regung ertappen lassen mag, da kroch mein wundes

Herz in den tiefsten Winkel meiner Brust zurück, statt über die Lippen zu springen, ja, und ich traute Ihnen Alles zu, was ein herzloser Weltmann nicht unter seiner Würde hält, und sagte mir: zum zweiten Male lässest du dich nicht an den Siegeswagen dieses hochmüthigen Mannes binden und durch den Staub schleifen. Und wenn du doch so verächtlich schwach sein solltest, so sieh dich nach einer Stütze um, die dich vor der Erniedrigung bewahrt. Da gab ich dem Freunde, der sich mir stets edel und warmherzig gezeigt, meine Hand — und so viel von meinem Herzen, als mein unseliges Jugendschicksal noch übrig gelassen hatte.

Madeleine! rief er und faßte ihre beiden Hände — theure Madeleine, können Sie mir vergeben? Ich Rasender, daß ich es dahin kommen ließ, mein so heiß ersehntes Glück, da ich es vor mir sah, nicht mit beiden Armen an mich riß! Ja, ich war es nicht werth! Was bin ich neben dir? Mit all meiner Weltklugheit ein unreifer Knabe, der böse Streiche macht und, wenn er dafür gezüchtigt wird, für gnädige Strafe danken muß. Aber so geknickt und zerknirscht ich vor dir stehe — ich kann mir nicht helfen, es jauchzt in mir, daß ich hören durfte, so geliebt habest du mich — nein, so liebst du mich *noch*! Jetzt, da Alles zwischen uns klar geworden ist, da du weißt, auch ich habe mehr gebüßt, als ich gesündigt habe — jetzt darf es nicht so bleiben! Jetzt müssen wir uns wiederfinden nach all dem Irren und Verirren, und Niemand darf sich zwischen uns drängen, zwischen mich und mein schwer errungenes Glück, um das ich sieben schwere, lange Jahre gedient habe!

Er hielt ihre Hände fest und wollte sie selbst an seine Brust ziehen — sie machte sich aber entschieden los und trat einen Schritt zurück.

Sie vergessen, daß ich nicht mehr frei bin, sagte sie dumpf. Niemand hat ein Recht auf mich, als Der, dem ich es gegeben habe. Nie werde ich es zurücknehmen, und wenn mein eigenes Leben auf dem Spiel stünde, das ich

damit dem Unglück überliefern würde. Sprechen Sie nicht dagegen, es ist umsonst. Was Sie mir waren bis heut, es ist ausgelöscht für immer in meinem Innern. Nur die bittere Scham wird sich noch regen, so oft ich Ihren Namen höre, daß ich an einen Menschen, der Nichts von dem weiß, was mir heilig ist, meine schönsten Jugendgefühle verschwendet habe!

Sie hatte sich, mit einem letzten stolzen Blick ihn zurückweisend, abgewandt und ihren Weg fortgesetzt. Wo die Allee nach rechts einlenkte, stand sie einen Moment still, um Athem zu holen. Gegen ihren Willen flog ein rascher Blick zu ihm zurück. Er bemerkte es nicht. Er stand noch auf demselben Fleck, das Kinn auf die Brust gesenkt, die Arme schlaff an den Seiten herabhängend. Sie mußte sich an einen Baumstamm lehnen, um ihrer Erschütterung Herr zu werden. Dann, da ein Bauernweib des Weges kam, das sie mit neugierigem Blick betrachtete, raffte sie alle Kraft zusammen und wandelte ohne Aufenthalt am Flußufer entlang der Stadt zu.

---

# Achtundzwanzigstes Kapitel.

Der Tag neigte sich, der Lärm der Kunstreiterbande auf dem Dorfplatz war verhallt, und die Zuschauer zerstreuten sich nach ihren Häusern.

In dem Blumen- und Gemüsegärtchen neben dem Schulhause stand der Lehrer Hans Wolfhardt, der eben an seinen hochstämmigen Rosenbäumchen herumgegärtnert hatte, da das Unwetter der letzten Tage nicht spurlos an ihnen vorübergegangen war. In dem Salatbeete unweit davon kniete die alte Frau, die schon seine Mutter bedient und ihr die Augen zugedrückt hatte, und nestbauende Schwalben flogen unter dem weit vorspringenden Dach des einstöckigen Hauses aus und ein.

Da hörte der junge Mann in dem geflickten grauen Kittel die Gartenthür knarren und sah die hohe Gestalt des Freundes langsam den schmalen Weg zwischen den Johannisbeersträuchern daherkommen, mit gesenktem Kopf, wie ein sehr müder, von Krankheit gebeugter Mann.

Sieh da, Erk! sagte Hans Wolfhardt und ließ die abgeschnittenen Wucherschößlinge zur Erde fallen. Das ist ja ein unverhoffter Abendbesuch. Schön, daß du es nicht verschmähst, aus deinen fürstlichen Wohllüsten heraus einmal nach dem niederen Dach des Dorfmagisters dich umzusehen. Aber wahrhaftig, das Hofleben scheint dir nicht zum Besten anzuschlagen. Du siehst übel aus. Wenn ich dir mit einem Glas Wein aufwarten kann — nicht selbst-

gekeltertem Johannisbeerwein, obwohl der auch nicht zu verachten ist — aber für besondere Fälle hab' ich noch ein Dutzend Flaschen echten Rebensaft im Keller — ich will gleich meine alte Lisbeth —

Laß! sagte der Andere mit einer hastigen Geberde. Ich brauche nichts — ich komme nur — wenn du ein Stündchen für mich übrig hättest — aber nicht hier draußen —

Er sah sich mit einem scheuen Blicke um.

Natürlich, Erk, ich stehe ganz zu deiner Verfügung — du siehst, ich habe Feierabend gemacht und widmete mich der Erziehung dieser stillen Pflanzen, an denen ich mehr Ehre und Freude erlebe, als an meinen anderen Zöglingen. Komm nur herein. Hier unten ist die Schulstube, dahinter die Küche und das Reich meiner Alten. Oben den ganzen Stock bewohne ich allein — drei Zimmer — du wirst Augen machen, wie bequem es heutzutage so ein Dorfschulmeister hat.

Er ging ihm voran die enge knarrende Treppe hinauf und öffnete oben die Thür zu einem geräumigen zweifenstrigen Zimmer, das nichts enthielt als ein großes altes Sopha mit verschossenem, geblümtem Kattun überzogen, einen Tisch davor, ein Stehpult und Büchergestelle rings an den Wänden, angefüllt mit Büchern, deren Einbänden man die Herkunft aus antiquarischen Auctionen ansah. Ueber dem Sopha hing in einem braunen Rähmchen die Photographie einer Frau in mittleren Jahren, das liebliche, zarte Gesicht sah mit großen, traurigen Augen den Beschauer an; die Aehnlichkeit mit dem Bewohner dieses Hauses war nicht zu verkennen.

Erk ließ sich auf das Sopha fallen, den Hut auf dem Kopf, ohne irgend etwas von dem, was ihn umgab, zu beachten. Erst nach einer ganzen Weile, während Wolf ihn verstohlen betrachtete, hob er den Kopf.

Gieb mir eine Cigarrette, sagte er. Doch ich vergesse immer wieder — nun, es ist einerlei — du erlaubst wohl —

Er griff nach der Wasserflasche, die auf dem Tische stand, schenkte das Glas voll und leerte es auf einen Zug.

Ah! sagte er, das hat wohlgethan. Die Zunge war mir wie verbrannt — kein Wunder — erst leidenschaftliche Lügen, dann heiße Wahrheiten — aber nun ist's abgethan. Un mauvais quart d'heure — wem wird so was erspart? Höre, du wohnst hier wirklich ganz hübsch — durch die Fenster siehst du auf die Dorfstraße, nicht wahr? Alle Kühe von Witzenhausen müssen da vorbei — die Milch der frommen Denkart bekommst du täglich aus bekannten Quellen ins Haus geliefert — und dort in den vergriffenen Bänden das nöthige gährende Drachengift der Philosophie — was kann man mehr wünschen?

Wolfhardt sagte noch immer nichts. Er war an das Pult getreten und spielte mit einem Gänsekiel.

Erk erhob sich langsam, auf den Tisch gestützt. Ich habe wirklich meine Gliedmaßen noch alle beisammen, trotz des schweren Falls! sagte er heiser lachend. Was etwa innerlich verstaucht oder verrenkt ist, wirst du vielleicht die Güte haben, ein bischen einzurenken, alter Freund. Dazu mußt du freilich erst wissen — so sauer es mich ankommt — aber am Ende, da ein honetter Mensch sich vor keinem Menschen mehr schämt als vor sich selbst, und ich mir selber schon die unangenehmsten Dinge ins Gesicht gesagt habe — komm, setz dich hier auf dies ehrwürdige Sopha — es stammt noch von deiner guten Mama, nicht wahr? — und da ist ja auch ihr Bild — und höre mich ruhig an. Ich muß mir Bewegung machen — comme une âme en peine — aber ich werde dich nicht zu lange langweilen. Die Sache ist eigentlich höchst einfach. Ich bin bankerott.

Ja, mein Sohn, fuhr er schwer aufathmend fort, während Wolf sich nicht rührte, ich komme zu dir, um dir mitzutheilen, daß du ein kluger Mann warst, und ich ein eitler Narr. Du hast es mir auf den Kopf zugesagt, mir fehle das Talent zum Uebermenschen, zur „blonden Bestie“ des Herrn Nietzsche — auch abgesehen von der Haarfarbe —; ich würde mich blamiren, wenn ich versuchte, einen Richard

den Dritten in Miniatur zu spielen. Wie richtig hast du mich taxirt! Das sogenannte Gewissen, das ich „sicher beigepackt" und eingekapselt zu haben glaubte, — es ist wieder ausgebrochen und hat mir mit seinen Bissen so nichtswürdig zugesetzt, daß ich ganz schachmatt geworden bin und vor dir dastehe wie der blödeste deiner Dorfbuben, der auf die Frage, ob die Sonne sich um die Erde drehe, den Finger in den Mund steckt. Es wäre vielleicht klüger gewesen, in großem Bogen um meinen gestrengen Mentor herumzugehen. Wir sind nicht eben mit gegenseitiger Hochachtung von einander geschieden. Aber siehst du, Kind, ich bin so herunter, so grenzenlos niedergeschmettert, wie ich damals grenzenlos über Alles hinaus war. Darum sei gut, Wölfchen, und höre meine Generalbeichte an. Nur damit ich nicht ersticke. Denn auf die Absolution verzichte ich. Die könnte kein Papst und kein Herrgott mir ertheilen.

Er fing nun an, sein ganzes Herz auszuschütten, die Geschichte seiner Liebe und seiner Flucht, seiner Heimkehr und Abkehr von der verkannten Geliebten, und wie er dann in blindem Trotz sich in das Abenteuer mit der Fürstin gestürzt und gewähnt hatte, in seiner rasenden Verblendung Alles überwunden zu haben durch den Zauber der Sünde, bis der bloße Name der verlorenen Liebe ihn mitten in dem frevelhaften Rausch ernüchtert hatte. Nichts verschwieg er, nur wie nah er daran gewesen, die verbotene Frucht sich in den Schooß fallen zu sehen, verleugnete er seinem Beichtvater, wie er vorhin gegen Lena gethan, da es galt, auf die Tugend der durchlauchtigen Frau keine Schatten fallen zu lassen. Als er dann noch sein Gespräch mit Lena berichtet hatte:

Du begreifst jetzt, sagte er, nach rastlosem Umherwandern wieder in das Sopha sinkend, nach alledem wäre mir's angenehm, aus meiner Haut zu fahren, wenn ich nur eine andere zur Verfügung hätte, in die ich hineinfahren könnte. Doch selbst wenn dieser Steinbach so großmüthig wäre, mir die seine anzubieten — um den Preis,

ein solcher engbrüstiger Philister zu werden, nähme ich das Opfer nicht an, trotz der damit verbundenen Emolumente, als Bräutigam des herrlichsten Mädchens unter der Sonne herumzugehen. Was mich in meinem jämmerlichen Bewußtsein noch aufrecht hält, ist ja auch einzig und allein die Ueberzeugung, daß noch jetzt, so flammend sie mir das Brandmal der Verachtung auf die Stirn gedrückt hat, jener gute Tropf, den sie nur aus dépit amoureux gewählt hat, doch nicht ihre richtige Liebe, nur ein dürftiges Pflichttheil ihrer Achtung und Dankbarkeit besitzt. Und darum — so wenig ich für mich selbst noch etwas zu hoffen habe — auch er soll sie nicht besitzen! Diesen einen letzten Liebesdienst muß ich ihr noch leisten, ob ich ihr auch zunächst nur hassenswürdiger erscheinen werde, wenn ich Unkraut zwischen diesen vermeintlichen Weizen säe, der bei Licht besehen nur Schwindelhafer ist. O, sie wird mir's noch einmal danken und zu der Erkenntniß kommen, daß ich's doch besser mit ihr gemeint habe, als dieser Biedermann, der ihren ganzen Werth nie zu schätzen gewußt hätte und mit jeder Anderen eben so glücklich geworden wäre.

Nach einer langen Pause, als der Freund noch immer schwieg:

Du scheinst daran zu zweifeln, daß mir das gelingen könnte. Es ist wahr, bei kaltem Blut betrachtet, kommt es auch mir als ein so aussichtsloses Unternehmen vor, wie wenn ich mir getraute, den Dorfkirchthurm dort mit einem Taschenmesser zu unterminiren. Aber zum Teufel, was wäre an dem ganzen Wicht, der nachgerade in der Schule der Staatskunst seine Lehrzeit durchgemacht hat, wenn er es nicht fertig brächte, mit einer klugen kleinen Höllenmaschine diesen arglosen armen Schächer in die Luft zu sprengen. Laß mir nur Zeit — nur bis mein verwüstetes Gehirn sich von diesen Hammerschlägen wieder erholt hat — es war ein allzu rüder Choc, mich wundert, daß mein Schädel nicht aus den Fugen ging!

Er streckte sich lang aus, that einen tiefen Athemzug und schloß die Augen.

Hans Wolfhardt trat zu ihm heran und legte ihm die Hand auf die Stirn.

Du fieberst ein wenig, sagte er. Ich werde dir einen beruhigenden Trank mischen. Ein Dorfschulmeister muß ein bischen ärztliche Kenntnisse und eine Hausapotheke haben. Und diese Nacht bleibst du bei mir, versteht sich. Du kannst in meinem Bette schlafen, ich bette mir hier auf dem Sopha.

Erk drückte ihm die Hand. Laß mich nur, wo ich bin, lieber Samariter. Aber wenn du mir einen Gefallen thun willst, stelle dich an dein Pult, nimm deinen besten Bogen Briefpapier und schreibe, was ich dir dictiren werde. — Bist du so weit? Also:

„Werthester Herr Hofmarschall!

„Ich habe auf einem Spaziergange nach dem Dorf einen Fall gethan und mir eine Verletzung zugezogen, mit der ich mich nur eben noch nach dem Hause eines Jugendfreundes, des Lehrers Herrn Wolfhardt schleppen konnte, durch dessen Hand ich Ihnen dies mittheile, da ich selbst zum Schreiben zu schwach bin. Es ist übrigens nicht gefährlich, die edleren Theile sind hoffentlich nicht verletzt, einige Tage vollständiger Ruhe werden, denk' ich, mich wieder herstellen. Wollen Sie nun die Güte haben, mich bei Ihren Durchlauchten zu entschuldigen und mein Ausbleiben zu erklären, auch zu verhindern, daß irgend Jemand aus dem Schlosse sich nach mir umsieht oder gar ein Arzt nach mir gesendet werde? Da mein Freund ein halber Doctor ist, bin ich bei ihm aufgehoben wie in Abraham's Schooß. Nur den Diener bitte ich zu beauftragen, daß er das Nöthigste zu meiner Toilette in ein Köfferchen packe und in das Schulhaus befördere.

„Tausend Dank, bester Baron, für Ihre Bemühungen.

„In herzlicher Ergebenheit

Ihr —

Nun gieb mir die Feder, Hans, daß ich meinen Namen daruntersetze. So — und halt, noch Eins!

Und mit etwas schiefen Buchstaben schrieb er unter das Blatt:

„Ich bitte auch um meine Cigarretten.“

Wenn du jetzt deine alte Lisbeth mit diesem Billet ins Schlößchen schicken wolltest —

Ich werde es ihr sogleich auftragen. Hast du sonst für den Augenblick noch Wünsche? — Nun, so erlaube, daß ich einen Gang mache. Ich habe noch ein Geschäft, das ich nicht aufschieben möchte, und bin in höchstens einer Stunde wieder zurück. Dann reden wir mehr von der Sache.

Erk nickte und winkte dem Fortgehenden mit der Hand. Er schien in tiefes Nachdenken versunken, so daß es ihm lieb war, allein zu bleiben.

---

## Neunundzwanzigstes Kapitel.

Der barmherzige Samariter hatte kein Wort gesagt, als Erk mit der Beichte zu Ende gekommen war. Der Fall schien ihm zu schwer, um mit leeren Trostgründen die Schmerzen zu beschwichtigen, und eine rasche Heilung — wie war sie zu hoffen, da Alles, was er von Lena wußte, es ihm als ein thörichtes Beginnen erscheinen ließ, sie zur Verzeihung geneigt oder gar ihrem Verlobten abtrünnig zu machen. Doch ebenso unmöglich schien es ihm, unthätig dabei zu stehen, während der Freund in Reue und Verzweiflung sein Herz zernagte und abenteuerliche Pläne schmiedete, deren Hoffnungslosigkeit ihm einleuchten mußte, sobald die Aufregung des Fiebers von ihm wich.

Zuletzt war dem Getreuen ein Gedanke gekommen, der zwar noch wenig Erfolg versprach, aber doch als ein Anfang zu einem planmäßigen Heilversuch gelten konnte.

Er wußte durch Erk's Bericht, daß jene muntere Freundin Lena's, die Sängerin, die sich heftig gegen eine Verbindung mit Steinbach ausgesprochen hatte, daß sie eben darum nicht mit in das Geheimniß der Verlobung gezogen worden war. Wenn sie jetzt erfuhr, wie leidenschaftlich Erk an dem Mädchen hing, wie auch Lena nur, um sich gegen neue Herzensnöthe zu schützen, dem Doctor ihre Hand zugesagt hatte, — vielleicht gelang es ihrem Einfluß, das drohende Verderben abzuwenden, die Freundin

zu einem Schritt zu bewegen, der allein aus diesem Irrsal herausführen konnte.

Also nahm sich Hans Wolfhardt nur die Zeit, seinen Arbeitskittel mit einem anständigen Rock zu vertauschen, und beeilte sich, mit dem nächsten Wagen der Pferdebahn die Stadt zu erreichen.

Die Wohnung Betsy's zu erforschen wurde ihm nicht schwer. In Blendheim wußte Jedermann, wo Jedermann wohnte. Die Schneidersfrau, die ja sonst um diese abendliche Zeit keine Männerbesuche anzumelden hatte, betrachtete den ihr Unbekannten mit argwöhnischen Augen, ließ ihn aber doch eintreten, als er sagte, er habe eine Botschaft von Herrn von Friesen auszurichten. Daß zwischen diesem und ihrer Mietherin ein zartes Verhältniß bestehe, hatte die Frau seit jenem Abendbesuche Erk's sich in den Kopf gesetzt. Und richtig: Von Herrn von Friesen? rief die Sängerin, als die Hausfrau den Besuch meldete. Natürlich lasse Sie ihn ein! Mein Gott, ich bin ja im Schlafrock, aber ich mein' als, ich könnt' mich doch so sehe lasse.

Sie hatte vor ihrem bescheidenen Abendmahl gesessen, rückte rasch ihr loses Haar ein wenig zurecht und stand in einiger Verwirrung auf, als Hans Wolfhardt eintrat.

Sie komme vom Herrn Legationsrath, sagte sie. Was habe Sie mir von ihm zu bringe?

Er warf einen Blick durch das trauliche Zimmer, auf die Photographieen der jugendlichen Sängerin und die Trophäe der Atlasschleifen, dann auf den Theetisch, auf dem ein Tellerchen mit kaltem Fleisch und ein Ei in einem Porzellanbecher stand.

Ich muß vor Allem einen Irrthum aufklären, gnädige Frau, sagte er. Ich habe keine Bestellung meines Freundes Erk Ihnen zu überbringen, er weiß nicht, daß ich Sie aufgesucht habe, aber da es sein Wohl und Weh betrifft und Sie an ihm Antheil genommen haben —

Hat er Ihne das gesagt? Der böse Mensch, er hat also gewußt, daß ich mich um ihn kümmer', er hat so bleich ausgesehe das letzte Mal, und doch hat er all' die

Tag' her kein Lebenszeiche gebe könne? Und Sie sind also sein Freund? Mit wem hab' ich dann die Ehr'? — So, also Dorfschulmeister! Wisse Se, daß Sie nach so em gar nit aussehe? So en armer Magister muß ja zuletzt ganz einschnurre von dem schlechte Esse und dem ewige Wiederkäue von Zweimalzweivier, und Sie — ohne Ihne zu schmeichle — aber so trete Sie doch näher, setze Sie sich zu mir — da hat auch Ihr Freund gesesse — Sie kenne ihn schon lang? — Er muß e charmanter Bub gewese sein — schon damals freilich so e bische durchtriebe, oder sehr — aber an sein ehrlich Herz glaub' ich trotzdem, und wann er sich auch nit wieder bei mir hat blicke lasse — warte Sie, Sie müsse e Tass' Thee von mir anehme, das hat Ihr Freund auch gethan — und wann Sie das Ei esse wollte, ich hab' ohnehin kei' rechte Appetit —

Er hatte sich zu ihr auf das Sopha gesetzt, es wurde ihm sehr behaglich zu Muth, ihre Stimme hatte ihm von je her wohlgethan — das sagte er ihr, — wie er sie an dem Abend im Park zuerst belauscht hatte und nachher im Concert gehört, und sie wurde ganz roth vor Vergnügen und sagte, es sei recht garstig von den Herren gewesen, sich in den Hinterhalt zu stellen; das würde Sie ihm auf sein ehrlich Gesicht hin nie zugetraut haben. Aber nun solle er damit herausrücken, wie es um seinen Freund stehe. Die bösen Männer — sie thäten alles mögliche Nichtsnutzige, und die guten Frauen ließen sich immer wieder beschwatzen, ihnen aus der Noth zu helfen.

Dann aber, als er ihr gesagt hatte, was er von ihr gehofft, fuhr sie denn doch in hellem Zorn vom Sopha auf.

Nein, was zu arg sei, sei zu arg! Solch eine Hinterlist! Von Beiden! Denn die Lena sei nicht besser als der saubere Herr Legationsrath. Ihrer besten Freundin kein Wort zu sagen von der Verlobung, obwohl schon fast eine Woche seitdem vergangen, und vollends Er — hier auf dem Sopha habe er gesessen und aus derselben Tasse wie der Herr Wolfrath getrunken — Wolfhardt, warf

16*

Hans dazwischen — und mit keiner Miene verrathen, daß die Lena ihm was anginge, und sie, Betsy, sie habe sich einbilden können — (was, verrieth sie nicht) — nein, sie sei doch auch so blind gewesen wie ein Müllergaul! Was müsse der Herr Wolfram von ihr denken!

Bitte, Wolfhardt, gnädige Frau. Hans Wolfhardt.

Sie trocknete sich mit ihrem Tüchlein die erhitzte Stirn und schüttelte das Haar zurück.

Verzeihe Sie, Herr Hans Wolfhardt, Sie habe so en hübsche Name, es ist nur, daß ich so außer mir bin, wann ich bedenk', wie ich mich hab' zum Narre halte lasse. Sie werde selbst zugebe —

Nein, das gab er nicht zu. Die Beiden hatten gute Gründe gehabt, über ihre Gefühle zu schweigen. Hätte nicht auch er, Hans Wolfhardt, ein Anrecht gehabt auf das Vertrauen seines alten Jugendgefährten? Aber in solchen Fällen — ihr als einer feinfühlenden Frau müßte das doch einleuchten — und weil er ihr das nicht bloß ebenfalls auf ihr feines Gesicht hin zutraue, sondern aus jedem Ton ihrer Stimme herausgehört habe, daß sie eine der Besten und Verständnißvollsten ihres Geschlechts sei, so habe er sofort beschlossen, sie um ihren Beistand zu bitten. Von der verhängnißvollen Scene mit der Fürstin schwieg er natürlich. Nur daß es zwischen Erk und Lena zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen sei, mußte sie erfahren. Wenn nun aber ihre Freundin überhaupt noch davon zu überzeugen sei, daß sie zwischen zwei Pflichten zu wählen habe und doch vielleicht der arme Erk den Vorzug verdiene vor dem späteren Bewerber, so könne es nur ihr, Frau Bettina Bianchi, gelingen, und sie würde sich einen dreifachen Dank verdienen, von dem versöhnten Liebespaar und von ihm, Hans Wolfhardt, dem der desperate Zustand seines Freundes tief ins Herz schneide.

Die Sängerin hatte ihm ernsthaft zugehört. Ihr hübsches, rosiges Gesicht nickte bei den Hauptstellen seiner Rede, die feinen blonden Brauen über den hellen Augen zogen sich leicht zusammen. Als er fertig war, hielt sie ihm ihre runde, weiche Hand hin.

Ho capito, sagte sie. Ich versprech' Ihne, ich will noch heut zu dem schlimme Mädche gehe und sehe, was zu mache ist. Leicht wird's nit sein, sie ist e goldig Kind, aber sie hat gar zu strenge Begriffe. Wenn ich's wär', Ihr Freund sollt' nit lange zapple müsse. Ist er nit auch e reizender Mensch, und daß er diesmal sich so dumm betrage hat, macht's ihm nit sogar Ehr', da ein Annerer sich gar nit hätt' denke könne, mer könnt' ihm untreu werde um so eine — so e Löschpapierfigur wie der Herbariumsdoctor? Gehe Sie ruhig heim, Herr Wolf—hardt, und überlasse Se mir die Sach'. Morge früh kriege Se e Briefche, worin steht, wie's abgelaufe is. Gute Nacht, und es war gescheidt von Ihne, sich an mich zu wende. Wir Zwei müsse zusammehalte. In den Kuppelpelz, den wir uns verdiene, könne wir uns nachher brüderlich theile.

Dann, wie er gegangen war, saß sie nachdenklich noch eine Weile auf ihrem Platz und sagte für sich: Vom Handküsse scheint er kein Freund zu sein, aber en netter, bildsauberer Mensch is er doch, und kreuzbrav, das sieht ihm aus de Auge heraus. Er hat auch immer mei' Grübche angesehe — Ach was, das sind Narrheite! Jetzt muß ich zu dem Unglücksmädche. Hat sie mir wirklich den reizende Mensch weggefischt! Und ich soll ihr noch helfe, wieder aus der Bredouille zu komme, und hab' doch emal kei' glückliche Hand in Liebessache'!

---

# Dreißigstes Kapitel.

Als Hans Wolfhardt sein Haus wieder erreichte, war es völlig Nacht geworden. Die alte Magd kam eben aus der Thür, einen Brief in der Hand. Warum sie erst jetzt den Auftrag im Schlosse ausrichte, schalt er, sehr ungehalten. Das habe sie längst gethan, und der Herr Hofmarschall habe auch schon den Koffer geschickt und ein Briefchen dabei an den Herrn oben. Der habe sich aber hernach, als der Herr Lehrer lange fort gewesen, an das Pult gestellt und wieder einen Brief geschrieben, und den solle sie jetzt in den Briefkasten tragen, damit er gleich morgen früh abgehn könne.

Hans Wolfhardt warf einen Blick auf die Adresse: Heinrich Smitt, Hamburg — ein ihm ganz fremder Name — nickte dann vor sich hin und ging zu dem Freunde hinauf.

Er fand ihn in ganz verwandelter Stimmung, eine Cigarrette rauchend, bei der kleinen Lampe seine Toilettensachen auskramend.

Wo hast du dich so lange herumgetrieben, Wölfchen? rief er. Nun, mir war's lieb, ich habe meine Zeit nicht verloren, in der beschaulichen Einsamkeit kamen mir die besten Gedanken. Jetzt aber — da du nun doch dich nicht dagegen wehren kannst, wieder als Privatsecretär zu fungiren — ich finde hier in meinem Koffer das unselige gräfliche Manuscript und möchte mir's aus den Augen schaffen. Sei so gut, dem Verfasser in meinem Namen zu schreiben,

ich hätte mich zu meinem Bedauern überzeugt, daß ich über die politische Lage Europas fast in allen Punkten anderer Ansicht sei, als er, und bezweifle, ob das Mémoire die gewünschte Wirkung thun würde. Ein Unwohlsein verhindere mich, dies ausführlich zu begründen, da ich mich schon zu diesen wenigen Zeilen einer fremden Hand bedienen müsse. Uebrigens mit vollkommenster Hochachtung — Bist du nun zufrieden, alter Gewissenswurm? Das Gräflein mag sich nach einem andern fremden Kalbe umsehen, mit dem sich pflügen ließe. Salvavi animam.

Lieber Erk, sagte der Andere, ich glaube, die Sendung findet den Adressaten nicht zu Hause. Als ich am Bahnhof zehn Minuten warten mußte, bis wieder ein Wagen der Pferdebahn abging, sah ich den Herrn Grafen mit einer tief verschleierten Dame eilig daherkommen und in ein reservirtes Coupé erster Klasse einsteigen. Er war offenbar beflissen, unbemerkt zu bleiben, hatte den Hut tief in die Stirn gezogen und einen weiten Regenmantel umgehängt. Ich erkannte ihn aber an seinem tänzelnden Gang. Das Ganze sah nach einem galanten Abenteuer aus.

Gleichviel! So wird's ihm nachgeschickt oder erwartet ihn, wenn er zurückkommt. Das elende Ding muß aus dem Hause, gleich allem anderen Kehricht aus meinem Gewissen. Also schreibe, schreibe, mein Sohn!

Er ging, während Wolf nach seinem Wunsche that, leise summend im Zimmer auf und ab und siegelte dann das Heft sorgfältig ein. Die Alte kam und fragte nach dem Abendessen. Was der Herr Lehrer sonst zu essen pflege? — Gewöhnlich saure Milch und Schwarzbrod. — So essen wir auch heute saure Milch und Schwarzbrod. Ich schwärme für dies Souper, Wölfchen. Euer köstliches Bauernbrod — es ist doch recht schwarz, Mutter Lisbeth? Nun so bringen Sie's. Nein, Wolf, ländlich sittlich. Du glaubst nicht, wie wohl mir ist, daß ich heute nicht an der durchlauchtigen Tafel speisen muß!

Als sie dann bei dem einfachen Mahl einander gegen-

über saßen, dem Erk tapfer zugesprochen hatte, wurde er plötzlich ganz still, legte den Löffel weg und sagte nach einer Weile: Es hilft Alles nichts. Hin ist hin! Auch wenn ich diesen Menschen in eine Kanone stecken und abschießen könnte, daß er bis in den Mond flöge, — was wäre damit gewonnen? Stünde ich darum in ihren Augen anders da? Könnte sie vergessen, daß sie mich auf den Knieen gesehen hat vor der Frau eines Andern, vor der eigenen Landesmutter. Für dergleichen haben schöne Seelen, wie sie, einen häßlichen Namen. Ich hätte eine bessere Figur gemacht, wenigstens consequenter, wenn ich ihr nachgeeilt, sie in der einsamen Allee erdolcht hätte und zu meiner schönen Fürstin zurückgekehrt wäre, um die Belagerung in aller Gemüthsruhe fortzusetzen. Cesare Borgia hätte so gehandelt. Statt dessen habe ich den heißen Wein der Sünde umgestoßen und mich zur sauren Milch einer Tugend geflüchtet, die mir nicht einmal gedankt wird. O mein Sohn, von allen Verbrechen ist Halbheit das schwerste, die einzige wirkliche Sünde wider den heiligen Geist.

Er trat ans Fenster und starrte hinaus. Wolf fand es an der Zeit, da der Aermste sich in verzweifelter Wildheit das Haar zerwühlte, ihm zu sagen, was er mit der Sängerin abgeredet hatte.

Erk wandte sich langsam um. Ihr seid gute Menschen, sagte er dumpf. Aber siehst du, mein Alter, ihr Beide kennt dies Mädchen nicht. Was nicht aus ihr selbst entspringt, von ihrem eigenen Herzen ihr eingegeben wird — alle Engel des Himmels könnten's ihr nicht abringen. Das ist's ja grade, weßhalb ich so unsinnig an ihr hänge! Nie bin ich einem Weibe begegnet, das so vornehm eigenherrlich auf sich beruht, über all dem jämmerlichen Tand und Quark, der das schwache Geschlecht regiert, völlig erhaben, und dabei doch in jeder Faser durchhaucht von süßer, echter, himmlischer Weiblichkeit. Ihre Freundin, die du so rühmst, nun ja, sie ist eine allerliebste Person, a little piece of very delicate white human flesh, und in ihrer Art auch ein Charakter — aber gegen Madeleine! nicht

werth, ihr die Nadeln aus dem braunen Haar zu ziehen, wenn sie Nachttoilette macht. Glaube das mir, mein Sohn, der ich tiefe westöstliche Studien in Betreff des ewig Weiblichen gemacht habe. Und diese Eine, Einzige, die in ihrem ganzen Leben nur die eine Schwäche gehabt hat, mich ihrer Liebe werth zu finden, die habe ich mir verscherzt, in knabenhaftem Trotz und Unverstand, und da das nie wieder gut zu machen ist, werde ich als ein Bettler durchs Leben gehen, auch wenn ich Reichskanzler würde und alle Fürsten der Erde mir ihre Großcordons um den Hals hingen!

Er warf sich auf das Sopha und blieb auf Alles, was Wolf zu seiner Beruhigung vorbrachte, stumm. So ließ der Freund ihn bald allein, nachdem er der Alten aufgetragen, ihm sein Lager, so gut es ginge, herzurichten. Er selbst zog sich in seine Schlafkammer zurück, sehr bekümmert, da auch ihm die Lage verzweifelt schien. So oft er aus dem unruhigen, sorgenvollen Schlaf auffuhr und in das Nebenzimmer hineinhorchte, hörte er den Freund sich rühren, wie ein Fiebernder sich im Bette herumwirft, und ein beklommenes Stöhnen, das ihn tief traurig machte. Erk, den sie schon auf der Schule den Eisenkopf genannt hatten, nun so aus den Fugen gebracht, so wehrlos seinen Schmerzen preisgegeben, um ein Mädchen, das sich ihm versagte! — — —

Doch fand er ihn am Morgen wenigstens äußerlich gefaßt. Nur horchte er immer nach der Thür, ob Betsy's verheißene Botschaft nicht käme. Er war nicht zu bewegen, in die linddurchsonnte Morgenluft hinauszugehen, saß am Fenster und sah, wie die Dorfkinder in die Schule gingen, und horchte auf ihren kunstlosen Morgengesang, den Wolf unten mit der Geige begleitete. Gegen Zehn kam Mensingen vom Schlößchen herüber. Er konnte sich nicht vor ihm verleugnen lassen, da der lange Jüngling ihn am Fenster hatte sitzen sehen.

Was machen Sie für Geschichten, Verehrtester! rief er, in das Zimmer hereinstürmend. Die gnädigsten Herrschaften sind voll Theilnahme und haben mich abgesandt,

Sie sofort zu evacuiren, falls Sie transportabel wären. Hier — er warf einen mitleidigen Blick auf die dürftige Einrichtung — in dieser Hütte können Sie's doch keine vierundzwanzig Stunden mehr aushalten — es fehlt ja an allem Comfort — nicht einmal ein Spiegel —

Der wäre mir sehr überflüssig. In einer Hütte, wie Sie sich ausdrücken, braucht man keine Hoftoilette zu machen.

Aber Sie sind ja ganz wohlauf — Nichts gebrochen oder verletzt —

Wenn Sie meine Kniee sehen könnten, die erholen sich nicht so bald von ihrem Fall. Und vollends mein Kopf — die Erschütterung war so heftig, daß ich noch lange nicht im Stande sein werde, auf einem Parketboden mit Anstand mich zu bewegen, ohne auszugleiten, und auf die Frage nach meinem Befinden nicht etwa zu antworten, ich sei nur toll bei Nord-Nord-West. Nein, lieber Mensingen, danken Sie den Herrschaften in meinem Namen aufs Gerührteste für ihre große Huld und Gnade und bitten sie, daß man mich bis auf Weiteres ruhig hier in meinem Lazarethwinkel liegen lasse. Ich kenne meine Natur. Wenn mich das geringste Unwohlsein anwandelt, muß ich wie ein kranker Hund mich in meine Hütte verkriechen und meine Wunden lecken, bis sie geheilt sind. Sie werden das schon in ein courfähiges Französisch zu übersetzen wissen.

Der kleine Mensingen zog sich achselzuckend mit treuherzigem Wunsch einer baldigen guten Besserung zurück. Gleich darauf erschien Wolf, einen Brief in der Hand.

Ich habe mich aus der Rechenstunde einen Augenblick fortgemacht, sagte er. Du mußt doch wissen, wie es steht. Leider nicht günstiger, als du vermuthet hast. „Geehrtester Herr Wolfrath", schreibt sie; sie kann sich meinen Namen nicht merken; auf der Adresse heiße ich Wohlfahrt, aber das thut nichts, sie ist doch eine vortreffliche Frau — „ich komme eben von i h r — ein goldig Mädchen, das habe ich auch jetzt wieder erkannt, aber ganz verrückt in dem Einen Punkt. Erst wollt' sie mich gar nicht anhören, dann

sagte sie, ich sollt' mich schämen, so zu reden, jetzt, da ich nun doch erfahren hätt', sie habe dem Andern ihr Wort gegeben. Ich hab' gesagt, es hätten sich schon Andere entlobt, wann sie eingesehen hätten, daß sie sich grausam geirrt hätten, und ob sie lieber Zwei unglücklich machen wollt' als Einen, der überdies eine löschpapierne Seele hätte, die die paar Blutstropfen, die's ihn etwa kosten möcht', gleich aufsaugen würde. Da hat sie mir ganz aufgeregt verboten, so von ihrem Bräutigam zu sprechen, der ein Ehrenmann sei, und erklärt, den Andern wolle sie nie, nie wiedersehen. Was er ihr angethan, wisse nur der liebe Gott und er selbst. Und damit hat sie mich ziemlich unzweideutig zur Thür hinausgeschafft. Tu sei matta! sagt' ich ihr noch auf der Schwell. Aber das rührte sie gar nicht. Und draußen war ich, und war wüthend, und es drückt mir das Herz ab, daß ich Ihnen das Alles schreiben muß. Ja, lieber Herr Hans Wolfram, ich geb's aber noch nicht auf. Ich studier' als, was zu machen wär', denn so darf's nicht bleiben, wenn Ihr Freund auch ein schlimmer Mensch ist, aber gut bin ich ihm doch, und so ist's auch mit der Lena, und die zwei Menschen gehören einmal zusammen. Kommen Sie doch einmal wieder zu mir, lieber Herr Wolfahrt, wenn Sie ein Stündchen Zeit haben, daß wir uns besprechen. Ich hab' mich so geschämt, daß Sie mich gestern im Négligé überrascht haben, und ich hatt' auch gar Nichts Ihnen anzubieten. Ich bin sonst eine so ordentliche Person, und dann sing' ich Ihnen auch etwas vor, da sie meine Stimm' lieber zu hören scheinen als Ihr Freund, den ich übrigens vielmals zu grüßen bitte. Er soll nicht verzweifeln. Col tempo si cogliono le rose, sagt man in Italien.

Addio!

Ihre ergebenste

Bettina Bianchi."

Erk sagte kein Wort, er nahm den Brief und fing an, ihn noch einmal zu lesen, während Wolf wieder in die

Schulstube hinunterging. Auch hernach beim Essen wurde das Thema nicht berührt, und so verging der Tag einsilbig und gedrückt, und die nächste Nacht brachte keinen ruhigeren Schlaf. Am andern Morgen kam ein Billet Sidoniens, sie habe mit Entsetzen von dem Unfall gehört, sie und der Papa seien in großen Sorgen, sie frage an, ob er ihnen die Beruhigung gewähren wolle, sich zu ihnen transportiren und in ihrem Hause pflegen zu lassen. Sie habe sonst keine Talente, wie er ja wisse, aber zur barmherzigen Schwester sei sie wie geschaffen.

Er runzelte die Stirn, warf ein paar höfliche Dankzeilen auf ein Blatt und bat kurz und trocken, abzuwarten, bis sein Zustand ihm erlaube, sich in Person wieder einzufinden.

Einen Korb mit Wein und allerlei Erquickungen, der am Nachmittag eintraf, sandte er sogleich wieder zurück, er sei auf strenge Diät gesetzt und könne dergleichen „Liebesgaben" nicht würdigen.

Erst am Morgen des dritten Tages hellte sich seine Stimmung für kurze Zeit auf. Ein Telegramm wurde ihm gebracht, dessen Inhalt ihm erfreulich zu sein schien. Er wartete ab, daß er Wolf in seiner Schulstube geigen hörte, dann schickte er die Magd mit der Antwort nach dem Telegraphenamt.

Darf man wissen, Lieber, fragte der Freund ihn bei Tische, was dieser diplomatische Depeschenwechsel bedeutet? Nur, ob er für deine Lebensfrage von Bedeutung ist.

Ja und nein. Ich thue das Meinige, obwohl ich die Sache, selbst im günstigsten Fall, für verloren ansehe. Aber reden wir nicht davon! Dieser Eierkuchen ist vorzüglich, und ich habe nie besseren Salat gegessen, wenn deine Alte auch mit dem Oel etwas geizig umgeht.

Am Abend — es war aber noch hell — traf plötzlich ein Besuch ein, der Beiden nicht unerwünscht war — Frau Bettina.

Sie sah sehr hübsch aus, hatte eine höchst kleidsame sommerliche Toilette gemacht, und der große Florentiner

Strohhut über dem rosigen Gesicht ließ sie um zehn Jahre jünger erscheinen.

Ich compromittir' mich schauderhaft, war ihr erstes Wort, als sie von der Alten in das Wohnzimmer geführt wurde, wo die Freunde bei einer Partie Schach saßen, aber was thut man nit für gute Freund'! Guten Abend, meine Herre! Lasse Sie sich nit störe, ich komm' nur auf einen Sprung herein, wollt' nur sage, daß in der Hauptsach' leider Alles beim Alte steht, das heißt, anzumerke ist ihr's halt doch, daß ihr nit ganz wohl dabei ist, aber der Eigesinn, der schreckliche Eigesinn! Prügle möcht' mer sie, wann sie eim' nit daure thät'. Und in meiner Rag' bin ich dann zu unserm Baroneßche gange, und wie's halt als geht, die Sprach' is auch auf Sie gekomme, Herr von Friesen, und wie sie gar so e Gethu' gehabt hat mit ihre barmherzige Gefühle, bin ich herausgeplatzt, es sei am End' nur e innerliche Krankheit, e Art Seelefieber. Dann wann mich nit Alles täuscht', wäre Sie verliebt. Und wie des dumm affectirt Gänsche verschämt thut und die Aeugelcher niederschlägt, sag' ich ganz unschuldig, ich hätt' schon damals den Brate geroche, wie ich die diplomatische Mission ausgericht' hätt', von wege dem Geschwätz mit ihr und em Graf Holm, da hätte Sie gefragt, was dann Sie das anging' und dergleiche mehr, daß ich gleich gemerkt hätt', es steck' Ihne e Annere im Kopf. Da aber hätte Sie das Baroneßche sehe solle, wie's sich aufgebäumt und gesagt hat, auch ihr sei's ganz gleichgültig, was der Herr von ihr denke thät', und dann hat sie mit Gewalt wisse wolle, wer's etwa sein könnt', und ich hab' so e diplomatisch Gesicht gemacht — gar nit mehr klosterbrüderlich — und gesagt, vielleicht würd' es bald herauskomme, vielleicht auch nit — und dann hab' ich mich empfohle. Was sage Sie dazu?

Liebe verehrte Freundin, sagte Erk mit seinem trübsinnigen Ernst, den dies Histörchen nicht zu verscheuchen vermocht hatte, wollen Sie mir noch einen letzten Gefallen thun?

Wie könne Sie noch frage! Sie wisse ja, daß ich Ihne nix abschlage kann.

So bitten Sie Ihre Freundin noch um eine Gunst, die man selbst einem Verurtheilten nicht abschlagen darf. Sie soll mich nur ein einziges Mal noch empfangen. Meine Zeit hier ist um, ich habe Nichts mehr zu hoffen und werde mich morgen schon oder übermorgen wegschleichen mit dem Wunsch, daß kein Hahn nach mir krähen möge. Sie und Wolf werden mir hoffentlich eine ganz kleine Thräne nachweinen, die aber keine Spur auf Ihrem lieben Gesicht zurücklassen soll. Den Andern — bin ich überhaupt Nichts gewesen. Aber es ist mir schwer zu denken, daß ich auch aus dem Thurmzimmer für immer verbannt sein soll, ohne ein Wort der Gnade mit auf den Weg zu nehmen. Wollen Sie mir's daher zu Liebe thun, für mich zu sprechen, daß mir die verschlossene Thür zum letztenmal geöffnet wird.

Mit tausend Freude! Sie müßt' ja en Kieselstein statt einem Herz habe, wenn sie Ihne das abschlage thät'. Morge schick' ich Ihne Nachricht. Und nun — voglio levarvi l'incomodo. Ich hoff', Sie spreche jetzt hinter mei'm Rücke nit schlecht von mir, weil ich so frei war. Schlafe Se wohl — nein, Herr Wohlfart, begleite Sie mich nit. Ich find' schon meinen Weg. Addio e buona notte!

---

# Einunddreißigstes Kapitel.

---

Am Tage nach diesem ging es auch im Hause des Ministers nicht eben heiter zu.

Die alte Excellenz hatte eine schlechte Nacht gehabt in Folge eines ärgerlichen Vorfalls, der üble Folgen haben konnte. Der Beamte, der dem geheimen Archiv vorstand, war aus einem ihm gewährten kurzen Urlaub nicht zurückgekehrt, hatte aber in einem ziemlich peremptorischen Schreiben eine ansehnliche Erhöhung seines Gehalts und einen höheren Titel gefordert. Der Minister hatte ihm antworten lassen, er möge nur erst zurückkehren, das Weitere werde sich finden. Hierauf war eine noch weniger respectvolle Erwiderung erfolgt: die Gewährung des Gesuchs sei die Bedingung der Rückkehr. Eine deutliche Drohung, im Fall der Verweigerung von gewissen Documenten Gebrauch zu machen, deren Veröffentlichung Seiner Excellenz vielleicht nicht erwünscht sein möchte, hatte das Schreiben beschlossen.

Der alte Herr hatte die Sache Anfangs nicht schwer genommen. Zwar war er aufgebracht über die plumpe Dreistigkeit des Menschen, der mit gelinderen Mitteln Alles hätte erreichen können. Doch eben diese Ungeschicklichkeit beruhigte ihn darüber, daß die Gefahr mit Klugheit oder Gewalt abzuwenden sein würde, und nur das blieb fatal, daß der ungetreue Diener seines Herrn sich aus dem Fürstenthum hinausgeflüchtet hatte und seine Brandbriefe

aus einem Ort abschickte, den er sorgfältig verschwieg, die Entscheidung durch dritte Hand erbittend.

Auch die Bemühungen des Polizeidirectors, den Aufenthalt des unbotmäßigen Mannes zu erforschen, waren bisher erfolglos gewesen. Das hatte den Minister die letzte Nacht um den Schlaf gebracht, und er war mit Kopfweh aufgestanden. Auch sein getreuer Wendland, der ihm beim Ankleiden half, konnte ihm nichts recht machen. Auf das heftige Anfahren seines heut so ungnädigen Herrn hatte der verwöhnte Alte erwidert, Excellenz könne sich ja nach einem besseren Diener umsehen, wenn Sie mit ihm nicht länger zufrieden seien, und war knurrend wie ein Haushund, dem ein ungerechter Tritt versetzt worden, aus der Thür gegangen, ohne dem Gebieter den Stock zu bringen, an dem sich dieser in den Salon zum Frühstück zu schleppen pflegte.

Auch dort war bös Wetter gewesen. Das Kind Sidi hatte seine unholdeste Laune, dermaßen, daß es ganz aus seiner Antigone-Rolle fiel und den Papa mit ausgesuchter Kälte und Bosheit behandelte. Frau Betsy's gestrige Mittheilungen trugen die Schuld an der jähen Verwandlung eines „süßen Geschöpfs“ in ein bitteres altes Jüngferchen, und daß auch ihr legitimer Anbeter, Holm, seit mehreren Tagen sich nicht hatte blicken lassen, machte das Maß ihres Mißmuths überlaufen. Sie überließ es heute ganz dem Bedienten, für des Papa's Frühstück zu sorgen, und sprudelte, als sie unter vier Augen waren, eine so trübe Flut von Anklagen und Verdächtigungen gegen ihre beiden treulosen Galane heraus, daß der Alte, nachdem er sie eine Weile hatte toben lassen, wohl wissend, wie ohnmächtig sein stärkster Wille gegen dies elementare Unwetter sei, die Tasse zurückschob und ohne ein Wort zu sagen wieder in sein Zimmer hinkte.

Auch er war mit Erk nicht zum Besten zufrieden. Er hätte wohl erwarten dürfen, etwas Genaueres über seine Erlebnisse in Buenretiro, wenn auch erst von dem Schulhause aus, zu erfahren. Die Geschichte mit dem Fall

kam ihm als eine Komödie vor. Wäre etwas Ernstliches daran gewesen, wie hätte der Verletzte sich ohne Arzt behelfen können!

Daß dies aber geschehen war, hatte der Minister durch Pfeifer erfahren. Die Sache ist louche, sagte er bei sich selbst. Es wäre Schade, wenn ich mich in ihm getäuscht hätte!

So hatte er den verschlagenen Spürhund wieder auf die Suche geschickt und erwartete, an seinem Arbeitstisch sitzend, die schmerzende Stirn in die Hand gestützt, mit Ungeduld das Ergebniß seiner Bemühungen.

Nicht lange, so erschien denn auch das diensteifrige Chinesengesicht, doch nicht mit der Miene der Befriedigung. Es sei eine verteufelte Geschichte. Excellenz könne glauben, daß er Alles aufgeboten habe, um hinter die Sache zu kommen. Aber der Betreffende treibe ein allzu feines Spiel. Auch in der anderen Sache —

Der Minister sah ihn scharf an, als könne er sich nicht besinnen, was Jener meine.

In Betreff des Archivsecretärs, der an Excellenz die unverschämten Briefe geschrieben — der Mann ist wie in den Erdboden verschwunden. Excellenz können versichert sein —

Lassen wir den Esel einstweilen laufen. Wenn wir thun, als hätten wir Nichts von ihm erhalten, wird er sich näher heranwagen, und haben wir ihn einmal, ist ihm ein Proceß wegen Amtsuntreue, Unterschlagung von Documenten und Erpressung leicht über den Kopf zu werfen. Er interessirt mich nicht allzu sehr, und für seine Stelle wird sich ein zuverlässigerer Mann finden lassen. Das Wichtigste ist mir jetzt, über den Andern orientirt zu werden. Er hält sich noch immer auf dem Dorf auf, bei jenem —?

Pfeifer nickte. Sie scheinen ein Herz und eine Seele, Excellenz, stecken den ganzen Tag zusammen, von Krankheit des Herrn Legationsrath keine Spur. So viel haben wir aus der alten Magd herausinquirirt, sind aber dabei nicht stehen geblieben. Ein höchst verdächtiges Indicium geheimer

staatsgefährlicher Machinationen hat uns das Telegraphenamt geliefert.

Er wartete einen Augenblick, um sich an dem Ausdruck von Spannung auf dem Gesicht der Excellenz zu weiden. Dann fuhr er fort:

Ich hatte Auftrag gegeben, mir von allen Telegrammen von und an besagten Herrn Abschriften zukommen zu lassen. Schon gestern wurden mir diese beiden gebracht — er zog zwei Blätter aus einer dicken Brieftasche und legte sie vor den Minister hin.

Lesen Sie vor, Pfeifer, sagte der alte Herr. Meine Augen schmerzen mich, ich bin wieder mit den verdammten Congestionen geplagt.

Also Nummer Eins aus Hamburg: Herrn von Friesen, Blendheim. Engagiren Sie Betreffenden, wenn Sie ihn tauglich finden, à tout prix. Harry.

Und hier das zweite: Heinrich Smitt, Hamburg. Bitte direct mit ihm anzuknüpfen. Habe Gründe, aus dem Spiel zu bleiben. Erk.

Eine Pause trat ein. Dann sagte der Minister achselzuckend: Nun, und was folgern Sie daraus? Mir scheint das Alles sehr irrelevant.

Wollen Excellenz gefälligst erwägen: dieser Herr von Friesen kommt unter dem Vorwand, seine Vaterstadt wieder zu besuchen, hierher. Gleich am zweiten Tage hat er eine Zusammenkunft mit einem Menschen, der Verbindungen mit den Arbeitern unterhält, derselbe wohnt bei ihm einige Tage, zieht dann wieder, natürlich um unsere Wachsamkeit zu täuschen, in sein Dorf zurück, sein diplomatischer „Freund“ verschafft sich Zutritt in alle Gesellschaftskreise, weiß sich in das Vertrauen Ew. Excellenz einzuschleichen, wird an den Hof nach Buenretiro befohlen, verläßt diesen Ort unter einem so hinfälligen Vorwande — hinfällig in der That — (er erlaubte sich über sein Wortspiel zu lächeln) — kehrt zu dem Proletarier zurück und berichtet einem Hamburger „Genossen“, er habe den rechten Mann gefunden, wünsche aber nicht als der zu erscheinen, der ihn angeworben.

Und dieser „rechte Mann" ist derselbe, der — aus einem mir nicht näher bekannten Grunde — Ew. Excellenz von jeher unbequem war, und gegen dessen Zudringlichkeiten Excellenz sich mehrfach zu verwahren hatten. Ich muß zwar gestehen, daß ich bis jetzt den Zweck der ganzen Intrigue noch nicht zu durchschauen vermocht habe. Daß aber irgend ein Attentat auf die bestehende Staatsordnung und die Person meines hochverehrten Herrn Chefs im Werk ist, an welchem auch auswärtige Helfershelfer im Stillen mitwirken — denn die Entweichung des Archivsecretärs und dessen insolenter Expressungsversuch steht offenbar mit dieser anderen Sache in engster Verbindung — so daß ich der Meinung bin —

In diesem Augenblick wurde ein bescheidenes Klopfen an der Thür vernehmbar. Der Minister hob den Kopf.

Es wird Wendland sein. Herein!

Die Thür öffnete sich, und Hans Wolfhardt stand an der Schwelle.

Excellenz verzeihen, sagte er, sich verneigend; ich wollte mich anmelden lassen, aber ein alter Diener draußen, der schlecht gelaunt zu sein schien, sagte, ich möchte nur selber anklopfen. Wenn ich aber stören sollte —

Mit der Miene des peinlichsten Schreckens hatte der Polizeidirector, sobald er den Eingetretenen erkannte, sich vor ihn hingestellt. Hinaus! herrschte er ihn an. Sie haben hier nichts zu suchen. Wie können Sie sich erlauben —

Wolf sah ihm gerade ins Gesicht. Mein Auftrag, Herr Polizeidirector, geht an den Herrn Minister. Ich komme von Herrn Legationsrath von Friesen, und da ich zugleich Sr. Excellenz mein Entlassungsgesuch von dem Schullehrerposten in Witzenhausen überreichen wollte, weil ich gesonnen bin, den Herrn Legationsrath als Privatsecretär nach Madrid zu begleiten — so hat Herr von Friesen mich mit diesem Auftrag betraut.

Pfeifer war zum Minister hingetreten und hatte ihm ein Wort ins Ohr geraunt. Die scharfen schwarzen Augen

des alten Herrn hingen mit einem seltsamen Ausdruck an dem hübschen, harmlosen Gesicht des jungen Mannes, der ebenfalls unverwandt das lebhaft geröthete Antlitz unter den weißen Haaren betrachtete.

Wer sind Sie? brach es endlich mühsam von den Lippen des Alten. Wieder beugte sich der Chinesenkopf zu ihm hinab, der Minister aber machte eine abwehrende Geberde.

Mein Name, Excellenz, ist Hans Wolfhardt, ich sagte schon, daß ich bis jetzt Dorfschullehrer in Witzenhausen war. Ich verdanke diese Stelle der Güte Ew. Excellenz, und es ist mir ein Bedürfniß, ehe ich das Land verlasse, meinem verehrten Wohlthäter hiefür und für manches Andere, wofür ich in seiner Schuld bin, meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Das haben Sie nun gethan, zischte der Polizeidirector, der seinen Ingrimm nur mühsam bändigte, und nun können Sie gehen. Se. Excellenz sind beschäftigt.

Still! machte der alte Herr. Was wir noch zu reden haben, Pfeifer, eilt nicht. Sie sind entlassen.

Excellenz —! Und wieder neigte er sich zu seinem Ohr und flüsterte ihm aufgeregte Worte zu. Der Alte schien sie nicht zu hören. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf den Eindringling gerichtet, der immer in der gleichen bescheidenen Haltung ihm gegenüber stand. Jetzt erhob er sich schwerfällig von seinem Lehnstuhl und schüttelte heftig den Kopf.

Ich will nichts weiter hören! Haben Sie mich verstanden, Pfeifer? Heute Nachmittag um Vier. Für jetzt — adieu!

Die Augen in dem gelben Chinesengesicht verschwanden zwei Secunden lang völlig, dann blitzten sie unter den wimperlosen Lidern wieder hervor, schossen einen giftigen Blick gegen den jungen Mann und flogen zuletzt gegen die Zimmerdecke. Den Rücken krümmend wie ein gereizter Kater, machte er dem Alten seine Verbeugung und glitt dann über den weichen Teppich geräuschlos zur Thür hinaus.

Der Alte und der Junge standen einander eine Weile stumm gegenüber. Dann wies der Erstere mit dem Krückstock auf einen Stuhl und sagte: Setzen Sie sich, Herr Wolfhardt. — So setzen Sie sich doch! — Sie sind also nicht gekommen, sich über irgend etwas zu beklagen? Man hat Sie mir als einen unruhigen Kopf geschildert. Wenn ich gewußt hätte — Sie haben ein gutes Gesicht — wie alt sind Sie?

Zweiunddreißig Jahr, Excellenz.

Zweiund — richtig. Uebrigens — sehen Sie jünger aus. Wenn ich — wenn Sie irgend einen Wunsch hätten, den ich Ihnen zu erfüllen im Stande wäre —

Ich danke herzlich, Excellenz. Ich habe schon gesagt, ich gedenke aus meiner Heimath fortzugehen.

Warum wollen Sie das? Sie könnten es auch hier gut haben, besser als bisher. Sie sollten nie wieder belästigt werden, ich habe Sie jetzt kennen gelernt und — Sie haben mir Vertrauen eingeflößt. Ich bin ein alter Menschenkenner — obwohl nicht unfehlbar. Erst kürzlich habe ich Beweise davon erhalten — überhaupt — ich bin nicht so gut bedient, wie ich wünschte — selbst meine Nächsten — nun, wenn Sie aber durchaus fort wollen —

Hier ist das Gesuch, Excellenz!

Geben Sie!

Er warf einen Blick auf das Schriftstück und sagte dann: Sie schreiben eine schöne Hand.

Ein Schullehrer, Excellenz, der Schreibstunden geben muß —

Reichen Sie mir die Feder, ich will meine Unterschrift — aber nein, es hat Zeit damit. Sehen Sie, wie mir die Hand zittert — die Jahre, die Jahre!

Er warf das Blatt auf den Schreibtisch, dabei kamen ihm die Telegramme wieder vor Augen. Apropos! sagte er, kennen Sie das? Was wissen Sie von diesem Herrn Smitt und dem Manne, der angeworben werden soll? Sie sind der Mann, nicht wahr? Keine Ausflüchte! Sie sind mir Wahrheit schuldig.

Ich betheure Ew. Excellenz auf mein Gewissen, von dem, worauf diese Telegramme sich beziehen, weiß ich kein Wort. Mein Freund, Herr von Friesen —

Der Alte fuhr in hellem Zorne auf. Sein Gesicht röthete sich noch tiefer. Ihr Freund! rief er, mit dem Stock stampfend, Ihr sauberer Freund! Mit dem größten Wohlwollen habe ich ihn aufgenommen, und er — wie hat er mir's vergolten. Wenn er ein reines Gewissen hätte, warum macht er sich unsichtbar? Warum stellt er sich nicht selbst und führt seine Vertheidigung?

Excellenz erlauben mir zu bemerken, Herr von Friesen hat keine Ahnung, daß Anklagen gegen ihn vorliegen. Er fühlt sich zu angegriffen, um sich in Person zu verabschieden, und hat daher mich beauftragt, Ew. Excellenz seinen Dank für alle erwiesene Güte und seine Ergebenheit auszusprechen, da er morgen die Stadt verlassen will, in der Hoffnung, daß sein Zustand durch eine Luftveränderung —

So mag er in Gottes oder des Teufels Namen gehen wohin er will, wenn ihm unsere Luft nicht bekommt! Aber warum müssen Sie mit ihm gehen?

Weil er mich brauchen kann, Excellenz. Er ist mein ältester Freund, und in meiner Knabenzeit — ich hatte kein sehr lustiges Leben, meine Mutter war kränklich und oft traurig gestimmt — da war Friesen immer bedacht, mir irgend eine Freude zu machen, mich gegen schlimme Kameraden zu vertheidigen. Das habe ich ihm nicht vergessen, und Excellenz — fügte er mit einem stillen Lächeln hinzu — Schiller hat es ja schon gesagt: die Treue, sie ist kein leerer Wahn! Ich stehe ganz allein im Leben. Daß meine Schulmeisterei mich sehr glücklich machte, kann ich nicht behaupten — und ein wenig die Welt zu sehen — Aber um Gottes Willen, Excellenz, was ist Ihnen?

Der Alte war plötzlich in den Sessel zurückgesunken, mit verzerrtem Gesicht, die Augen weit geöffnet, der rechte Arm hing schlaff über die Lehne herab, aus dem entfärbten Munde drang ein unverständliches Lallen. Entsetzt stürzte *der* Sohn zu ihm hin und versuchte ihn aufzurichten,

faßte seine leblose Hand, befühlte sein Herz, das stockend und schwach zu schlagen fortfuhr, und in seiner Angst umherspähend, erblickte er die Klingel auf dem Schreibtisch und drückte heftig den Knopf.

Sofort öffnete sich die Thür, das gelbe Gesicht des Polizeimanns spähte herein, und mit einem Satz war er bei dem Sessel. Langsam folgte ihm der hagere Wendland.

Was haben Sie ihm gethan? schrie Pfeifer. O ich wußt' es ja! Excellenz, hören Sie mich? Auf der Stelle hinaus, Sie! — nein, Sie bleiben hier, Sie sollen erst Rede stehen —

Der Herr Minister hat einen Schlaganfall gehabt — eilen Sie zum Arzt — und benachrichtigen Sie die Tochter! — Gott sei Dank, er erholt sich ein wenig, die Augen bekommen wieder Leben — wie fühlen Sie sich, Excellenz?

Der Alte hob ein wenig den Kopf, der auf die Lehne des Stuhls zurückgesunken war. Er sah Einen nach dem Andern an, stammelte dann etwas Unverständliches und ließ den Kopf wieder sinken.

Sie sollen ihm aus den Augen, Sie Unverschämter! rief der Polizeimann wüthend. Hören Sie nicht? Gehen Sie, Wendland, führen Sie den Menschen hinaus! Wir sprechen uns später.

Hans Wolfhardt richtete sich ruhig auf. Sie eilen sogleich, den Hausarzt herbeizuholen, befahl er mit nachdrücklicher Stimme dem Diener. Es lag etwas in seiner Geberde, was selbst die verhärtete Kammerdienerseele einschüchterte. Während der Alte sich auf den Zehen hinausschlich, wandte sich Wolf zu dem Andern: Ich mache Sie dafür verantwortlich, Herr Polizeidirector, daß die Baronesse augenblicklich benachrichtigt wird. Ich bin fremd hier im Hause und weiß sie nicht aufzufinden. Ich wache indessen bei dem Kranken.

Auch Pfeifer widerstand dem gebietenden Blicke nicht. Der Widerspruch, den er erheben wollte, verhallte in einem unverständlichen Murmeln. Dann rannte er aus dem Zimmer.

Wolf beugte sich über das ganz weiße, kalte Gesicht und betrachtete es mit einem schmerzlichen Gefühl. Zugleich war ihm seltsam wohl, daß er diesem Mann, dem er sein Leben lang fern geblieben war, in der Stunde der Noth so nahe sein durfte. Mit ängstlicher Spannung beobachtete er die leisen Zeichen der wiedererwachenden Lebenskraft in den blassen, vornehmen Zügen. Wieder öffneten sich die halb erloschenen Augen und wurden von einem feuchten Glanz erwärmt, als sie dem Blick des jungen Mannes begegneten.

Wie fühlen sich Ew. Excellenz? fragte Wolf leise. Kennen Sie mich?

Der Alte hob langsam die linke Hand und tastete nach dem Arm seines Pflegers. Dann nickte er zweimal und sagte, kaum verständlich: Bleibe! bleibe! Nicht — nicht fortgehn!

Hans Wolfhardt drückte die Hand, die nach ihm suchte. Dann neigte er sich und küßte diese Hand. Ich bleibe, sagte er. Seien Sie unbesorgt, lieber Vater! Ich verlasse Sie nicht.

---

# Zweiunddreißigstes Kapitel.

Gegen Mittag brachte ein Bote aus dem Ministerhause einen Brief an Erk. Wolf hatte geschrieben:

„Warte mit dem Essen nicht auf mich, lieber Freund. Ein Schlaganfall hat den alten Mann getroffen, als sein versteinertes Herz eben im Begriff war, gegen mich aufzuthauen. Der Arzt meint, es sei keine Gefahr für das Leben, wenn der Schlag sich nicht wiederhole, und Excellenz habe eine eiserne Constitution. Du begreifst aber, daß ich ihn unter diesen Umständen nicht verlassen kann, zumal er keiner sonderlich liebevollen Pflege genießt. Schwesterchen Sidonie hat erklärt, der Anblick des hülflosen Papa's sei zu erschütternd, als daß ihr zartes, kindliches Gemüth ihn ertragen könnte. Der alte Wendland ist ein Murrkopf und fast froh, daß sein gestrenger Gebieter ihm nun wie ein unmündiges Kind pariren muß. Sie scheinen ihn in der letzten Zeit vielfach geärgert zu haben, und der Grimm darüber hat ihm das Blut ins Gehirn getrieben. Du weißt, daß ich ihm nie über das, was er an mir gethan und unterlassen hat, böse gewesen bin. Jetzt vollends flößt er mir das innigste Mitleid ein, und wenn die Stimme des Bluts in ihm auch ein wenig spät erwacht ist, klingt sie mir um so rührender. Ueberdies bin ich der Einzige, der seine gestammelten halben Worte, seine unbehülflichen Winke zu deuten versteht. Darum will er mich beständig neben sich haben, und sein ängstlich flehender Blick folgt

mir, sobald ich mich nur ein paar Schritte von seinem Lager entferne.

„Wahrscheinlich werde ich daher auch diese Nacht und die nächsten Tage bei ihm bleiben müssen, was ich meiner Alten zu sagen bitte. Wie es mit meiner schönen Anstellung als dein Privatsecretär, mit Madrid und meiner ganzen diplomatischen Zukunft werden mag, wissen die Götter. Ich fürchte —

„Er hat mich eben wieder mit einem schmerzlichen Naturlaut zu sich gerufen, obwohl ich dies auf meinem Knie in seinem Schlafzimmer hinkritzle. Ich hätte nur an meine Leute geschrieben, daß ich vorläufig als Krankenpfleger beschäftigt sei. Er nickte beruhigt. Er versteht Alles, was man spricht, aber die Zunge versagt ihm den Dienst. Er sieht außerordentlich ehrwürdig und großartig aus auf seinem Kissen, die Stirn wie aus reinem Elfenbein gemeißelt — — Jetzt eben wollte er wieder zu trinken haben. Als ich ihm das Glas an die Lippen setzte, tastete er nach meiner Hand, und ich fühlte einen leisen Druck. Der arme Alte! Er hat wenig Liebe genossen, freilich auch wenig gegeben. Das nun das Ende! Deposuit potentes de sede.

„Reisest du wirklich morgen? Dann werden wir uns fürs Erste nicht wiedersehen. Aber es ist besser, Erk, du gehst. Laß mich wissen, wohin du Briefe haben willst. Ich danke dir für deine alte Lieb' und Treue. Auf die meine, weißt du wohl, kannst du immer zählen, hier und überall. Lebwohl!

Dein

Wolf."

N. S. „Ich warne dich, meiner lieben Schwester nicht vor die Augen zu kommen. Die deinen möchten dann nicht sicher sein, nach einem hingeworfenen Wort an deine Adresse, das sie fallen ließ, mitten in ihrem Gram um den Papa. Sie möchte dir die Schuld beimessen, als hätte dein plötzliches Zurücktreten dem alten Herrn die lebens*gefährliche* Aufregung verursacht. Armes Wesen! Sie

ahnt natürlich nicht, wer jetzt kraft des Naturrechts bei dem Kranken ihre Stelle vertritt.“ — — —

Nachdenklich legte Erk den Brief bei Seite und schrieb einen kurzen Abschiedsgruß. Diese Wendung des Geschicks erleichterte ihm den Entschluß, fortzugehen. Was ihn noch allein halten konnte, war die Nähe des Freundes, der um all seinen Kummer wußte und ihn so gelind anfaßte.

Nur Eins sollte noch gethan werden.

Frau Betsy hatte ihm geschrieben, Lena's Weigerung, ihn noch einmal zu sehen, sei nicht zu erschüttern. Sie hege, wie sie erklärt habe, keinen Groll und werde seine Zukunft mit den besten Wünschen begleiten. Doch habe sie ihm nichts mehr zu sagen und fühle sich zu erschöpft, um eine aufregende Scene zu ertragen.

Es war ihm unmöglich, sich damit zu beruhigen, mit diesem Almosen in die weite Welt zu gehen, nachdem er den vollen Schatz hinwegzutragen gehofft hatte.

So rüstete er zur Abreise, die morgen in aller Frühe stattfinden sollte, bat in einem kurzen Billet den Hofmarschall, sein Verschwinden bei den Herrschaften zu entschuldigen; sobald er wieder „menschenmöglich“ sei, werde er in Person für alle Huld und Gnade seinen Dank abstatten. Dann am Nachmittag ging er zu Fuß, da er den neugierigen Gesichtern in der Pferdebahn ausweichen wollte, nach der Stadt.

Mühsam, mit schweren Gliedern und schwererem Herzen erstieg er die hohen Treppen zu Lena's Thurmwohnung. Die alte Hanne, die auf sein Klingeln geöffnet hatte, wollte ihn barsch abweisen, wurde aber sichtlich betroffen, als sie sein eingefallenes Gesicht und den Leidenszug um seine Lippen bemerkte, und stockte mitten in ihrer Rede.

Ich weiß, gute Hanne, sagte er, Sie haben strengen Befehl, mich nicht einzulassen, Ihr Fräulein ist unwohl — sehen Sie, das bin ich auch, nur noch viel kränker und vielleicht unheilbar. Es ist Christenpflicht, mich nicht abzuweisen, Hanne. Sie haben das Fräulein immer so treu

behütet und gepflegt, wie eine Mutter. Aber wenn Sie auch ihre leibliche Mutter wären, würden Sie mir diesen Abschiedsbesuch erlauben, glauben Sie mir das, liebe Hanne. Ich bleibe auch nicht lange. Für die zehn Minuten, die Sie mir gewähren — eine so kurze Henkersfrist — werde ich Ihnen ewig dankbar sein.

Die finstere alte Person zögerte noch einen Augenblick, dann trat sie zurück, ihn einzulassen. Er nickte ihr dankbar zu und ging durch das Vorzimmer.

Ohne anzuklopfen trat er langsam in das Atelier. Lena saß auf dem kleinen Ecksopha, die Hände müßig im Schooß. Als sie ihn erkannte, fuhr sie in die Höhe und starrte ihn bebend wie eine Geistererscheinung an.

Er blieb in demüthiger Haltung nahe bei der Thür stehen.

Erschrecken Sie nicht, Madeleine, sagte er. Ich weiß, Sie haben es mir verboten, noch einmal zu kommen — Sie hätten mir Nichts zu sagen — auch ich habe Ihnen Nichts zu sagen, wenigstens Nichts, was Sie nicht schon wüßten. Vielleicht aber können Sie mir doch nachfühlen, daß es mir unmöglich ist, für immer fortzugehen, beladen mit dem Bewußtsein meiner Schuld und von dem letzten vernichtenden Blick aus Ihren Augen ewig verfolgt. Ich will Nichts als Sie bitten, diesen Blick von mir zu nehmen. Sie haben doch einmal besser von mir gedacht, Madeleine, sogar mir die überschwängliche, so ganz unverdiente Ehre erwiesen, mich Ihrer Liebe würdig zu halten. Es wäre freundlich von Ihnen, wenn Sie sich daran erinnern könnten und jetzt, da ich dies Alles verscherzt habe, mir einen Abschiedsblick mit auf den Weg geben, der mir — den ich Ihnen —

Die Stimme versagte ihm. Er stand unbeweglich und wartete wie ein armer Sünder auf sein Urtheil. Erst nach einem langen Schweigen kam es von den zitternden Lippen der schlanken dunklen Gestalt dort in der Ecke:

Ich habe Ihnen sagen lassen — ich würde ohne Groll an Sie denken. Sie wissen, ich sage immer, was ich meine.

Auch daß es mich sehr schmerzt, daß es dahin hat kommen müssen — und überhaupt — wie Sie mich kennen, mußten Sie ja wissen, daß ich nicht aus feindseliger Gesinnung ein letztes Begegnen nicht wünschte, sondern weil es besser ist — für uns Beide — ich habe so viel gelitten in dieser Zeit — Sie hätten mich schonen sollen!

Sie sank auf das Sopha zurück, und er trat näher heran. Nun wohl, Madeleine, sagte er, so verzeihen Sie mir auch das und legen es zu der anderen großen Schuld. Gegen die wiegt es doch nur federleicht. Denn mit einem desperaten Menschen geht man nicht streng ins Gericht. Aber nun sei's genug! Nun ich Ihre liebe Stimme wieder gehört habe, so viel sanfter, als das letzte Mal, will ich mein Herz zu bezwingen suchen und gehen. Geben Sie mir nur noch einmal Ihre Hand und einen guten Blick dazu — und es soll aus sein — für Sie wenigstens!

Er hielt ihr schüchtern die Hand entgegen und sah mit tiefer Bewegung auf ihr schönes, reines Gesicht herab, das die Spur durchgeweinter Nächte trug. Eben hob sie den Kopf ein wenig und dann auch zögernd eine ihrer Hände, die seine noch einmal zu fassen, da öffnete sich die Thür, und Steinbach trat ein. Vor dem unberufenen Störer trat Erk in aufloderndem Ingrimm zurück.

Liebe Freundin — hörte er die Stimme des verhaßten Rivalen, der eilfertig herantrat, einen Brief in der Hand — aber Sie sind nicht allein — nun, es thut Nichts —

Auch das Mädchen hatte sich erhoben, eine tiefe Röthe war in ihr Gesicht geschossen. Der Eindringling achtete aber nicht darauf, so wenig wie auf die finstere Miene, mit der Erk sich abkehrte.

Ich bringe Ihnen eine große Neuigkeit, liebe Lena, sagte er — nein, Herr Legationsrath, es ist kein Geheimniß, am Ende sind Sie ja auch schon eingeweiht —

Dann wieder zu dem Mädchen gewendet: Vor einer Stunde habe ich diesen Brief erhalten. Was sagen Sie? Ein junger Hamburger, Herr Heinrich Smitt, Sohn eines Rheders, der nach Allem zu schließen ungeheuer reich sein

muß, fragt bei mir an, ob ich an einer Reise um die Welt Theil nehmen wolle, die er schon in allernächster Zeit anzutreten gedenke. Eine wissenschaftliche Reise — er selbst ist Zoologe und will die Fauna der Meerestiefen durchforschen. Doch wünsche er die Expedition auch für die Botanik ergiebig zu machen, und wenn ich meine hiesigen Verpflichtungen so rasch nicht lösen könne, würde er allenfalls die Abreise noch eine weitere Woche oder zwei hinausschieben. Sie begreifen, theure Freundin, daß diese unverhoffte Aussicht, meinen alten Lebenswunsch zu erfüllen, mich schwindlig gemacht hat. Ich habe mich erst ein wenig finden und fassen müssen, bis ich hierher eilen konnte.

Er schwieg und sah durch die Brille wie ein Mensch, der sich darüber klar zu werden wünscht, ob er wache oder träume, im Zimmer umher. Als Keins der beiden Anderen ein Wort sagte, fuhr er ganz treuherzig fort:

Nicht wahr, auch Sie wissen nicht gleich, was Sie dazu sagen sollen. Wenn ich nur verstünde, wie der Hamburger Herr gerade auf mich — meine bisherigen Arbeiten sind doch nicht so bedeutend, obgleich die Fachleute sie anerkannt haben; ja wenn unser großes Werk, liebe Freundin, schon heraus wäre — sagen Sie mir offen, Verehrtester, habe ich Ihnen am Ende diesen ehrenvollen Ruf zu danken?

Wenn Sie mich aufs Gewissen fragen, erwiderte Erk — er vermied es, Lena's Blick zu begegnen — allerdings habe ich einen bescheidenen Antheil daran. Den jungen Herrn Smitt lernte ich in Calcutta kennen — als einen eifrigen Naturforscher und vollkommenen Gentleman. Schon damals trug er sich mit dem Gedanken, seine Forschungen im größten Stil fortzusetzen — die Mittel seines Papa's erlaubten es ihm — es sollte ein eigenes Schiff zu der Weltfahrt ausgerüstet werden — Gelehrte aller naturwissenschaftlichen Disciplinen wollte er anwerben, auch ein Botaniker war in Aussicht genommen. Kurz ehe ich von Berlin abreis'te, schrieb er mir, der Betreffende sei inzwischen gestorben und er um einen Ersatz verlegen. Als Sie mir

nun hier in der ersten Stunde, da ich die Ehre hatte, Sie kennen zu lernen, von ihrer leidenschaftlichen Sehnsucht sprachen, die Pflanzenwelt fremder Erdtheile mit Augen zu sehen, mich beneideten, daß mir Unwürdigem dies Glück zu Theil geworden war, dachte ich gleich an den guten Freund in Hamburg und schrieb an ihn, vielleicht würden Sie sich entschließen können. Aber ehrlich gesagt, hernach schien es mir — da Sie sich inzwischen verlobt hatten —

Das ist es ja eben, was mich in eine solche Aufregung versetzt hat, fiel der Doctor ihm ins Wort. Denn denken Sie, Lena, auf drei Jahre ist die Sache angelegt, und möglicherweise kann die Heimkehr sich noch länger hinausziehen. Ich bin also in einen schweren Conflict gerathen, zwei ernste Pflichten stehen vor mir: die gegen meine Wissenschaft und die Herzenspflicht. Aber nein, das Wort paßt nicht — auch die Wissenschaft ist mir ja Herzenssache. Welche Entscheidung soll ich treffen? Eine junge Frau auf das Schiff mitzunehmen, wird nicht möglich sein, und daß ich mich vorher mit Ihnen vermähle, um Sie dann sofort für so lange Zeit zurückzulassen, davon kann doch nicht im Ernst die Rede sein. Dagegen als Bräutigam abzureisen, ins Ungewisse, ob ich überhaupt zurückkehre, nicht unterwegs durch einen Orkan oder sonst einen tückischen Zufall ums Leben komme — und meine Braut säße indessen zu Hause und verlöre ihre schönsten Jugendjahre — ich müßte ein kalter Egoist sein, Ihnen das zuzumuthen. Es ist wohl das qualvollste Dilemma, in welchem ein glücklicher Bräutigam sich jemals befunden hat.

Er lief durch das weite Gemach auf und ab, während die beiden Anderen in ihrem Schweigen verharrten. Dann trat er wieder vor Lena hin.

Sagen Sie doch ein Wort, geliebte Freundin! Es versteht sich ja von selbst, daß ich die Sache einfach aufgebe, wenn Sie dagegen sind. Von Ihnen allein soll es abhangen — Sie haben mein Wort, ich würde mich entehrt glauben, wenn ich es zurücknähme. Warum schweigen

stand vor ihr; das treue alte Geschöpf ahnte wohl, daß eine neue Prüfung über ihre junge Herrin hereinstürmte. Aber sie kannte sie zur Genüge, um zu wissen, daß sie alles Schwere zunächst mit sich allein durchkämpfen mußte. So schlich sie sich, ohne ein Wort zu sagen, kopfschüttelnd in ihre Küche hinaus.

Sobald Lena sich allein sah, riß sie mit zitternden Händen das Couvert auf und las mit klopfenden Pulsen, was Erk geschrieben hatte.

„Ich komme doch noch einmal, Madeleine, so fest ich mir vorgenommen hatte, Ihnen für immer zu verstummen. Aber eh' ich in meine Verbannung gehe, müssen Sie doch noch ein letztes Wort hören, das mich Tag und Nacht nicht ruhen läßt, mitten in meinen amtlichen Geschäften mir im Ohre summt und mich so peinigt, daß die Menschen, mit denen ich zu thun habe, mich fragen, ob ich krank sei.

„Als ob ein Mensch, der zu leben aufgehört hat, krank sein könnte!

„Ich kann aber den diplomatischen Sargdeckel nicht über mich zufallen lassen, ehe ich Ihnen gesagt habe: ich weiß, Madeleine, daß ich Ihnen wehgethan habe, als ich durch das, was Ihnen eine schnöde Hinterlist scheinen mußte, das Band, das Sie an jenen wackeren Mann knüpfte, zerriß. Und weiter muß ich Ihnen bekennen, daß ich keine Reue deßhalb empfinde, so wenig wie ein Arzt über die Schmerzen einer Operation, die er für nothwendig hielt, um ein gefährdetes Leben zu retten. Auch das aber sollen Sie mir nun glauben, daß nicht der leiseste Gedanke an einen eigenen Gewinn dabei im Spiele war, als ob dies gerettete Leben jemals m i r gehören könnte. Nein, Madeleine, es ist aus, für immer, ich beuge mein Haupt der ehernen Nothwendigkeit. Nur für so selbstisch dürfen Sie mich nicht halten, daß ich ein Glück, das ich durch eigene Schuld verscherzt, keinem Anderen gönnte. Wenn ich bei meiner Rückkehr Sie als die Braut eines hochgesinnten, Ihrer Liebe würdigen Mannes gefunden hätte, — so wahr *ich nie mehr* selig werden kann, ich hätte mich mit bitterem

Kummer und Neide, aber ohne Groll zurückgezogen, an meine Brust geschlagen und mea culpa, mea maxima culpa gestammelt. Nehmen wir an, Sie hätten meinen Freund Hans Wolfhardt kennen gelernt, den ich für einen der reifsten und adligsten Menschen halte, die mir je begegnet sind, und Ihr Herz hätte sich ihm zugeneigt — die Götter wissen, daß ich allen Segen des Himmels auf diese beiden theuren Häupter herabgefleht hätte. Aber so wenig ein Mensch Ihrer werth sein kann, der jemals nur für eine kurze Frist der wahnwitzigen Verblendung anheimfallen konnte, jenseits von Gut und Böse zu stehen, so wenig darf die Augen zu Ihnen erheben, wer in dumpfer Selbstgenügsamkeit und Rechtfertigkeit sein Leben diesseits von Gut und Böse verträumt, ohne je durch die Stürme seines Bluts auf die wilde See der Versuchung hinausgeschleudert zu werden.

„Und diesen Mann — Sie gestanden es selbst — hatten Sie nicht einmal erwählt, weil Ihr Herz, das ja unverantwortlich ist, Sie unwiderstehlich zu ihm hinzog. Sie hatten sich an ihn angeklammert, um im Kampfe gegen mich einen Schirm und Schild an ihm zu haben. Wäre ich nicht wieder in Ihr Leben getreten, niemals hätten Sie das Ihre ihm hingeopfert. Denn ein Opfer wär' es gewesen, und da ich es verschuldet hätte, war es an mir, es zu verhindern, um jeden Preis, selbst um den einer plötzlichen, schmerzlichen Aufklärung, wie sehr Sie diesen „Freund" überschätzt hatten.

„Nun ist's vom Herzen, und mir bleibt Nichts mehr als der Wunsch, Ihr Leben möchte sich so hell und sonnig gestalten, daß Ihnen kein Blutstropfen mehr vom Herzen fällt, wenn die Gestalt eines Menschen, der Ihnen viel zu Leide gethan, als ein flüchtiger Schatten jemals wieder in Ihrer Erinnerung auftaucht.

„Leben Sie wohl! Erk."

Der Brief war ihr aus der Hand geglitten und lag in ihrem Schooße, sie hatte die Augen zugedrückt, und ihr

Kopf war vor der Schwere ihrer Gedanken wie in Ohnmacht zurückgesunken.

So fand sie die Freundin, als sie eine Stunde später bei ihr eintrat, nachzusehen, wie weit die Vorbereitungen zur Reise gediehen seien.

Hanne hatte ihr draußen gesagt, es sei ein Brief gekommen — von Ihm. Fräuleinchen habe seitdem keinen Laut von sich gegeben. Die gnädige Frau möcht' um Alles in der Welt nicht zugeben, daß der schreckliche Mensch sich wieder herandränge, nachdem er endlich einmal seinen verdienten Abschied bekommen habe.

Um Gottswille, Kindche, du siehst ja schrecklich aus! rief die Gute, als sie einen Blick in das entgeisterte Gesicht geworfen hatte. Ist's wahr, was die Alte sagt? Er hat noch einmal geschriebe? Gelt, er will sich wieder einschmeichle, sich lieb Kind mache? Aber nix da, Herr Pfifficus! Wir kenne jetzt Ihre Schlich'! Den Streich mit dem Steinbach — ei na, den hab' ich ihm von Herze vergebe. Aber wann er fortfährt, mei Schatz zu tribulire, der nu eimal nix von ihm wisse will — nein, jetzt soll er emal Ruh' gebe, wir brauche ihn nit, wir finde als noch Zehn für Ein'n, wann wir nur in dem langweilige Philisternest nit hocke bleibe, und hinterm Berg wohne auch noch Leut'. Geh, komm, Herzche, rappel dich zusamme. Was schreibt er dann, der gottlose Mensch, der Macchiavell? Darf ich's lese?

Mit einer matten Hand reichte Lena ihr den Brief. Betsy setzte ihre Lorgnette auf und ging ans Fenster, wo sie sich eine geraume Zeit in die Lectüre vertiefte, nur hin und wieder mit einem Naturlaut, der nicht nach Entrüstung klang, ihren Gefühlen Ausdruck gebend.

Endlich stand sie rasch auf und kehrte zu der Freundin zurück. Ihr Gesicht war lebhaft geröthet, in ihren Augen schimmerte es feucht.

Hast du dir dann schon ausgedacht, Liebche, sagte sie, *was* du ihm antworte willst? Na, ich will dir's sage: *daß du hättst* reise wolle, nur e bische in die Berge mit

der Betsy und schon dein' Koffer gepackt hättst; aber auf den Brief hin frügst du bei ihm an, ob er nit komme woll' und dich lieber mit nach Madrid nehme.

Betsy!

Ja, Lenche, das ist mei' Meinung, und wann du's recht überlegst, es bleibt dir gar nix Anneres übrig. Den Brief kann nur e kreuzbraver Mensch geschriebe habe, und was er auch früher für dumme, nixnutzige Streich' ausgeheckt hat, man soll sei'm Bruder siebe mal siebezig Mal verzeihe, steht in der Bibel, zumal wann der Bruder en so reizender Mensch is und e so rechtschaffne Reu hat. Geh, sei kei' Närrche, setz dich da gleich hin und schreib's em, und wann dein Herzche noch zu zabbelich is und zu voll zum Ueberfließe schwarz auf weiß, will ich's ihm schreibe. Darf ich? Du kannst's hernach lese.

Ein schwaches Lächeln flog über Lena's blassen Mund. Ich kann's noch nicht fassen, hauchte sie. Ich glaubte, ich sei fertig damit, und jetzt —

Das ist alles dumm Zeug, verzeih, Kind! Kei' Wunder, daß dich's angreift. Aber du sollst auch nur mit dir mache lasse. Oder bist du so neidisch, daß du mir den Kuppelpelz nit gönnst? Ich muß ihn ohnehin theile mit dem Herrn Hans Wolfram oder Wolfrath, von dem er ein so ausbündig Wese macht — „der reifste und adligste Mensch" — wahrhaftig, so hat er geschriebe. Nein, der wär' doch kei' Mann für dich gewese mit seine Sommersprosse und dem graue Röckche, obwohl ihn Beides nit schlecht kleidt. Aber das gehört jetzt nit hierher. Komm, geb mir Feder und Tinte, ich will das Eisen schmiede, so lang es heiß ist.

Sie lief zu dem Tischchen in Lena's Cabinet, wo sie Schreibgeräth vorräthig wußte, setzte sich eilig zurecht und ließ die Feder flink über das Papier laufen.

Nach fünf Minuten sprang sie wieder auf und trat, das Blatt hoch haltend, zu Lena hin, die regungslos auf ihrem Platz geblieben war.

Nu hör, Goldkind, rief sie, und sag, ob diese diplomatische Note nit jedem Klosterbruder Ehr' gemacht hätt'!

„Geehrtester Herr Legationsrath!

„Meine Freundin Lena beauftragt mich, Ihnen zu sagen, daß sie Ihr geschätztes Schreiben empfangen hat und Ihnen dankbar ist, daß Sie sich die Müh' gegeben haben, sich ausführlich über gewisse bedenkliche Punkte zu vertheidigen. Da sie aber das mündliche Verfahren vorzieht, stellt sie Ihnen anheim" — du siehst, Liebche, ich red' ganz diplomatisch-kaltblütig, nit wie's eigentlich heiße sollt', „wär's ihr heißester Wunsch"; man muß den Herrn als noch e bische zapple lasse — also: „stellt sie Ihnen anheim, ob Sie nicht kommen möchten und das Weitere gemüthlich besprechen, was, wie ich nicht zweifle, zu einem allseitig befriedigenden Ergebniß führen würde.

„Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihre ergebenste —."

Was sagst du jetzt? Gelt, ich würd' nit übel dazu passe, als Diplomatefrau am Ufer des Manzanares e Roll' zu spiele. Und wann du jetzt nit Vernunft annimmst und Gnade vor Recht ergehe läßt, fisch' ich dir den prächtige Mensch doch noch vor der Nas' weg und tröst' ihn, so gut es gehe will, darüber, daß er sein Herz an ein Bild ohne Gnade verlore hat.

Sie umarmte Lena stürmisch und lief dann mit ihrem Brief, ohne eine Erwiderung abzuwarten, so eilig davon, als fürchte sie, in ihrer diplomatischen Vermittlung noch irgendwie aufgehalten zu werden.

* * *

Mit wendender Post traf am andern Tage Erk's Antwort ein, an Betsy gerichtet.

„Meine verehrte, liebenswürdige Freundin!

„Ich kann Ihnen nie genug danken, daß Sie sich meiner so gütig angenommen haben. Denn ich vermuthe, *nur* Ihrer Fürsprache habe ich's zu danken, daß mir Verurtheilten noch eine mündliche Appellation vergönnt werden

soll. Und doch, ich bin so tief eingeschüchtert, ich sehe auch in dieser scheinbar günstigen Wendung nur einen Aufschub meines endgültigen Schicksals. Oder sollte ich sie so zu deuten haben, daß ein himmlisches Erbarmen mir Begnadigung erwirkt hat – vielleicht hat mein Brief eine allzu klägliche Tonart angeschlagen, wider meinen Willen — was wäre damit gewonnen? Was ich der vollen, überschwänglich herrlichen Liebe um meinetwillen nicht mehr danken soll, das mag ich auch aus der Hand der Barmherzigkeit um Gotteswillen nicht entgegennehmen.

„Es ist also besser, ich bleibe fern. Aber Ihnen und — ihr bin ich für so viel guten Willen aufs Neue tief verschuldet.

Erk."

Du, sagte Betsy, als sie der Freundin den Brief brachte, jetzt bin ich mit mei'm bische Latein zu End'. Entweder es fängt an bei ihm zu rapple vor Melancholie, oder er ist eine abgefeimte Kokette und will sich jetzt bitte lasse. Jetzt mußt du in die Action trete. Eine Antwort bist ihm ja ohnehin noch schuldig, und er hat am End' Recht, sich auf Zwischepersone nit zu verlasse.

Lena nahm ein Blatt und schrieb, ohne sich zu besinnen, das lakonische Telegramm: „Komm! Deine Lena."

* * *

Am späten Abend des nächsten Tages — Hanne hatte ihrer Herrin schon gute Nacht gesagt und war eben im Begriff, den Riegel an der Flurthür vorzuschieben — da wurde leise die Klingel gezogen.

Sie wunderte sich, wer zu dieser Stunde noch kommen möchte. Als sie öffnete, stand eine hohe Männergestalt, ganz dunkel gekleidet, einen breiten schwarzen Filzhut tief in die Stirn gedrückt, vor ihr.

Sie wußte sofort, wer es war.

Ohne ein Wort zu sprechen, nur mit einem leichten Kopfnicken sie begrüßend, trat er an ihr vorbei, ging durch

das Vorzimmer, das von dem Küchenlämpchen nur schwach erleuchtet war, und faßte den Griff der Thür, die in das Atelier ging.

Fräulein ist schon zu Bett, Sie dürfen nicht mehr hinein! rief die alte Hüterin heftig erschrocken.

Ich darf, Hanna, denn ich muß, kam die Antwort zurück. Das Fräulein hat mich gerufen.

Damit öffnete er die Thür und verschwand im Innern.

Wohl zwei Stunden, die der Getreuen eine Ewigkeit dünkten, währte es, bis er wieder herauskam. Gute Nacht, Hanna, sagte er, ihr die Hand hinhaltend. Seien Sie mir nicht böse, daß ich Ihre Nachtruhe verkürzt habe. Sie werden jetzt um so sanfter schlafen, wenn Sie wissen, daß Ihr Fräulein glücklich ist und mich glücklich machen will. Gehen Sie noch hinein und gratuliren Sie der neuen Braut.

Damit schritt er an ihr vorbei und langsam die hohe Treppe hinunter. —

Was in jenen zwei Stunden zwischen den beiden so lang Getrennten gesprochen worden war, Keines von Beiden hat es je auch der vertrautesten Freundesseele wiedererzählt. Als Betsy am anderen Tage kam, sich zu erkundigen, welche Antwort auf das einsilbige Telegramm gekommen sei, sagte Lena nur: Die beste, die ich mir wünschen konnte: er selbst. Nun ist Alles klar zwischen uns.

Niemand hat je geahnt, daß in jener Nacht der so räthselhaft rasch Verschwundene zu einem kurzen Besuch in seiner Vaterstadt wieder erschienen war. Die Pforte am Thurmflügel des Schlosses war zufällig offen gestanden, da eine der Dienerinnen einen Nachtbesuch empfangen hatte. Und unentdeckt, wie er Abends gekommen, war Erk mit dem Mitternachtszuge nach der Reichshauptstadt wieder zurückgereis't.

---

# Vierunddreißigstes Kapitel.

Sechs Wochen waren seit diesen denkwürdigen Abenteuern ins Land gegangen.

Ueber der fürstlichen Haupt- und Residenzstadt Blendheim brütete die hochsommerliche Mittagssonne so nachdrücklich, daß die Siesta der guten Bürger noch tiefer und schlummertrunkner zu sein schien, als in jener Pfingstwoche, in der wir sie zuerst kennen lernten. Selbst die Kätzchen hatten sich von den besonnten Bänken vor den Häusern in schattige Winkel geflüchtet; die Schuljugend, die sich der Hundstagsferien erfreute, spielte nicht auf den Gassen, und der eine der beiden Polizeidiener, der gerade Dienst hatte, machte seine vorgeschriebene Runde noch schläfriger und häufiger gähnend als sonst und hatte zwei Knöpfe der engen Uniform reglementswidrig aufgeknöpft.

Als er nun die Brücke überschritt, die aus der oberen Stadt in die Neustadt führte, stutzte er trotz seines dienstlichen Phlegmas doch ein wenig und griff respectvoll an den Hut. Denn mitten auf der sonnigen Straße sah er einen hochgewachsenen Herrn daherkommen, mit so elastischem Schritt und fröhlich umherblickenden Augen, als spüre er allein unter allen Lebendigen die Flammenmacht des Hundsgestirnes nicht, oder trage eine Feuerkraft im Busen, die ihn gegen all den Mittagsspuk gefeit habe.

Auch der Fremdling, der einen ganz weißen, sehr eleganten Sommeranzug trug, lüftete den Hut, einen weißen

indischen Touristenhelm, und schwenkte ihn sogar ein wenig zum Gruß gegen den Wächter der öffentlichen Ordnung. Dann aber lenkte er in den Garten des Gasthofs zum „Stern“ ein, vor dessen Thür der Wirth und das gesammte Kellnertrüppchen, die ihn dort erwartet zu haben schienen, ehrerbietig sich verneigend ihn begrüßten.

Er hielt sich aber nicht lange auf, sagte, sein Gepäck folge ihm vom Bahnhof nach, und er bitte, es wieder in die Zimmer zu bringen, die er vor sechs Wochen innegehabt, fragte den Wirth, ob er ihm eine der schönen Rosen schenken möchte, die im Vorgarten in voller Blüte standen, und steckte sie sich ins Knopfloch. Dann wanderte er über die Brücke in die obere Stadt dem Schlosse zu.

Seine Erscheinung schien das Städtchen aus seinem Nachmittagstraum zu wecken. Ueberall fuhren schlaftrunkene Gesichter an die Scheiben, Kinder kamen auf die Straße gelaufen und gaben dem weißen Herrn, der mit dem beflügelten Schritt eines Siegers dahinging, das Geleit. Es hatte sich endlich ein solcher Schwarm an seine Fersen geheftet, daß er, sich seines Gefolges zu entledigen, vor der alten Obstverkäuferin an der Ecke stehen blieb und ihr ihren ganzen Kram abkaufte. Dem ältesten Mädchen trug er dann auf, die Kirschen, Frühbirnchen und Pfläumchen nebst allerlei Naschwerk, das die Frau feilgehalten, unter ihre kleinen Gefährten zu vertheilen, und ging eilig weiter.

Er sollte aber noch einmal angehalten werden. Vor seiner Apotheke stand Herr Theobald Stieglitz, barhaupt, in einer hellgestreiften Leinwandjacke, bemüht, die Marquise über dem Schaufenster herabzulassen, ehe die Sonne die vielen Flaschen und Büchsen dahinter erreichte. Der Fremdling wollte an der wunderlichen Gestalt, die ihm den Rücken zukehrte, vorbei, konnte aber in seiner übermüthigen Laune sich nicht enthalten, ihm zuzurufen: Guten Tag, Herr Poet! Was macht die Unsterblichkeit? — Da wandte sich Jener um, erkannte den Grüßenden und eilte mit frohem Gesicht auf ihn zu.

Das ist aber einmal eine Freude, Herr Legationsrath!

rief er. Willkommen in der Vaterstadt! Ja, wer hätte das gedacht! Des Schicksals Sterne kreisen räthselhaft. Als wir uns zuletzt sahen — Sie erinnern sich — ich glaubte, jener Abend sei der schönste meines Lebens — wie manchem Dichter flicht die Mitwelt keine Kränze, und ich war öffentlich so geehrt und durch huldvolles Lob des edlen Fürstenpaares ausgezeichnet worden — ich ließ mir nicht träumen, daß man noch glücklicher werden könne, wahrhaftig — aber das kann ich Ihnen unmöglich hier auf der Straße — kommen Sie in die Apotheke, ich habe ein erfrischendes Getränk in Bereitschaft — nein, ich will Sie nicht lange aufhalten — ich weiß, Sie haben Wichtigeres vor, und dem Glücklichen schlägt keine Stunde — ist es wahr? morgen schon die Hochzeit? Meine ehrerbietigste Gratulation, Herr Legationsrath — die ganze Stadt freut sich mit — aber auch ich — nur fünf Minuten, mein verehrter Gönner, daß ich Ihnen erzählen kann, welchen Kranz die Götter meiner bescheidenen Dichterstirn gegönnt haben.

Und so mußte sich Erk, dem der Boden unter den Füßen brannte, in die helldunkle Apotheke führen lassen und dem aufgeregten Dichter still halten, der ihn auf einen Stuhl nöthigte und ihm dann, während er ihm ein Glas Sodawasser mit einem Fruchtsäftchen mischte, vor Eifer sich überstürzend, die Geschichte seines Glücks vortrug. Er werde sich an den Abschnitt „Liebesleid und -Lust" in den „Memnonsklängen" erinnern. All diese Gedichte seien — jetzt könne er ja den Namen nennen — an Fräulein Dorette, die einzige Tochter des Schloßhauptmanns gerichtet gewesen, die sich aber gegen sein scheues und treues Werben sehr spröde verhalten habe. Er sei deßhalb der tiefsten Melancholie verfallen und, da er ihr ewige Treue gelobt, darauf gefaßt gewesen, sein Leben einsam zu vertrauern. Eines Abends aber — wenige Tage, nachdem Herr von Friesen die Stadt verlassen — er, Stieglitz, habe hinter seinem Ladentisch gestanden und eine Arznei präparirt, — da sei plötzlich die Thür ganz sacht geöffnet worden, und die Geliebte habe

vor ihm gestanden, schöner als je, da ihr vor Verwirrung und heimlicher Angst die Wangen geglüht hätten, ungefähr wie damals im lebenden Bilde unter dem Rebkranz. Sie habe mit niedergeschlagenen Augen gelispelt, ob er ihr wohl etwas Cyankali verkaufen wolle, sie brauche es zu photographischen Versuchen, habe aber kein Polizei-Attest, wie ja nöthig sei, um eine giftige Substanz zu erhalten. Nun, ihm sei das verdächtig erschienen, und richtig, nach einem kleinen Verhör, bei dem das holde Mädchen sich auffallend widersprochen habe, sei sie plötzlich in heftiges Schluchzen ausgebrochen und habe weglaufen wollen.

Da er sie aber noch zur rechten Zeit festgehalten und in sein Hinterstübchen geführt und hier scharf inquirirt, habe sie zögernd gestanden: ja, sie sei des festen Willens, sich aus der Welt zu schaffen. Sie habe eine Unbesonnenheit begangen, ganz allein habe sie eine kleine Kunstreise machen wollen, nach Leipzig oder Dresden, der Vater aber habe es nicht erlaubt, da sei sie ihm heimlich durchgebrannt und habe gehofft, ihn zu versöhnen, wenn sie eine schöne Copie mit nach Hause gebracht hätte. Unterwegs aber sei ihr das Geld ausgegangen, und außerdem — ein einzelnes Fräulein — ich konnte errathen, daß man sie wegen ihrer Schönheit belästigt hatte — kurz, schon nach fünf, sechs Tagen habe sie eingesehen, was für einen dummen Streich sie gemacht, und sei reumüthig zu ihrem Papa zurückgekehrt. Und nun denken Sie, Herr Legationsrath, der grausame, hartherzige Vater hat ihr seine Thür nicht mehr öffnen wollen und ihr erklärt, er verstoße und enterbe sie, und sie möge hingehn, wohin sie wolle.

Als sie mir dies unter unendlichen Thränen gebeichtet hatte, war ich von so tiefem Mitgefühl bewegt, daß ich Alles aufbot, sie zu trösten, und da ich sah, meine Worte machten Eindruck, faßte ich mir endlich einen Muth und fragte sie geradezu, ob sie bei mir, an meinem treuliebenden Herzen eine Zuflucht gegen die harte Welt suchen wolle. Meine Feder ist zu schwach, die nun folgende Scene zu schildern. Es blieb nur übrig, die Einwilligung des

Vaters zu erlangen, auf die er sonst nicht hätte rechnen dürfen. Er hatte mit seiner einzigen Tochter höher hinausgewollt. Da er sich aber doch einmal von ihr losgesagt hatte, war's ihm gleichgültig, wer sie heimführte, und so bin ich, da Dorette nicht rasch genug aus dem väterlichen Hause fortkommen konnte, schon seit vierzehn Tagen der glücklichste aller Dichter und Ehemänner.

Dorette! rief er ins Haus zurück. Nur einen Augenblick. Der Herr Legationsrath möchte dir nur Glück wünschen! — Als aber keine Frau Apothekerin zum Vorschein kam, wandte er sich wieder zu Erk, mit einem glücklichen Lächeln: Da sehen Sie, wie sie ist. Ganz verwandelt, keine Spur von Stolz oder Gefallsucht, deren ich sie früher im Stillen bezichtigte; sie lebt nur für mich, geht nirgends hin, selbst die Dankvisiten für die Hochzeitsgeschenke zu machen hat sie sich noch nicht entschließen können, und doch hat man sie so reich bedacht, sogar die Frau Fürstin und sonst Alle, die mit dem Schloßhauptmann befreundet sind. Und der Herr Kammerherr, Graf Holm, hat ihr ein prachtvolles Armband geschenkt, das hat sie gleich weggeschlossen, eine einfache Apothekersfrau dürfe einen so kostbaren Schmuck nicht tragen. Sie werden mir zugestehen, ich bin für mein Hangen und Bangen in schwebender Pein überschwänglich belohnt worden. Ja, der Dichter hat Recht:

Nichts Köstlichers giebt's auf der Erden,
Als Frauenliebe, wem sie mag werden.

Nun, Sie werden das ja auch in Kurzem erfahren. Nochmals meine ergebenste Gratulation und einen verehrungsvollen Gruß an das Fräulein Braut!

* * *

Nicht allzu lange umspielte das eigenthümliche Lächeln, mit dem Erk diesen Liebes- und Eheroman angehört hatte, seinen Mund, nachdem er das Haus des glücklichen Dichters verlassen hatte. Sobald er des alten Schloßthurms an-

sichtig wurde, befiel ihn ein so ungestümes Herzklopfen, daß ihm alle andern Gedanken vergingen, als an das, was seiner da oben wartete.

Er hatte eine längere Geduldsprobe zu bestehen gehabt, als er sich träumen ließ, da bei jenem kurzen nächtlichen Besuch alle Schranken gefallen waren, die zwischen ihm und seinem schon verloren geglaubten Glück gestanden hatten. Zwar die erbetene Verlängerung seines Urlaubs und die Erlaubniß zu seiner Vermählung hatte er ohne Mühe erwirkt. Doch hatte es einiger Mühe und vieler Schreiberei bedurft, bis die erforderlichen Papiere, die Zeugnisse aus dem Blendheimer Kirchenbuch für ihn und der Taufschein für seine katholische Liebste herbeigeschafft waren. Und so hatte sich an die sieben Jahre, die er um seine Rahel gedient, noch ein Nachspiel von fast so viel Wochen geschlossen.

Diese Zeit war den Liebenden nicht ungenutzt vergangen. In täglich gewechselten Briefen hatten sie ihre Herzen gegen einander ausgeschüttet und, was sie in der langen stummen Zeit an innerstem Lebensaustausch versäumt, reichlich wieder eingebracht. Doch auch er, wie Betsy der Freundin nachgesagt hatte, zog das mündliche Verfahren vor und zählte die Tage und Stunden, bis es endlich eintreten sollte.

Nun aber stand er am Ziele, nun stürmte er die hohen Treppen hinauf und riß an der Klingel und fiel der alten Hanne, die ihn zum ersten Mal mit freundlichen Augen zunickte, um den Hals, küßte sie auf beide Wangen und schob sie dann ungestüm beiseite. Dann die Thür des Ateliers aufreißend: Madeleine — ist es denn wahr? Du — du bist es — und ich bin's — und wir haben und halten uns — hier über allen Gipfeln, und nie — nie sollen wir wieder um einander kommen?

Als sie sich endlich von einander lös'ten und nun mit nassen Augen sich ansahen und er die Hände der Geliebten immer wieder an seine Lippen drückte, sagte er: Komm *ans Fenster*! Ich muß an der Stelle stehen, zu der

meine Gedanken so tausendmal aus weitester Ferne geflogen sind, und aus nächster Nähe, da ich unten zu dir hinaufstarrte und fast verzweifelte, ich käme je wieder aus dem tiefen Abgrund zu deiner Höhe empor. Aber du hast aus deinem überfließenden Gnadenschatz den Sünder entsühnt — ich fühle mich so neugeboren, so fleckenlos wie mein Sommergewand. Wir wollen nun aufblühen zusammen, mein blasses Lieb. Auch mir sagen die Leute ins Gesicht, der Brautstand habe mich etwas heruntergebracht. Morgen geht's in die schöne Welt. Wir haben vier Wochen zu unserer Hochzeitsfahrt, ich denke, die verbringen wir ganz still irgendwo an der See, bis Spanien sich so weit abgekühlt hat, daß nicht bloß Zigeuner und Stierkämpfer dort mit Vergnügen athmen können. Herrgott, was du schön bist! Ich dachte, ich wüßte es, und finde dich tausendmal holder.

Nach einer Stunde verließ er sie. Er hatte noch einen wichtigen Gang zu machen. Auf den Abend lade ich mich zu dir ein, sagte er, da er sie zum Abschied küßte. Hanne soll uns etwas zu essen geben, wir wollen unsern Polterabend unter vier Augen feiern. Mein Wölfchen kann ohnedies schwer abkommen, und Betsy, so sehr ich sie verehre — sie macht ja morgen die Brautmutter. Heut bist nur du für mich auf der Welt.

* * *

Im „Stern“ ließ er sich etwas zu essen geben. Dann machte er eine hoffähige Toilette, ließ einen Wagen kommen und fuhr nach Buenretiro.

Das Schlößchen lag noch stiller als sonst unter seinen dunklen Bäumen. Der kleine Mensingen sah aus dem Fenster seines Zimmers, rauchend, mit unendlich gelangweiltem Gesicht, das sich aufhellte, als Erk's Wagen in den Hof einfuhr. Sofort war der junge Mann unten und begrüßte herzlich den guten Freund.

Sie finden hier eine entsetzliche Veränderung, Ver-

ehrtester! klagte er mit elegisch hochgezogenen Brauen. Das reine Mausoleum, und wir paar übriggebliebene Grufthüter werden auch nächstens selig entschlafen. Seit die Fürstin fort ist — Sie wissen doch, daß der Leibarzt ihr Höhenluft verordnet hat — also Sanct Moritz — und die Seele dieses öden Nests, der funkelnde Sonnenschein, Florence, natürlich mit ihr und Borckum als Reisemarschall — Niemand bei unserm gnädigsten Herrn zurückgeblieben als sein Seni und meine Wenigkeit — ein Trifolium bei Tafel, daß man die Mäuse hinter den Tapeten gähnen hört, wie Florence sich auszudrücken pflegte. Die Regenzeit, die Sie hier mit durchgemacht, war das reine Paradies gegen den jetzigen Zustand. Und wenn Sie wenigstens uns ein paar Tage schenken könnten! Aber ich höre ja, schon morgen wird Gott Hymen — allen Respect vor Ihrem Geschmack — und daß sie nicht von Familie ist — Sie können mir glauben, ich selbst tauschte jetzt meine sechzehn Ahnen mit Vergnügen gegen den kurzen Stammbaum irgend eines flotten Roturiers, der in Berlin oder Wien oder gar in Paris das Geld seines Papa's auf muntere Manier unter die Leute bringt.

Als Erk beim Fürsten eintrat, fand er den verehrten hohen Herrn in gleich trübseliger Stimmung. Doch äußerte er sich nicht so offenherzig über Alles, was er vermißte. Nur daß er seine Frau nicht habe begleiten können — bei seinem Herzleiden sei ihm das Athmen in hoher Luft verderblich — und die Beschwerden der Reise — zum Glück finde er einen Trost in seinen Studien — auch die Regierungsgeschäfte nähmen ihn mehr in Anspruch, seit der Minister durch seine langsame Genesung zu halber Unthätigkeit verurtheilt sei. Es freue ihn, Erk wieder ganz hergestellt zu sehen — sie hätten herzlich beklagt, daß jener Unfall sie seiner Gesellschaft beraubt habe — und nun die überraschende Nachricht von seiner Verlobung — seine Frau habe erst gar nicht daran glauben wollen — er aber könne seine Wahl nur billigen. Man habe ihn ja selbst — fügte er mit einem melancholischen Lächeln hinzu — oft

damit geneckt, daß er Fräulein Valentin so liebenswürdig finde — dessen sei er gern geständig — er verehre diese junge Dame sehr, Erk werde sich erinnern, wie er gleich am ersten Abend ihr Lob gesungen habe — er sei überzeugt, daß der Mann, den sie liebe, unendlich glücklich werden müsse.

Dann nahm er von seinem Tische ein Etui, das ein schönes, werthvolles Juwel in einfacher römischer Goldfassung enthielt. Er habe es morgen nach der Hochzeit der Neuvermählten schicken wollen. Nun möge der Bräutigam es ihr in seinem Namen überbringen, mit seinem wärmsten Glückwunsch.

Erk war so bewegt, daß er nur wenige Worte des Dankes vorbringen konnte. Als der Fürst ihn entließ und ihn zum Abschied die Hand reichte, bückte sich der Scheidende und drückte einen Kuß auf diese gütige Hand, die sich ihm rasch entzog.

Wer ihm vor sieben Wochen gesagt hätte, daß er sich so weit vor einem Manne beugen würde, ihm die Hand zu küssen! Ihm aber war zu Muth, als hätte er damit nur eine stille Bußpflicht erfüllt.

---

## Fünfunddreißigstes Kapitel.

---

Und so war der große Tag angebrochen, an welchem — auch wohl vom geneigtesten Leser dieser wahrhaften Geschichte längst herbeigewünscht — mit dem „Endlich!", das die Liebenden gestammelt hatten, voller Ernst gemacht werden sollte.

Pünktlich zehn Minuten vor Elf rollte der Hochzeitswagen — der eleganteste Miethwagen, der in Blendheim aufzutreiben gewesen — von der Pforte des Thurmflügels hinweg und zum Schloßhof hinaus durch ein dichtes Spalier von Nachbarn und Bekannten jedes Alters und Geschlechts, welche die Braut recht in der Nähe beim Einsteigen hatten bewundern wollen.

Diese saß neben ihrer Brautmutter, doch gegen die Sitte schon jetzt in demselben Wagen neben ihrem Bräutigam und dessen Trauzeugen. Alle anderen verfügbaren Gefährte in der kleinen Stadt waren heut durch eine zweite Hochzeit in Beschlag genommen. Erk aber hatte es lächerlich gefunden, die Trauung um einen Tag aufzuschieben, nur um sich, wie üblich war, in zwei schweren Glaskutschen getrennt von einander nach dem Standesamt zu verfügen. Am liebsten hätte er sich im offenen Landauer als ein fröhlicher Triumphator an der Seite seiner schönen Braut gezeigt und sich recht ausführlich beneiden lassen. Dagegen hatte *indeß* Frau Betsy protestirt, sie würden sich dem ärgsten *Gerede aussetzen*, wenn sie unter Sonnenschirmen zur

Trauung führen. Auch könne die Blendheimer Bevölkerung durch die offenen Fenster hinlänglich sich überzeugen, wie „goldig" das Lenche an ihrem schönsten Feiertage aussehe.

Doch auch die Brautmutter selbst konnte sich sehen lassen.

Mütterlich freilich war Nichts an ihr, als die leise überthauenden Augen, mit denen sie das stillverklärte Gesicht Lena's betrachtete. Im Uebrigen war sie nie jünger und rosiger erschienen, als heut in dem ehrbaren Capothütchen von grauer Seide und dem hochanschließenden hellfarbigen Hochzeitskleide. Wolf, der ihr gegenübersaß, konnte die Augen von dem runden, durch Thränen lächelnden Gesicht nicht abwenden, und wie sie nach rechts und links die Grüße der Begegnenden erwiderte, während die Braut in ihrem weißen Kleide von feiner Seide unter dem Myrtenkrönlein träumerisch in ein fernes Zauberland zu blicken schien, — er meinte, im Leben nichts so Liebliches gesehen zu haben.

Auch er hatte sich geziemend hochzeitlich herausgemacht. Vor wenigen Tagen war seine Anstellung als Archivsecretär erfolgt. Man hatte Mittel gefunden, den entflohenen heimtückischen Archivrath unschädlich zu machen, eine Meisterleistung des schlauen Polizeimännchens, das sich dadurch in dem unsicher gewordenen Vertrauen seines Chefs neu zu befestigen gewußt hatte. Auch er war klug genug gewesen, die Feindschaft gegen den Eindringling, den er doch nicht hoffen durfte um seinen „natürlichen" Anspruch auf die Gunst des Alten zu bringen, fallen zu lassen und seine Anstellung im Archiv lebhaft zu befürworten. Das Decret darüber war das erste Actenstück, das der Herr Minister seit seiner Erkrankung wieder eigenhändig unterzeichnet hatte. Seiner neuen Würde gemäß trug der Brautführer einen schwarzen Frack und weiße Cravatte, die ersten seines Lebens, und zum ersten Mal hatte ein richtiger Friseur seinen Haarwuchs und Bart, die er sonst mit der Papierscheere selbst zu stutzen pflegte, in eine regelrechte Zucht genommen. Man sieht Ihne gar nit mehr an,

daß Sie emal Dorfbube das Einmaleins beigebracht habe, hatte Frau Betsy gesagt, als er mit einem verlegenen Lächeln in dem feinen Gesicht vor sie hintrat. Und sehe Sie nur den Herrn Bräutigam an! Wo sind seine occhi furbi gebliebe? Ordentlich fromm und andächtig sieht er allsfort das Lenche an.

Sie wissen, verehrte Freundin, Hängen und Heirathen ist ein Schicksal, erwiderte Erk trocken, und in der Nähe der Schicksalsmächte wird selbst dem gottlosesten Sünder feierlich zu Muth.

Wie Sie nun wieder lästere! Aber man kennt Sie jetzt besser, als Se sich mache wolle. Gelt, Schatz? Gottseidank, da sind wir!

Sie hielten vor dem Standesamt, nachdem ihr Wagen sich durch die lange Reihe vornehmer Equipagen und anderer Miethkutschen durchgeschlängelt hatte, und wieder schritten sie durch eine lebendige Hecke schaulustiger Stadtkinder, die das Brautpaar bewundern wollten. Als sie oben das Vorzimmer betraten, mußten sie einige Augenblicke warten. Die andere Trauung ging eben zu Ende, eine hocharistokratische. Nun öffnete sich die Thür, und herein schwebte am Arm des Gatten die eben Vermählte, keine Geringere als Baronesse Sidonie, jetzt Gräfin Holm.

Sie hatte es geflissentlich so eingerichtet, eine Viertelstunde früher als Fräulein Valentin die Schwelle zum heiligen Ehestand zu überschreiten, obwohl man sie nicht hätte daran erinnern dürfen, daß schon ihrem Alter der Vortritt gebühre. Ihr kleines, mit Puder bedecktes Gesichtchen, das unter einem dicken Kranz von Myrten und Orangenblüten, umwallt von einem luftigen Schleiergewölk hervorschaute, trug den Ausdruck süßverschämter bräutlicher Rührung, als sie jetzt auf Lena zueilte und sie herzlich, aber vorsichtig, um ihren Schleier zu schonen, umarmte. Sie sei überglücklich, an diesem Freudentage auch andere Glückliche zu sehen. Innigste Glückwünsche, lieber Friesen! Und Sie entführen uns unsere liebe Künstlerin für immer? *Sie böser* Mann! Freilich, was könnte Sie hier fesseln!

Ich selbst habe nur schwer eingewilligt, meinem Gemahl für einige Wochen auf seine Güter zu folgen. Der arme Papa — Sie wissen ja — es ist mir ein solches Opfer, ihn nur auf kurze Zeit zu verlassen — auch kann er ja unserer Feier nicht beiwohnen — aber wir wollten ihm doch die Freude gönnen, sein Kind glücklich zu sehen, und haben die Hochzeit darum nicht aufgeschoben. Nun aber — ich darf Sie nicht länger aufhalten. Allen Segen des Himmels über Ihr Haupt!

Damit nickte sie Lena zu, reichte Erk die Fingerspitzen, und das Wölkchen von Atlas, Tüll und Spitzen schwebte an der Seite seines zierlichen schwarzen Schattens, der nicht zu Wort gekommen war, zur Thür hinaus.

Als nach einer Weile auch das zweite Paar, nun vor Gott und Menschen zusammengefügt, das Vorzimmer wieder betrat, wurde es von den vollzähligen „Jahreszeiten" umringt — auch der schöne, etwas abgeblaßte Herbst hatte sich eingefunden — und mit blühenden Sträußen begrüßt. Es wurde einige Minuten lang viel gestammelt, geweint und geküßt, dann war auch dieser Abschied überstanden, und die Neuvermählten mit ihren Beiständen konnten den Wagen wieder besteigen.

Die kirchliche Einsegnung hatten sie, da die Braut ja der Confession ihrer Mutter treu geblieben und eine Kirche derselben in Blendheim nicht vorhanden war, für die erste Rast in einem katholischen Lande aufgespart.

Droben in Lena's Atelier wartete ihrer noch eine Ueberraschung. Die Schülerinnen Lena's und ihre Eltern hatten es sich nicht nehmen lassen, den Saal in der Eile mit grünen Gewinden und den Tisch in der Mitte mit den schönsten Blumen des Sommers zu schmücken, so daß sie daran wie in einer lachenden Laube saßen. Neben Lena's Gedeck lag ein Gedicht Theobald's, das nach den würzigsten Kräutern der Apotheke duftete. Ueber ihrem Stuhl hing eine zierlich gestickte Schlummerrolle, ein Geschenk der jungen Frau Apothekerin, und auch die anderen Malschülerinnen hatten sich beeifert, allerlei hübsche Geschenke, wie eine

Reisende sie brauchen kann, beizusteuern. Hanne zeigte ihr Alles mit großem Stolz, daß ihre Herrin so viel Liebe und Ehre genoß. Sie trug das braune seidene Kleid und im Gürtel die goldene Uhr, die der Bräutigam ihr geschenkt hatte, wollte aber nicht dulden, daß ihr Fräulchen bei ihrem Hochzeitsmahl von fremden Händen bedient würde, nachdem sie schon ungern darein gewilligt hatte, daß der „Stern“ heute für das Essen sorgte.

---

## Sechsunddreißigstes Kapitel.

Nun tafelten die vier frohen Menschen in großer Glückseligkeit, die sich aber nicht durch viele Reden kundgab, selbst als der Champagner — man nennt ihn als „Pappelwasser" in der Pfalz, weil er zum Schwätze anregt, sagte Betsy — die erste nachdenkliche Stimmung verscheucht hatte. Alle Fenster standen offen, eine lieblich durchsonnte Luft wehte über die hohen Wipfel herein und kühlte die von Freudenthränen erhitzten Augen und Wangen der beiden Frauen.

Als diese dann, nachdem Lena mit Hülfe der Freundin im Thurmzimmer ihre Reisetoilette gemacht, den Hochzeitssaal wieder betraten, erhob sich Erk, das gefüllte Glas in der Hand. Alle erwarteten einen kleinen Trinkspruch. Er winkte aber nur den Andern, ihre Gläser ebenfalls zu ergreifen, und sagte dann Nichts als: Laßt uns auf ein fröhliches Wiedersehen anstoßen. Im Uebrigen, wie der Biedermann Sancho Pansa zu sagen pflegte: „Gott versteht mich, und das ist mir genug, und weiter sage ich Nichts, obwohl ich könnte." Und nun, Herr Archivsecretär, umarme die Frau Legationsräthin, und Sie, liebe Frau Betsy, müssen mir gestatten, Sie zu küssen. — Jetzt aber — behüt' euch der Himmel und laßt euch nicht einfallen, uns zu begleiten. Ich hasse nichts so sehr wie Eisenbahnabschiede, wo fremde Augen unsere Küsse und Thränen

controliren und man endlich froh ist, wenn der Pfiff der Locomotive uns die liebsten Freunde entführt.

Er nahm den Arm seiner jungen Frau, nickte den beiden Zurückbleibenden zu, und die Thür schloß sich hinter den Glücklichen.

Als Frau Betsy ihre überfließenden Thränen so weit getrocknet hatte, daß sie wieder um sich her blicken konnte, sah sie Hans Wolfhardt's Augen ganz still und fest auf ihr glühendes Gesicht gerichtet.

Verzeihe Sie, lieber Herr Wohlfahrt, sagte sie, daß ich als in Einem weg heule muß. Ich bin sonst gar keine Trauerweid', aber daß ich meine einzige Freundin hingebe muß, so von Herze ich ihr alles Schönste und Beste gönn' — wenn mer so allein steht, wie ich —

Verehrte Frau, unterbrach er sie, auch ich bin in derselben Lage. Wenn ich denke, wie unsicher es ist, wann und wie oft man sich wiedersieht —

Das ist's ja ebe! Das Madrid ist ja ganz aus der Welt — aus unsrer italienischen Reis' wird nun auch nix! Und nach Madrid komm' ich doch meiner Lebtag nit.

Sie haben mich mißverstanden, Frau Bettina. Ich denke in diesem Augenblick nicht entfernt an Madrid und an ein Wiedersehen mit diesen lieben Reisenden. Die fragen doch Nichts nach uns — vorläufig wenigstens. Aber wir — wir Beide, verehrte Frau, wann w i r uns wiedersehen —

Sie sah ihn ein wenig zweifelnd an. Ha na, sagte sie — Sie wisse ja, ich werd' hier heraufziehe, Hanne soll mir koche — des liebe Quartier soll kein fremder Fuß betrete — wann Sie manchmal e Stündche mit mir schwätze wolle, Herr Wohlfahrt —

Sie haben mich n o c h nicht verstanden. Es wäre mir nämlich viel daran gelegen, daß Sie endlich meinen richtigen Namen behielten. Ich sehe dazu kein anderes Mittel, als daß Sie sich entschließen möchten — ihn selbst zu tragen.

Eine tiefe Röthe schoß ihr in die Wangen.

Was schwätze Sie da! sagte sie verwirrt. Ich glaub', *der Wein spricht* aus Ihne.

Gewiß, erwiderte er ganz ruhig. Aber nicht wie Sie meinen. Ich bin zwar den Champagner nicht gewöhnt — dies ist das dritte Mal in meinem Leben, daß mir ein solcher Tropfen auf die Zunge kommt — aber nicht etwa, weil der Wein mich zärtlich machte, sondern weil im Wein Wahrheit ist, erlaubte ich mir die Frage an Sie zu richten, ob Sie mich ein wenig lieb haben könnten? Erk selbst — vorhin, als Sie mit der jungen Frau auf zehn Minuten verschwanden — hat mir Muth gemacht und behauptet, ich dürfe es dreist wagen, er kenne Ihr gutes Herz. Aber doch — sehen Sie, ich finde Sie so über alle Maßen reizend und liebenswürdig — gleich beim ersten Mal, als ich Sie sah, hab' ich Sie liebgewonnen — und hernach als ich Sie singen hörte — und wie wir uns dann verbündeten, uns den Kuppelpelz gemeinschaftlich zu verdienen — dazu ist es nun nicht gekommen, Erk hat es selbst besorgt, aber es wäre sehr hold und gütig von Ihnen, wenn Sie mir jetzt sagten, daß Sie es mit mir wagen wollen.

Sie standen einander jetzt mit niedergeschlagenen Augen gegenüber. Auch sah sie ihn noch nicht an, als sie jetzt erwiderte:

Auch ich bin gar nit bespitzt, das könne Sie glaube, und es ist die reine Wahrheit, wann ich sag': auch Sie habe mir gleich in der erste Stund' sehr gefalle. Ich hab' sonst die Sommersprosse nit gemocht, aber bei Ihne habe sie mich nit gestört. Und wie ich das gemerkt hab', hab' ich mir gesagt: nimm dich in Acht, Betsy! Verlieb dich nit in ihn. Denn es kann doch nit zum Gute führe.

Warum nicht, liebe Frau Betsy?

Weil — nit etwa, weil Sie damals noch Dorfmagister ware. Ich wär' ganz gern in Ihr Schulhaus gezoge und hätt' die Singstunde übernomme. Aber, da ist erstens — ich war schon einmal verheirathet und seitdem — grad heraus: ich bin sehr oft verliebt gewese, wann auch immer in alle Ehre, und es ist nie was Unrechts geschehe — aber wann Sie nun doch mir nit glaube thäte und dächte, e Sängerin, der so viele Tenore und Barytons ihre Ge-

fühle zugesunge hätte — so ganz sauber könn' es mit der nit sei' — und dann bekäme Sie's mit der nachträgliche Eifersucht —

Wie können Sie denken, Frau Betsy! Wenn ich nur einen Ton von Ihnen höre, gesungen oder gesprochen, weiß ich, daß Sie eine ganz reine Seele sind.

Da habe Sie freilich Recht, lieber Herr Wolf—, aber — es ist noch etwas im Weg. Ich bin — älter als Sie — ich bin schon 33, und Sie —

Nun, das Eine Jahr! Und Sie könnten zehn Jahr älter sein, das Grübchen auf Ihrer Wange bleibt ewig zwanzigjährig. Liebe, theure Frau —

Wann ich Sie nun aber doch beloge hätt'? Wann ich schon 33 Jahr und zehn Monat alt wär' — aber auf Ehr' und Seligkeit, diesmal is es die volle Wahrheit, kein Tag drüber!

O du holder Engel! rief er und trat dicht an sie heran, sind das nun alle deine Gründe? Komm! Hilf mir ein guter Mensch werden, und zwar indem du mir den häßlichen Neid aus der Brust verbannst, den Neid auf meinen besten Freund. Nicht um seine Lena beneide ich ihn, sondern weil er dich hat umarmen dürfen. Darf ich mir nun nicht auch ein Herz fassen und dies Grübchen küssen, das es mir seit der ersten Stunde angethan hat?

Sie sank ihm in die Arme und ließ ihn gewähren. Dann machte sie sich verwirrt von ihm los nnd sagte mit einem reizenden Lächeln: Glaub' nur, Liebster, du kriegst e brave Frau. Was ich auch als für Dummheite gemacht hab', Schlechtigkeite ware nit dabei, und

Un cuore come il mio
Mai —

Sie wollte das singen, aber die Stimme versagte ihr, sie konnt' es nur flüstern. Da seh, sagte sie, indem ihr leise die Augen übergingen, alle meine Talente lasse mich im Stich. Es soll mich aber nit kränke, wann ich nur das Talent hab', dich glücklich zu mache!

---

**Sechster Band. Novellen, III. 6. Aufl.**

Die Einsamen.
Der Kreisrichter.
Die kleine Mama.
Kleopatra.
Die Wittwe von Pisa.
Der Kinder Sünde der Väter Fluch.
Die Pfadfinderin.

**Siebenter Band. Novellen, IV. 5. Aufl.**

Die beiden Schwestern.
Franz Alzeyer.
Helene Morten.
Geoffroy und Garcinde.
Das schöne Käthchen.
Lorenz und Lore.
Der letzte Centaur.
Lottka.
Auferstanden.

**Achter Band. Novellen, V. 6. Aufl.**

Annina.
Mutter und Kind.
Vetter Gabriel.
Die Stickerin von Treviso.
Beatrice.
Am todten See.
Auf der Alm.
Ein Abenteuer.
Der verlorene Sohn.

**Neunter Band. Dramen, I. 2. Aufl.**

Die Sabinerinnen.
Meleager.
Hadrian.
Maria Moroni.
Die Pfälzer in Irland.
Die Göttin der Vernunft.

**Zehnter Band. Dramen, II. 2. Aufl.**

Elisabeth Charlotte.
Ludwig der Baier.
Hans Lange.
Colberg.

**Elfter und zwölfter Band (Neue Serie I/II).**
**Kinder der Welt.** Roman. Zwei Bände. 17. Aufl.

**Dreizehnter u. vierzehnter Band (Neue Serie III/IV).**
**Im Paradiese.** Roman. Zwei Bände. 12. Aufl.

**Fünfzehnter Band (Neue Serie V). Novellen, VI. 3. Aufl.**

Er soll dein Herr sein.
Judith Stern.
Das Ding an sich.
Die Tochter der Excellenz.
Die Kaiserin von Spinetta.
Zwei Gefangene.
Beppe der Sternseher.

**Sechzehnter Band (Neue Serie VI). Novellen, VII. 3. Aufl.**

Jorinde.
Getreu bis in den Tod.
Die ungarische Gräfin.
Ein Märtyrer der Phantasie.
Nerina.
Das Seeweib.
Die Frau Marchesa.

**Siebzehnter Band** (Neue Serie VII). **Novellen, VIII.**

Frau von F. — Die Hexe vom Corso.
Die talentvolle Mutter. — Der lahme Engel.
Romulusenkel. — Die Rache der Vizgräfin.
Der verkaufte Gesang.

**Achtzehnter Band** (Neue Serie VIII). **Novellen, IX.**

Die Dichterin von Carcassonne. — Das Glück von Rothenburg.
Ehre über Alles. — Die Eselin.
Der Mönch von Montaudon. — Getheiltes Herz.
Unvergeßbare Worte.

**Neunzehnter Band** (Neue Serie IX). **Novellen, X.**
**Buch der Freundschaft.**

David und Jonathan. — Siechentrost.
Grenzen der Menschheit. — Die schwarze Jakobe.
Nino und Maso. — Gute Kameraden.

**Zwanzigster Band** (Neue Serie X). **Dramen, III.**

Die Grafen von der Esche. — Die glücklichen Bettler.
Die Franzosenbraut. — Die Weiber von Schorndorf.

**Einundzwanzigster Band** (Neue Serie XI). **Dramen, IV.**

Elfride. — Alkibiades.
Graf Königsmark. — Don Juan's Ende.

**Zweiundzwanzigster Bd.** (Neue Serie XII). **Novellen, XI.**

Himmlische und irdische Liebe. — Auf Tod und Leben.
Doris Sengeberg. — F. V. R. I. A.
Eine Weihnachtsbescherung.

**Dreiundzwanzigster Bd.** (Neue Serie XIII). **Novellen, XII.**

Villa Falconieri. — Das Freifräulein.
Die Geschichte von Herrn Wilibald und dem Frosinchen. — Die Märtyrerin der Phantasie.
Emerenz.
Die Dryas.

**Vierundzwanzigster Band** (Neue Serie XIV).

**Der Roman der Stiftsdame.** 10. Aufl.

**Fünfundzwanzigster Band** (Neue Serie XV).

**Merlin.** Roman. 6. Aufl.

Sechsundzwanzigster Band (Neue Serie XVI).

**Ueber allen Gipfeln.** Roman. 9. Auflage.

Siebenundzwanzigster Band (Neue Serie XVII).

Vroni.
Marienkind.
Die schöne Abigail.
Mittagszauber.
's Lisabethle.
Das Waldlachen.
Hochzeit auf Capri.
Donna Lionarda.
Ehrliche Leute.
Einer von Hunderten.

Achtundzwanzigster Band (Neue Serie XVIII).

Xaverl.
Dorfromantik.
Martin der Streber.
Fedja.
Die Rächerin.
Das Steinchen im Schuh.
Medea.
Abenteuer eines Blaustrümpfchens.

Neunundzwanzigster Band (Neue Serie XIX).

Das Haus zum unglaubigen Thomas.
Melusine.
Der Dichter und sein Kind.
Der Siebengescheidte.
Ein Mädchenschicksal.
Das Räthsel des Lebens.
Der Sohn seines Vaters.
Verrathenes Glück.
Männertreu.




Streben nach einem [illegible] Leben: Halbblut.

Quotation - Love i Seelenwohnen p22. p74 p80